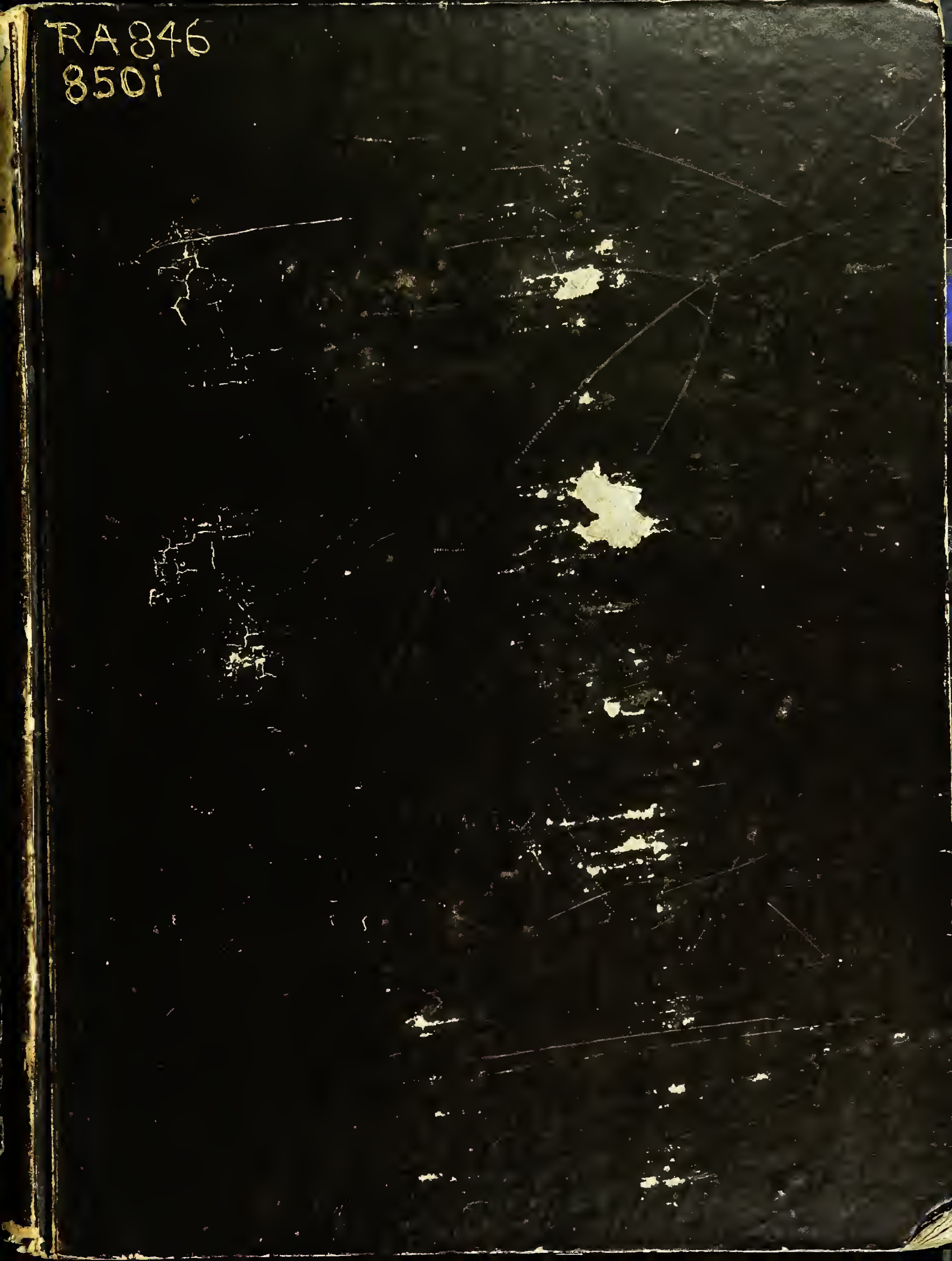
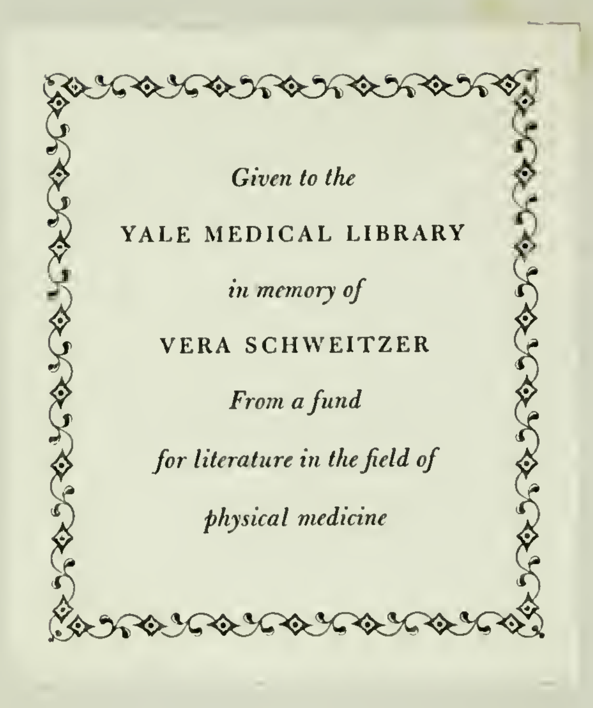

RA846
850i



Dr. Lehr.

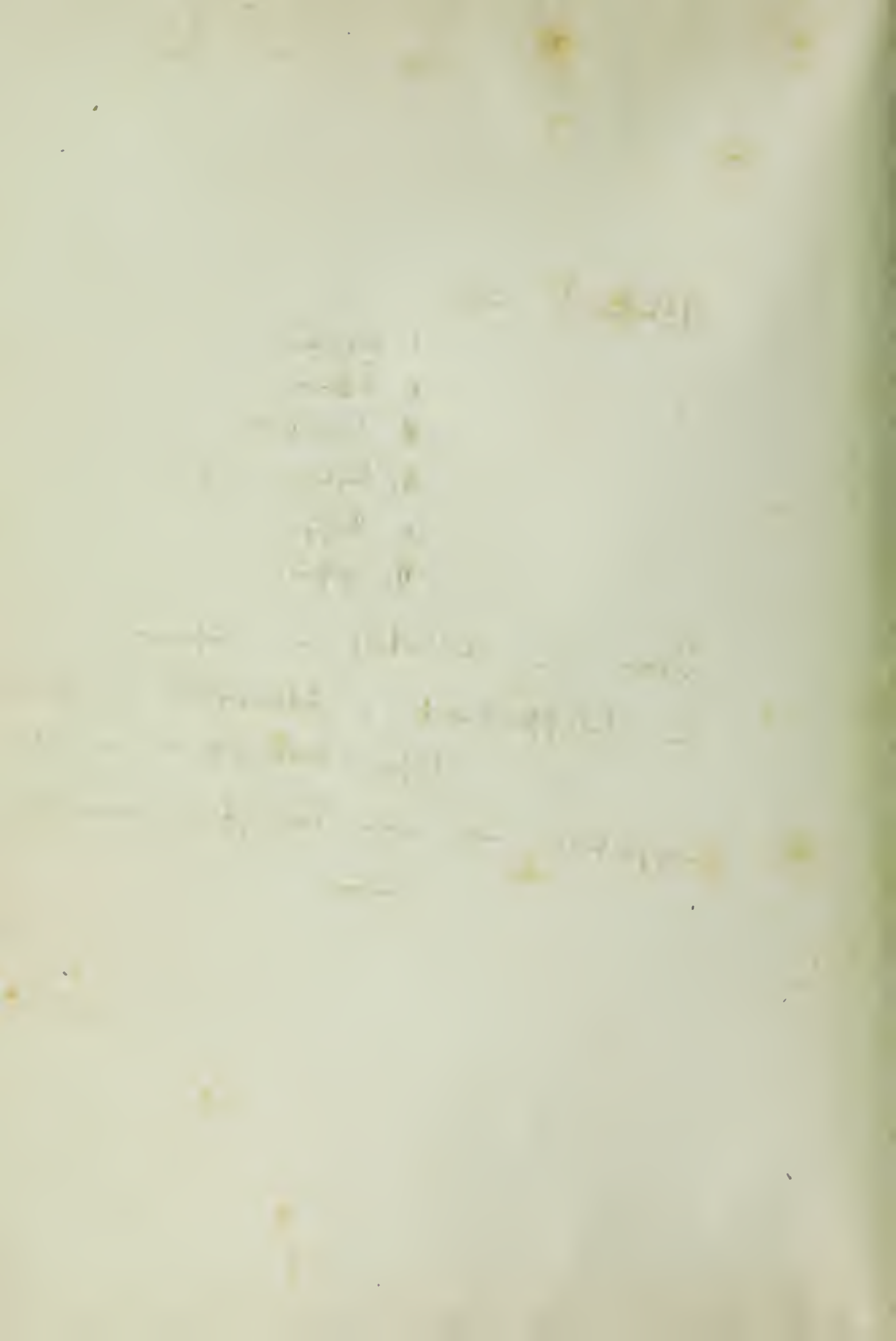
Illustrirte Bäder:

I. Helgoland.
II. Kissingen.
III. Karlsbad.
IV. Teplitz u. Schönau.
V. Vichy.
VI. Gastein.

Ueber den Naturlaut von Buschmann.

Die Selbstständigkeit u. Abhängigkeit des sympathischen Nervensystems von Kölliker.

Beschreibung einer neuen Transplantationsmethode von Burow.






Illustrirte Bäder.

Beschreibung der Bäder und Heilquellen
Deutschlands und des Auslandes.



I. Das Nordseebad Helgoland.

Mit 12 in den Text gedruckten Abbildungen.



Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1850.





Illustrirte Bäder.



Leipzig.] Verlag von J. J. Weber. [1850.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Das Meer. — Dessen Eigenschaften. Bestandtheile. Wirkung. Anwendungsweise der Seebäder. Baderegeln.

Nachdem die Jetztzeit die ungemeine Wirksamkeit der Seebäder auf den menschlichen Körper genügend erkannt und die Heiltugenden dieses heroischen Mittels gehörig gewürdigt hat, ist es mehr denn Leichtsinn, ja scheint es an Wahnsinn zu grenzen, wenn Menschen, blos ihren lustigen Einfällen und absonderlichen Launen folgend, sich in die See stürzen, unberathen und ohne bedacht zu haben, daß diese den Gesunden krank machen und manchen Kranken zu Grabe führen könne. Das Seebad ist zwar kein stürmisches, es ist vielmehr ein mildes, aber dessenungeachtet ein so kräftiges und eingreifendes Heilmittel, daß dessen Anwendung bei Kranken die umfassendste Erwägung und die sorgfältigste Leitung erheischt. Je mehr Gutes aber ein kräftiges Heilmittel bei zweckmäßiger Anwendung in entsprechenden Fällen zu leisten vermag, um so mehr Böses richtet es da an, wo es in unpassenden Verhältnissen zweckwidrig und unordentlich gebraucht wird.



Die Düne.

Wir wollen uns daher zuvörderst über die Wirkung des Seebades äußern und dann die Fragen: wer in der See baden, wo, wann, wie lange, wie oft, wie viel er baden soll und wie er sich vor, während und nach dem Baden zu verhalten habe, belehrend beantworten. Dabei lassen wir unerörtert, welchen Einfluß die Reise dahin, die Entfernung aus dem gewöhnlichen Geschäftsleben, der Reiz vieler neuer Gegenstände, Gegenden, Naturseltenheiten u. dgl. auf den Menschen üben; uns beschäftigt blos, was in dem ungeheuren Wasserbecken, der Mutter alles Flüssigen, wie die Atmosphäre die Mutter alles Luftförmigen und das Festland die Mutter alles Festen, enthalten ist.

Das Meer ist nicht etwa eine Mischung lebloser Bestandtheile; es enthält außer Mineralien auch Vegetabilien; es ist das Element für zahllose Wesen, die darin erzeugt werden, vegetiren, sterben und ihm eine Quantität animalischer Bestandtheile einverleiben. Das Meer ist ein Organismus, in welchem sich stets Lebendigkeit regt; Mischungen und Zersetzungen, oder organische Prozesse, wie sie sich nirgends wo wiederfinden, gehen darin ohne Unterlaß vor sich. Die elektrischen Strömungen mögen solche Aeußerungen sein; das Leuchten des Meeres, von Manchen für galvanische und elektrische Lichtentwickelungen gehalten, rührt von den vielen animalischen und vegetabilischen Organisationen im Meere her; es ist das Product der Fäulniß derselben, in welcher sich Infusorien entwickeln ohne Zahl.

Was die eigenthümliche Wirkung des Seebades auf den menschlichen Körper bedingt, ist die Temperatur des Meeres, dessen Gehalt an verschiedenen Bestandtheilen, seine specifische Schwere, die Kraft seiner Wellen, die Seeluft und der moralische Eindruck, welchen das großartige Element auf das menschliche Gemüth macht.

Die Temperatur des Seewassers steigt im Sommer nicht höher als 12—15, bei Helgoland vom Juli bis October auf 11—12° + R. Am 1. Juli ist das Wasser constant kälter als am 15. September, ja als am 1. October. Dessen ungeachtet empfindet der Badende mehr Wärme in der See als im süßen Wasser. Dies wird erklärt durch den bedeutenden Salzgehalt der erstern, durch die fortdauernde Bewegung der großen Wassermasse, durch den Druck derselben auf den Körper des Badenden und durch die geistige und körperliche Aufregung des letztern. Daher kommt es auch, daß diesem das Wasser beiweitem kälter scheint, wenn die See ganz ruhig als dann, wenn sie stürmisch bewegt und der Wellenschlag stärker ist.

Die Temperatur der Luft und der See sind sich selten gleich; namentlich bewahrt die See, nachdem die Atmosphäre durch Gewitter abgekühlt worden, den vorigen Temperaturgrad noch mehrere Tage und ist also wärmer als die Luft. Selbst in kalten Sommern fiel die Temperatur des Seewassers nicht unter 12½ und 13° + R. und stieg in den heißesten nicht über 14° + R. Allein dies gilt vom offenen Meere; am Strande steigt die Temperatur bei stillem Wetter manchmal auf 16—17° + R. Nicht selten gewahrt man auch unerwartete und plötzliche Veränderungen in der Temperatur der See, welche mit der Lufttemperatur und mit der Richtung der Winde nicht im Einklange stehen. Und dennoch läßt sich nicht abstreiten, daß ein anhaltender Temperaturgrad der See mit der Temperatur der Luft und mit der Richtung des Windes dann im Verhältnisse sei, wenn beide längere Zeit hindurch fortbestehen. Am öftersten und schnellsten wechselt die Temperatur der See im Juni. Anhaltend höhere Wärmegrade sind nur selten; beständige Gleichförmigkeit der Luft- und Seetemperatur wird gewöhnlich in dem Zeitraume von Mitte Juli bis Ende September bemerkt.

Unter den einzelnen Bestandtheilen des Seewassers ist das salzsaure Natron und die Verbindung der Talkerde mit Säuren vorherrschend; in neuerer Zeit fand man auch Brom und Jod, selbst hydrojodsaures Natron darin. Die schwefelsaure Talkerde (Bittersalz) gibt dem Seewasser seinen eigenthümlichen Geschmack, und der ganze Salzgehalt vermehrt nicht nur die medicinische Kraft, sondern auch die specifische Schwere desselben.

Die specifische Schwere des Seewassers läßt sich nicht so leicht ermitteln, da dieselbe von dem Gehalte an festen Bestandtheilen abhängig, und dieser Gehalt in den verschiedenen Seebadanstalten wiederum verschieden ist. Allein der aufmerksame Badende fühlt den Druck, welchen das Seewasser auf seinen Körper übt und der dessen Wirkung erhöht.

Der Wellenschlag, diese mechanisch erschütternde Einwirkung gleicht gewissermaßen der des Sturz- und Regenbades, übertrifft sie aber beiweitem durch die Menge des schweren Wassers, welches über den Badenden zusammenstürzt. Selbst bei Sonnenschein wird letzterer in ruhiger See langsamer erwärmt und weniger erquickt, als dies bei stärkerer Flut der Wogen und bei stürmischer Witterung geschieht. — Die Wellenbildung hängt von Strömungen und Winden, noch mehr aber von Ebbe und Flut ab. Diese eigenthümliche Bewegung, welche sich täglich zwei Mal zu bestimmten Zeiten wiederholt, indem das Seewasser 6 Stunden lang so steigt (flutet), daß es über die Ufer geht, Ströme an ihrem Ausflusse hemmt, sie oft weit ins Land zurückdrängt, und nachdem es etwa ¼ Stunde seinen höchsten Stand behauptet, in gleicher Art wieder 6 Stunden fällt (ebbet), gehört dem Einflusse der Mondphasen an, denn die Flut beginnt einige Zeit nach dem obern und untern Durchgange des Mondes durch den Mittagskreis; daher haben wir in der Zeit von einem Durchgange des Mondes zum andern einmal Ebbe und einmal Flut. Diese regelmäßige Bewegung der See tritt täglich um 50 Minuten später ein als am vorigen Tage, denn der Mond durchschneidet täglich um so viel später den Mittagskreis und tritt erst nach dem Zeitraume von einem Neumonde zum andern an jedem Orte zur nämlichen Zeit wieder ein. Ferner tritt die Flut 1½ Tage nach dem Neu- und Vollmonde stärker (Springflut), am stärksten aber dann ein, wenn der Neu- und Vollmond zugleich in der Erdnähe ist, während sie 1½ Tage nach dem ersten und letzten Mondesviertel am schwächsten (Nipp- oder todte Flut) ist. Endlich sind um die Aequinoctien die Fluten zur Zeit des Neu- und Vollmondes stärker als gewöhnlich, um die Zeit der Sonnenwenden während des Neu- und Vollmondes schwächer, aber während des ersten und letzten Viertels wieder stärker als zu andern Zeiten. Also die Einwirkung des Mondes und der Sonne, vorzüglich die des erstern, gibt der See die periodischen Bewegungen.

Die Seeluft ist von weit gleichmäßigerer Temperatur und weniger schnell Veränderungen unterworfen als die Landluft. Sie ist im Winter verhältnißmäßig wärmer, im Sommer frischer. Die stete Ausdünstung des Seewassers bewahrt sie vor Trockenheit. Stärker wehende Winde und Wellen halten sie in steter Bewegung, und diese Bewegung ist frei und ungehindert nach allen Richtungen, da sie in ihrem Laufe nicht den mindesten Widerstand findet. Sie bleibt frei von schädlichen Beimischungen, die aus dem Zusammenleben vieler Menschen und aus andern, an deren Wohnplätze gebundenen, Bedingungen hervorgehen. Sie ist daher stets rein, beständig erneuert, hat einen geringen Gehalt von Kochsalz und freier Salzsäure, und ist weit weniger Verderbnissen unterworfen. Eine solche Luft gestattet freies Athmen, heitert das Gemüth auf, befördert Eßlust und Schlaf, kurz sie begünstigt die Gesundheit in hohem Grade.

Der Eindruck, welchen das imposante Schauspiel der See auf den Menschen übt, ist unvergleichlich. Der Anblick der Meereswogen, ihr Leuchten und donnerndes Rollen; die großen Phasen der Ebbe und Flut; die Seeküste mit ihren Produkten und Bewohnern, das Treiben der Seeleute, das Baden in offener See u. dgl. zerstreut den Menschen, ohne ihn zu ermüden, treibt den Gefühlvollen zum Anstaunen, zur Bewunderung der Allmacht Gottes und fördert das geistige und körperliche Wohl vorzüglich derjenigen, welchen der Anblick solcher Naturgröße neu ist.

Dies sind die vornehmsten Potenzen, welche dem Seewasser intense und extense Heilkraft verleihen. Diese ist stärkend und auflösend. Der Salzgehalt des Seewassers reizt das Hautsystem und macht es fähig, eine Quantität desselben einzusaugen. Die geringe Temperatur des Seewassers, welche die Haut erfrischt, und der Druck desselben auf den Badenden erhöht diese Wirkung, die überdies noch durch die Seeluft, welche der Badende einathmet und ihn stets umgibt, gefördert wird. Das erschlaffte Hautsystem wird stark und thätig: übermäßige Schweiße werden normal, die unterdrückten wieder hervorgerufen, die Neigung zu Katarrhen, Rheumatismen u. dgl. wird getilgt. Indem die Stoffe des Seewassers durch die Haut in den menschlichen Körper dringen, wirken sie auch hier reizend, stärkend und auflösend auf die Schleimhäute, auf Drüsen- und Lymphsystem, auf Muskeln und Nerven. Alle Ausscheidungswege der

menschlichen Organisation öffnen sich und scheiden krankhafte Produkte aus: die Harnwerkzeuge und der Darmkanal werden thätiger, die Verdauung wird geregelt, die Eßlust gesteigert, der Schlaf erquickend, die gestörte Harmonie im vegetativen Leben wiederhergestellt, die Nerven fungiren naturgemäß und der Mensch genießt des Glückes körperlichen und geistigen Wohlseins.

Demgemäß nützt die Anwendung der Seebäder bei Schwäche und Reizbarkeit der Haut, bei langwierigen Ausschlägen dieses Organs, namentlich bei scrophulösen Flechten und hartnäckigen Geschwüren, welche nicht als beneficium naturae bestehen; bei Rheumatismen und Gicht; bei Scropheln und deren Folgen; bei Nervenleiden aller Art ohne materielle Unterlage; bei ungeregelten Hämorrhoiden; bei zu schwachen Menstruen wegen Mangels gehörigen Blutandranges nach den innern Theilen, und bei profusen aus Schlaffheit der Fasern und aus erhöheter Reizbarkeit der Nerven; überhaupt bei Schwäche der Harn- und Zeugungsorgane aus solcher Ursache: bei Leukorrhöe, Chlorose, bei Neigung zu Fehlgeburten, bei Unfruchtbarkeit der Frauen und Impotenz der Männer.

Dieselben Gründe widerrathen den Gebrauch der Seebäder bei Vollblütigkeit und Andrang des Blutes nach edlen Organen, bei Anlage zum Schlagfluße, bei Bluthusten, Blutbrechen und Blasenhämorrhoiden; bei organischen Fehlern des Herzens, der Pulsadern, der Leber, Milz und anderer wichtiger Organe; bei beginnender Vereiterung innerer Theile; bei Scorbut; bei Schwäche der Lungen und übermäßiger Reizbarkeit der Haut, bei hitzigen und vicarirend langwierigen Hautausschlägen; bei Menstruirenden; bei jungen Kindern und alten Greisen.

Die Anwendungsweise des Seewassers ist das kalte, das warme Bad und das Trinken. Weniger wirksam ist das Luftbad, das Einathmen der Seeluft, welches demnach Monate lang fortgesetzt werden muß. — Man trinkt das Seewasser in geringen Quantitäten, vorzüglich bei trägem Stuhlgange. — Des erwärmten Seewassers bedienen sich diejenigen zum Baden, welche bei hoher Reizbarkeit und Empfindlichkeit das kalte Wasser nicht vertragen. — Das kalte Bad, zumal in offener See, ist das kräftigste und jeder andern Anwendungsweise des Seewassers zu Erreichung von Heilzwecken vorzuziehen.

Ob der Patient in der Ost- oder Nordsee baden solle? wird natürlich von seiner individuellen Constitution und von seinen Krankheitsumständen bestimmt. Die Nordsee ist an Salztheilen fast noch einmal so reich als die Ostsee, ist tiefer als diese, hat immer gehörigen Wellenschlag, wie auch Ebbe und Flut, während welcher das Wasser am Strande 7—8 Fuß, bei der Springflut noch höher steigt. Die Ostsee dagegen, überall vom festen Lande umgeben, welches ebenfalls anziehend auf die Wasserfläche zu wirken und die Attractionskraft des Mondes aufzuheben scheint, ist ohne Ebbe und Flut. Zwar ist sie nicht arm an bedeutenden Bewegungen und Strömungen, durch welche Wellen gebildet werden; aber diese sind anders als die, welche durch die Flut hervorgerufen werden. Die Nordsee wirkt also weit stärker und zuverlässiger als die Ostsee.

Die zweckmäßigste Jahreszeit zum Baden in der See ist vom Juli bis Ende September. Später wird die Witterung zu rauh und dichter Nebel schwebt über dem Wasserspiegel. — Die schicklichste Tageszeit ist die nach Sonnenaufgang bis vor Sonnenuntergang. Nach letzterm Phänomen pflegt die Seeluft feucht zu sein und Erkältungen herbeizuführen. — Man badet gewöhnlich täglich ein Mal, nur ausnahmsweise zwei Mal, und nimmt im Ganzen gewöhnlich 30, Kinder und angegriffene Personen nehmen nur 15—20 Bäder und diese einen Tag um den andern, indem sie so nicht angreifen. Denn es hat sich herausgestellt, daß weder durch das täglich zweimalige Baden, noch daß durch eine bestimmte Anzahl von Bädern, in einer zu kurzen Zeit genommen, die Wirksamkeit erhöht oder der Erfolg gesichert werde.

Eine gewisse Vorbereitung zum Gebrauche der Seebäder ist in einzelnen Fällen doch wünschenswerth, selbst erforderlich. Im Alter schon vorgerückte Personen und Kinder, welche die Kälte scheuen, auch scrophulöse, mit chronischen Hautausschlägen behaftete und solche Personen, denen die hinlängliche Lebenswärme fehlt, trockene Haut, zu rigide Fasern haben und an allgemeiner Schwäche leiden, mögen, bevor sie in die Seebadeanstalt reisen, durch laue und immer kühlere Bäder sich vorbereiten. Vollblütigkeit muß vorher vermindert, angesammelte Stoffe, wie Schleim, Galle u. dgl. müssen vor der Reise entfernt werden. — Niemals begebe man sich weder mit nüchternem, noch mit vollem Magen in die See, also am zweckmäßigsten in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Frühstücke, oder nach letzterm und später nach vollendeter Verdauung; auch muß der Badende zuvor Leibesöffnung gehabt haben. Auch gehe man nicht mit erhitztem Körper ins Bad, zumal wenn die Erhitzung durch innere Ursachen entstanden ist. Erhitzung der Haut, durch äußere Einflüsse bewirkt, gestattet jedoch die Abkühlung von außen. Man entkleide sich daher langsam und reibe den Körper, namentlich wo er feucht ist, mit einem trockenen Tuche ab. Man entkleide sich aber ganz und lege weder ein Badehemd, noch dergl. an, damit das Seewasser unmittelbar auf den Körper einwirke. Nur diejenigen Personen, welche wegen Schwerhörigkeit, wegen Ohrensausen u. dgl. die Badecur beginnen, oder Alle, denen das Eintreten von Seewasser in die Ohren unangenehm ist, mögen den äußern Gehörgang mit Baumwolle ausfüllen, um jenes Eindringen mit seinen Folgen zu verhindern.

So vorbereitet gehe man rasch bis über die Hüften in die See, benässe sogleich den ganzen Oberkörper und lasse die anstürmenden Wellen über sich wegrollen. Wer sich schnell und plötzlich dem Elemente zu übergeben nicht vermag, besiege seine Furcht und den ersten Eindruck des kalten Wassers durch Benässen der Stirn, der Brust und der Achselhöhlen. Im Bade muß man sich stets bewegen, sich stets mit Wasser bespülen, damit der Körper nicht zu lange der Einwirkung der Luft ausgesetzt bleibe, und die Wellen über den Kopf zusammenschlagen lassen; je mehr dieses beobachtet wird, um so günstiger der Erfolg. Die stärkere Bewegung des gegen die Strömung ankämpfenden Körpers vermehrt den Druck und die Reibung des Wassers an der Peripherie des Körpers, stärkt diesen und macht ihn geschmeidig; nur hüte man sich, einen oder den andern Theil seines Leibes besonders dabei anzustrengen, was leicht Schmerzen zurückläßt.

Der erste Augenblick ist für den Badenden unangenehm. Das Blut drängt aus den äußern nach den innern Theilen; die Nerven seiner Haut werden erschüttert, letztere überzieht eine Gänsehaut; er fühlt Schauder und seine peripherischen Theile zusammengezogen; er zittert, der Puls wird langsam und die beengte Brust zwingt zu gewaltsamen, schnell sich folgenden Athemzügen. Aber schon nach $\frac{1}{2}$—1 Minute kehrt die Wärme in die Haut zurück, alle unangenehmen Zufälle weichen, der Patient fühlt sich ungemein behaglich und wohl und er läßt, in Folge der vermehrten Absorption, nach dem Bade mehr und zwar blässern, dünnern Harn.

Der Badende darf die See nicht verlassen, bevor dieses Gefühl von Wohlsein eingetreten, aber auch nicht so lange darin verweilen, bis es wieder gewichen ist. In ersterm Falle verfehlt er den Heilzweck; im andern wird er sich schaden. Je unruhiger die See, um so kürzer die Badezeit. Bleibt der Badende länger als 5 Minuten im Wasser, so weicht seine Behaglichkeit, indem ein zweiter Frost eintritt, die Kinnladen klappern, das Gesicht blau, die Nase spitz, die Augen hohl, die Gliedmaßen steif, taub, Kopf und Magengegend schmerzhaft werden.

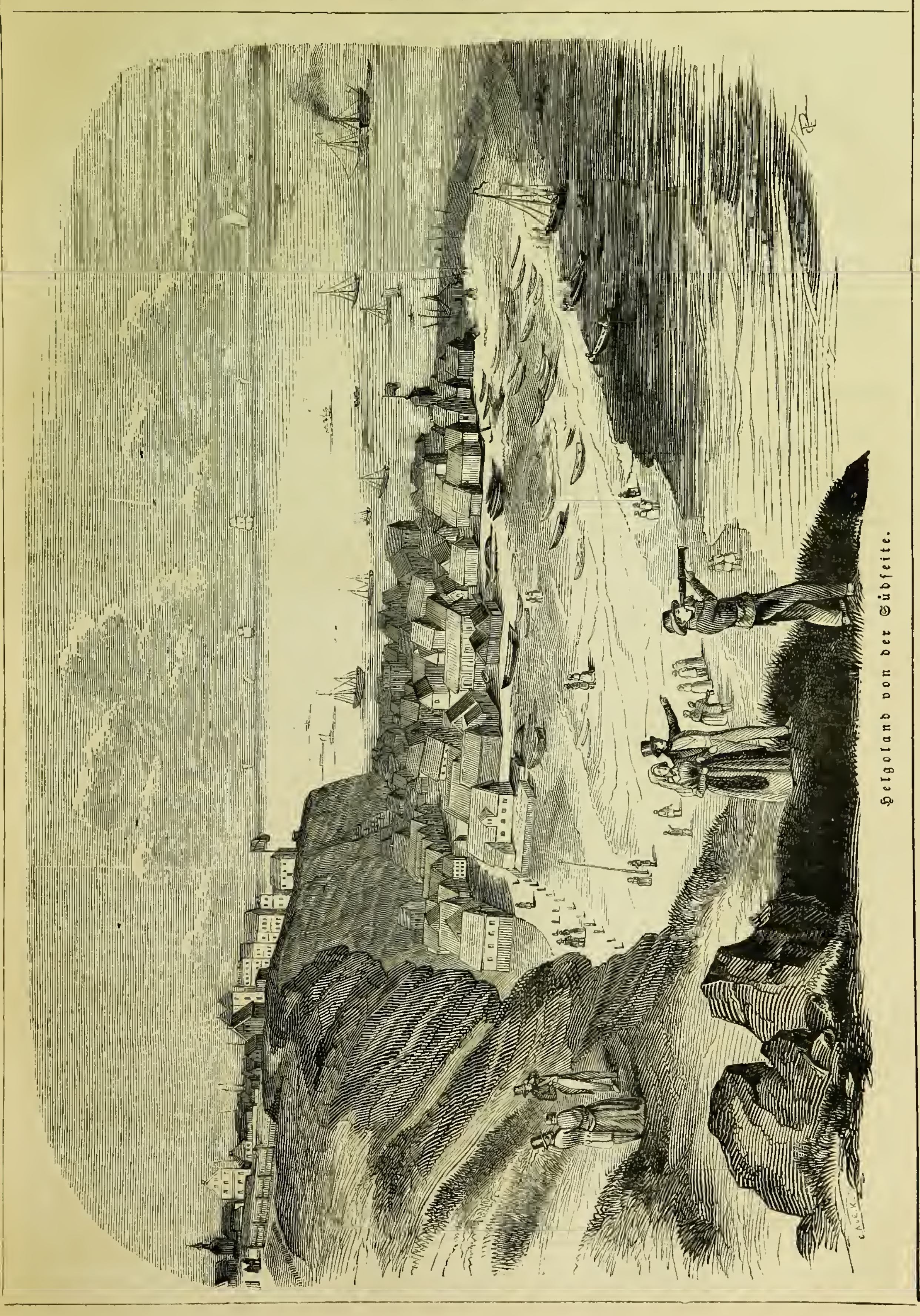
Nach dem Austritte aus der See hat sich der Badende sofort sorgfältig abzutrocknen. Will er seine Haut noch durch ein Luftbad stärken, so bleibt er unangekleidet, vorausgesetzt, daß die Sonne scheint, der Wind nicht braust und daß die Luft hell und rein ist. Unterbleibt das Luftbad, so kleidet er sich schnell an, um sich in Bewegung zu setzen und seinen Appetit zu stillen.

Einige Ruhe und selbst ein kurzer Schlummer ist in manchen Fällen nach dem Bade Bedürfniß. Zuverlässig aber würde die Befriedigung desselben in den Fällen den Nutzen des Bades lähmen, in welchen es in Folge von zu langem Verweilen in selbigem, oder von dem zu reichlichen und reizenden zweiten Frühstücke ist. — Es ist von guter Vorbedeutung, wenn sich der Patient nach jedem Bade am ganzen Körper erwärmt, im Kopfe und in der Brust frei, erquickt, leicht in den Gliedern, heiter, schmerzensfrei fühlt, und Eßlust wie auch Schlaf bekommt.

Nach zweckmäßigem und gut geleitetem Gebrauche der Seebäder werden stürmische Erscheinungen und heftige Krisen selten

Cuxhafen.

Das neue Schulgebäude auf Helgoland.



Helgoland von der Südseite.

beobachtet. Der sogenannte Badefriesel entsteht nach den ersten kalten Bädern nur bei denen, welche mit einer reizbaren Haut versehen sind und lange oder bei starker Sonnenhitze baden. Allein auch diejenigen Verschlimmerungen gegenwärtiger, und das Auftreten solcher Uebel, welche den günstigen Erfolg der Seebäder garantiren, können in andern Fällen dennoch Abänderungen in der Bademethode oder kurze Unterbrechungen der Bäder erheischen. Daher darf der Badende bei jeder neuen Unpäßlichkeit nicht ins Bad gehen, ohne zuvor den Arzt befragt zu haben. Ja, schon vor Beginn der Cur muß der Patient mit dem Badearzte Rücksprache nehmen! Unterläßt er dies, so kann die ganze Cur verhunzt werden und statt des Nutzens ihm Schaden bringen, der nicht wieder gut zu machen ist.

Auch nach vollbrachter Cur ist möglichste Schonung, Vermeidung aller schädlichen, aufregenden oder niederdrückenden Einflüsse, fortgesetzte Bewegung in freier Luft u. s. w., nicht aber eine sogenannte Nachcur nöthig, da das Seebad Wochen ja Monate lang nachwirkt und darin nicht gestört sein will.

Zweites Kapitel.

Helgoland. — Dessen Lage und Geschichte. Fahrt von Hamburg nach Helgoland. Die Seekrankheit. Ankunft.

Die Felseninsel Helgoland steigt an der Westküste Schleswigs, und zwar 8 Meilen vor den Ausmündungen der Weser und Elbe, 200 Fuß hoch aus den Fluten der Nordsee empor, ist 10 Meilen von Cuxhafen, 23 von Hamburg entfernt, gehört den Engländern und war vor 1807 den Dänen. — Daß Helgoland vordem verschiedene Namen geführt und mit dem Festlande zusammengehängt habe; daß es der Boden römischer und germanischer Tempel, später vieler Kirchspiele und Klöster gewesen; daß es jetzt nur die Ruinen einer früher bedeutenden Größe sei, und was die Mythe sonst noch mit der Geschichte Helgolands verwebt, hat für uns wenig Interesse. Uns genügt zu wissen, daß die Insel sonst von größerm Umfange war, daß sie noch im Jahre 1720 mit der Sanddüne so zusammenhing, daß bei niedriger Ebbe der Weg zwischen Felsen und Sanddüne trockenen Fußes zurückgelegt wurde; uns interessirt, daß von der Decken im Jahre 1826 mit dem vernünftigen Vorschlage hervortrat, bei Helgoland ein Seebad einzurichten; daß dasselbe, wie es sich auch dazu eignet, bis 1830 wenig beachtet blieb, seit 1832 aber mehr und mehr zum Wohle der leidenden Menschheit mit Segen benutzt wird.

Fahrt von Hamburg nach Helgoland.

Hamburg bietet in den vier Monaten Juni bis September wenigstens jeden Mittwoch und Sonnabend mehrfache Gelegenheit zur Ueberfahrt nach Helgoland und von da eben so oft wieder zurück. Der Reisende besorge sich zu dem Ende in dem Dampfschiffahrtsbureau in Hamburg ein Fahrbillet. Dabei bediene er sich nicht der Unterhändler, die ihn oft schlecht leiten, sondern wähle, wenn mehrere Schiffe an einem Tage absegeln, das größere derselben, weil große Schiffe auf unruhiger See größere Sicherheit und bequemern Gang garantiren. Das Fahrbillet hat der Reisende wohl zu bewahren, denn erst, wenn er das Schiff verläßt, hat er es vorzuzeigen. Dahingegen bedarf er weder eines Passes, noch einer andern Legitimation, indem sowohl auf dem Schiffe, als auch auf Helgoland nie danach gefragt wird. — Man genießt zwar einen Rabatt von 25%, wenn man für Hin- und Herreise zugleich pränumerirt, setzt sich dabei aber der Unannehmlichkeit aus, die Rückreise auf einem weniger bequemen Fahrzeuge machen zu müssen.

Die Abfahrt des Schiffes aus dem Hamburger Hafen geht des Morgens um 7 Uhr vor sich. Weil um diese Zeit die Fiacres noch nicht im Dienste sind, muß sich der Reisende Abends zuvor einen solchen bestellen lassen, der ihn nebst seinem Gepäcke nach dem Landungsplatze der Seedampfschiffe (ja nicht zu verwechseln mit dem Grasbrook, dem Landungsplatze der Flußdampfschiffe) fährt. Hier übergibt er seine wohlverpackten und deutlich signirten Effecten und besteigt das Schiff. — Von diesem Augenblick an flieht den Reisenden jede Langeweile; es fehlt ihm nicht eine Minute an Unterhaltung. Die vielen Boote, Jollen und Seeschiffe mit ihren wehenden Flaggen und hohen Masten; das rege Leben und geschäftige Treiben einer großen und betriebsamen Menschenmenge im Hafen und auf den Fahrzeugen nehmen seinen Geist und sein Gemüth fortwährend in Anspruch. Nachdem die Schiffsglocke zum dritten Male gerufen, lichtet das Dampfschiff die Anker und rauscht in die Fluten hinaus. Kaum hat es uns an den Häuserreihen der Vorstadt St. Pauli, welche Hamburg mit Altona verbindet, und an dem Schiffspavillon, dem wirklichen Rumpfe eines alten Kauffahrers ersten Ranges, jetzt auf dem Trockenen liegend und zum Café eingerichtet, vorübergeführt, so präsentirt sich das reizende Elbufer, dessen schöne Landhäuser auf rasigem Teppich und zwischen frischgrünen Bäumen uns freundlich einladend zuwinken. Wir sehen ferner Ottensee mit dem Rainville'schen Lustgarten; wir sehen später Flottbeck mit seiner Teufelsbrücke, mit seinen prächtigen Landhäusern und netten Hütten in frischem Thalgrunde und schattigem Baumgarten, und wir kommen endlich an den reizendsten Punkt in Hamburgs Umgegend, wir kommen bei Blankenese an, welches hügelig an dem Ufer der Elbe emporsteigt und seinen höchsten Punkt auf dem Süllberge hat. — Die Tonnen, welche der Reisende seit einiger Zeit, zur Linken schwarze, zur Rechten weiße, mit einer Kette festgeankert, schwimmen gesehen hat, zeigen zwischen sich dem Schiffe das Fahrwasser. Denn nun, besonders von Glückstadt an, werden die Elbufer flach, sie entziehen sich, wegen der sich stets mehr ausbreitenden Elbmündung, allmälig den Blicken des Reisenden und dieser stößt nur noch auf zwei interessante Punkte, auf Cuxhafen und Neuwerk. Bei Cuxhafen hält das Schiff auf kurze Zeit an, nimmt Reisende, welche von Bremen oder Bremerhafen zu Lande sich hierher begeben haben, an Bord, geht dann an dem Leuchtthurme und an der Insel Neuwerk vorüber in die offene See. Das Land entschwindet den Blicken, bald sieht man blos Wasser und Himmel; die Wellen werden größer, man findet etwas Wunderbares in dem Rauschen, Blinken und Wogen derselben: es tauchen nie geahnete, unbekannte Empfindungen und Gedanken in uns auf. Alle Augenblicke trifft das Auge auf segelnde Schiffe und immer wieder auf andere von verschiedenen Nationen. Man streicht an dem großen Feuerschiffe (Signalschiffe), welches durch einen 3000 Pfund schweren Anker und durch eine 2000 Pfund wiegende Kette gebannt und mit Mannschaft versehen ist; man kommt an der rothen Tonne vorbei, wo die Untiefen des Meeres nicht mehr gefunden werden, und jedes Bedenken hat ein Ende, bis auf eins:

Die Seekrankheit.

Bei manchen Constitutionen zeigen sich ausnahmweise schon bei Glückstadt, häufiger bei Cuxhafen, am meisten aber auf offener See, wo die Bewegungen des Schiffes heftiger und die Reisenden blos von Seeluft umgeben sind, die ersten Spuren der von manchen so sehr gefürchteten Seekrankheit. Die Unterhaltung geräth ins Stocken und der sprachseligste Mann wird plötzlich ein stummer, der lebhafteste sucht Ruhe für seine Ermattung; das Gesicht erbleicht und bedeckt sich mit kaltem Schweiße; Aufstoßen und Ekel sind kurz vor dem plötzlichen und heftigen Erbrechen, des Nachts noch schlimmer als am Tage. Stuhlverstopfung ist constant, und zwar hartnäckig, wenn es nicht zum Erbrechen kommt. Das Erbrechen schafft Erleichterung, kehrt dessenungeachtet aber bald wieder; der ausgeleerte Magen zieht sich krampfhaft zusammen und stößt nur noch Galle aus. Das allgemeine Gefühl von Unwohlsein nimmt zu, das Gemüth wird verstimmt und das Leben dem Leidenden gleichgültig. Nun aber scheint die Ursache sich in ihrer Wirkung erschöpft zu haben: es tritt Ruhe ein, die Beschwerden schwinden, der Kranke empfindet eine Behaglichkeit und findet Erholung in Anwendung einiger Erleichterungsmittel. — So ist es auf längern Seereisen; weit seltener befällt und weit milder verläuft die Seekrankheit auf der kurzen Strecke bis Helgoland.

Die Seekrankheit entsteht zunächst, wenn auch nicht allein, von den verschiedenen Schwankungen des Schiffes; daher befällt sie den Menschen um so leichter, wenn er sich auf stürmischem Meere befindet, und er bleibt um so eher befreit von ihr, wenn dieses ruhig ist. Indem genannte Schwankungen, ebenso wie das Rückwärtsfahren im Wagen, das Drehen im Kreise der Rausch nach Uebergenuß geistiger Getränke, ein Druck aufs

Gehirn u. dergl. zunächst auf den Nervus vagus wirken, entsteht vorhin gezeichnetes Uebel. — Bei feuchter und kalter Witterung ist dasselbe hartnäckiger, weil in derselben sich die Empfindlichkeit nicht abstumpft. Anders ist es bei warmem Wetter: je zeitiger sich die Seekrankheit in diesem entwickelt, um so früher hört sie auf, lästig zu werden.

Die gefürchtete Seekrankheit ist stärker in der Vorstellung als in der Wirklichkeit; sie ist quälend, aber gefahrlos, weil man gegen ihre Ursachen unempfindlicher wird und weil diese von zu kurzer Dauer sind, um eine wesentliche Gefahr bewirken zu können; sie ist eine von der Natur veranstaltete Vorbereitung für die Badecur und berechtigt, auf einen guten Erfolg der letztern zu schließen. Manche Schwangere hat mehr und länger von Uebelkeiten und Erbrechen zu leiden, als der nach Helgoland Reisende von der Seekrankheit. Ueberdies fallen die Badereisen in die Jahreszeit, in welcher das Meer nur selten und ausnahmsweise stürmisch bewegt wird. Der Aufenthalt auf der See, d. h. die Ueberfahrt von Cuxhafen bis Helgoland, dauert selten über vier Stunden, und jedes Unwohlsein schwindet, sobald der Seekranke das feste Land betritt, oft schon, sobald er dessen ansichtig wird. Nur auf der Hinreise und auch da bekommen beiweitem nicht alle Reisende Anfälle von Seekrankheit, diese auch nicht in gleich hohem Grade und oft nur von kurzer, von ½stündiger Dauer. Niemand weiß vorher, ob er seekrank werden werde; die Stärksten und von mittlerm Alter werden vorzugsweise ergriffen, Frauen eher als Männer; Greise und junge Kinder bleiben gewöhnlich verschont; Küstenbewohner leiden weniger und seltener als die aus den Binnenländern.

Es gibt kein zuverlässiges Mittel gegen die Seekrankheit. Enthaltung aller Speisen und tapferes Essen, ruhiges Sitzen und angemessene Bewegung, constantes Festhalten an der Vorstellung, man werde der Krankheit nicht erliegen, und der feste Wille, ihr Widerstand zu leisten; starke Weine und Porterbier, schwarzer Kaffee und Thee, Creosot und Cayennepfeffer helfen in einzelnen Fällen, aber in den meisten nicht. Was der Reisende zur Vorbeugung thun kann, ist dies: er gehe nicht, ohne gefrühstückt zu haben, zu Schiffe, nehme sein Mittagsmahl, sobald er Glückstadt hinter sich hat und esse nicht mehr auf offener See, sei es denn, er spüre merkbar vermehrte Eßlust. Er sorge stets für gehörige Leibesöffnung, bleibe so lange wie möglich auf dem Verdecke, setze sich in der Mitte des Schiffes, wo die Bewegung desselben weniger fühlbar wird, an diejenige Bordseite, wo der Wind herkommt und blicke nicht in die Takellage der Masten, sondern stets in die weite See. Der Aufenthalt in der Kajüte befördert, frische Seeluft, welche in das Gesicht streicht, verscheucht die Anwandlung von Uebelkeit. Man vermeide nicht blos den Oel- und Speisegeruch auf dem Schiffe, sondern auch den Anblick derer, welche sich erbrechen. — Stellt sich dennoch Unwohlsein ein, so nehme man ein kleines Glas Madeira- oder Portwein, oder eine Tasse schwarzen Kaffee, und lege ein Stückchen Löschpapier, mit Rum getränkt, auf die Magengegend. Frauen, welche dessenungeachtet seekrank werden, thun wohl, sich in die Kajüte zu begeben und sich auf den Rücken zu legen. Ruhe in horizontaler Lage wirkt wohlthätig, zumal wenn die Hautfunction sich regt. Der Neigung zum Schlafe ist unbedingt zu folgen, zumal an einem kühlen Orte.

Ankunft.

Freudig überrascht den Reisenden der Ruf: Helgoland! welches als ein kleines Wölkchen noch fern am Saume des Horizonts bemerkt wird; aber schon nach ½ Stunde unterscheidet man Gestalt und Farbe der Felseninsel, und nochmals nach ½ Stunde werden die Ankömmlinge durch Kanonendonner begrüßt, während das Dampfschiff zwischen der Düne und Insel vor Anker geht. Jetzt ist es Abends gegen 6 Uhr. Es nähern sich vom Hafen her mehrere stark bemannte Boote, geschmückt mit großen, bunten Flaggen, dem Dampfschiffe, um die Reisenden unter Musik, die vom Lande herübertönt, gefahrlos an den Strand zu bringen, wo eine wimmelnde Menschenmenge sich bewegt. Nachdem der Angekommene dem an der Falltreppe stehenden Steuermann sein Fahrbillet vorgezeigt und von ihm erfahren hat, daß er sein Gepäck im Conversationshause finden werde, setzt er den Fuß ans Land. Sofort sieht er sich umgeben von einem Trosse Buben, welche ihm Wohnungen nachzuweisen sich bereitwillig zeigen. Der Reisende thut aber wohl, diese Dienste abzulehnen, lieber die erste Nacht in einem Gasthause zu schlafen und sich am nächsten Morgen selbst eine Wohnung zu suchen, deren Auswahl stets so groß ist, daß niemals Mangel eintreten kann. Gegen 2000 Fremde finden zu gleicher Zeit Platz, und es ist gänzlich unnötig, sich eine Wohnung zuvor bestellen zu lassen. Wer die freie Aussicht auf die Rhede genießen, wer die reinste Seeluft einathmen will, wähle eine Wohnung auf dem Falm. Will der Patient ruhiger wohnen als es hier möglich ist, und dennoch die freie Aussicht auf das Meer genießen, so werden ihm die Wohnungen am nördlichen Rande des Felsens, vom obern Rande der Treppe rechts, zusagen. Wer sich vor dem Steigen der großen Treppe fürchtet und deshalb in der untern Stadt wohnen will, prüfe sich, ob er, wenn dies näher am Strande sein sollte, den bisweiligen Geruch des Seetangs vertragen könne, der, weiter vom Strande weg, nicht mehr wahrgenommen wird. — Bevor der Angekommene nebst seiner Wohnung in der Badeliste aufgeführt worden, handelt er weise, im Falle er Briefe und Packete erwartet, seine Adresse in der Posterpedition abzugeben.

Drittes Kapitel.

Topographie von Helgoland. — Das Oberland. Das Unterland. Die Düne.

Die Felseninsel gleicht an Gestalt einer liegenden Pyramide, einem Dreiecke, dessen stumpfer Winkel genau nach Osten liegt. An dessen nach Süden gekehrter Basis hat sich ein niedriges Schuttland abgelagert, ebenfalls in Gestalt eines Dreieckes. Seine nach Süden gerichtete Basis bildet nach innen eine Curve; nach Osten endet es in einer Landzunge. Der erste Theil des Eilandes ist das Ober-, der andere das Unterland. Will man für beide Theile ein vereintes Bild, so ist es das eines rechtwinkeligen Dreieckes, dessen größere Kathete in der Linie vom Nordhorn nach dem Südhorn, die kleinere in der Tangente an letztern nach der Landzunge, und die Hypothenuse in der Tangente der Nordostküste gegeben wäre. Das gesammte Areal beträgt eine geographische Meile.

Das Oberland

wird gebildet von einem senkrecht aus dem Meere aufsteigenden Felsen von röthlichem, mit Sand vermischtem Thonsteine, mit weißbläulichen, schräg parallel laufenden Adern durchzogen. In die Länge beträgt die größte Ausdehnung 5850, in die Breite 1840 Fuß; der Flächeninhalt 6,000,889 Quadratfuß; das Ganze ist in einer Stunde bequem zu umgehen. Der obere Theil der Insel, das sogenannte Plateau, ist mit Fruchterde bedeckt und wird bebaut. Man sieht daselbst Wiesen und Felder; der Boden ist so humusreich, daß er der Düngung nicht bedarf; es wachsen daselbst wunderschöne Kartoffeln. Bei der steten Ausdünstung des Seewassers ist die Vegetation üppig. Das Grün der Pflanzen ist glänzend, frisch, die Blüten sind von lebhafter Farbe, starkem und eigenthümlichem Geruche. Allein Bäume kommen daselbst nicht fort, weil der hohe Felsen allen Stürmen ausgesetzt ist, und man vermißt ihren Schatten bei großer Hitze. — Das Klima ist so, daß man mehr warme als leichte Kleidung gebraucht, um sich gegen häufigen Wechsel der Temperatur und gegen starke Winde zu schützen. Extreme von Hitze und Kälte kennt man nicht. Die Hitze wird durch die kühle Seeluft gemäßigt; des Abends und Nachts ist die Temperatur der Luft fast wie am Tage. Gewitter sind selten; der Regen ist im Sommer nicht anhaltend, wohl aber sind es im Frühjahre die Nebel. Im Winter hat man mehr Regen als Frost; das Meer friert in der Umgebung der Insel nie zu. Das Klima ist gesund: herrschende Krankheiten kennt man nicht auf Helgoland, und auch die kühle Witterung macht weniger, als auf dem Festlande, zu Erkältungen geneigt. — Am nördlichsten Rande des Plateaus sind künstlich ausgegrabene Vertiefungen (Sapskuhlen) zum Auffangen von Regenwasser. Zu gleichem Zwecke befindet sich fast bei jedem Hause eine in Felsen gehauene Cisterne, in welche das Regenwasser von den Dachtraufen durch Rinnen geleitet wird. Dieses Wasser bleibt frisch und wohlschmeckend und eignet sich deshalb, nachdem es geklärt worden, zum



Die Treppe von unten gesehen.

Kochen, auch wohl zum Trinken; jedoch hat Helgoland im Unterlande und auf der Sanddüne auch gute Brunnen. Das Oberland zählt über 400 Häuser und eine Kirche, welche nebst ihrem niedrigen Thurme in der Mitte der Stadt liegt. Die meisten Häuser haben nur ein, die neugebauten aber mehrere Stockwerke, sind von Backsteinen zusammengesetzt und mit Ziegeln gedeckt. Längs der Südseite läuft am obern Rande des Felsens eine Gallerie, der Falm. Es ist eine Straße am Felsenhange, die nur an der Westseite Wohnungen hat, während man auf der andern Seite blos durch eine Brustwehr, durch einen Erdaufwurf gegen zu weites Vordringen zu den Klippen und gegen Hinabstürzen daselbst geschützt wird. Hier genießt man die freieste Aussicht auf die Unterstadt, auf die Sandinsel, auf die Rhede und das ganze weite Meer. Hier sind die schönsten Wohnungen und überall, besonders bei jeder Fernsicht, sind Ruhebänke angebracht.

Ueberhaupt lassen die bessern Wohnungen kaum etwas zu wünschen übrig. Sie sind nett eingerichtet, höchst sauber, gut meublirt und mit bequemen Betten von Seegrasmatratzen und mit in weiße Tücher geschlagenen baumwollenen Decken versehen.

Geht man an den nördlichen Wohnhäusern und stattlichen Hotels dem Falm entlang, so kommt man an eine Seitenstraße, die zum Hause des Gouverneurs, sowie das Ende des Falms zum alten und neuen Leuchtthurme führt. Der erstere, 1673 erbaut und sonst durch Steinkohlenfeuer (in einer langen und dunkeln Nacht consumirte er 4000 Pfd.) erleuchtet, soll praktischer und besser sein als der andere. Dieser ist eine Zierde Helgolands und 1810 von den Engländern als eine schlanke hohe Säule aufgeführt. Eine Wendeltreppe von 72

Helgoland

eisernen Stufen führt auf den Kranz, der das Leuchtzimmer umgibt. In demselben werfen 24 Lampen, jede mit einem Hohlspiegel von Platin versehen, ihr Licht 8 Meilen weit.

Das Oberland hat auch ein Armenhaus und für die Helgoländer Jugend einen Tanzsaal (das grüne Wasser). Allein die Straßen der Oberstadt sind eng, dunkel und schlecht, wie groß auch ihre Namen sind, welche sie von politischen Nobilitäten entlehnt. Der einzige Communicationsweg zwischen dem Oberlande und Unterlande ist die große Treppe. Sie ward mit englischem Gelde gebaut, hat 186 hölzerne, 10 Fuß breite Stufen, ein massives Geländer von Eisen, drei geräumige Absätze mit bequemen Ruhebänken, ist leicht zu steigen und des Abends durch große Glockenlampen erleuchtet. Sie liegt in einer Bucht des Felsens, wo derselbe sich etwa 89 Fuß vom Boden des Unterlandes erhebt. Ersteigt man sie von hier aus, so findet man zuerst einen kurzen Absatz, an welchen sich die kleinen Baumgärten der Nachbarwohnungen anlehnen; dann fliegt das ganze Kunstwerk in drei kühnen, blitzartigen Zacken bis zum Gipfel des Felsens empor. Die Wände und Vorsprünge des letztern hat der Künstler so zu bearbeiten gewußt, daß die riesenhafte Treppe schön und sicher darauf ruht.



Die Treppe von oben gesehen.

Das Unterland

besteht aus Sand und Steinen, ist nach beiden Seiten hin durch Felsenvorsprünge und künstliche Bollwerke gegen die Fluten, wie durch den Felsen gegen rauhe Winde aus Norden und Osten geschützt, hat einen Flächeninhalt von 779,913 Quadratfuß und über 100 Häuser, unter denen mehrere von gefälligem Aeußern und Innern. Sie sind zwar fast

Morgenseite.

alle von Holz gebaut, an heißen Tagen von der Sonne durchblitzt und lassen bei kühlen Tagen die Oefen vermissen; allein viele neue Gebäude gewähren schöne Wohnungen. In der Mitte liegt das Conversationshaus. Hier ist der Marktplatz der Helgoländer: was die Fischer zum Verkauf bringen, wird hier feilgeboten. Zur Linken des Conversationshauses gewahrt man eine lange Reihe Häuser, an denen entlang man zur südlichen Spitze des Vorlandes kommt und daselbst ein sauberes Haus von Stein mit einer Brauerei trifft, in deren kühlem Raume man sich mit einem Glase frischen Brunnenwasser laben kann. — Der Strand ist belebt von Booten und Jollen, auf welchen die Schiffer sich in malerischen Gruppen gelagert haben. Zur rechten erheben sich zwei Pavillons für Restauration und daneben das Badehaus mit seinem kleinen Flaggenthurme für kalte und warme Seebäder. Gegenüber springt ein spitzes Bollwerk hart an die Flut, und etwas weiter hinauf steht das Mohr'sche Gasthaus nebst andern stattlichen Gebäuden. Am Strande fesselt noch den Beobachter die Schiffbauwerkstatt und in deren Nähe eine Reihe grüner Badekutschen zum Gebrauch für die Seebadenden. — Der Südhafen ist für kleinere, der Nordhafen für größere Fahrzeuge. Die Rhede ist gegen Stürme aus West ziemlich gesichert.

Irriger Weise wird in einigen Schriften über Helgoland eines übeln Fischgeruches Erwähnung gethan, der im Unterlande durch seine Widrigkeit lästig werden soll. Ist schon von der Reinlichkeit der Helgoländer zu erwarten, daß sie solchem Uebelstande abhelfen würden, so findet er gar nicht statt, weil gegen Johanni die Fischerei eingestellt und während der Badezeit blos derjenige Bedarf von Fischen herbeigeschafft wird, welchen das tägliche Consumo für die Badegäste und Helgoländer erfordert, der Wintervorrath für letztere aber schon getrocknet und der Fischabfall längst fortgeschafft worden ist.

Dahingegen verbreitet hier am Strande, wie überall, wo es einen Meerstrand gibt, der von dem Meere frisch ausgeworfene Tang dann und wann einen Geruch, der jedoch weder so widrig, noch für die Gesundheit nachtheilig ist. Dessenungeachtet hat die aufmerksame Badedirection, den Gästen zu gefallen, dafür gesorgt, den angehäuften Tang in die See werfen zu lassen, damit er von dieser fortgeführt werde. Ob sie aber der Gesundheit der Badegäste dadurch nütze, ist schwerlich zu bejahen; denn daß auch die Ausdünstungen des Seetangs die Heilkräftigkeit des Aufenthaltes in Seebädern fördern, dürfte um so eher als wahr angenommen werden, da es namentlich auf Helgoland, auch ehe man den Seetang entfernte, von jeher im Verhältnisse nur wenig kranke Bewohner gegeben hat. Eine Bemerkung, deren Richtigkeit auch andere Seebadeorte erweisen.

Die Düne.

Etwa ¼ Stunde im Osten vom Unterlande erhebt sich die Düne, welche bis zum 31. December 1720 mit der Felseninsel zusammenhing. Zur Flutzeit hat sie die Gestalt einer länglichen, unregelmäßigen Ellipse; bei der Ebbe dagegen endet sie in einem langen, schmalen Rücken. Der Haupttheil dieser Sandinsel ist eine Gruppe von eigentlichen Dünenhügeln, deren Fuß nur von den höchsten Fluten erreicht wird. Die Düne zeigt zur Flutzeit 3522 Fuß in größter Länge, 1050 in größter Breite und hat jetzt einen Flächenraum von etwa 880,000 Quadratfuß. Dieser Theil von Helgoland hat durch das Meer von jeher die größte Veränderung erlitten. Der schöne feste Strand der Düneninsel bietet die größte Annehmlichkeit zum Gebrauche der Seebäder, indem man daselbst stärkern oder schwächern Wellenschlag haben kann, je nachdem man an der Nord-, West- oder Ostseite sich dem Winde entgegen oder sich unter demselben befindet und sich also an der Windseite der ganzen Kraft der Wellen entgegenstellt oder, den Wind im Rücken, einen schwächern Wellenschlag hat, was wohl kein anderes Seebad bieten möchte.

Viertes Kapitel.

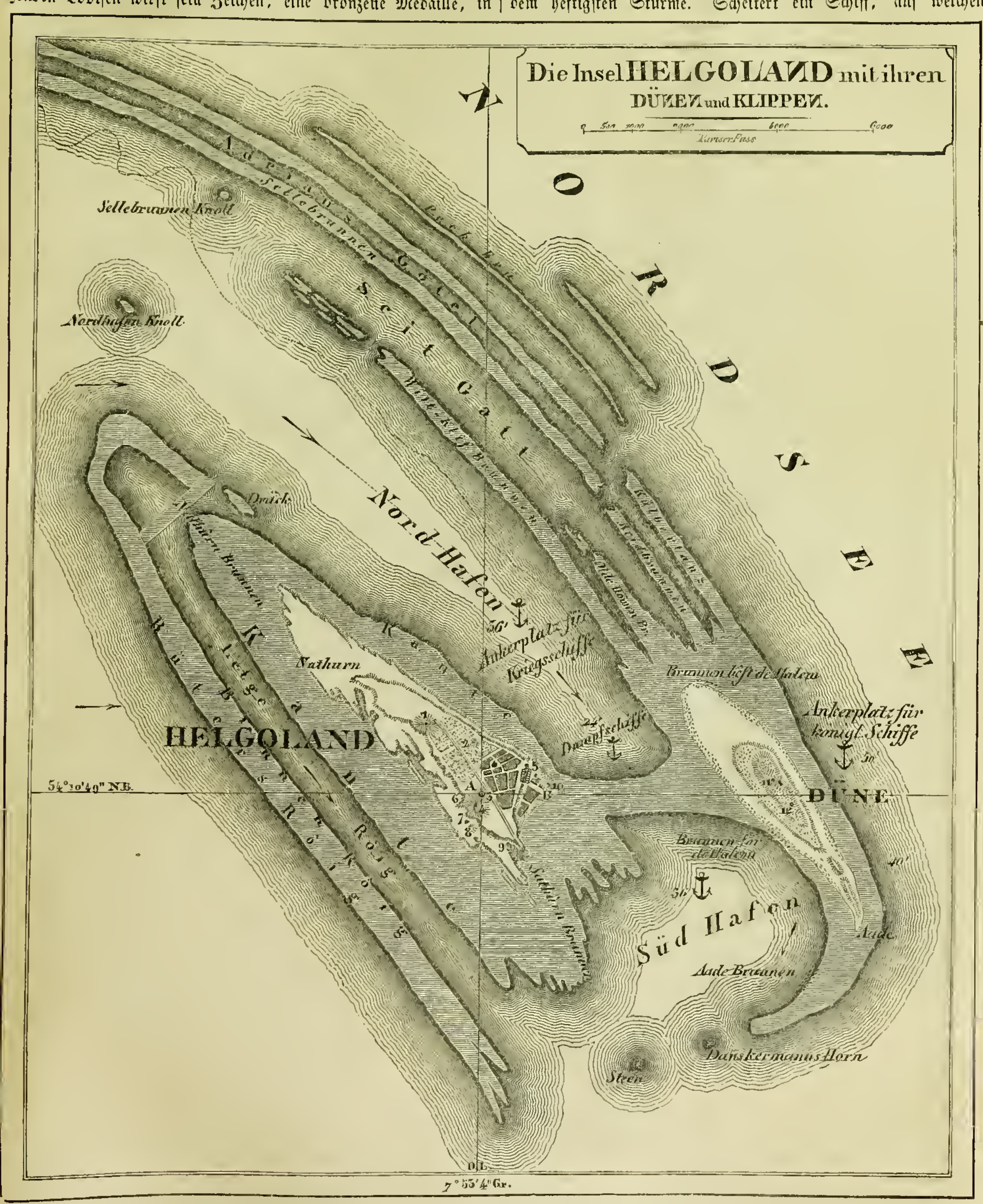
Die Helgoländer.

Nachdem der Badegast das Land kennen gelernt, wo er leben soll, will er auch die Bewohner desselben sehen, mit welchen er leben muß. Ihre Gesammtzahl erstreckt sich über 2500, unter denen wenigstens 400 Seeleute sind. Die Frauen sind fast alle von lieblicher Schönheit und, ungeachtet der schweren Arbeit, welche ihnen von früher Jugend an aufgebürdet wird, von zierlichem Bau und graziöser Gestalt; verwachsene Helgoländerinnen gibt es nicht! Ihre unverdorbenen und reinen Sitten machen sie angenehm; ihr Wesen ist wirklich naiv und von natürlicher Hoheit; sie sind heiter und gegen Fremde unbefangen. In ihrem Häuslichen herrscht holländische Reinlichkeit. Sie tragen ein kurzes Jäckchen, ein Tuch, eine Schürze u. dgl., aber drei Stücke machen die Nationalkleidung aus, das ist der Hut, ein viereckiger Bogen Pappe, worüber ein Stück Zeug gezogen, die Peik, ein bis an die Knöchel reichender Rock von rothem Zeuge, hinten mit drei Falten, und unten mit dreifingerbreitem schwefelgelben Bande besetzt, und ein Tuch, in welches Watte gewickelt und das dann turbanartig um das Haupt geschlungen wird. Sie verehelichen sich zeitig und halten schnell aufeinander folgende Wochenbetten. Dies und die Seelenangst, in der sie um die mit dem tobenden Meere kämpfenden Gatten so oft schweben, mag die Ursache sein, daß ihre Schönheit so rasch verblüht.

Der Helgoländer ist fast durchweg von starkem Bau, gedrungen, jedoch mehr hoch als niedrig gewachsen. Seine scharf ausgeprägten Gesichtszüge, die Art und Weise, sich auszudrücken und seine körperlichen Bewegungen bezeichnen seinen festen Charakter. Ernst und Entschlossenheit liegt in jedem Gesicht; man sieht ihm die Kraft und den Muth an, den er im Kampfe mit dem Elemente beweist. Der stete Umgang mit den Wogen, gegen deren Tücke er immer auf der Hut sein muß, die Augenblicke der Gefahr, die ihn dem Tode gegenüberstellt, das einsame Auswerfen der Netze und seine beschwerdevolle Arbeit machen ihn zum kalten, lauernden Beobachter und drängen die unbedachte Lebhaftigkeit in sein Inneres zurück. Ehrlichkeit ist ein Hauptzug in seinem Charakter; niemand denkt daran, sein Haus und sein Eigenthum hinter Schloß und Riegel zu legen: Diebstahl ist fast ganz unbekannt. Ehebruch ist den Helgoländern ein unbekanntes Vergehen; seit 1719 ist kein Verbrechen vorgekommen, und Processe sind höchst selten. Er liebt sein Vaterland über alles und genießt Abgabenfreiheit. Er ist gastfrei und brav; er bewirkt die Lebensrettung der Gefährdeten, ohne jemals Bezahlung dafür zu verlangen; aber die Rettung fremden Eigenthums läßt er sich anständig vergelten. Er bekennt sich zur evangelischen Kirche und spricht die altfriesische Sprache, jedoch finden Gottesdienst, Schulunterricht und Gerichtsverhandlungen in hochdeutscher Sprache statt.

Der Helgoländer scheint die körperliche Ruhe vorzugsweise zu lieben. Während er den, stets in ihrem Häuslichen schon beschäftigten Frauen noch die schwersten Arbeiten überläßt, die eigentlich nur Männerarme erfordern, steht er vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne, die Tabakspfeife im Munde, das Fernrohr vor dem Auge, am alten Leuchtthurme, auf dem Falm oder am Strande, sieht, ohne viel Worte zu machen, anhaltend auf das Meer hinaus und beobachtet Wind und Wogen. Aber nur sein Körper ist unbeweglich, unthätig, während alle seine Sinne, seine Organe in angespannter Thätigkeit auf dem Oceane arbeiten. Er lebt, er denkt, er träumt nur auf dem wogenden Meere, er hofft von ihm, denn von daher kommt ihm alles Gute und alles Böse! Auf dem Meere muß man den Helgoländer sehen, um ihn zu bewundern. Er bildet sich schon von Kindesbeinen an für den Seedienst; Niemand kann in die Lootsengesellschaft treten, der nicht 24 Jahre alt ist und der nicht in einer öffentlichen Prüfung vor vier gerichtlich bestimmten Examinatoren die erforderlichen Kenntnisse abgelegt hat. Als Lootsen haben die Helgoländer einen großen Ruf; fabelhaft sind die Thatsachen der Fertigkeit und Geschicklichkeit bei Alt und Jung und dennoch wahr. Kaum bemerkt er, und zwar stets eher als jeder Fremde, in äußerster Ferne einen Punkt, ein kleines Nebelwölkchen am fernsten Horizonte, so sieht er schon, daß es und was für ein Fahrzeug es ist, daß es und warum es in Noth ist und daß es einen Lootsen verlangt. Weg ist Pfeife und Fernrohr; er springt die Treppe hinab: „Ja loop", ruft er und Alles kommt in Bewegung. Wie im Nu ist ein Haufen rüstiger Lootsen beisammen in ihren langen, blauen oder leinenen Pantalons und kurzen, runden Jacken, den lackirten oder getheerten Matrosenhut oder den Südwester, eine Mütze

mit ringsumlaufendem Schirm, auf dem Kopfe; selbst 70jährige Greise in weiten, an den Knieen offenen Beinkleidern eilen herbei. Man macht eine Böört, d. h. jeder von den anwesenden Lootsen wirft sein Zeichen, eine bronzene Medaille, in



Charte der Insel Helgoland mit der Düne.

A Oberland. *B* Unterland. *1* Bellevue. *2* Sapskuhl. *3* Neuer Leuchtthurm. *4* Alter Leuchtthurm. *5* Treppe und Flaggenstange. *6* Mörmers Gatt. *7* Yung Gatt. *8* Ingelshorn. *9* Mönch. *10* Conversationshaus. *11* Reimerjs Pavillon. *12* Trinkbrunnen.

einen Hut oder Segeltuch, ein Knabe zieht die erforderliche Anzahl heraus, die sich dem gefährlichen Unternehmen zu unterziehen haben. Die Emeriti, wie jeder Andere von denen, welche nach dem Lootsen ankamen und Bilooper genannt werden, legen die Hand auf den Bort des Bootes, zum Zeichen, daß sie einen bestimmten Theil des Lootsengeldes beanspruchen. In ihren ausgezeichnet construirten Booten trotzen die kühnen Lootsen dem heftigsten Sturme. Scheitert ein Schiff, auf welchem sich ein lebendes Wesen befindet, so erhalten die Bergenden ein Drittel, ist kein lebendes Wesen auf dem Schiffe, die Hälfte der Ladung, und die andere Hälfte wird dem Eigenthümer aufbewahrt oder auf dessen Rechnung versteigert. Die Lootsen, welche ein Fahr-


Das Herrenbad.

zeug in Sicherheit bringen, bekommen die Bruttohälfte der accordirten Summe, die andere Hälfte ist zu vertheilen.

Die andern Nahrungszweige der Helgoländer sind Fischerei, Ackerbau und Viehzucht. Obschon beides letztere in verjüngtem Maßstabe, so hat doch jeder wohlhabende Helgoländer einige Schafe, die ihm Milch geben. Kühe finden sich daselbst blos 3, während der Badezeit oft 7—9. Die Fischerei ist bedeutend. Man fährt wohl 15—20 deutsche Meilen in die See und manches Fahrzeug bringt 2—3000 Fische von einem Fange mit. Darunter sind Schellfische, Dorsche, Hummern, Kabliau, Heiligen- und Steinbutt u. dgl. Im Sommer ißt sie der Helgoländer frisch, im Winter getrocknet, selten geräuchert.

Außerdem fängt der Helgoländer im Frühjahre und Herbste Zugvögel, Schnepfen z. B., an einem Morgen 3—400, wie auch Krammetsvögel u. a. Man sieht zu diesem Endzwecke auf dem Gipfel oder am Fuße des Felsens, oder an dessen Wänden hölzerne Stangen angebracht, wie an verschiedenen andern Orten Haufen von dürrem Reisigholz, in welchen die ermüdeten Vögel mittels Netzen gefangen werden.

Fünftes Kapitel.

Die Bäder und ihre Wirkung.

Man badet an drei verschiedenen Orten und zwar bei Ebbe und Flut in den Stunden von Morgens 6 Uhr bis 2 Uhr Nachmittag.

1) Der beste Badeplatz ist der ganze Strand der Sanddüne, wo das Ufer flach, rein von Steinen und Felsbrocken und schon bei geringem Winde hinlänglicher Wellenschlag ist. Die Badeplätze für Männer sind von denen der Frauen so weit getrennt, daß Verletzung der Decenz nicht möglich ist. In den Badestunden stehen stets 8—9 Schaluppen bereit, um die Badegäste ohne Aufenthalt nach der Düne und von da zurückzubringen. Es sind dies die sogenannten Rettungsboote von ausgezeichneter Construction, nie überladen und mit den besten Lootsen bemannt, sodaß jegliche Gefahr nicht vorhanden ist. Ist Wind und Strömung entgegen, so landen die Schiffer weiter hinauf an der Nordspitze der Düne, was mitunter ½ Stunde Zeit raubt. Ist die See so unruhig und die Brandung so stark, daß das An- und Abkommen vom Strande schwierig wird und die Fahrenden von dem Spritzwasser durchnäßt werden könnten, so unterbleibt die Ueberfahrt oder darf, nicht ohne besondere Genehmigung des Lootsencommandeurs, nur ausnahmsweise statthaben. Inzwischen auch bei wenig bewegter See wird der Badegast wohlthun, einen Mantel mit ins Boot zu nehmen, um sich gegen das mögliche Spritzwasser zu schützen. Hieran knüpfen wir auch den Rath, sich nicht so warm zu kleiden, daß man erhitzt bei dem Bade ankomme. — Die auf zwei hohen Rädern ruhenden Badekutschen, welche am Strande der Düne stehen, sind geräumig, mit einem Sitze, Fußbrete, mit Spiegel, Kamm u. dgl. versehen und vorne durch eine Glasthüre verschlossen; der sich in dieser Kutsche entkleidende Gast ist gegen jede Zugluft gesichert. Eine hinten angebrachte Glocke gibt dem Badewärter oder der Badewärterin das Zeichen, die Kutsche in die Wellen vor- und wieder zurückzuschieben. Ein herabgelassener Schirm von Leinwand gestattet

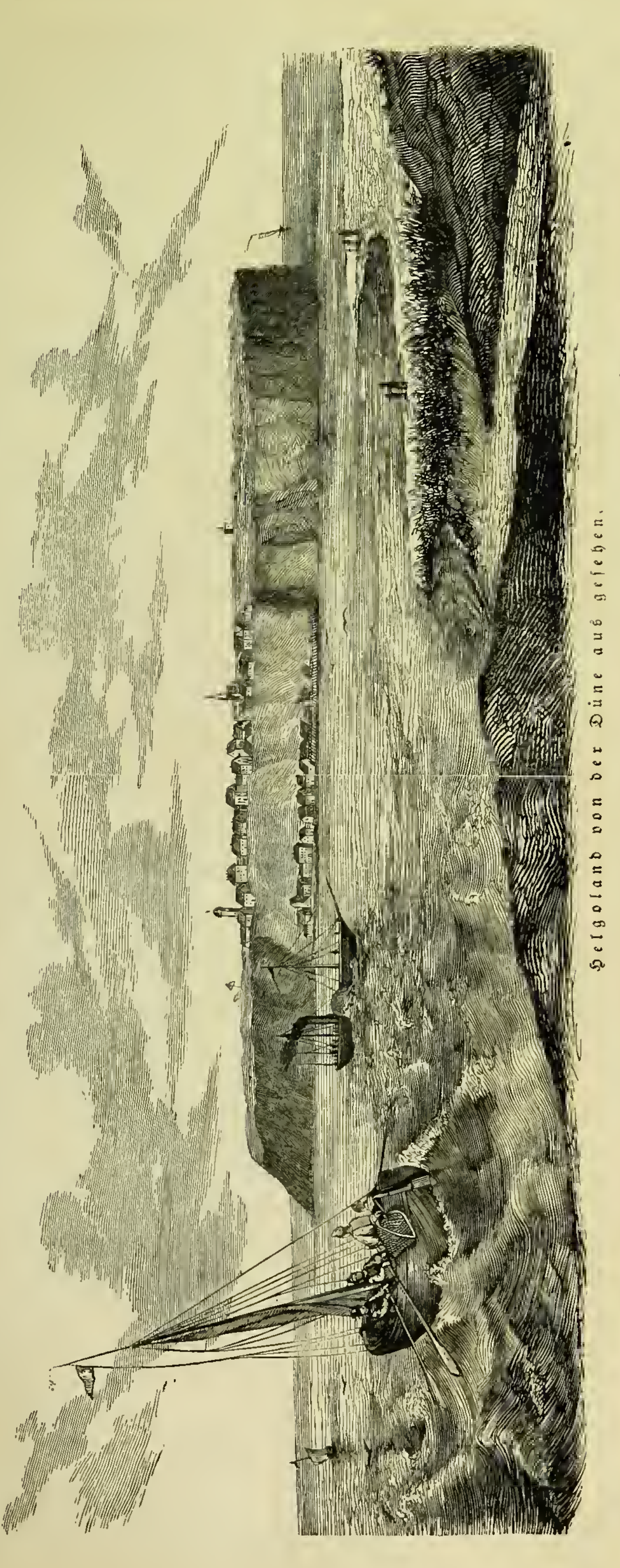
den Frauen, unbemerkt von der nächsten Umgebung zu baden. Die meisten lassen sich von den Badefrauen in die offene See hinausführen; die Männer baden ohne Schirm. Nur mögen sie sich nicht zu weit in die See hinauswagen, weil die Wellen den ungeübten Schwimmer leicht in die Tiefe reißen, während die Flutwelle ihn dem Ufer zuwirft. Die Badediener für Männer, und die Badedienerinnen für Frauen sind gute Schwimmer, freundlich und dienstwillig, deren Führung man sich sicher überlassen kann. Wer nicht ganz entkleidet baden will, bediene sich eines mit großen Buchstaben gezeichneten Betttuches; ein Bademantel ist unzweckmäßig. In der ersten Minute des Bades empfindet der Körper beim Benetzen des Kopfes und der Brust, sowie beim Untertauchen einen Schauer, der in der zweiten Minute vergeht und in der dritten einem besondern Wohlbehagen Platz macht. Nun muß der Patient die See verlassen,! widrigenfalls bekommt er einen zweiten Schauer, der jene wohlthätige Wirkung aufhebt; er fühlt den ganzen Tag eine Schwere in den Füßen, Frösteln, ist ohne Eßlust und in der Nacht so aufgeregt, daß ihn der Schlaf flieht wie auch Kopf-, Zahnschmerz u. dgl. eintritt. Ueber 5 Minuten darf kein Seebad dauern; nur kräftige, an die See gewöhnte Personen vertragen eine längere Dauer. Nach dem Bade geht der Patient ½ Stunde lang an der Düne spazieren; zu baldige Rückkehr schadet. Die zum Abtrocknen gebrauchte Wäsche läßt er in der Badekutsche zurück und findet sie den folgenden Tag rein und trocken.

2) Am Strande des Unterlandes, nicht weit vom Südhafen. Zwar sind hier dieselben Badeeinrichtungen, aber weniger Reiz und Annehmlichkeit, wie an der Düne. Wer hier badet ist nicht sicher, von denen gesehen zu werden, welche auf der Südspitze der Insel spazieren gehen oder im Hafen beschäftigt sind. Ueberdies ist der Wellenschlag daselbst schwach, das Wasser von der aufgewühlten Thonerde trübe und der Boden weniger rein. Im Allgemeinen badet man hier nur dann, wenn das Ueberfahren nach der Düne unmöglich ist. Außerdem sieht man hier nur Kinder, schwächliche, gebrechliche und schwer erkrankte Personen in den Wellen. — Weit lieber badet man

3) Im Badehause, welches zweckmäßig und bequem eingerichtet ist. Zu kalten Bädern wird frisches Seewasser stets bereit gehalten; zu warmen wird dasselbe durch einen Dampfapparat erhitzt. In 10 Cabineten befinden sich höchst saubere Wannen, nach Art der teplitzer Bassins eingerichtet, nebst Sophas u. dgl. Bequemlichkeiten. Man nimmt auch Sitzbäder, Regen- und Sturzbäder, warme und kalte, starke und schwache Douche.

Wirkung der Seebäder.

Die große Wirksamkeit der See auf den Gesundheitszustand des Menschen ist jetzt so ziemlich allgemein anerkannt; allein welche Potenzen alle an dieser Wirksamkeit Theil haben oder sie hervorrufen, ist bei der Unendlichkeit der verschiedenen Stoffe und Wesen, welche in dem ungeheuern Wasserbecken fort und fort chemische und physische Processe unterhalten oder solchen unterliegen, nicht zu ermitteln. Nur so viel hat sich durch die Beobachtungen in den letzten zwei Decennien, in welchen die Seebäder in Aufnahme kamen, als zweifellos herausgestellt, daß der kräftige Wellenschlag, die Stärke des Salzgehaltes, wie auch die Reinheit sowohl des Seewassers als auch der Seeluft die Wirkung genannter Bäder auf den Menschen gar sehr steigern. Nun finden sich aber jene Eigenschaften in hohem Grade und vollkommen vereinigt in der Nordsee; speciell und vorzugsweise in den Verhältnissen und in der Umgebung Helgolands. Dieses Felseneiland erhebt sich, wie schon gesagt, 200 Fuß hoch aus dem Meere empor und hat daher eine reine Luft. Es ist wenigstens 7 deutsche



Helgoland von der Düne aus gesehen.

Meilen von der nächsten Küste des Festlandes entfernt: die Ausdünstungen desselben können also die Reinheit seiner Luft nicht trüben; sie bleibt immer rein, der Wind mag wehen von woher er will. Helgoland hat bekanntlich ungemein starken Wellenschlag, wodurch seine reine Luft fortwährend erneuert wird. Und nehmen wir an, was in der Natur der Sache liegt, daß durch den kräftigen Wellenschlag galvanische und elektrische Potenzen entwickelt werden und die Mischung seiner Bestandtheile inniger vor sich geht, so ist dies ein Vorzug, der seine außerordentliche Wirksamkeit erklärt. Die Wässer um Helgoland sind außerordentlich salzreich (1 Pfd. Helgoländer Seewasser enthält 210 Gran salzsaures Natron; das von Doberan dagegen nur 87 Gran und das von Putbus selbst nur 72). Diese salzreichen und reinen Fluten, die sich majestätisch bewegen, bleiben stets rein und stets so salzhaltig, da die nächste Einmündung süßwäßriger Flüsse 8 deutsche Meilen entfernt ist. Der regelmäßige Wechsel von Flut und Ebbe, diese großen Athemzüge der unerforschlichen Natur, erneuert fortwährend das Salzmeer und seine Atmosphäre. So gab also die Natur, was sie den andern Bädern nur einzeln zugestand, vereint an Helgoland, und es ist nicht ohne Grund, Helgoland als die Königin der deutschen Seebäder zu erkennen.

Helgoland wirkt nicht blos physisch, sondern auch moralisch. Der großartige Anblick des unbegrenzten Meeres; das Weilen auf dem Felseneilande, von wo kein Auge die nächste Küste zu erreichen vermag und wo keine tellurischen Kräfte entwickelt werden; sein Reichthum an Form und Farbe, der stets neue Bilder vor das staunende Auge führt, wirken mächtig auf das Gemüth und haben zweifelsohne Theil an so vielen gelungenen Heilungen. Wer sich erfrischen, wer sich erstarken will, wer von leiblichen Beschwerden sich zu befreien wünscht, reise nach Helgoland und verweile daselbst vier bis sechs Wochen. Die reinste Seeluft, die man dort einschlürft und die uns Tag und Nacht umgibt, dringt durch Lunge und Haut in unsere Körper und heilt *Blut- und Nervenkranke.* Helgoland eignet sich vor Allem zu *Luftbädern*, zu deren Gebrauche auch solche Kranke hinreisen, welche die Abkühlung in den Wellen nicht vertragen. Die belebenden und heilkräftigen Stoffe, welche das Meer aushaucht, erheben sich zum Theil nur wenige Fuß über dessen Niveau. Mit reizbaren Nerven versehene Beobachter bemerken dies gar bald bei den Bootfahrten und verschiedenen Spaziergängen. Beide sind daher wohl zu empfehlen und selbst die Ueberfahrten zur Düne steigern den Nutzen der Badecur, da sie den Patienten in längere Berührung mit der See bringen und ihn zwingen, in den niedern, untern Schichten der Seeluft zu athmen, in welchen jene Stoffe am reichlichsten enthalten sind. Nicht durchdacht ist die Behauptung, Helgoland sei zu stark: kein Seebad kann zu stark sein, da sich die Stärke durch verkürztes Verweilen im Bade schwächen läßt.

Da die Kenntniß alles dieses und manches Andere bei dem Fremden, wie auch die Art und Weise, wie die Seebäder in individuellen Fällen gebraucht werden müssen, wenn sie nützen und nicht schaden sollen, bei ihm nicht vorauszusetzen ist, so ertheilen wir den Rath, daß jeder Badegast vor Beginn seiner Cur von dem geschickten Arzte, Dr. v. *Aschen*, auf Helgoland sich belehren läßt. In den 17 Jahren, welche derselbe bisher als Physikus der Insel und als Badearzt zugleich fungirte, bot sich ihm vielfältige Gelegenheit, die reichsten und ausgedehntesten Erfahrungen über die Wirkungen der Seebäder, besonders der Helgolands, zu sammeln. Kein Badegast sollte diesen Schatz unbenutzt lassen!

In Helgoland werden in einer Saison, von Ende Juni bis Ende September, 24,000 Bäder gegeben an 3000 Badegäste. Die Beobachtungen, welche sich in zwei Decennien an diesen Tausenden wiederholt haben, geben folgendes Resultat:

Helgoland heilt Nervenschwäche mit erethischem Blutsysteme, chronische Nervenkrankheiten, als Kopfschmerz, Krämpfe, Fallsucht, Veitstanz, Zittern und Lähmung der Glieder, Verstimmung des Gemüthes und solche dynamische Störungen, in denen es nicht sowohl auf materielle Ausscheidungen ankommt, Hysterie, Hypochondrie, selbst Geisteskranke; Blutkranke, z. B. Hämorrhoiden, Bleichsucht; chronische Drüsenleiden und Affectionen der Schleimhäute; langwierige Heiserkeit; chronische Hautkrankheiten, die theils auf Schwäche des Hautorgans, theils auf fehlerhafter Absonderung beruhen; Gicht, Rheumatismus u. s. w. Uebergroße Nervenschwäche und solche Reizbarkeit des Hautorgans heilt der *modificirte* Gebrauch des Seebades.

Dahingegen dürfen die, welche vollblütig sind, Neigung zu Blutandrang, Blutungen und Bluthusten, welche Fehler des Herzens oder der großen Blutgefäße haben und an Lungenschwindsucht (wenn nicht etwa *Luftbäder* passend sind) leiden, — nicht nach Helgoland gehen.

Sechstes Kapitel.

Unterhaltungen.

Wer ein freies, ungezwungenes, gemüthliches Leben liebt, wird sich auf Helgoland wohlbefinden; wer Sinn hat für Schönheit, Größe und Erhabenheit in der Natur, wird beim Anblicke der Wunder und Reize dieses Eilandes unbeschreiblichen Genuß haben. Gott und Menschen haben Alles gethan, um die Gäste vor Langeweile zu bewahren! 1800 Fremde, unter diesen Engländer, Franzosen, Russen, Italiener und Spanier, sind in der Saison stationair, und man lernt sie schnell kennen, wenn man will; denn man begegnet sich und sieht sich aller Orten und fast zu jeder Zeit.

Die *Ueberfahrten* nach der Düne zum Baden und zurück sind ebenso angenehm, wie unterhaltend. Da man jedesmal wieder mit andern Personen in den Booten zusammentrifft, so werden Bekanntschaften schnell gemacht und durch die lebhafte Unterhaltung, deren reichen Stoff die Mannichfaltigkeit der Natur bietet, wird die Geselligkeit des Lebens, welches in Helgoland einen besonders heitern Charakter hat, vermittelt. Ganz dasselbe gilt auch von den *Lustfahrten.* Männer fahren auf die Jagd und schießen Seevögel, auch Seehunde und Delphine. Sie fahren ebenso auf den Fischfang, an welchem Vergnügen bei ruhiger See auch Frauen Theil nehmen. Die vor zwei Jahren bei Helgoland entdeckte große Austernbank gewährt den Badegästen das seltene Vergnügen, selbst die prächtigen Austern zu fischen und sie gleich auf dem Wasser, also ganz frisch, zu verzehren. Zu den großartigsten, schönsten und in ihrer Art einzigen Genüssen gehören die *Wasserfahrten um die Insel.* Man unternimmt sie in Ruderbooten an schönen Nachmittagen, wie auch an Spätabenden bei magischer Beleuchtung durch den Mond, wo sie einen eigenthümlichen Zauberreiz gewähren, und selbst in ganz dunkler Nacht, während die riesigen Höhlen und Schluchten des Felsens theils durch brennende Theertonnen, theils durch bengalisches, farbiges Feuer und, je nach dem verschiedenen Charakter der einzelnen Felsengruppen, durch andere Kunstfeuerwerke erleuchtet sind, und dieser Anblick gewährt ein Vergnügen, welches noch keine Feder zu zeichnen vermochte. Nicht minder als die Gegensätze, welche die erleuchteten rothen Höhlen und abenteuerlichen Felsenmassen mit den glänzenden Lichtern, wie die Feuer bei dunkler Nacht mit den dunkelgrünen Meereswogen bilden, staunt man über das imposante Leuchten des Meeres, durch Myriaden kleiner sehr verschiedenartiger Seegeschöpfe hervorgebracht und bei dunkeler Nacht sichtbar. Diese Umfahrten gleichen großen Festzügen, bei welchen sich oft die ganze Gesellschaft betheiligt, mit Musik an der Spitze.

Auch die *Spaziergänge auf der Düne und ihren Sandhügeln* gehören gewiß zu den Unterhaltungen der Badegäste. Man unternimmt sie am Morgen nach dem Bade, oder Nachmittags, wo man sich zu diesem Zwecke zur Ueberfahrt vereinigt. Die Gipfel der Sandhügel, von denen mehrere 27—33 Fuß hoch sind, gewähren malerische und mannichfaltige Aussichten. Man findet auf diesen Spaziergängen viele und wunderschöne Algen, Seeigel, Seesterne und andere Meergeschöpfe; man findet auch versteinerte Reste einer untergegangenen Schöpfung, die theils frei, theils in einer Art brauner oder schwarzer Thonerde (Töök genannt) von den Wellen auf den Strand geworfen worden. Man sieht auch die Brandung, welche um die Düne und die Insel ungemein stark, 5—6 Fuß hoch ist.

Sie hat im Laufe der Zeit an der Westfläche der Felseninsel große Höhlen und Einschnitte, z. B. das Mörmers- und Junggatt, gemacht. Neben denselben stehen, abgesondert von dem ganzen Gebirgsstocke, einzelne Felsklötze von säulenartiger Gestalt, z. B. der Mönch, die Kanzel, der Hengst u. s. w. Wie

man die Insel Helgoland den Königsstein (in Sachsen) auf dem Meere genannt, so hat man das Jung- und Mörmersgatt mit dem Prebischthore in Böhmen, den Mönch mit dem Zuckerhute in Andernach verglichen. Wie unendlich klippenreich die Umgegend Helgolands ist, gewahrt man erst während der niedrigsten Ebbe. Wer in dieser Zeit die Insel umgehen will, versehe sich mit wasserdichter Fußbekleidung und nehme einen Helgoländer als Begleiter, noch besser aber auch ein Boot mit, im Falle man von der rückkehrenden Flut überrascht wird. Umfährt man aber die Insel zur Flutzeit, so steigt man an den geeigneten Stellen aus, um die grotesken Naturbildungen in der Nähe zu betrachten.

Zur Unterhaltung gehören ferner die Spaziergänge auf der Insel, die freilich zu Fuße gemacht werden müssen, da Helgoland keine Wagen, sondern blos Sänften hat. Der beste Spaziergang auf dem Oberlande ist ein, scherzweise Kartoffelallee genannter geradliniger, geebneter, mit Ruhebänken versehener Fußsteig von der Stadt bis zum Nordhorn. Die baum- und strauchlose Fläche, über welche das vielstimmige, fast ununterbrochene Geblöke vieler, an langen und getheerten Stricken angepflöckter Schafe tönt; das Donnern der Brandung bei stürmischem, das Aechzen der See bei ruhigem Wetter und die bisweilen ganz dunkele Färbung der Wogen, die wie schwarze Gebirge gegen den Horizont aufzusteigen scheinen, geben ein großartiges aber düsteres Bild. Allein freundlich und erhaben staunt der Fremde die aufgehende und untergehende Sonne, wie auch die Ankunft des melancholischen Mondes an. Von manchen Stellen der Insel läßt sich das unermeßliche Meer nach allen Himmelsgegenden überschauen. Gar gern verweilt der Fremde stundenlang neben dem lugenden Helgoländer auf dem Falm; er wählt sogar die Treppe, die große Treppe zu seinem Spaziergange und bleibt an den geeigneten Stellen, deren Vorrichtungen zur Ruhe und zum Sitzen daselbst einladen, stehen, um sich in Anstaunen der feierlichen Ruhe des Meeres, seines geheimnißvollen Flüsterns und Rauschens, seiner bald grünen, bald blauen, silberartigen, bald indigoblauen und selbst schwarzen Färbung, der bunten, mannichfaltigen regenbogenartigen Farbenlichter, hervorgezaubert von den Strahlen der Sonne, zu ergötzen. Zahllose Schiffe sieht er auf dem glatten Wasserspiegel dahinsegeln oder auch am Anker sich schaukelnd neigen; er sieht muntere Seehunde neugierig auftauchen und ebenso plötzlich verschwinden; er sieht noch vielerlei Anderes, was dem Binnenländer neu und interessant ist, und er erschreckt auch ob des Sturmes der empörten See.

Die Naturaliensammlung, welche der Prediger auf Helgoland besitzt und den Fremden mit großer Zuvorkommenheit zur Unterhaltung bietet, gewährt Belehrung und Vergnügen. Interessante Seebilder und ausgestopfte Vögel stellt der Maler Götke zur Schau. Ausgestopfte Vögel und Conchylien werden in einigen Läden zu Kauf geboten. — Zum Lesen steht in der Dünenstraße im Unterlande eine Leihbibliothek bereit. Von den neuesten und bessern deutschen, englischen und französischen Zeitschriften und Zeitungen findet man immer 16—20 Stück im Conversationshause und in den Pavillons: Hier wie dort ist öfter Musik, namentlich vor und bei Ankunft der Dampfschiffe. Im Conversationshause ist Mittwochs und Sonntags Ball; die übrigen Tage Soirée mit Musik. Außer dem geräumigen Lesezimmer befindet sich daselbst ein besonderes Rauchzimmer und, damit nichts fehle, auch Pharo- und Roulettspiel. — Am Sonntagsabend tanzt die helgoländer Jugend in ihrem Wirthshause, dem grünen Wasser, wobei Fremden der Zutritt gestattet ist.

Der Gutschmecker findet auf Helgoland sein Genüge. Wird die Eßlust schon durch die Seeluft gesteigert, so wird sie auch durch vielerlei köstliche Speisen, durch viel frisches Gemüse und herrliche Kartoffeln, durch frisch geschlachtetes Fleisch, durch Austern, Hummern, Krabben und andere delicate frische Seefische; durch französische und spanische Weine von bester Beschaffenheit, durch Ale, Porter und gutes Brunnenwasser gesteigert und befriedigt. Ein erfahrener Conditor sorgt für Backwerk, und es fehlt nicht an verschiedenem Brot von gutem Geschmacke. Man speist table d'hôte, auch à la carte und bekommt außre Suppe zwei bis drei Gerichte, nebst verschiedenem Gemüse, Compots u. s. w. Im Saale des Conversationshauses können gleichzeitig mehre 100 Personen speisen. Außerdem gibt es noch sieben bis acht verschiedene tables d'hôte von 20—80 Couverts. Man kann sich auch das Essen in seine Wohnung bringen lassen; ja, mehrere Fremde können sich zu einer Menage vereinigen, den Mittagstisch selbst besorgen, oder aus der Restauration eine beliebige Quantität Speisen holen lassen; man kann auch mit seinem Wirthe Fische und Kartoffeln essen, was das Billigste ist.

Anhang.

Münzen. — Nothwendige Ausgaben für die Reise.

Münzen.

Die Helgoländer nehmen hamburger-, dänisches-, sächsisches- und preußisches-, selbst Papiergeld. Von letzterm nicht über 5-Thalerscheine; von Silbergeld nicht 5-Ngr.-Stücke und weiter hinab. — Am Golde verliert der Gast. — Die Mark enthält 16 Schillinge. 8 Schillinge sind gleich 6 Ngr.; 12 Schillinge 9 Ngr., 1 Mark 12 Ngr.; 2 Mark 8 Schillinge sind 1 Thlr. Courant.

Nothwendige Ausgaben.

	Mk.	Sch.
Transport inclusive der Reiseeffecten von Hamburg nach dessen Hafen:		
dem Einspänner	1	—
″ Zweispänner	2	8
Ueberfahrt aus dem hamburger Hafen nach Helgoland, nebst Gepäck von bis 30 Cubikfuß	10	—
Abholen von Bord oder Aussetzen des Reisenden, nebst Gepäck	—	12
Transport der Reiseeffecten vom Strande oder Conversationshause in die Wohnung:		
nach einer Wohnung im Unterlande jedem Träger	—	2
nach einer Wohnung auf dem Oberlande jedem Träger	—	4
Wohnung nebst Bett: auf dem Falm wöchentlich bis	15	—
in einem andern Stadtheile wöchentlich	6—8	—
Bäder: In offener See: das Dutzend Marken	8	—
″ ″ ″ einzelne ″	—	12
″ Zelte: das Dutzend ″	5	—
″ ″ einzelne ″	—	8
Im Badehause: ein warmes Seebad	1	4
das Dutzend ″	14	—
Regenbad, Sturzbad, kleinere Douche, in Dutzenden jedes	5	—
dasselbe, einzeln jedes	—	8
eine große Douche kalt	1	—
″ ″ ″ ″ das Dutzend	11	—
eine große Douche warm	1	8
″ ″ ″ ″ das Dutzend	16	—
Badewäsche: für ein Handtuch, welches die Anstalt liefert	—	1
für Reinigen und Trocknen eigener Wäsche, am Ende der Cur	2	—
Badeleute, die während der Dauer des Bades bedienen, wenn es besonders verlangt wird, für jedes Bad	—	4
Fahrtaxe*): für die Fahrt nach der Badeinsel und zurück à Person	—	4
für die Vergnügungsfahrt um die Insel à Person	—	6
für die Vergnügungsfahrt um die Insel mit Musik	—	9
für die Vergnügungsfahrt um die Insel und Düne	—	8
Musikchor für die Dauer der Badezeit, jeder einzelne Badegast	4	—
für die Dauer der Badezeit, jede Familie	6	—

*) Sie variirt je nach der Zahl der Personen, nach der aufgewendeten Zeit, nach der Art des Fahrzeuges u. s. w. Sie ward 1848 sehr speziell festgestellt und hängt auf Helgoland gedruckt aus, so daß der Badegast niemals der Willkür der Schiffer untergeordnet ist.

Das Mörmers-Gatt.



Der neue Leuchtthurm.

	Mk.	Sch.
Musikchor bei kürzerm Aufenthalte, der einzelne Badegast	1	—
bei kürzerm Aufenthalte, die Familie	1	8
Mittagsessen außer Wein, table d'hôte	1	8
Kaffee mit Zucker und Milch à Portion	—	6
Thee „ „ „ „ „ „	—	5
Im Allgemeinen für sämmtliche Bedürfnisse täglich	4—5	—

Für Denjenigen, der mit Helgolands Verhältnissen genau bekannt und vertraut ist, häuft sich bei Besprechung derselben der Stoff so sehr, daß es schwer fällt, die gegebenen Grenzen nicht zu überschreiten; dennoch muß manches Wissenswürdige hier ausgeschlossen bleiben und für das Mangelnde auf allgemeine, als tüchtig anerkannte Schriften, die in jüngster Zeit über Helgoland herausgekommen sind, verwiesen werden, da uns nur die Absicht vorliegt, nach bestem Wissen und Gewissen eine gedrängte, blos das Wesentliche umfassende Schilderung der Insel und ihres Seebades zu entwerfen für Diejenigen, die noch nicht dort waren, Helgoland aber kennen zu lernen oder als Bad zu gebrauchen wünschen. Hoffentlich wird man manche irrige Vorstellung aufgeklärt, manche falsche Idee berichtigt, manche Entstellung und Unwahrheit widerlegt gefunden haben; die gesunden unter unsern Lesern, welche sich nur über Helgolands Sehenswürdigkeit kurz unterrichten wollten, werden sich befriedigt gefühlt haben, daß nicht allein von dem Bade als solchem für die Besuchenden Erfreuliches zu erwarten steht, sondern daß auch die dortigen eigenthümlichen Ortsverhältnisse, die ganze Lebensweise den interessantesten Stoff der Beobachtung und Unterhaltung bieten; die Kranken — nun, von ihnen scheiden wir mit dem Wunsche, daß Helgolands Heilkraft für Leib und Seele sich auch an ihnen bewähren möge, und wollen nur noch hinzufügen, daß der größte Theil der von dort zurückkehrenden Badegäste einen gewissen Grad von Heimweh und Sehnsucht nach Helgoland mit nach Hause zurücknimmt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.






Prospektus.

Wenn wir dem Publikum den Anfang eines in zwanglosen Heften fortzusetzenden Werkes über Kur- und Badeorte übergeben, so haben wir dabei den Zweck im Auge, Denen, welche durch die Hoffnung auf Hülfe in einem Kurorte oder durch die Dankbarkeit gegen einen solchen bewogen, sich dafür interessiren, eine möglichst vollständige Beschreibung der einzelnen, für das individuelle Bedürfniß gerade vorzugsweise interessanten Bäder zu geben, und so den künftigen oder gewesenen Kurgast dahin zu führen, wo seine Hoffnung ankert oder seine Erinnerung weilt.

Es konnte nicht in unserer Absicht liegen, diesen Heften eine ausschließlich medicinische Bedeutung zu geben, denn medicinische Schriften über Bade- und Brunnenkuren im Allgemeinen und im Besonderen sind in Menge vorhanden, eben so wenig aber nur eine Ortsbeschreibung zu liefern und die Namen der Quellen mit Angabe ihrer Hauptbestandtheile und Hauptwirkungen nur gelegentlich zu erwähnen, da für diesen Zweck Belletristik und Statistik hinlänglich gesorgt haben; unser Plan war, eine entsprechende Verbindung zwischen beiden Behandlungsarten aufzustellen.

Und so sind denn diese Bogen zunächst für Denjenigen geschrieben, der, ohne Arzt zu sein und ohne eigentliche medicinische Kenntnisse zu besitzen, sich den Begriff einer Badekur verdeutlichen, die Gebrauchsweise der Bäder und Brunnen, das eigentliche Badeleben für den Kranken kennen lernen und viele kleine Fragen beantwortet haben möchte, die nur Derjenige sich aufwirft, welcher von Krankheit niedergedrückt, einem Badeaufenthalte entgegensieht. Aber auch Der, welcher in Fülle der Gesundheit die Quelle überspringt, die zu seinen Füßen dem Schooße der Erde entströmt, der aber das gesellige Leben in einem Badeorte, wo die eigentlichen Winterergötzlichkeiten ihren Sommeraufenthalt nehmen, genießen will, wird in den nachfolgenden Blättern genugsam angegeben finden, wohin er aus der öden Stadt fliehen müsse. Und endlich Der, der noch rüstig hinauseilt, die Welt am Wanderstabe zu durchmessen, in der freien Natur zu athmen und Auge und Geist an den Schönheiten der Erde zu weiden, wird auf manchen kleinen Ort stoßen, den ihm seine Landkarte nicht zeigt, wohin er seine Blicke richten, seine Schritte lenken soll. Ja selbst dem Arzte, dem es nicht erlaubt war, durch Reisen seine Ortskenntnisse zu erweitern, der vielleicht in einer kleinen Stadt lebend, sich nicht durch alle die Schriften belehren kann, welche über einzelne Badeorte geschrieben sind, dürften diese Hefte nicht unwillkommen sein, um die Kranken, denen er Heilung an einer Quelle verheißt, im Voraus mit den Eigenthümlichkeiten des Ortes bekannt zu machen, in welchem sie auf seine Veranlassung einige Wochen verweilen sollen.

Bei der immer mehr zunehmenden Schnelligkeit und Leichtigkeit im Reisen, ist auch der Besuch der Badeorte in fortwährendem Steigen begriffen, da so Manchem die Quelle, welche er gern schon längst benutzt hätte, welche aber von seinem Wohnorte zu entlegen war, nun in die Nähe gerückt worden ist; und so sollten wir wol glauben dürfen, daß wir Vielen durch unser Unternehmen einen Dienst leisten.

Zum Schluß versichern wir noch, daß, wo nach eigner Anschauung zu schreiben nicht möglich, stets die besten Hülfsmittel benutzt werden, und daß wir die einzelnen Hefte vor dem Abdruck den betreffenden Badeärzten oder Badedirectionen zur Durchsicht vorlegen, um solcherweise auf zweifellose Zuverlässigkeit Anspruch machen zu können.

Die Verlagshandlung.



Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.




Illustrirte Bäder.

Beschreibung der Bäder und Heilquellen Deutschlands und des Auslandes.



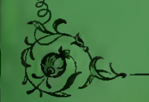
III. Karlsbad.

Dritte Auflage.

Mit 12 in den Text gedruckten Abbildungen.



Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1850.




Notizen fur Kurgäste.

Ausgaben.

Thürmer, welcher die mit dem Eilwagen oder einer Privatgelegenheit in Karlsbad ankommenden Reisenden mit einer Trompetenfanfare empfängt, wünscht Tages darauf noch persönlich Glück zur Ankunft und erwartet dafür ein kleines Geldgeschenk.

Abpacker, mit einer Messingplatte am Arm, sind berechtigt die Reisewagen abzupacken und in die Remisen zu führen, Fortepianos und Sänften zu tragen, wofür sie ihre Bezahlung nach einem festen Tarife erhalten . . . . . 30 kr. — 1 fl. 20 kr.

Brunnenorchester für eine Morgen- oder Abendmusik . . . . 2—5 fl.

Schlüssel zu den Retiraden 20 kr., die wöchentliche Benutzung . . . . 15 kr.

Sprudelweiber erhalten bei der Abreise 1—2 fl., der Listenträger, wenn er die Kurlisten ins Haus brachte, 20 kr., das Dienstmädchen im Hause 1 fl. die Woche.

	fl.	kr.
Mittagsessen	—	24
Einrücken des Namens in die Badeliste	—	12
Exemplar der vollständigen Badeliste . .	1	48
Träger der Badeliste . . . . } nach Belieben		
» » Theaterzettel . . . . }		
Pränumeration für Zeitungen, Journale u. dgl. wöchentlich	—	4
Musik, welche überall gehört wird } nach Ermessen.		
Armenspitäler . . . . }		
Arzt für seine Bemühungen. . }		
Entrée zu einer einzigen Reunion . . .	—	30
Subscription für die Tanzunterhaltung im Sächsischen Saale v. 15. Juni bis 15. April . .	6	—
Pränumeration wöchentliche Miethe für Fortepiano	2—4	—

Bade-Inspection.

Vom Civil.

Josef Pitsch, Ober-Kommissär der prager k. k. Stadthauptmannschaft, wohnt zum Florian in der Kirchengasse.

Vom Militär.

Heinrich Pfrenger, k. k. Oberstlieutenant, Militär-Offizier-Badehaus- und Bade-Inspections-Commandant, wohnt im goldenen Schiff am Markte.

Stadt- und Brunnenarzt.

Gallus E. Hochberger, Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe, wohnt zur Fregatte in der Mühlbadgasse.

Ausübende Aerzte.

Johann Ritter de Carro, Med.-Dr. etc., wohnt zum Walter Scott in der Hirschensprunggasse.

M. C. Forster, Med.-Dr., Magister der Geburtshilfe und Ordinarius des Dienstboten- und Director des Fremdenhospitals, wohnt Nr. 142 am Kirchenplatze.

Leopold Fleckles, Med.-Dr. etc., wohnt zum steinernen Haus auf der Wiese.

Anton Bermann, Med.-Dr., wohnt zum Prinz Wales am Markte.

Eduard Hlawacek, Med.-Dr., Magister der Geburtshilfe etc., wohnt zu den drei Schwalben auf der Wiese.

Franz Damm, M.-Dr., wohnt zu Ananas in der Kirchengasse.

Rudolph Mannl, Med.-Dr., wohnt zu den drei Königen in der Pragergasse.

Franz Sorger, Med.-Dr., wohnt zum Maltheserritter in der Mühlbadgasse.

Johann Anger, Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe, wohnt zur goldenen Glocke in der Kirchengasse.

Ludwig Preis, Med.-Dr., wohnt zum Rosenberg nächst der Johannisbrücke.

Isidor Gans, Med.-Dr. etc., wohnt zur goldenen Rose in der Sprudelgasse.

Wilhelm Oesterreicher, Med.- et Chir.-Dr., der Augenheilkunde Magister, wohnt zur Stadt Hamburg in der Kreuzgasse.

Gabriel Porges, Med.-Dr., und dirigirender Arzt des Israelit.-Spitals, wohnt zur goldenen Kugel am Markte.

Wundärzte.

Ignaz Hein, Wundarzt und Magister der Geburtshilfe, wohnt zu den drei Uhlanen in der Sprudelgasse.

Anton Rudolph, Stadtwundarzt, Magister der Geburtshilfe und Wundarzt im Fremdenhospitale für arme fremde Kranke wohnt zur Kettenbrücke in der Mühlbadgasse.

Carl Glaser, Magister der Geburtshilfe und Wundarzt im neuen Krankenhause für Handwerksgehilfen und Dienstboten, wohnt zum Palatin von Ungarn in der Mühlbadgasse.

Carl Stieff, Wundarzt und Magister der Geburtshilfe, wohnt zum Pascha in der Sprudelgasse.

Johann Heinl, Wundarzt und Magister der Geburtshilfe, wohnt zu den drei Narzissen in der Kirchengasse.

Eduard Hein, Wundarzt und Magister der Geburtshilfe, wohnt zum goldenen Schlüssel in der Mühlbadgasse.

Moritz Klauber, Wund- und Zahnarzt, Magister der Geburtshilfe, Chirurg und Verwalter am Israeliten-Armenhospital, wohnt zum weissen Stern in der Sprudelgasse.

Bäder. *

	fl.	kr.
Ein Wasserbad, ohne Wäsche, in den öffentlichen Anstalten . . Vormittags .	—	30
Nachmittags . .	—	20
im Fremden-Hospital	—	12
in Privathäussern . Vormittags . .	—	20
Nachmittags .	—	10
zu Hause	—	20
Eine Wasserdouche	—	40
Ein Dampfbad	—	40
Ein Gasbad	—	40
Ein Moorbad von 4 Kubikfuss Erde, nebst dem Reinigungsbade	1	—
» 6 Kubikfuss Erde, nebst dem Reinigungsbade	1	15
» 8 Kubikfuss Erde, nebst dem Reinigungsbade	1	30
Moorerde zu Umschlägen u. dgl., das Pfund .	—	2
Badewäsche: Ein Flanellmantel }	—	10
» Leintuch } für Badende	—	5
» Handtuch. }	—	2
Für Erwärmung der Wäsche . }	—	6

Illustrirte Bäder.



Leipzig.] Verlag von J. J. Weber. [1850.

Inhalt.

Nothwendige Ausgaben 2c. in Karlsbad, siehe Umschlag.

Erstes Kapitel.

Lage. Geschichtliches. Topographisches. Wohnungen und Rathschläge für Badegäste.

Lage.

In dem Egerer Kreise in Böhmen hat die Natur zwischen hohen, steilen Bergen ein schmales Thal gebildet, welches sich von Nord nach Süd zieht und von der Tepel durchströmt wird. An der rechten Seite wird es von dem Tappen=, Buchen= und Galgenberge (jetzt Belle=vue genannt), an der linken von dem Hammerberge, dem Hirschensprunge und dem Bernhardsfelsen begrenzt, und es öffnet sich da, wo die Tepel sich mit der Eger verbindet, etwa ¼ Stunde Weges unterhalb der

Karlsbad von der Nordseite.

Stadt, die zu beschreiben wir uns anschicken, während seine Gebirge nach der Eger zu sich sanft abflachen, um sich jenseits derselben wieder zu erheben. — Das Auge, welches über diese romantische Gegend hinschweift, ruhet bald auf mit schöner Waldung geschmückten Berggipfeln, bald auf kahlen Felsen, bald auf üppigen Wiesen, deren frisches Grün mit den nackten Felsen seltsam contrastiren, und endlich trifft es im fernsten Hintergrunde auf das sächsische Erzgebirge, dessen höchste Gipfel bis in den heißen Sommer mit Schnee bedeckt bleiben.

So ziemlich im engsten Theile dieses Thales, gegen 1100 Fuß über der Meeresfläche erhaben, liegt die freundliche, durch die imposante Naturschönheit des Sprudels, wie überhaupt durch ihre Thermen und durch die damit zusammenhängenden zweckmäßigen und geschmackvollen Einrichtungen weltberühmte Stadt Karlsbad, deren Häuser zum Theil an den nahen Gebirgswänden gleichsam angeheftet erscheinen.

Geschichtliches.

Zweifelsohne verdankt Karlsbad seine allgemeine Bekanntschaft und seinen welthistorischen Ruf der Heilkraft seiner Thermen. Diese (so geht die Sage) wurden vom Kaiser Karl IV. auf einer Hirschjagd zufällig entdeckt. Der Kaiser belehnte hierauf die Stadt 1370 mit bedeutenden Vorrechten und dieselbe nahm von ihm den Namen an. Wie lange vor ihm aber die heiße Quelle den Bewohnern der Umgegend bekannt gewesen, wie auch, wann die erste Ansiedelung des Ortes stattgehabt, ist historisch nicht mehr zu ermitteln. Wir wissen nur soviel, daß schon König Johann, Karl's Vater, im J. 1325 den dasigen Bürgern das Dorf Thiergarten schenkte, und daß unser jetziges Karlsbad damals den böhmischen Namen Wary (heiße Quelle) führte. Kaiser Karl IV. mag also der Begründer Karlsbads sein.

Das erste geschichtliche Document von der Heilkraft des karlsbader Mineralwassers ist die schöne Ode von Bohuslaus von Lobkowitz (er starb 1510) „in thermas Caroli IV.". Bis 1520 wurden die Thermen blos zu Bädern benutzt; erst nach dem Erscheinen des „Tractatus de Thermis Caroli IV., sitis prope Ellbogen", Lipsiae 1521, von W. Payer, fing man an, vorzüglich den Sprudel zu trinken.

Topographisches.

Die Stadt zählt über 600 Häuser, welche theils an beiden Ufern der Tepel, theils an Bergabhängen erbaut sind. Die meisten derselben gehören der neuern Zeit an, sind massiv gemauert, zwei, einige drei Gestock hoch, und ihre Fenster mit weißen oder grünen Jalousien verwahrt. Diese und der alljährlich erneuerte Anstrich der Häuser geben der Stadt ein freundliches, schmuckes Ansehen. — Die meisten freien Plätze und die Hauptstraßen sind gepflastert; letztere haben gute Trottoirs. Die Ufer der Tepel in der Stadt sind größtentheils gemauert, mit einem steinernen Geländer verwahrt, und zur Erleichterung der Communication zwischen beiden Stadttheilen führen 4 Brücken und 8 hölzerne Stege über den Fluß.

Der schönste und belebteste Platz ist die alte Wiese. Sie besteht aus einer nach der Tepel zu gerichteten Reihe Häuser und ist durch eine hohe, gemauerte Terrasse mit steinernem Geländer von der Halbstraße getrennt. Längs der Ufermauer zieht sich eine dichte Allee von Kastanien und Linden hin und beschattet zum Theil den Weg und die zierlichen Kaufladen in dem Erdgeschosse der daselbst befindlichen Häuser, welche den Kauflustigen allerlei Luxusartikel zur Schau stellen.

Der alten gegenüber liegt die neue Wiese, ein Theil der Brauhausgasse, welche ihre jetzigen, den der alten Wiese ähnlichen, Einrichtungen erst seit 1805 gewonnen hat. Beide Wiesen werden durch die Tepel gesondert: die alte liegt am linken, die neue am rechten Ufer derselben.

An dem Marktplatze sieht man das Rathhaus und die Bildsäule Karl's IV.; gegenüber das Postgebäude, die beiden Apotheken und viele ansehnliche Wohnhäuser; oberhalb dieses Platzes den Stadtthurm, im J. 1604 erbaut.

Die Stadt hat verschiedene, für die Vergnügen und die Bequemlichkeit der Curgäste bestimmte öffentliche Gebäude: den sächsischen und böhmischen Saal; das Sprudelgebäude, die Säulengänge beim Sprudel-, Mühl-, Neu- und Schloßbrunnen; das Theater, 1791 von dem Ertrage des karlsbader Salzes erbaut; seit 1850 in elegantem Style hergestellt, worin die Opern- und Schauspielgesellschaft des königl. Theaters in Olmütz täglich Vorstellungen gibt; das Fremdenspital, in welchem seit 1812 arme Curgäste unentgeldlich verpflegt werden, das Officierbadhaus, seit 1839 bestehend, das Spital für arme Israeliten seit 1847, ein anderes für erkrankte Dienstboten, Handwerksgesellen u. A. seit 1836, das heilige Geistspital zur Versorgung verarmter Bürger seit 1531; die St. Magdalenenkirche und die Dechantei, die St. Andreaskirche nebst dem Gottesacker (außerhalb der Stadt); ein Schulgebäude, ein Brauhaus, eine Fleischbank und für die Gäste, welche jeden Sommer in großer Anzahl sich hier einfinden, bequeme, angenehme und stattliche

Wohnungen.

Diese findet der Fremde nicht blos in den größern Gasthöfen: dem goldenen Schilde, dem Prinz von Preußen, dem Paradies, dem Morgenstern, dem deutschen Hof, den drei Fasanen und in der Stadt Hannover, wie auch in den kleinern: dem goldnen Ochs, dem goldnen Schwan, in der Stadt Lemberg u. a., sondern auch in vielen Privathäusern, welche zur Aufnahme von Curgästen zweckmäßig und bequem eingerichtet, theilweise selbst mit Stallungen versehen sind. Ihr Inneres ist durchweg reinlich, mit guten Meubeln, Matratzenbetten, Bett- und Tischwäsche, manche (für Familien, welche ihre Küche mitbringen) mit dem benöthigten Küchengeschirr und andern Geräthschaften ausgestattet, und dies alles ist mit in den Miethzins begriffen.

Die bessern und größern Wohnungen findet der Suchende in den vorzüglichern Stadttheilen, z. B. am Markte und auf der Wiese. Wer einer solchen bedarf, muß sie im Voraus bestellen, dabei seine Wünsche bestimmt aussprechen und dann selbst Wort halten. Wir meinen, er dürfe das bestellte Quartier nicht früher beziehen und nicht später verlassen wollen, als zuvor stipulirt war. Der Karlsbader muß an dieser Ordnung streng halten, und der Gast würde sich ernstlichen Widerwärtigkeiten bloßstellen, wollte er sich nicht fügen. — Wer sich eine Wohnung nicht bestellt hat vor seiner Ankunft, findet in den genannten Gasthöfen willige Aufnahme und dann Gelegenheit, sich eine Privatwohnung zu wählen, wenn er eine solche vorzieht.

Die Preise derselben sind verschieden, je nach deren Lage und Größe, und steigen und fallen, je nach der Zeit in der Saison: in der stärksten Frequenz kostet die Wohnung das doppelte dessen, für was sie Anfangs und gegen Ende der Badezeit zu haben ist.

Rathschläge.

Das Erste, was der Badegast, sobald er seine Wohnung eingenommen, zu beobachten hat, ist, seinen Reisepaß in Ordnung zu bringen, worauf in Karlsbad gar sehr gesehen wird. Er muß bei der Curinspection niedergelegt und von derselben erst kurz vor der Abreise wieder in Empfang genommen werden. Dies alles besorgt der Hauswirth; aber der Empfangsschein, der dagegen ausgestellt wird, muß sorgfältig bewahrt werden, weil ohne Vorweis desselben die Zurückgabe des Reisepasses nicht erfolgt.

Der Name jedes Angekommenen wird gegen Vergütung in die Badeliste eingetragen. Wer dies nicht wünscht, muß gleich nach seiner Ankunft seinem Hauswirthe solches eröffnen, in welchem Falle es unterbleibt.

Bevor er aber seine Cur beginnt, muß er mit einem der dasigen Aerzte Rücksprache nehmen und sich dessen Leitung der Cur vergewissern. Für welche Krankheitszustände Karlsbads Thermen das wahre Heilmittel sind, weiß der erfahrne Hausarzt, und deshalb wird er seinen Patient richtig dirigiren; allein welche von den Thermen für den Zustand, in welchem Patient in Karlsbad ankommt, die allein passende und wie mit der Anwendung zu verfahren und mit den verschiedenen Thermen während der Cur zu wechseln sei, läßt sich im Voraus nicht bestimmen, da sowohl die Wahl der Therme, als auch die Gebrauchsweise derselben von der Wandelbarkeit der Krankheitsumstände, die heute so und morgen anders sein können, streng dictirt wird, wenn des Kranken Wohl gefördert und der wohl-

verdiente, allgemein verbreitete Ruf Karlsbads gerechtfertigt werden soll. Deshalb kann kein Patient die Thermen Karlsbads ohne Leitung des Arztes und ohne pünktliche Befolgung von dessen Vorschriften weder mit dem größten Nutzen, noch ohne namhaften Nachtheil gebrauchen, und wir müssen ihm noch rathen, unter den dasigen Aerzten sich einen solchen zu wählen, der nicht gar zu sehr beschäftigt ist, und dessen Rath genau zu befolgen.

Außerdem ist noch zu bemerken, daß jedes Hazardspiel, heimliches wie öffentliches, streng verpönt, schnelles Fahren und Reiten verboten ist und mit 25—100 fl. C.-M., selbst mit Arrest des Kutschers bestraft wird, wie auch, daß Militairpersonen in der Curzeit ihr Seitengewehr nicht tragen dürfen.

Zweites Kapitel.

Umgegend, Klima und Einwohner.

In der Umgebung der eben beschriebenen Stadt zeigt sich die Natur überall großartig und erhaben, und schmückt das in vielfachen Krümmungen sich romantisch dahin ziehende Thal mit herrlichen Partien. Der größte Theil der Berge um Karlsbad ist mit Tannen, Fichten, Kiefern, hin und wieder selbst mit Buchen bewachsen. Diese Waldungen reichen theils bis an die Wohngebäude der Stadt, theils werden sie durch Felder, Wiesen und Gärten von ihr getrennt und sind unter sich theilweise von Rasen, Weideplätzen und schroffen Felsgruppen unterbrochen. Der höchste Berggipfel von denen, welche die Stadt umgeben, ist die Orientirungshöhe, 304 wiener Klafter über der Meeresfläche erhaben. — Das Gebiet von Karlsbad ist ganz ohne stehende Wässer; aber die Tepel durchströmt und bewässert es 6 Meilen lang. Auch ist es arm an Quellen süßen Wassers und von diesen versiegen gar oft die mehrsten bei trockner Witterung.

Diese romantische Gebirgsgegend ist mit ihren Höhepunkten durch die schaffende Hand des Menschen überall zugänglich gemacht und überall durch gebahnte Wege und künstliche Spaziergänge durchschnitten, und so kann man die ganze Gegend, gleich einem herrlichen, ausgedehnten englischen Park, ohne körperliche Anstrengungen durchwandern. — Die Wege ziehen sich in allmäligen Schlangenwindungen über Berg, durch Wald und Thal; führen uns in schöne Alleen, in herrliche Waldpartien, zu Waldlichtungen, zu manchem waldumschlossenen, lauschigen Plätzchen, hier zu einem Wiesen-, dort zu einem Gartenthal, wo Kaffee des Wanderers harret; oder wir sehen einen Waldbach, oder die Stahlsbuche, ein Birkenbosquet mit Tisch und Ruhesitzen, oder einen interessanten Basalthügel u. s. w. Der Geognost findet, z. B. im Thalgebiete der Eger zwischen Ellbogen und Kaaden, viel Interessantes und Merkwürdiges; der Botaniker reiche Ausbeute, z. B. in der Gegend um Hauenstein. — Die Wege schlängeln sich an und um die Berge in die Höhe und führen uns auf ihren Gipfel, wo die reizendsten Aussichten auf eine liebreiche Natur unsrer warten. Man überblickt das anmuthige Tepelthal in verschiedenen Gestalten; man sieht über die Eger-, Prager- und Marienbaderstraße, über nahe und ferne Gegend hin, und sieht in seiner Nähe bald einen Tempel, bald eine Pyramide, bald einen Obelisk, bald eine kunstreiche Brücke; an jedem anmuthigen und interessanten Plätzchen findet man Ruhebänke, Pavillons und Monumente mit sinnigen Inschriften verschiedener Sprachen, in Prosa und in Versen. Diese Inschriften erinnern unwillkürlich an die Votivtafeln im Tempel des Aesculap, denn sie sind Danksagungen von Solchen, die an Karlsbads Thermen genesen sind!

Halten wir eine kleine Umschau in der Gegend und man wird finden, daß sie Jedem Erholung und Vergnügen sichert, er mag in der Nähe suchen oder in der Ferne.

Sehen wir uns zuerst am linken Tepelufer um. — Der alten Wiese, welche die Karlsbader ihren Bazar und ihren Salon nennen, und welche jeden Morgen nach dem Trinken des Brunnens, und Abends zwischen 6—9 Uhr der allgemeine Versammlungsplatz der Badegäste ist, haben wir schon gedacht.

Die Puppische Allee mit ihren Kaufbuden und einem Panorama, welches merkwürdige Städte dem Auge präsentirt, führt zum Kieswege, auf welchen wir Ruhesitze finden und eines zierlichen Wasserthurms, des Parnaßfelsens, des engen Theils des Tepelthales mit dem Flusse, am Ende des Kiesweges aber der Vieruhrpromenade (so genannt, weil es hier um 4 Uhr schattig ist) und links der Karlsbrücke ansichtig werden. Das Thal erweitert sich, der Weg führt durch Wiesen und Felder, von bewachsenen Bergen eingeschlossen, zum Posthofe, einem sehr besuchten Vergnügungsorte. Eine Allee von Obstbäumen führt zum Obelisk des Fürsten von Schwarzenberg, die angenehme Fahrstraße aber zum Freundschaftssaale, dem beliebtesten Ruhepunkte für die, welche Nachmittags spazieren gehen.

Vom Markte aus durch die Schloßbrunnengasse, rechts an der Schwarz'schen Kapelle vorbei, gelangt man auf ein Ruheplätzchen, welches man „den Himmel auf Erden" benannt hat; auf einem Seitenfußwege aber zum Gipfel des Hirschensprunges, von wo aus man Karlsbad, den Helenenhof, die Pragerstraße, den Dreikreuzberg, das Erzgebirge sieht und ins Egerthal blickt. Auf einer schwarzen Marmorplatte an der Rückseite des Felsens liest man den Namen Peter's des Großen und der Glieder des russischen Kaiserhauses, welche seitdem Karlsbad besucht haben. Unfern ist die Theresienhöhe, eine Pyramide von Stein; das Jägerhaus Karl's IV., ein Belustigungsort, und Finlater's Pyramide, von wo aus man die Aussicht ins Tepelthal gegen die Dorotheenau, andererseits nach dem Erzgebirge genießt. Weiter gelangt der Wanderer zur Durchhaubank, auf welcher sitzend er durch den hier gelichteten Wald auf einen Theil der Stadt schauet; weiter fortwandernd, an der Martyrer- oder Hammerkapelle vorüber, gelangt er bei Finlater's Tempel an, wo seiner wiederum eine reizende Aussicht erwartet. Auf den Choteck'schen Wege findet er den Dankbarkeitssitz, die Marienkapelle, die Marienruhe und einen mit einem Kreuz geschmückten Felsengipfel, von dem aus man die alte Wiese übersieht. Wendete man sich früher, statt links, rechts, so kommt man an ein stilles Plätzchen, die Dichterbank, an die Stahlsbuche, das Theresienplätzchen, den Schwarzenbergsplatz und an den Fürstinnenstein, ein halbkreisförmiges Plätzchen mit einer Felswand.

Am Oelberge (einer Andachtsstätte) vorbei steigt man zum Illuminations- (eine Waldlichtung) und etwas höher zum Friedrich-Wilhelms-Platze empor und übersieht die beiden Wiesen, den Hirschensprung, den Laurenzberg, den Dreikreuzberg und die Orientirungshöhe. Wendet man sich von hierab rechts, so gelangt man auf die Freundschaftsanhöhe, welche eine gute Aussicht auf das Gebirge gewährt, und zu einem hübschen Waldplätzchen, die Vogelhütte genannt. Geht man links durch herrliche Waldpartien, so kommt man zum Katharinenplätzchen, einem Ruhepunkte mitten im Walde, und endlich zum Belvedere, von wo man den Freundschaftssaal im Tepelthale und die Ruinen von Engelhaus gewahrt. Nicht fern ist der Faullenzerweg, der durch reizende Waldpartien führt.

Eine ziemlich geräumige Waldlichtung, in deren Mitte eine ästige Buche steht, an welcher ein Kästchen mit einem Madonnenbilde ist, und wo selbst einige Bänke angebracht sind, nennt man das Bild. Nicht weit davon ist der Aarberg, der höchste Punkt in der Stadtwaldung, mit einer gar schönen Rundaussicht. Von hier aus führt ein bequemer Weg zur Ziegelhütte, wo Kaffee geboten wird; in der Nähe ist ein interessanter Basalthügel. Auf dem Rückwege kommt man an einer kleinen Kapelle vorbei und sieht endlich die Ruinen der St. Leonhardskirche, wo ehemals das Dorf Thiergarten stand, dessen Bewohner die ersten Ansiedler des heutigen Karlsbads waren.

Oberhalb des Bernhardstempels befindet sich eine Parkanlage und die Cambridge-Granitsäule. Von da kommt man bald in das Gartenthal, wo Kaffee servirt wird, dann ins Wiesenthal und endlich bei Klein-Versaille an. Dieses ist eine Ziegelbrennerei mit einem kleinen Saalgebäude, in einem abgeschiedenen Wiesengrunde einer äußerst fruchtbaren Gegend gelegen. Von da hat man nicht weit zum Fischerknock, einer Anhöhe, auf welcher man ins Egerthal sieht. Jenseits der Egerstraße befindet sich der Schützensaal, rechts der Schützenpark mit schöner Aussicht und zweckmäßiger Einrichtung für die Schützengesellschaft.

Am rechten Ufer der Tepel. — Durch die Schulgasse führt der Weg zur Stephanshöhe, ein aus Granitquadern errichtetes Plateau mit vortrefflicher Aussicht auf die Stadt, und

dann zum Panorama, einem beliebten Restaurations- und Belustigungsorte mit freundlicher Gartenanlage und schöner Aussicht auf die Stadt und das Erzgebirge. Hier ist auch ein Naturalienkabinet. Darauf gelangt man in Kürze zu einem mit Baumrinde überkleideten Tempel der Belle-vue, ein liebliches Plätzchen mit wundervoller Aussicht.

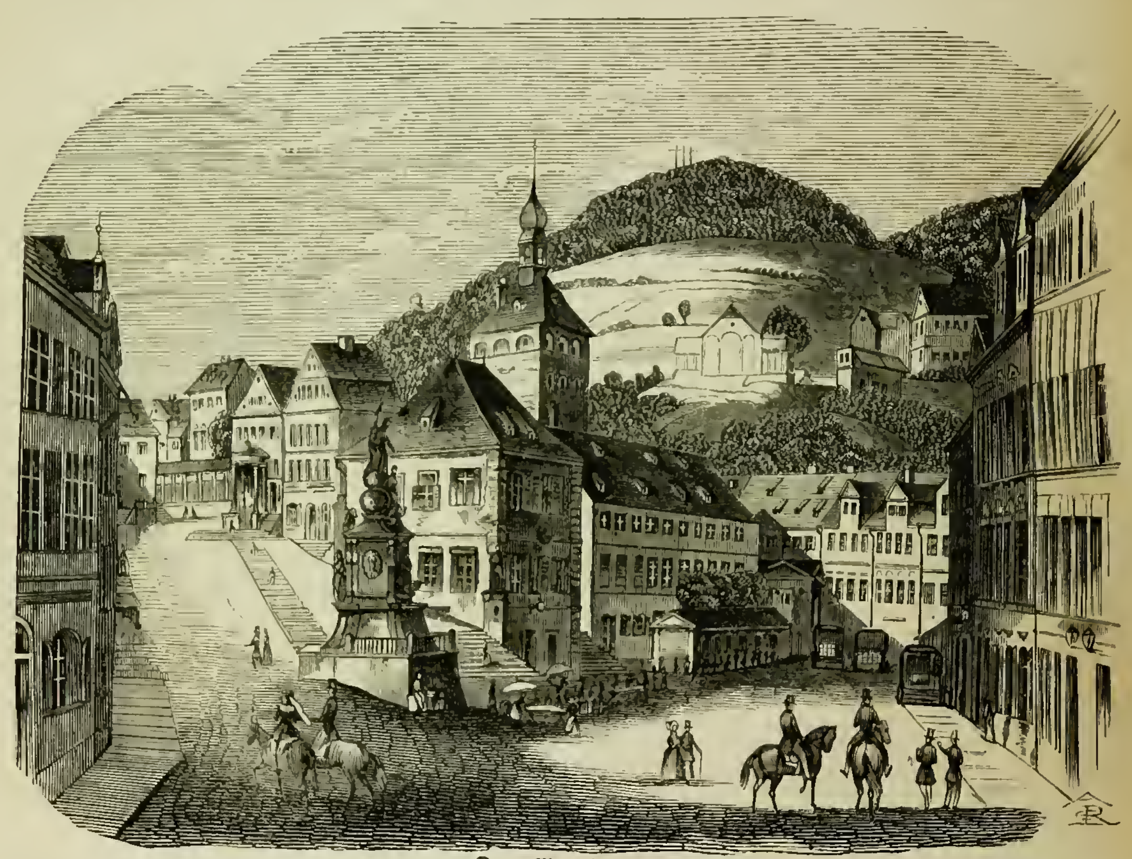
Hinter der Egerstraße hin betritt man bald die Pragerstraße. Schlägt man den Fußweg, welcher rechts abführt, ein, so kommt man zur Kargs Ruhe; nimmt man den weiter hin links abführenden, so gelangt man bei der Camera obscura, kleine Gartenanlagen mit schattigen Lauben und einem Wohngebäude, wo man Erfrischungen haben kann und eine herrliche Aussicht auf das Egerthal genießt, wie etwas weiter hin beim Dreikreuzberge an. Die Aussicht, welche sich hier eröffnet, ist entzückend: vor uns im Thale die Stadt, wie eine Krippe an den Bergen hängend; umher die dunkeln Berge, zur Rechten das an Saatfeldern und Ortschaften reiche Egerthal, von seinem Silberflusse in riesenhaften Schlangenwindungen durchzogen; im Hintergrunde die Anfänge des Fichtelgebirges und die Kirchthürme von Maria-Culm; seitwärts das Erzgebirge und hinter uns der grüne Wald mit dem Bilde des Gekreuzigten. — Der Weg links ab in den Wald geleitet uns auf die Orientirungshöhe, auf der man ein herrliches Panorama vor sich hat und vermittelst einer daselbst befindlichen Orientirungskarte alle von dort sichtbaren Orte und Gegenden leicht auffinden kann.

Vor der Karlsbrücke ist ein schattiges Plätzchen mit einer Denksäule; in deren Nähe der Dorotheentempel auf einem Felsenvorsprunge und von verschiedenartigen Bäumen umgeben. Rechts geht es nach dem Sauerbrunnen und dem Schweizerhause, wo mit Kaffee und Milch bedient wird; links zum Parapluie, d. i. ein runder Platz auf steilem Felsen mit einem Säulendache in Form eines Regenschirmes. Weiter bergan erreicht man einen sesselförmigen Granitblock, der Sessel oder Deutschlandsfels genannt, und dann den Wiener Sitz, eine Anhöhe, von einer Gesellschaft Wiener Curgäste mit einem Tempel geziert. Man sieht von hier in das Tepelthal, nach dem Posthofe und zwischen dem Hirschensprunge und Dreikreuzberge aufs Erzgebirge. Eine kleine Allee führt zum Helenenhofe, einer anmuthig gelegenen Restauration mit Gartenanlage.

Hinter der Karlsbrücke nach dem Posthofe zu rechts ab liegt der Friederikenfels, von wo ein Fußweg über Wiesen und Felder in das Bergwirthshaus führt. Hier wird man von der schönen Aussicht wahrhaft überrascht. Der Gipfel eines Bergrückens, an dem man weiter vorwärts schreitet, heißt „das ewige Leben" und ist der höchste der Berge in der Umgebung Karlsbads. Unfern von da, in der Nähe einer Scheune, wiederholt sich mehrmals ein deutliches Echo. Man übersteigt den Hahnenkamm und tritt in den „Reichsadler", ein Einkehrhaus an der Chaussée.

Der Weg über den Ploben und Veitsberg steht gegen die bisher geschilderten Gegenden dadurch zurück, daß die Kunst ihre Meißel hier noch nicht angelegt hat. Ob absichtlich, um in dem rohen Zustande ursprünglicher Natur einen Gegensatz zu haben zu der cultivirten? — Auf den höchsten und kahlen Theilen des Ploben findet man eine schöne Aussicht, theils auf die Straße nach dem Posthofe und dem Freundschaftssaale, auf einen Theil der Stadt, ins Erzgebirge, welches sich in dieser Entfernung zwischen dem Hirschensprunge und dem Dreikreuzberge wie ein eingerahmtes Bild präsentirt, theils nach den Ruinen von Engelhaus und nach der Gegend von Buchau. Der höchste Punkt des Gebirges heißt der Veitsberg und ist eine Basalteruption. Die Umgegend ist ein prachtvolles Waldthal mit mächtigen Eichen und Buchen. Durch den Ploben führt ein gut gebahnter Fußweg nach Hannover oder Pirkenhammer (Porzellanfabrik).

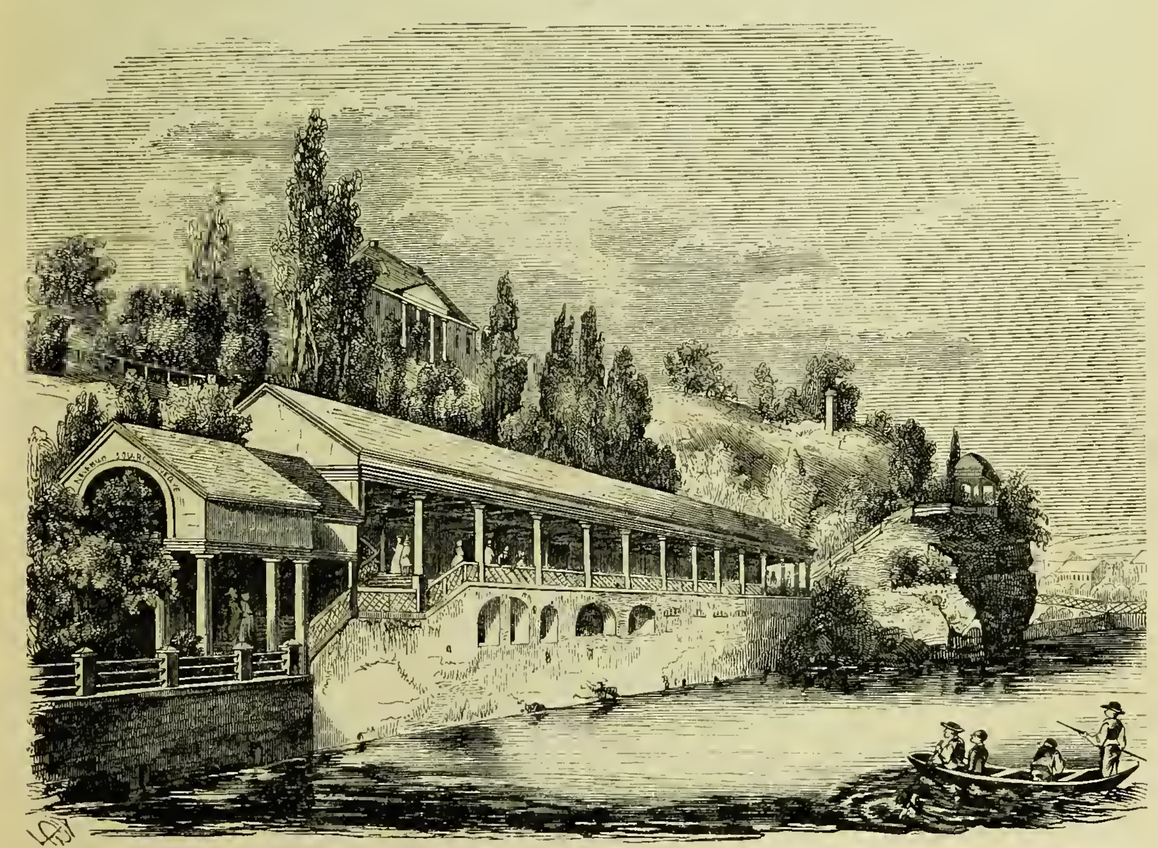
Ebenso ungebahnt und ungekünstelt ist der Weg nach dem rothen Säuerlinge, der über den Galgenberg führt. Man sieht daselbst die Moor- oder Sauerwiese; dann den Amalienfels, auch Eulen- oder Hexenfels genannt, und auf dem



Der Marktplatz.

Rückwege das Wiesenthal, eine freundliche Gartenanlage mit Restauration.

Soviel von der nächsten Umgebung Karlsbads, die bequem zu Fuße durchwandert werden kann. Für tapfere Fußgänger und für die, welche zu fahren oder zu reiten vorziehen, bieten die fernern Umgebungen folgende Punkte dar: das Dorf Hammer, an dessen Ende ein Gasthaus liegt, wo man zu Mittage speist und guten Kaffee trinkt. Eine Viertelstunde von da ist eine sehnswerthe Porzellanfabrik. — Durch Tornitz wallfahrtet man nach Aich, einem anmuthigen Schlößchen auf einer Felsenanhöhe an der Eger, wo man sich restauriren läßt und eine schöne Aussicht genießt. ½ Stunde von hier trifft man eine interessante Felsengruppe, den Hans-Heilingfelsen, dessen Fabel von der Versteinerung einer Hochzeitgesellschaft bekannt ist. — In Dallwitz besucht man den Gasthof zu den 3 Eichen, eine Steingut- und Porzellanfabrik und vom Gasthofe rechts ab die von Körner besungenen Eichen, deren stärkste nur von 5 Menschen umspannt werden kann. — Man fährt über die Zetlitzer Höhe, genießt daselbst die großartige Natur, die in einem vollständigen Panorama uns umgibt, steigt im goldnen Engel, dem Gasthofe des Dorfes Zedlitz, ab, trinkt daselbst Kaffee, und sieht mit an, wie in der Nähe Porzellanerde und Eisenstein gegraben werden. — In ¾ Stunden fährt man durch eine freundliche Thallandschaft nach Ellbogen, auf dem Plateau eines steilen, halbinselartigen Granitfelsens gelegen, um welchen sich die Eger ellenbogenförmig windet. Das Residenzschloß der Grafen Schlick ist jetzt zur Frohnfeste herabgewürdigt. Man sieht daselbst außerdem die schöne Kettenbrücke, 14 wiener Klafter hoch über dem Flußspiegel schwebend, das Modell jener merkwürdigen Meteorsteinmasse, die hier einstens gefunden wurde, ein kleineres Stück derselben in natura, und eine Porzellanfabrik. Der Schwarzenbergersalon im Gasthause gewährt eine freundliche Aussicht ins Egerthal. — Von Elbogen fährt man durch das anmuthige Thal des Flutbaches, die Zeche genannt, an einer beachtenswerthen Porzellanfabrik vorüber nach Schlackenwald, wo ergiebige Zinnbergwerke sind. — Ueber Ellbogen hinaus fährt man durch das Dorf Altsattel, welches Schwefel-, Vitriol- und Alaunfabriken hat; dann durch ein kesselförmiges Thal, in welchem das alte Königswarth liegt und wo verschiedenfarbige Ueberreste von Erdbränden und von einem Erdfalle, durch welchen 1832 der Eger ein neues Bett angewiesen wurde, zu sehen sind, und kommt nach Falkenau, wo man die Hopfencultur und einen englischen Park in Augenschein nimmt. — Schlackenwerth hat einen sehenswerthen Garten, in demselben ein hübsches Lusthaus mit vortrefflicher Restauration und in der Entfernung von ¼ Stunde das großartige Eisenwerk St. Eleonora. — In dem Thalgebiete der Eger zwischen Ellbogen und Kaaden wechseln alle Reize der Natur auf das Bunteste ab. Fast in der Mitte dieser romantischen Landschaft liegt das Schloß Hauenstein mit einer Restauration. Vom alten Schlosse findet man blos noch einen Thurm und einen Theil der Burgmauer; dagegen eine neue Kapelle, die ganze Thal- und Gebirgsgegend um das Schloß parkartig vorgerichtet und unter andern Mineralien auch Mesolith. In der üppigen Bewaldung des Eichelberges zählt man über 50 verschiedene Baumgattungen. Auf dem Gipfel dieses Berges sieht man die Ruinen von 4 Ritterburgen, mehrere Ortschaften, das Fichtel- und Erzgebirge, und am Fuße des Berges wogende Kornfelder und üppige Wiesen. — Die Bergstadt Joachimsthal erstreckt sich in eine Bergschlucht weit hinauf. In der Mitte des Ortes liegt das Gasthaus „zur Stadt Dresden", wo man vortrefflich zu Mittage speiset. Im Jahre 1519 wurden hier die ersten Thaler (Joachimsthaler) geprägt und noch jetzt sind die Silberbergwerke ergiebig. Die Schachte, die Schmelzhütten, die Poch- und Schlemmmühlen; die Decanalkirche mit hängendem Dachstuhle und mit Bildern von Lucas Kranach, wie auch die Ruinen des Schlosses Freudenstein sind



Die Colonnaden.

sehenswerth. Der Sonnenwirbel, 3927 Fuß über der Meeresfläche erhaben, ist der höchste Punkt im ganzen Erzgebirge. Unendlich weit reicht die Aussicht von dort; am weitesten sieht man nach Teplitz und Prag hin. — Noch lohnender ist die Mühe, wenn man bis Kupferberg fährt. Von der Kapelle aus, welche auf den sogenannten Kupferhügel gebaut ist, übersieht man mehrere Kreise Böhmens und bei hellern Himmel reicht die Fernsicht bis an den weißen Berg mit dem Sterngebäude bei Prag. — Die schon erwähnten Ruinen von Engelhaus befinden sich auf einem kegelförmigen, 78 Klafter hohen Berge aus Klingstein und gewähren eine schöne Fernsicht. 1/2 Stunde von hier trifft man den Schemnitzstein, eine steile Felswand aus Porphyrschiefer, welche eine entzückende Aussicht ins Egerthal und auf das Erzgebirge eröffnet. Von hier gehts zum Gießhübler Sauerbrunnen, der 20 Klafter hoch aus einem Granitfelsen hervorquillt. Es sind daselbst Anstalten getroffen, dieses krystallhelle Wasser zu trinken und in demselben zu baden. — Das Dorf Altrohlau hat eine Steingut- und Porzellanfabrik; die Stadt Neudeck, etwas ferner liegend, ein ausgezeichnetes Blechwalzenwerk und die Ruinen eines Schlosses. — Auch die Gegenden, welche man auf der Reise nach Eger, Königswarth und Marienbad von Karlsbad aus macht, bieten viel Abwechselungen und Interesse.

Das Klima ist etwas rauher, als im Flachlande, da Nord- und Westwinde vorherrschen und erstere, vermöge der Oeffnung des Tepelthales gegen Nord, ganz freien Zugang haben. Der Temperaturwechsel ist oft nicht unbedeutend: in der Mitte Sommers erreicht die Temperatur oft einen hohen Grad, während es Morgens und Abends meistens kühl ist. Die mittlere Thermometerhöhe ist etwas über 5° R., die mittlere Barometerhöhe etwas über 26''. Das ganze Gebiet ist ohne stehendes Wasser; der Boden trocknet selbst nach langem Regen ungemein schnell. Die Luft ist daher stets rein, vermöge der üppigen Vegetation auf den Bergen, in den Thalgründen und auf den Ebenen, reich an Sauerstoff, überdies mit Kohlensäure, welche in reichlicher Menge den Mineralquellen entströmt und mit harzigem Dufte aus den benachbarten Pinuswäldern mild geschwängert und deshalb gesund. Karlsbad ist ohne Wechselfieber und ohne endemische Krankheiten.

Es zählt gegen 3500 Einwohner, die hauptsächlich in Zinn, Blech, Eisen und Stahl arbeiten, Nadeln, Porzellan-, Steingut- und Glaswaaren verfertigen, meistentheils aber von den Badegästen leben. Deshalb wissen sie auch mit Fremden umzugehen, sind gefällig und zuvorkommend gegen sie und überdies von zuverlässigem und rechtlichem Charakter. — Im Sommer vermehrt sich die Zahl der Bewohner um 8000, denn soviel Fremde aus allen Weltgegenden und Nationen kommen hier alljährlich zusammen. Alle verbindet ein gemeinschaftlicher Zweck: Alle wollen gesund werden! Dennoch ist nicht zu ändern, daß sich in so großer Gesellschaft verschiedene Stände oft allzusehr sondern. Allein das thut dem Ganzen wenig Eintrag, denn Jedermann findet genug seines Gleichen und seines Standes, um stets Unterhaltung haben und in Gesellschaft ungenirt und ohne Zwang sein zu können. Man wolle nur, und man findet Freunde und Geselligkeit.

Drittes Kapitel.

Die Mineralquellen in physikalischer und chemischer Beziehung.

Physikalische Eigenschaften.

Karlsbad hat heiße und kalte Mineralquellen.

A. Die heißen Mineralquellen oder die Thermen kommen sämmtlich aus einem mächtigen Granitgebirgsstocke hervor, auf welchem ein festes Steingewölbe, die Sprudeldecke oder Sprudelschale, ruhet. Indem sich dasselbe aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Niederschlage des Wassers, dem sogenannten Sprudelsteine, bildete, füllte es den tiefsten Theil des Thalbodens in einer Ausdehnung von 100 wiener Quadratklaftern aus und bildet nun den Boden des Thalbettes, wie auch die Grundlage der Stadt, unter welcher sich die Bildungsstätte des Wassers, der Sprudelkessel, befindet. Dieses Gewölbe ist 1—2 Ellen dick, hat größere und kleinere mit heißem Wasser gefüllte Höhlen neben und über einander, und gestaltet sich in der Gegend des Sprudels zu einem dreifachen Gewölbe, deren letzteres, von bedeutendem Umfange, sich stollenartig gegen den Markt hinzieht. Die senkrechte Tiefe des Sprudelgewölbes beträgt an einigen Stellen 3—4 Ellen, an andern noch mehr.

Die Sprudelschale hat man in einer Höhe von wenigstens 5—6 Klaftern über dem Niveau des Tepelflusses und der Sprudelöffnung gefunden. Sie kann sich nur unter dem Sprudelwasser bilden; der Sprudel muß also früher als das ganze jetzige Tepelthal vorhanden und die Sprudelgegend muß in der Urzeit ein bis zu einer gewissen Höhe geschlossener Gebirgskessel gewesen sein.

Aus der Sprudelschale unmittelbar entspringen: der Sprudel, die Hygieaquelle und die Quelle des Zapfenloches.

Der Sprudel oder Springer, die älteste, wasserreichste und imposanteste der Thermen, kommt stoßweise aus der Erde, treibt, wie ein Springbrunnen, sein Wasser mehre Fuß über dieselbe empor und zeigt einen Wärmegrad von 59—60° R. Indem nämlich atmosphärische Wässer, welche sich, nach einer Probabilitätsrechnung 7200 Fuß tief in den Klüften der Granitmassen des Tepelthales, vielleicht im Herde der dasigen Basalteruptionen, ansammeln, die in dieser Tiefe herrschende Wärme annehmen, dort in Verbindung der Kohlensäure, die im Gesteine jener Tiefe enthaltenen mineralischen Bestandtheile auflösen, sie zersetzen und damit geschwängert durch den Druck der nachfolgenden Wellen und der unterirdischen Gase emporgetrieben werden, — entwickelt sich jenes erhebende Naturereigniß, welches noch Niemand ohne Bewunderung angestaunt hat. Noch imposanter wird dasselbe dadurch, daß man vermittelst einer Röhre von 2 Klaftern Länge, des sogenannten Ständers, das heiße Wasser aus der natürlichen Oeffnung der Sprudelschale in die Höhe geleitet hat.

Wird die nothwendige Entleerung des heißen Wassers, dessen Dämpfe und des kohlensauren Gases durch irgend etwas gehemmt, so erfolgen später weit reichlichere Ergüsse durch die schon vorhandenen Oeffnungen, oder gewaltsame Durchbrüche des Sprudelgewölbes mit neuen Ausströmungen von Wasser und Dämpfen, und so mag in früherer Zeit der Sprudel seinen Platz öfter gewechselt haben. Weil aber durch solche Sprudelausbrüche die ursprünglichen Quellen an Wassermenge verlieren, so suchte man den Sprudel zu fixiren, indem man künstliche Oeffnungen in die Sprudelschale bohrte. Da diese mit der Zeit versinterten, so bohrte man immer neue, und man findet im Umfange von 4 Quadratklaftern um den Sprudel 8 dergleichen. Obgleich diese Oeffnungen, die sogenannten Zapfenlöcher, weil man sie mit einem Zapfen verschließt, den man von Zeit zu Zeit herauszieht, um die angehäuften Dämpfe herauszulassen, alljährlich 4 mal von dem sich anhäufenden Niederschlage gereinigt wurden, so erfolgten dennoch neue Sprudelausbrüche und durch einen solchen, der im J. 1809 auf gewaltsame Weise vor sich ging, entstand.

Die Hygieaquelle, auch der neue Sprudel genannt, 15 Schritte vom Sprudel entfernt. Das Wasser, welches sowohl sie, als auch das obere und untere Zapfenloch zu Tage fördert, hat mit dem des Sprudels gleichen Wärmegrad.

Während diese Ereignisse an dem rechten Ufer der Tepel vor sich gehen, entspringen die übrigen Quellen am linken Ufer aus dem Granitgebilde, welches den ganzen Schloßberg bis zum Bernhardsfelsen formirt:

Den Bernhardsbrunnen kennen wir seit 1784; er befindet sich unter der Colonnade und hat 55—57° R. Wärme.

Der Neubrunnen, seit 1748 im Gebrauch, entspringt stromabwärts 20 Schritte vom Mühlbrunnen entfernt und hat 48—49° R.

Des Spitalbrunnens wird zuerst im J. 1571 erwähnt, befindet sich, am weitesten vom Sprudel entfernt, hinter dem Fremdenspitale, hat 45—46° R. Wärme und eine obere und eine untere Quelle.

Der Mühlbrunnen, schon im J. 1541 gebraucht, ist seit 1705 berühmt und hat 44—45° R. Er ergießt sein Wasser aus einer zinnernen, oben getheilten Aufsatzröhre am Ende der schönen Colonnade, welche sich längs des Flußufers bis zum Bernhardsfelsen hinzieht und ihm, wie auch dem Bernhards- und Neubrunnen zum Schutze dient.

Der Theresienbrunnen, oberhalb des Neubrunnen auf der Terrasse, seit 1762 im Gebrauche, hat 43—44° R. Wärme.

Der Marktbrunnen kam 1838 zum Vorscheine, wurde bald nachher gefaßt und hat 43—44° R.

Der Stephansbrunnen entspringt seit 1844 oberhalb des Bernhardsfelsen. Seine Wärme ist 44° R.

Der Schloßbrunnen ward 1769 am Schloßberge entdeckt, 1797 gefaßt, verschwand 1809, als die Hygieaquelle sich durcharbeitete und kam 1823 wieder zu Tage. Er zeigt 36—37° Wärme.

Der Felsenbrunnen kommt südlich, nahe dem Mühlbrunnen, mit einer Wärme von 30° R. auf der steilen Wand des Schloßberges hervor.

Die Quelle im Hause zur russischen Krone entspringt in einem gewölbten Gange daselbst, unmittelbar aus dem Granitsteine, ist nicht kunstgemäß gefaßt und wahrscheinlich mit Tagwasser gemengt. Daher ihre niedrige Temperatur von 18° R. und der geringere Gehalt an mineralischen Bestandtheilen.

Sämmtliche Quellen, mit Einschluß aller kleinern und größern Nebenquellen im Flußbette und unter den Häusern, fördern eine unglaubliche Menge Wasser zu Tage: man hat dieselbe zu 2400 Eimer auf eine Stunde berechnet. Sie haben eine gemeinschaftliche Ursprungsquelle, den Sprudelkessel; wo man auch die Sprudeldecke durchbohrt, überall dringt das heiße Wasser gewaltsam hervor. Das geschieht stoßweise; 30—40 Stöße, stärkere und schwächere, folgen in einer Minute aufeinander und dieses Ereigniß wiederholt sich in längerer oder kürzerer Zeit. Die außerordentliche Spannung der sich in dem Gewölbe durch die Hitze entwickelnden Dämpfe, namentlich des kohlensauren Gases, welches sich zeitweise daselbst in enormer Quantität ansammelt, wie auch der Gegendruck, welcher dadurch auf die ebenfalls sich ansammelnde Wassermenge ausgeübt wird, hat das stoßweise und gewaltsame Ausströmen des heißen Wassers durch die Quellenmündungen zur Folge.

Die Thermalquellen unterscheiden sich durch den angegebenen Wärmegrad, mit welchem sie zu Tage kommen. Diese Temperaturverschiedenheit scheint auf den ersten Augenblick wunderbar, da sämmtliche Thermalquellen nur eine Ursprungsstätte haben. Allein der Hauptstrom zertheilt sich in den obern Erdschichten stollenartig in verschiedener Richtung. Je kürzere oder je längere Strecken vom Hauptstrome aus das heiße Wasser nun in den obern, kühlern Erdschichten oder Granitgeklüften durchströmen muß, um zu Tage zu kommen, und in je dickerm oder dünnerm Strome es sich emporarbeitet, um so heißer oder kühler muß es sein. Je heißer das Wasser zu Tage kommt, um so tiefer und um so näher entquillt es dem Herde; je kühler, um so höher oben entspringt es. Die kühlern Quellen zu Karlsbad sind nur in den obern Erdschichten gebildete Nebenströme des Sprudels.

Die angegebene Temperatur der Hauptquellen ist in dem letzten Zeitraume von 76 Jahren sich fast gleich geblieben. — Wie man in Bergwerken und beim Bohren artesischer Brunnen wahrgenommen hat, nimmt die Wärme nach dem Innern der Erde je 115—120 Fuß um 1° R. zu. Also muß im Innern der Erde fortwährend ein vulkanischer Proceß vor sich gehen. Je tiefer die atmosphärischen Wässer in die Erde hinabsteigen, desto wärmer kommen sie wieder zu Tage, denn sie nehmen unten und unterwegs die Temperatur der sie umgebenden Steinmassen an. Die Kanäle aber, durch die sie zurückgehen, sind stets gleichmäßig erhitzt; daher wird den Wässern, die aus der Tiefe aufsteigen, nur wenig Wärme entzogen.

Neuere Chemiker deuten das Entstehen der Wärme auf die Weise, wie sich Wasser, wenn es über Kalk gegossen wird, oder wie sich das kohlensaure Natron erhitzt, wenn Kohlensäure darüber geleitet wird, so daß es zu doppelt kohlensauren Natron wird, oder wenn es bei starkem Luftdrucke mit Kohlensäure sich verbindet. Diese Ansicht hat viel Wahrscheinliches, da das Sprudelwasser viel kohlensaures Natron, Kalk und Kohlensäure enthält.

Man hat die Meinung ausgesprochen, die Wärme des Thermalwassers sei etwas von der Feuerwärme Verschiedenes, sie sei mit dem Thermalwasser weit inniger verbunden, als die Wärme des künstlich erhitzten Wassers mit diesem; jenes erkalte viel langsamer als dieses und das heiße Thermalwasser sei leichter zu trinken, als gleich heißes gemeines Wasser oder Thee u. dgl. Allein die schönen Versuche von Pleischl (Oesterr. med. Jahrbb. 1845, Juni und August) haben das Irrige dieser Ansichten berichtigt. Demnach ist die Wärme des Thermalwassers von der durch Feuer erzeugten nicht wesentlich verschieden; sie ist mit dem Thermalwasser nicht inniger verbunden, als die künstliche Wärme mit dem erhitzten Wasser. Zwischen dem ursprünglich heißen und dem kalten, wieder erhitzten Sprudelwasser ist beim Abkühlen kein wesentlicher Unterschied. Ebenso unwesentlich ist der Unterschied beim Abkühlen des heißen Sprudelwassers und des im Sprudel erhitzten Röhrenbrunnenwassers. Das durch Feuer erhitzte destillirte Wasser verhält sich beim Abkühlen der Hauptsache nach wie das ursprünglich heiße Sprudelwasser. Das erhitzte destillirte Wasser und das heiße Wasser des Neubrunnens verhalten sich beim Abkühlen gleich. Das Röhrenbrunnenwasser kühlt nicht schneller ab, als das destillirte Wasser.

Dahingegen siedet das Mineralwasser in etwas kürzerer Zeit, als das Flußwasser. Der Grund davon mag in dem größern Gehalte an Kohlensäure und der festen Bestandtheile, aber gewiß nicht in der Specialität des Thermalwassers liegen.

Durch seinen Gehalt an festen Bestandtheilen wird das Sprudelwasser, es mag warm sein oder kalt, schwerer als Regen- oder Flußwasser.

Das eben zu Tage gekommene Wasser ist fast ganz geruchlos; nur in der Nähe des Sprudels bemerkt man einen Geruch wie bei frisch geschlachteten Thieren. Wo das Mineralwasser aber nicht gehörigen Abfluß hat, da riecht es bisweilen wie Schwefelleber.

Das Thermalwasser schmeckt nur wenig salzig und etwas laugenhaft. Viele Curgäste finden es wie schwache Tauben- oder Hühnerbrühe schmeckend; verwöhnten Kranken ist es anfangs unangenehm, aber sie gewöhnen sich bald daran und finden es fast angenehm. — Der Schloßbrunnen hat, wegen des größern Gehaltes an Kohlensäure, einen säuerlichen Beigeschmack.

Das Sprudelwasser, frisch geschöpft, ist ganz klar und ohne Färbung. Im Glase der freien Luft ausgesetzt wird es etwas milchig, wie opalisirend, und auf der Oberfläche bildet sich eine feine, weißliche, etwas schillernde Haut, die man Badeschaum nennt, und gleichzeitig am Boden des Glases ein blaßgelber Niederschlag. Dadurch gewinnt das Wasser einen salzigern Geschmack, als das frisch geschöpfte.

Die Kohlensäure nämlich hat die Eigenschaft, daß sie, je kühler das Wasser ist, in desto größerer, je heißer, in desto geringerer Menge damit verbunden bleiben kann. Die erdigen Bestandtheile eines Mineralwassers werden nur mittelst der Kohlensäure darin im aufgelösten Zustande erhalten und dazu ist ein doppelter Raumtheil an Kohlensäure nöthig, d. i. sie müssen als doppeltkohlensaure Salze im Wasser enthalten sein. Das Sprudelwasser aber ist so heiß, daß es, sobald es an die äußere Luft kommt, gleich einen Theil seiner Kohlensäure verliert, und zwar so, daß es dann einen Theil seiner erdigen Bestandtheile nur als anderthalb kohlensaure enthält. Als solche können diese nicht mehr im aufgelösten Zustande darin verbleiben: daher trübt sich das Wasser und es bildet sich ein Bodensatz; daher sind die heißen Quellen ärmer an Kohlensäure und setzen mehr ab; die kühlen sind reicher an Kohlensäure und setzen weniger ab. — Was das Sprudelwasser auf diese Weise absetzt, ist Kalkerde, Kieselerde und Eisen.

Es ist daher thöricht, den Sprudel abgekühlt zu trinken. Im Gegentheil, man trinke den eben gefüllten Becher nur halb aus und gieße die untere Hälfte, die derweilen schon abgekühlt ist, weg.

Das Wasser der kühlern Quellen, namentlich des Schloßbrunnens, bleibt klar und perlt im Glase; denn bei seinem geringern Temperaturgrade ist es vermögend, nicht nur seine festen Bestandtheile als doppelt kohlensaure beizubehalten, sondern sogar noch eine überschüssige Menge Kohlensäure, d. i. sogenannte freie Kohlensäure in sich zu fassen.

Die Thermalwässer besitzen noch andere physikalische Eigenschaften, die dem Curgaste bemerkbar werden. Z. B. ein Blumenstrauß, welchen man über dem Neubrunnen befestigt, bewahrt seine frische Farbe 8—10 Tage hindurch, wahrscheinlich in Folge der verflüchtigenden Kohlensäure.

Das Sprudelwasser hat die Eigenschaft, feste und festweiche Körper zu versteinern, oder vielmehr sie zu incrustiren. Indem dasselbe längere Zeit über solche Objecte hinfließt, überzieht es



Der Sprudel.

sie mit einer vom Hellgelben bis ins Dunkelbraune verschieden nüanceirten Steinrinde. In geringerm Grade gelingt das schon in 3 Tagen.

An den Mauerwänden in der Nähe der heißen Quellen und in den Badehäusern bemerkt man das sogenannte Mauer- oder Federsalz in großer Menge. Man könnte glauben, es verdanke sein Dasein dem Anfluge des Mineralwasserdampfes. Dem ist aber nicht so, sondern es entsteht dadurch, daß das Thermalwasser durch die Capillarkanäle der Mauern, wie durch Fließpapier, aufsteigt und durch den Mauerbewurf durchschwitzt. Das Wasser verdunstet nun an der Luft und läßt die Salze zurück, welche aus schwefelsaurem Natron, schwefelsaurem Kali, kohlensaurem Natron, kohlensaurem Kalk und aus kohlensaurer Magnesie bestehen.

Um das Sprudelbassin, unterhalb des Zapfenloches in der Tepel und überall, wo das heiße Wasser mit der atmosphärischen Luft in Berührung kommt, findet man ein eigenthümliches, flechtenartiges Wesen, die sogenannte grüne oder Priestley'sche Materie. Sie ist hell-, dunkel- bis schwarzgrün, klebrig, mehr oder weniger dicht, besteht aus Conservenpflanzen und zeigt unter dem Mikroskope Myriaden von Pflanzenthieren. Man glaube aber ja nicht, daß das heiße Sprudelwasser selbst solche Phytozoën beherberge!

Chemische Eigenschaften.

Die in die Erdtiefen gedrungenen atmosphärischen Wässer verbinden sich mit dem dort in großer Menge sich entwickelnden kohlensauren Gase, lösen unmittelbar unter Mitwirkung eines starken atmosphärischen Gegendruckes die in dem umgebenden Gesteine enthaltenen löslichen Salze und die als Silikate vorhandenen Alkalien, alkalische Erden, Eisen- und Manganoxydule, nach vorausgegangener Zersetzung ihrer kieselsauren Verbindung durch die Kohlensäure, auf, wodurch sich sodann Bikarbonate bilden, welche sich im Wasser auflösen. Bei diesem chemischen Processe geht die Natur so gewissenhaft und regelrecht zu Werke, daß die festen Bestandtheile in allen warmen Quellen der Menge und Beschaffenheit nach beinahe dieselben und seit 70 Jahren sich gleich geblieben sind. In einem wiener Civilpfunde beträgt die Gesammtmenge nahe an 43 Apothekergran; nur der Schloßbrunnen hat 4 Gran weniger.

Die Hauptbestandtheile sind: schwefelsaures Natron (fast die Hälfte der Gesammtmenge der festen Bestandtheile), kohlensaures Natron, salzsaures Natron, kohlensaurer Kalk, Kieselerde und kohlensaures Eisenoxydul. In neuerer Zeit haben Steutwich, Pleischl, Kreutzberg und Wolf in dem Thermalwasser noch Jod, Brom, Schwefelwasserstoffgas und eine seifenartige, bituminöse, nur in Weingeist, nicht in Wasser lösliche Substanz gefunden. Die warmen Quellen gehören also sämmtlich in die Klasse der alkalischen Glaubersalzthermen, da Glaubersalz und kohlensaures Natron die vorwaltenden Basen sind.

In einem Eimer Thermalwassers, zu 100 Pfd. oder 1 Centner berechnet, sind 9⅜ Unzen feste Bestandtheile enthalten. Der Curgast, welcher täglich 8 Becher (einen Becher zu 4 Unzen gerechnet) trinkt, consumirt täglich 1½ Drachmen feste Bestandtheile. — In 1 Pfd. Thermalwassers sind wenigstens 20 Gran lösliche Salze: daher lassen sich in 1 Jahre über 20,000 Pfd. Salz gewinnen. Das bekannte Karlsbader Salz erhält man durch Abdampfen des Mineralwassers bis zur Krystallisation; es besteht größtentheils aus schwefelsaurem Natron.

Die flüchtigen Bestandtheile der Thermalwässer sind Kohlensäure und eine schwache Beimischung von Stickgas. — Wir haben weiter oben den Grund angegeben, warum die Quelle, je heißer um soviel weniger, je kühler um soviel mehr Kohlensäure enthält, und so ist denn der Sprudel, als die heißeste der Quellen, am ärmsten; der Schloßbrunnen, als die kühlere, am reichsten an Kohlensäure. Im Sprudel, in der Hygieaquelle und zum Theil im Bernhardsbrunnen findet der Chemiter die kohlensauren Salze als anderthalbkohlensaure und nur einen Theil des Natroncarbonats als doppeltkohlensaures; — im Neubrunnen den ganzen Natrongehalt als doppeltkohlensaures, die übrigen Basen aber nur als Sesquicarbonate; — in der Marktquelle schon alle Basen, die an Kohlensäure gebunden sind, als Bicarbonate; — im Mühlbrunnen dagegen überdies noch eine große Menge von gänzlich ungebundener Kohlensäure, die sich im Theresienbrunnen noch mehrt und im Schloßbrunnen das Maximum erreicht.

B. Die kalten Quellen in und bei Karlsbad sind die Säuerlinge:

Der Säuerling im Hause Nr. 232 hat bei einer Lufttemperatur von — 3° R. noch + 8½° R. und wird schon im Jahre 1756 genannt. Da nun die mittlere Temperatur von Karlsbad etwas über + 5° R. ist, so ist dieser Säuerling



Der Theresienbrunnen.

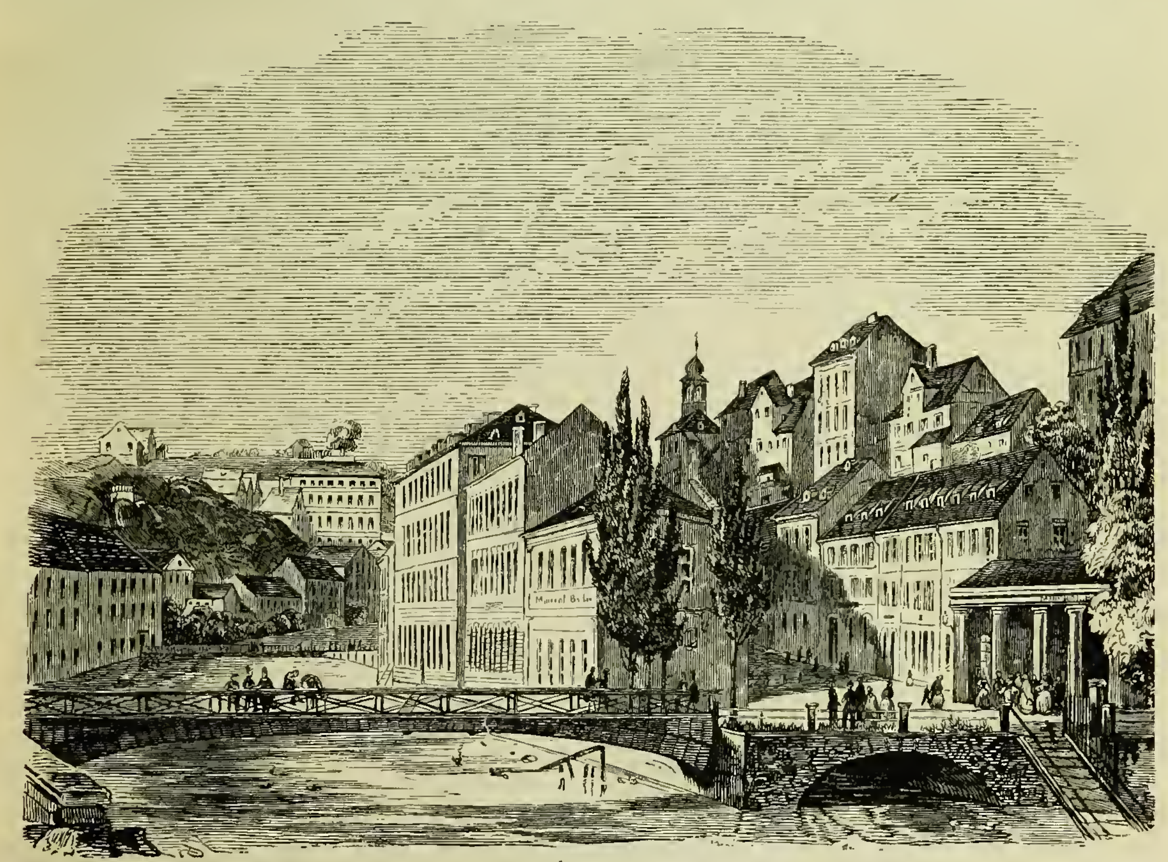
eigentlich eine Therme, d. h. er kommt aus einer solchen Erdtiefe, in welcher eine Temperatur von + 9° R. herrscht. Die Temperatur des Säuerlinges ist also nicht von der Luft, sondern von der Erdwärme abhängig.

Der laue Säuerling in der Nähe des Sprudels hat + 21° R., ist reich an Kohlensäure und schon seit 1669 bekannt.

Der Säuerling unterhalb der Cambridgesäule hat + 13,7° R.

Der Sauerbrunnen hinter der Dorotheenau ist seit 1837 gefaßt. Seine Temperatur ist nicht constant, zeigt im Sommer + 12° R. und bei einer Lufttemperatur von — 1° R. nur + 7½° R. Sein Wasser ist von etwas säuerlichem Geschmacke, selten klar und farblos.

Der eisenhaltige rothe Säuerling an der Eger, hinter dem Dorfe Trawitz, hat seinen Namen von dem sauren kohlensauren Eisenoxydul, welches er in großer Menge absetzt. Seine Temperatur ist + 10,2° R.



Der Mühlbrunnen.

Viertes Kapitel.

Wirkung der Mineralquellen.

A. Im Allgemeinen.

Nachdem der Curgast einige Becher Thermalwasser getrunken, fühlt er eine behagliche Wärme vom Magen aus sich durch den ganzen Körper verbreiten und es bricht ein sanfter Schweiß hervor. Patienten mit leicht beweglichem Blutgefäßsysteme, bekommen Blutwallungen; bei unvorsichtigem oder unzweckmäßigem Gebrauche der Wässer entsteht Blutandrang nach Kopf, Brust, Leber, Milz, selbst Blutung des Gehirns, der Lunge, des Afters, der Gebärmutter u. s. w. Nach vorausgegangenem Kreuzschmerz, Brennen und Kitzeln am After stellen sich während der Cur häufig kritische Blutungen aus den Hämorrhoidalgefäßen des Mastdarms ein. Vor der Cur bestandene starke Hämorrhoidalblutungen mindern sich oder hören auf. Die Menstruen treten etwas später ein, selten früher, sind meistens vermindert, selten vermehrt. Das Blut, welches im Beginn der Cur aus der Ader gelassen wird, sieht dunkel, während und nach der Cur aber heller.

Schon nach den ersten Tagen der Cur fühlt sich Patient angegriffen, matt, hinfällig; der Kopf ist benommen, wie schwach berauscht; Patient fühlt sich unfähig, tief zu denken, er ist gleichsam stumpfsinnig, redefaul, vergeßlich, unlustig zum Lesen und Schreiben, welches, dennoch unternommen, seinen Kopf leicht benimmt; ihn verfolgt vor, noch mehr nach dem Mittagsessen, Schläfrigkeit. Allein diese Zufälle halten nicht lange an, im Verfolge der Cur werden die Muskelbewegungen oft elastischer und leichter, die Kräfte heben sich, der Geist wird heiter und das Gemüth fröhlich.

Nur in wenigen Fällen erregt das Trinken des Thermalwassers in den ersten Tagen Widerwillen, Ekel und selbst Erbrechen. Beide erstere Zufälle verlieren sich bald und weichen dem Wohlgeschmack am Wassertrinken. Das Erbrechen erfolgt nur dann, wenn das Wasser Unreinigkeiten im Magen findet, und es verliert sich gar bald, nachdem schleimige, oder saure, oder gallige Stoffe, oft in großer Menge, zu Tage gefördert worden sind. — Die Eßlust wird Anfangs gesteigert, vorzüglich der Appetit zum Kaffee des Morgens und zum Essen des Mittags; später aber vermindert sie sich, bleibt normal und ohne Widerwillen vor Speisen. Bisweilen ist der Geschmack bitter, pappig und die Eßlust gering. — Der Durst ist häufig vermehrt.

Während der ganzen Cur entwickelt sich im Nährungskanale viel Gas, welches sich nach oben durch geruch- und geschmackloses Ausstoßen, nach unten durch schwefelwasserstoffige Blähungen zu erkennen gibt, wie schon früher durch Aufblähung des Unterleibes, Drücken, Vollheitsgefühl in der Magengegend und durch leichtes Bauchgrimmen und Gurlen im Unterleibe. Ein solcher aufgebläheter Unterleib fühlt sich teigig an und ist

empfindlich gegen äußern Druck. Wo dieser Zustand des Unterleibes schon vor Beginn der Cur stattfand, da fällt letzterer schon in der 2.—3. Woche derselben so zusammen, daß der Rock zu weit wird.

Auffallend wirken die Thermen auf den Stuhlgang. Schon 2—4, in andern Fällen erst 8 Becher und mehrere bringen entweder bald nachdem sie getrunken, oder erst nach einer Stunde, oder im Verlaufe des Tages einen oder mehrmaligen breiartigen, brockigen, etwas wäßrigen Stuhlgang zu Wege, meistens nach vorausgegangenem schmerzlosen Gurlen, selten nach flüchtigem Kneipen im Unterleibe. In andern Fällen bekommt der Trinker statt Stuhlgang in den ersten Tagen bisweilen 24—48stündige Verstopfung oder Hartleibigkeit. Dies begegnet selbst Personen, die nicht dazu geneigt sind: das Thermalwasser stillt bald den Durchfall, mit welchem Patienten nach Karlsbad kommen, und löst die Verstopfung, die bei Andern vorhanden ist. — Oder der Stuhlgang bleibt in seiner gewöhnlichen Ordnung; ja er erfolgt entweder in der ganzen Curzeit regelmäßig täglich 2—3 mal, oder er ist von der 2.—3. Curwoche an einige Tage hindurch sehr reichlich, worauf dann 1—2 Tage Verstopfung oder normale Darmausleerung erfolgt. Die reichlichen Ausleerungen erscheinen in der Curzeit entweder ein- oder mehrmal. Im Allgemeinen verursachen sie bisweilen Brennen im After und verbreiten, wie die Blähungen, einen schwefelleberartigen Geruch. Der Koth sieht dunkel, bisweilen pechschwarz, oft wie Theer und auch wohl wie mit Oel übergossen. Diese dunkele Färbung verliert sich allmälig. Gar oft bleibt die Farbe während der Cur, wie sie vor Beginn derselben war. Bei manchen Kranken ist der abgegangene Koth mit zähem, weißlichem Schleime, mit schleimig häutigen, bandartigen Stücken, mit Würmern, mit flüssigem und zerronnenem, dunkeln oder schwarzem Blute, mit Gallensteinen, mit bräunlich schwärzlichem, gelblichem Sande gemengt.

Schon nach dem Trinken der ersten Becher mehrt sich der Drang zu harnen und der Abgang dieser Flüssigkeit. Der gelassene Harn ist wasserhell, etwas strohgelb, bisweilen gelb, braun, röthlich, trübe und geruchlos; im Verlaufe der Cur nimmt er, selbst wenn er klar und hellfarbig ist, einen durchdringenden, unangenehmen Geruch an. Hat er eine Weile gestanden, so bemerkt man bisweilen unter ihm einen schleimigen, ziegelmehlartigen, dicken, schwarzbraunen Bodensatz, der sich in einzelnen Fällen bald kalkartig zu einem weißen, kreidigen Pulver, oder zu kleinen Krystallen, oder zu einem bimsteinartigen Gefüge erhärtet. Der ziegelmehlartige, feinsandige Bodensatz, welcher sich schon vor der Trinkcur im Harne zeigt, verschwindet schon in den ersten Tagen derselben. Von Steinkranken gehen nicht selten schon am 2.—3. Tage nach Beginn der Trinkcur mit dem Harne kleine Sandkörner, Harngries, selbst kleine, linsen- bis bohnengroße Steine, und zwar bisweilen ganz schmerzlos ab. — Der Harn verhält sich entweder neutral, oder er reagirt bei dem Einen sauer, bei dem Andern alkalisch. In der Mehrzahl der Fälle wird der im Beginn der Cur sauer reagirende Harn nach mehrwöchentlichem Trinken des Wassers entschieden alkalisch. Bisweilen rührt die saure Reaction des bald nach dem Trinken gelassenen wasserhellen Harnes von der darin enthaltenen Kohlensäure her; denn man braucht ihn nur zu erhitzen und er wird schwach alkalisch reagiren; nicht selten reagirt er auch nach dem Kochen noch sauer.

Die Hautausdünstung wird meistens etwas vermehrt; bisweilen brechen starke, dumpfig, überhaupt übelriechende, klebrige, alkalisch oder sauerriechende Schweiße hervor. — Auf der Haut erscheint frieselartiger, überall verbreiteter blasen-, porzellanartiger Ausschlag, kleine furunculöse Geschwüre, vorzüglich an den Geschlechstheilen, und kleine warzenförmige Auswüchse. Schon vorhandene Ausschläge und Finnen nehmen im Beginn der Cur zu. Das Oberhäutchen schuppt sich häufig ab und es entsteht Hautjucken.

Während der Cur fühlt der Patient drückende, stechende, schneidende Schmerzen in der Leber- und Milzgegend und sein Gesicht nimmt eine gelbliche Färbung an. Vorhandene krankhafte, gelbliche, oder gelbbraune, oder graugelbe Farbe und die sogenannten Leberflecke werden oft schon nach einigen Tagen der Cur auffallend heller.

Die Bindehaut des Auges wird geröthet, selbst entzündlich gereizt; die Thränenabsonderung vermehrt. — Die Speichelung steigert sich bis zum Speichelflusse, jedoch ohne Begleitung übeln Geruchs aus dem Munde. — Die Schleimabsonderung in den Athmungsorganen, wie auch aus der Mutterscheide und Harnröhre nehmen zu. Letztere Erscheinung hat auch ohne vorhergegangenen Tripper statt, obschon in andern Fällen sich derselbe wieder erneuert. — Nächtliche Samenergüsse und Aufregung des Geschlechtstriebes sind anfangs nicht ungewöhnlich; später jedoch vermindern sie sich. Ebenso Schmerzhaftigkeit und Stiche in den weiblichen Brüsten.

Die Füße werden schwer, man scheuet Bewegung; sie werden auch wohl ödematös. In den Gelenken, in den Gliedmassen und in vernarbten Wunden werden von Zeit zu Zeit ziehende Schmerzen laut, und bei Allen, welche die Thermen trinken, werden Fußsohlen und Zehen sehr empfindlich, zumal wenn sie mit Hühneraugen behaftet sind; bisweilen zeigen sich Blasen an beiden Theilen; selbst Podagraanfälle treten auf.

Vernarbte Wunden brechen sogar wieder auf; allein daß die Thermen den Callus gebrochener Knochen erweiche, können wir nicht bestätigen.

Die kritischen Wirkungen der Thermalwässer werden den 7., 14.—21. Tag der Cur bemerkt; bei hartnäckigen, verjährten Uebeln noch später, selbst erst nach abgelaufener Curzeit. Die Hauptkrisen erfolgen durch Stuhlgang, mäßige Transpiration und durch häufiges Harnen. Nicht in der großen Zahl von Stuhlgängen — denn täglich 2—3 sind schon ausreichend zu kritischen Ausscheidungen, — sondern in der Qualität derselben liegt das Kritische. Solche Stuhlgänge führen schwarzgallige Stoffe mit sich, welche am After Brennen erregen. Der kritische Harn enthält Sand, Harn- und Gallensteine und löst z. B. Nieren- oder Gallensteinkoliken. — Fieberbewegungen, die den 14. oder 21. Tag eintreten, Empfindlichkeit am ganzen Körper, Flechten und Krätze, die unterdrückt waren, Podagra und regelmäßige Gichtanfälle, welche an die Stelle qualvoller Leiden treten, alte Wechselfieber, welche mit offenbarer Erleichterung des Allgemeinbefindens zurückkehren, sind Krisen, hervorgerufen durch den Gebrauch der Thermen in Karlsbad. Aber nicht alle Badegäste bekommen Krisen, viele trinken und genesen ohne sie.

Die Genesung erfolgt entweder während oder nach der Curzeit, in letzterm Falle oft erst nach 1—3 Monaten.

Wenn nun von vorstehenden Wirkungen, die in einer langen Reihe von Jahren an vielen Tausenden, welche die Karlsbader Thermalquellen curmäßig gebrauchten, Gegenstand der Beobachtungen wurden, in größerer Anzahl bei dem einen Curgast, als bei dem andern, oder stärker bei diesen, als bei jenem bemerkbar werden, so liegt der Grund dieser Thatsache nicht in einer verschiedenen Stärke der Quellen, sondern in der Verschiedenheit der Constitution des Erkrankten, in seiner Individualität, in der Art, wie auch in dem Grade seiner Erkrankung und in seiner mehr oder weniger angemessenen Lebensweise.

Sämmtliche Karlsbader Thermen wirken auf den Menschen 1) physikalisch, d. i. durch ihre Wärme. Sie vermögen durch ihren höhern oder niedern Wärmegrad das Blutgefäßsystem mehr oder weniger zu erregen, schneller oder langsamer zu erhitzen und die Wirkungen des chemischen Gehaltes der Wässer mehr oder weniger zu beschleunigen, zu unterstützen; aber das ist alles. — Noch mehr wirken genannte Thermen 2) chemisch, d. h. durch ihre Bestandtheile. Da zwischen diesen in allen Thermalquellen eine wesentliche Verschiedenheit nicht stattfindet, so kann auch ihre Hauptwirkung auf Erkrankte nicht wesentlich verschieden sein, und somit ist die Meinung, daß Karlsbad stärkere und schwächere Quellen habe, leicht zu widerlegen.

Das Thermalwasser wirkt schon als tropfbare Flüssigkeit verdünnend, erweichend, lösend. Diese Wirkung wird durch die ihm innewohnende Wärme noch erhöhet. Je heißer das Wasser, um so schneller wird es von gewissen Gefäßen des menschlichen Körpers aufgesaugt und um so rascher tritt die Wirkung, der Verflüssigungs- und der Absonderungsproceß hervor. Das heiße Wasser wirkt erregend und ausdehnend auf das gesammte Blutgefäßsystem und fordert es zur kräftigern Reaction heraus. Daher das Gefühl von vermehrter Wärme, die sich vom Magen des Trinkenden aus durch seinen ganzen Körper verbreitet; daher die vermehrte Absonderung durch Haut, Harnorgane und Darmkanal.

Diese **primäre** Wirkung des heißen Wassers auf das Blutgefäßsystem hat zugleich eine Anregung und Umstimmung der Thätigkeit desjenigen Nervengebildes in Folge, welches der Blutbereitung vorsteht, d. i. die Nervengeflechte des Unterleibes und das Gangliensystem.

Die in dem Thermalwasser enthaltene **Kohlensäure** erleichtert die Aufnahme der mineralischen Bestandtheile desselben ins Blut ungemein. Sie selbst, in die Blutmasse aufgenommen, entkohlt das Blut, indem sie dasselbe in Arterienblut verwandelt. Durch sie wirkt das Wasser sanft erregend auf die plastischen Nerven, beruhigt sie, wenn sie überreizt sind, unterstützt die Harnabsonderung und stimmt die Secretionsthätigkeit der Schleimhäute um. Die Kohlensäure dämpft die freie Säure in den ersten Wegen, vermehrt die Eßlust und bessert die Verdauung.

Hauptsächlich die alkalischen Bestandtheile, nämlich der **Natron- und Kaligehalt**, verleihen den Karlsbader Thermen ihre vorzüglichste Wirkung, die **lösende Kraft**. Sie gehören zu den durchdringendsten und auflösendsten Mineralwässern, die wir kennen. Sie wirken zunächst lösend auf die im Nährungskanale enthaltenen Unreinigkeiten. Genannte Alkalien, indem sie sich mit den kohlenstoffreichen Bestandtheilen des Blutes, vielleicht auch mit dem bereits krankhaft abgelagerten Fette, namentlich in der Leber, verbinden, ändern die Mischungsverhältnisse der thierischen Säfte um, vermindern den Zusammenhang der festen Theile: die Gallenerzeugung wird gar sehr gefördert, viseide, verdickte Galle, selbst weichere Steine in der Gallenblase werden gelöst, die verdickte, klebrige, eiweißstoffige, mit Fett überladene Blutmasse im Pfortadersysteme wird flüssig und von Schärfen befreit.

Dem Gehalte an **schwefelsaurem Natron** verdankt das Karlsbader Thermalwasser hauptsächlich seine **purgirende** Wirkung. Dasselbe reizt zunächst die Schleimhaut des ganzen Nährungskanals, beschleunigt dadurch die peristaltische Bewegung desselben, die Absonderung seiner Säfte und der Galle, und führt diese und andere Stoffe aus, ohne, wie andere Abführmittel, zu schwächen.

Das **kohlensaure Natron** in dem Thermalwasser saugt die freie Säure in den ersten Wegen ein. Ins Blut gelangt, reizt es in Verbindung mit dem vorigen die Organe der Aussaugung, verflüssigt zähe, dicke Säfte, fördert die Absonderungs- und Ausscheidungsprocesse in den Unterleibsorganen, namentlich in den Harnwegen und in der Haut, verbessert und vermehrt namentlich die Gallenabsonderung und stimmt die Unterleibsnervengeflechte und das Gangliensystem um.

Der **kohlensaure Kalk** scheint nebst dem Kaligehalte und dem kohlensauren Natron die harnsauren Concretionen in den Harnwegen zu beschränken und die Harnabsonderung zu steigern. Er reinigt die Harnwege von Gries, Sand, führt selbst erbsen- und bohnengroße Harnsteine ab; er verbessert den gesammten Vegetationsproceß und tilgt radical die Anlage zur Steinbildung und zu gichtischen Ablagerungen.

Das **salzsaure Natron** nebst dem Antheile von Jod und Brom wirkt vorzugsweise auf das Lymphdrüsensystem. Indem es die ab- und ausscheidende Thätigkeit desselben anregt, verflüssigt es zähe und dicke Lymphe, welche in den Lymphgefäßen und in den drüsigen Organen des Unterleibes stagnirt, verbessert qualitativ die Mischung der Lymphe und des Blutes und löst durch die stark angeregte Aufsaugung die Stockungen, Austreibungen, Geschwülste und Verhärtungen in den Unterleibsorganen und ihren Gefäßen auf.

Durch das **Eisen- und Manganoxydul**, wie auch durch die **Kieselerde**, welche Basen noch in den Karlsbader Thermen enthalten sind, scheint die erschlaffende Wirkung der Wärme und die lösende Kraft der Salze des Wassers so modificirt zu werden, daß die Spannkraft der fast weichen Gebilde, namentlich des Nährungskanals darunter nicht leiden.

B. Ins Besondere.

Man glaube nicht, daß Karlsbad ein Universalmittel sei; der Wirkungskreis seiner Heilkraft ist eigentlich auf das **Pfortadersystem** beschränkt, und es heilt nur solche Krankheiten, die hier entspringen oder von dort aus unterhalten werden. Da nun aber in dem Pfortadersystem viele Menschenleiden wurzeln, die sich in verschiedener Nüancirung nach allen Regionen des menschlichen Körpers erstrecken können, so gibt es dennoch viele und mannigfaltige Krankheiten, für welche die Mineralwässer Karlsbads das Heilmittel sind.

Die chemischen Bestandtheile genannter Wässer befördern und regeln durch stärkere Blutaufregung, besonders durch Verflüssigung der nervösen Blutmasse, deren Umlauf im Pfortadersystem, vermitteln die Ausscheidung der dort angehäuften kohlen- und wasserstoffigen Blutschlacken, sowie des übermäßig abgesetzten Fettes durch deren Verwandelung in Galle im Wege des Darmkanales. Kein Medicament bethätigt und befördert den erwähnten Absonderungs- und Ausscheidungsproceß sowie die Mineralwässer zu Karlsbad; vorzüglich eminent ist ihre Wirkung auf die Ab- und Aussonderung der **Galle**, und daher heilen sie die Gallsucht (polycholia), die Gelb- und Schwarzsucht, selbst Gallensteine; Blutanhäufungen und Blutstockungen in der Leber, Vergrößerung (hypertrophia) und Verkleinerung (atrophia) dieses Organs und der Milz. Sie heilen freier chronisches Erbrechen, Magenkrampf, das runde (perforirende) Magengeschwür und entfernen fremde Stoffe, die sich in diesem Organe verhalten. Sie reinigen den ganzen Nährungskanal und heben die Verdauungsbeschwerden, sie mögen von seiner Säure, die sich daselbst angesammelt, von Blähungen, zähem Schleime, unverdautem Nahrungs- und Arzneistoffe, von Würmern, von verdickter, entarteter Galle im Zwölffinger-, von verhärtetem, veraltetem Kothe im Dickdarme, oder von Vollblütigkeit und Blutstockungen herrühren; sie heilen Darmkolik, zumal wenn sie durch Bleivergiftung hervorgerufen wurde, und chronische Stuhlverstopfung, wie auch selbst chronischen Durchfall, wenn derselbe von der durch Hyperämie bedingten Verschleimung des Darmkanales, fehlerhafter Gallenbereitung und einer nicht zu weit vorgeschrittenen Atonie des Darmes herrührt. Karlsbad heilt diesen Zustand durch Verbesserung der Gallenabsonderung, der Darmsäfte, durch Verminderung der Unterleibsvollblütigkeit und daher rührender Hyperämie der Darmschleimhaut. Durch diese blutvermindernde Kraft wird auch die Heilung der Hämorrhoiden in allen Gestalten und der schwarzen Krankheit des Hippokrates (melaena) erklärlich. Karlsbad heilt auch die Vergrößerung der Bauchspeicheldrüse, die Geschwulst der Gekrösdrüsen und fibroide Geschwülste; es heilt die Bauchwassersucht und den Fett- oder Schmerbauch. Nieren- und Harnsteine löst das Mineralwasser auf, wenn sie weder alkalisch, noch phosphorsaure Kalksteine sind, und es führt sie durch die Harnwege, wenn sie nicht so groß sind, daß sie nur durch chirurgische Mittel zu Tage gefördert werden können. — Anschwellung der Hoden und Eierstöcke, weißer Fluß und Menstruationsbeschwerden, Unfruchtbarkeit und Neigung zu Fehlgeburten werden in Karlsbad geheilt. — Auch Verschleimung der Brust mit und ohne chronischen Schleimhusten, und dadurch veranlaßte Schwer- oder Kurzathmigkeit, Asthma der Erwachsenen, Brustkrämpfe und Brustbräune, Alpdrücken und selbst organische Herzkrankheiten, welche Folge von Hypertrophie der Leber, von Blutwallungen und Vollblütigkeit im Pfortadersysteme sind, finden an Karlsbads Quellen ein Heilmittel. Nicht selten gesellen sich zu genannten Krankheitszuständen der Leber und des Pfortadersystems Herzpochen, Beängstigung, Brustbeklemmung, oft sich wiederholendes tiefes Seufzen, dumpfer, drückender Schmerz in der Herzgegend und Pulsiren im Unterleibe. So verräth sich die Neigung zur Bildung von Erweiterung und Hypertrophie des rechten Herzens, und diese Complication vermag Karlsbad zu heilen. — Ebenso verhält es sich mit der Neigung zu schlagflußähnlichen Blutandrange zum Gehirn und zu Blutergüssen daselbst; mit Kopfschmerzen, Schwindelanfällen, Schlaflosigkeit und Schlafsucht, mit Gemüths- und noch nicht zu hoch gestiegenen Geisteskrankheiten und Sinnestäuschungen, wenn alle diese Uebel in Vollblütigkeit des Unterleibes ihren Grund haben, oder durch Säuren, durch Unreinigkeiten im Nährungskanale erzeugt werden, kurz wenn sie in materieller Störung des Unterleibes wurzeln. — Krankheiten der Hörorgane, die weder nervös, noch acut und entzündlich sind und secundäre Leiden der Augen; Hypochondrie und Hysterie, Muskelzuckungen und veitstanzähnliche Krämpfe, epileptische und kataleptische Anfälle, Mercurialzittern und Lähmungen der Gliedmaßen, Spinalirritation und Neuralgien und von diesen vorzüglich Gesichtsschmerz und Hüftweh, chronischer Rheumatismus und herumziehende Gicht, Zellgewebeverhärtung,

Bleichsucht, Scrophelsucht, Scorbut, Werlhof's Blutfleckenkrankheit, Gesichtsfinnen und Kupfergesicht, Leberflecke, Furunkeln und chronische Hautgeschwüre, Neigung zu rothlaufartigen Affectionen der Haut, Trockenheit, Jucken, Brennen und Beißen derselben, Flechten und andere unterdrückte oder zurückgetretene Hautausschläge, selbst Weichselzopf u. s. w. bessert oder heilt Karlsbad, wenn genannte Menschenplagen mit der Pfortaderblutdyscrasie in genetischem Zusammenhange stehen, also nicht primäre Uebel, sondern secundären Ursprungs sind.

In andern Krankheiten und namentlich in folgenden ist der Gebrauch der Karlsbader Mineralwässer theils schädlich, theils doch nutzlos, als in allen acuten, fieberhaften Krankheiten, selbst in Zuständen, die mit entzündlicher Reizung verbunden sind, sie mögen sein, von welcher Natur sie wollen: bei leichter Beweglichkeit und Erregbarkeit des Blutgefäßsystems, wodurch heftiger, acuter Blutandrang und selbst Blutungen veranlaßt werden können; in organischen Fehlern der Blutgefäße und des Herzens, die nicht mit Krankheitszuständen des Pfortadersystems zusammenhängen, z. B. Aneurysmen und Verknöcherungen dieser Organe u. s. w.; in wirklicher Lebensschwäche und in Zehrkrankheiten, in tuberculöser und eitriger Lungenschwindsucht, in scirrhösen Verhärtungen, Krebs, Vereiterung innerer Organe, in schnell um sich greifenden syphilitischen Geschwüren; bei Pseudoproducten und Desorganisationen; in der Bright'schen Nierenkrankheit, bei Nieren- und Harnsteinen, die zu groß und von alkalischem und phosphorsaurem Gefüge sind, bei Schwangern mit vorwaltender Neigung zu Fehlgeburten und in allen primären Nervenkrankheiten.

Da, wie oben erwähnt, die Thermen in Betreff ihrer chemischen Basen, mit Ausschluß der freien Kohlensäure, nur unbedeutend voneinander abweichen, so wird die Frage, welche von den Quellen für den gegebenen Krankheitsfall passend sei, blos nach ihrem Wärmegrade beantwortet. Die heißern Quellen: der Sprudel, die Hygieaquelle, der Neubrunnen, eignen sich mehr für phlegmatische, torpide, kalte Naturen, deren Blut nicht leicht in Wallung geräth. Das sind Menschen, welche eine sitzende Lebensart führen, viel und schwer verdauliche Speisen genießen, an Obstructionen und Anschoppungen im Unterleibe leiden, woraus mancherlei Krankheiten entstehen. — Die kühlern Quellen: der Mühl-, der Theresien-, der Schloßbrunnen, eignen sich für Personen, deren Blutgefäßsystem leicht erregbar, zu Wallungen und Congestionen geneigt ist. Bei ihnen drängt das Blut leicht zu Kopfe und macht Schwindel, Ohrensausen, oder nach der Brust und erregt Herzpochen, Asthma u. s. w. — Bei Greisen mit gichtischen Uebeln und Hämorrhoidalbeschwerden, selbst bei zarten, scrophulösen Kindern macht der vorsichtige Gebrauch der warmen Quellen wünschenswerthe Krisen, aber die Natur muß mild und langsam zur Thätigkeit aufgefordert werden.



Die alte und neue Wiese.

Der Sprudel ist, vermöge seiner Wärme, mehr schweiß- und harntreibend. Man hat geglaubt, er sei ein gefährliches Heilmittel, indem er leicht lebensgefährliche Congestionen, heftige Aufregungen im Körper u. s. w. hervorbringe; allein dem ist nicht so. Wendet man ihn blos in den geeigneten Fällen, und zwar in diesen mit Vorsicht und streng methodisch an, so ist er eins der mildesten, völlig unschädlichen und selbst bei Blutandrang nach oben, der in Unterleibsvollblütigkeit und in venöser Dyskrasie seinen Grund hat, ein wahrhaft heilkräftiges Mittel, und dennoch die am eindringlichsten, am kräftigsten wirkende Quelle, die da, wo energisch eingegriffen werden muß, um die Thätigkeit des Drüsensystems, vorzüglich der Leber und Milz, um die Functionen des Darmkanals, der Harnwerkzeuge, des Hautorgans, bei übrigens torpider Beschaffenheit des Körpers, so zu bestimmen und zu leiten, daß sie fremdartige Stoffe aus dem Körper entfernen und den Lebensproceß wieder als

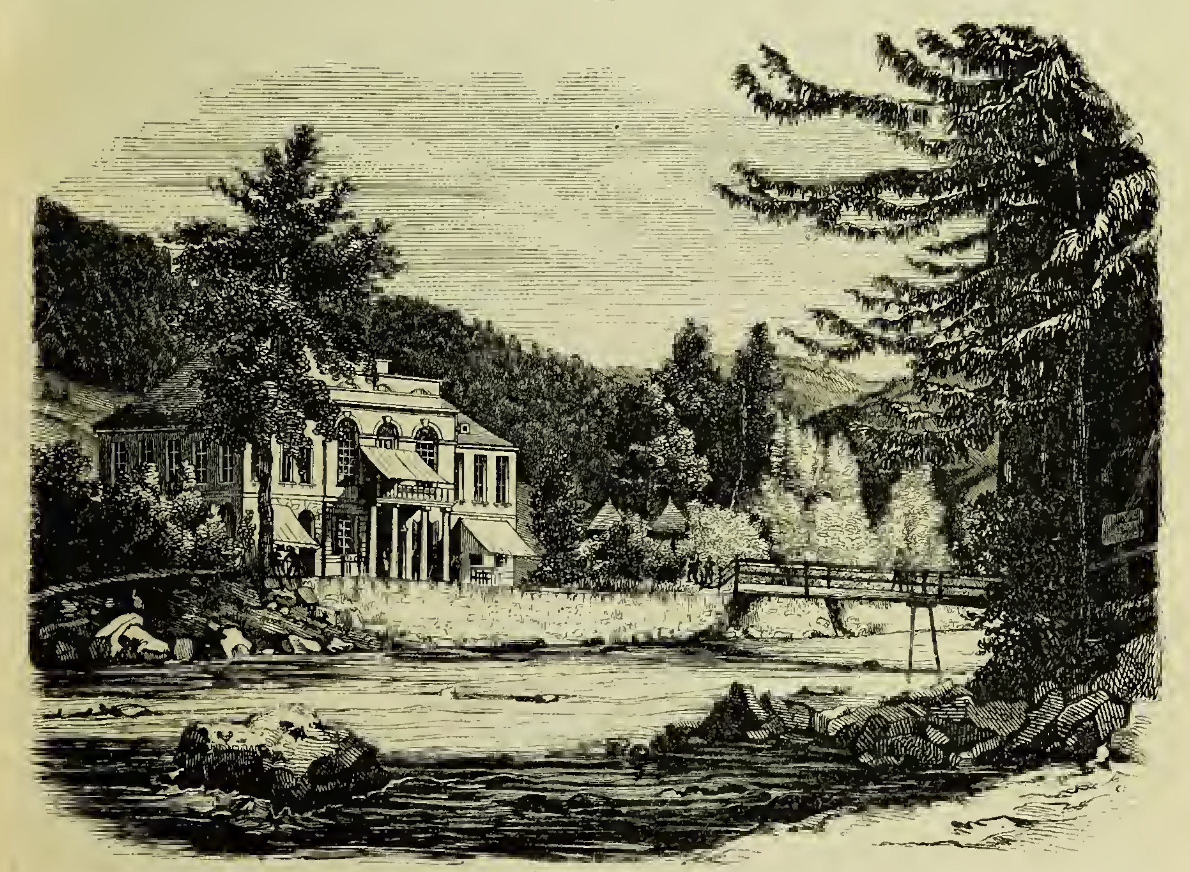
normal reguliren, namentlich bei Gicht, Nieren- und Gallensteinen, Bauchwassersucht, chronischen Hautkrankheiten u. dgl. ungemein heilkräftig wirkt. Er besiegt auch die Neigung zum Durchfalle, indem er weniger purgirt als die kühlern Quellen.

Dieselben Heilwirkungen, welche der Sprudel hervorbringt, gelten auch bei der Anwendung des Neubrunnens. Allein er erregt bei vielen Menschen noch leichter als der Sprudel Kopfschmerz und andere Zufälle von Blutandrang. Dies mag daher kommen, daß der Trinker das weniger heiße Wasser des Neubrunnen, in längern und raschen Zügen verschluckt und das des Sprudels nur nippt und langsam zu sich nimmt. So kommt jenes schneller und wärmer in den Magen als dieses.

Der Mühlbrunnen bewirkt leichter Leibesöffnung als die heißern Quellen, ist daher bei größerer Neigung zu Hartleibigkeit zu empfehlen und geht dem Gebrauche des Neubrunnens und des Sprudels voraus.

Wie der Mühlbrunnen wirkt der Marktbrunnen, nur daß flüssen behaftet, zuverlässige Heilmittel. Der Schloßbrunnen, als die kühlere Trinkquelle, wirkt vermöge seines größern Gehaltes an Kohlensäure wohlthätig auf die gereizte Luftröhre, gegen chronischen Husten und Brustverschleimung, auf Kinder, die an leichterer Scrophelsucht, auf Personen, die an stark fließenden Hämorrhoiden, und auf Frauen, die an übermäßiger Menstruation leiden. — Kalt getrunken und mit etwas Sprudelsalz verstärkt, wirkt er dem Kreuzbrunnen zu Marienbad ganz analog; er purgirt leicht, ohne zu erhitzen, und eignet sich, kalt getrunken, besonders zur Vorcur der heißen Quellen, zumal bei Vollblütigen und leicht Erregbaren.

Die Kronquelle gleicht dem Schloßbrunnen, hat aber weniger freie Kohlensäure und eignet sich, da sie niedrigerer Temperatur und um ⅓ schwächer ist an mineralischen Bestandtheilen, ganz besonders für reizbare, mit leicht beweglichem Gefäßsysteme begabte, schwächliche Kranke. Ihre purgirende Eigenschaft ist nicht stärker als bei den übrigen Quellen; häufig



Der Freundschaftssaal.

er, vermöge seines etwas stärkern Salzgehaltes, bei Vielen leichter purgirt als jener.

Der Bernhardsbrunnen steht dem Mühl- und Marktbrunnen gleich, nur ist er bedeutend wärmer.

Treffen die unter Sprudel namhaft gemachten Krankheitszustände mit reizbarer Constitution und mit Anlage zu Blutandrange zusammen, so werden die kühlern Quellen, der Schloß- und der Theresienbrunnen angewendet, bevor man in erforderlichem Falle zum Mühl- und Neubrunnen und zum Sprudel emporsteigt. Jene beide Quellen sind für reizbare jüngere Personen und für Frauen, welche wegen Stockungen im Pfortadersysteme wenig oder gar nicht menstruirt sind und deshalb zur Zeit des Monatlichen Krämpfe bekommen; auch für die, welche den klimakterischen Jahren nahe stehen. Beide Quellen sind für Frauen und Mädchen mit Brustübeln gichtischer Natur (als einer von den Unterleibsorganen den Lungen oder der Luftröhre aufgedrungenen Krise), oder mit Neigung zu Blut- muß sie mit Sprudelsalz genommen werden, um diese Wirkung zu erzielen.

Von der Heilwirkung der übrigen Quellen ist unten bei den Bädern die Rede.

Fünftes Kapitel.

Gebrauchsweise der Mineralwässer.

Als Karlsbad noch in der Wiege lag, d. h. bis zum Jahre 1520, gebrauchte man das Mineralwasser blos zu Bädern und ging dabei sehr roh zu Werke, indem der Kranke 4—10 Stunden täglich in abgekühltem, lauem Sprudelwasser zubringen mußte, bis seine Haut stark aufgebeizt war. Dies Verfahren nannte man den Hautfresser. War genannter Zweck erreicht, so badete Patient täglich 3—4 mal, jedesmal eine Stunde lang.

Nachdem der damalige Brunnenarzt Wenzl Payer, wel-

cher 1521 zuerst über Karlsbad schrieb, zu dem gleichzeitigen innern Gebrauche der Thermen gerathen. wendete man sie auf beiderlei Weise an, verfuhr aber auch bei den Trinkcuren etwas ungeschickt. Man trank nicht im Freien an der Quelle, sondern in seiner Behausung, im Bette, bei geschlossenen Thüren und Fenstern, auch wohl in geheizten Zimmern, und das alles, um die Thätigkeit des Hautorgans zu steigern. Anfänglich trank man zuerst 7 Tage nacheinander und badete dann wieder 7 aufeinander folgende Tage. In späterer Zeit setzte man mit dem Trinken am 7. oder 8. Tage aus, um statt dessen zu baden. So kam ersteres in dem Maße in Aufnahme, in welchem letzteres vernachlässigt wurde. Vor 70—80 Jahren wurde nur selten gebadet, aber dagegen mißbräuchlich getrunken. Dr. Ichl erzählt 1710 von mehrern Personen, welche es im Trinken auf 60—70 Becher in einer Stunde (etwa 20 Pfd. Wasser!!) gebracht hatten, und ein Arzt, Dr. Tilling, sagte 1756 von sich selbst, daß er in weniger als 2 Stunden 50—60 Becher Mühlbrunnen getrunken habe. Allein von 1766 an, allwo Dr. David Becher die Hauptquellen einer wissenschaftlichen Analyse unterworfen hatte, sind die Thermen nach rein wissenschaftlichen Principien angewendet worden.

Die eigentliche Jahreszeit zur Cur erstreckt sich vom 15. Mai bis 15. September, und es ist gut, wenn Personen mit leicht beweglichem Blutgefäßsysteme die kühlere Zeit des Frühlings und des Herbstes wählen, damit sie auch die wärmern Quellen benutzen können, ohne Blutandrang zu bekommen. Dahingegen sind die heißen Sommertage für torpide, frostige Menschen mit kalter, trockener Haut vorzüglich heilsam. Man kann sich der Thermen auch im Winter bedienen. In der Vorzeit badete man in Karlsbad auch in dieser Jahreszeit und neuere Versuche, die man in selbiger mit dem Trinken der Quellen machte, waren von Erfolg. Es ist dies Denen zu rathen, deren Zustand ohne gänzlichen Verlust der Gesundheit nicht gestattet, bis zum Beginn der nächsten Curzeit zu warten; oder Denen, die mit solchen chronischen Unterleibskrankheiten behaftet sind, deren gänzliche Heilung in der Saison nicht ermöglicht werden konnte; oder auch Solche, welche sich in der heißen Jahreszeit nicht wohlbefinden, an Blutandrang nach Kopf und Brust leiden, deren äußere Haut zu thätig ist u. s. w.

A. Innerliche Anwendung der Mineralwässer.

Man trinkt das Wasser des Morgens bei nüchternem Magen, schon um 5—6, spätestens um 7 Uhr, je nach Belieben und Bedürfniß. In den kühlen Frühstunden trinkt sich das heiße Wasser besser, und man bewegt sich lieber als in den spätern, wo die Sonne schon hoch gestiegen ist. Aber man wähne nicht, daß das Wasser um 5 Uhr kräftiger sei, als um 7 Uhr; sondern die Regel ist: wer an zeitiges Aufstehen gewöhnt ist, gehe um 5 Uhr an den Brunnen, wem das nicht zusagt, gehe später. — Man trinkt auch des Abends zwischen 5 und 7 Uhr, wenn des Kranken Zustand, z. B. Nieren- und Gallensteine, Leber- und Milzvergrößerung, Gicht u. a. Leiden, eine größere Quantität Mineralwassers erfordert, als die vorgeschriebene Becherzahl, welche des Morgens getrunken wird, beträgt; oder wenn Patient die zu seiner Genesung nothwendige Becherzahl des Morgens in sich aufzunehmen unvermögend ist, und also in getheilter Gabe die erforderliche Quantität trinken muß. So kann hartnäckige Darmverstopfung, welche durch die Frühcur nicht gelöst wird, durch die Abendcur beweglich gemacht und die Wirkung für den nächsten Morgen gesichert werden. Vorzüglich unterstützt und fördert die Abendcur bei Phlegmatikern mit tief wurzelnden Unterleibsleiden den glücklichen Fortgang und Erfolg der Behandlung.

Am zweckmäßigsten wird das Wasser an der Quelle getrunken; allein die Fälle, in welchen das Wassertrinken besser bekommt, wenn die Trinker dabei in völliger Körperruhe verharren, gehören nicht gerade zu den Ausnahmen. Es sind das schwächliche, angegriffene Personen, denen die Morgenluft nicht zusagt, denen der Morgenschlaf und der Schweiß wohlthätig sind, und die sich weniger Bewegung machen können und dürfen, indem sie weder an frühes Aufstehen, noch an zeitige Spaziergänge gewöhnt sind. Solche Schwächlinge und Verwöhnte machen entweder die ganze Cur zu Hause und selbst im Bette durch; oder sie trinken anfänglich einige Becher zu Hause und im Bette, und gehen dann noch an die Quelle, bis sie vielleicht später die Cur an der Quelle allein beendigen können.

Des Morgens, also nüchtern, beginnt der Curgast mit 2—5 Bechern und steigt allmälig bis auf 8—12, höchstens auf 15, was schon eine bedeutende Menge ist; des Abends begnügt er sich mit 2—5 Bechern. — Wie viel der Curgast zu trinken habe, wird von dessen Individualität und von der Wirkung des Wassers bestimmt. Manche vertragen nur einen halben Becher und noch weniger auf einmal, Einzelne müssen sich mit Eßlöffelquantitäten begnügen, während Andere wohl zwei Becher auf einmal bedürfen, um sanft abzuführen. Im Allgemeinen hat man zu viel getrunken, wenn schleimige, wässrige Stühle und diese in zu großer Anzahl erfolgen. Die Stuhlgänge sollen blos breiartig, kothig sein und ihre große Anzahl ist nicht wünschenswerth. — Wird das Wasser in übergroßer Menge, d. i. zu viel auf einmal und in zu kurzen Zwischenräumen getrunken, so wird es nicht in die Säftemasse aufgenommen, es wirkt im Nährungskanale auf mechanische Weise, durch seine Schwere und macht flüssige und häufige Stuhlgänge. Das Wasser muß aber, wenn es heilkräftig wirken soll, seine Wirkung über den Darmkanal hinaus erstrecken, sie selbst in die feinen Verzweigungen des Pfortadersystems, in das organische Gewebe der Eingeweide und in die krankhafte Blutmasse dirigiren, und das thut es blos dann, wenn es in kleinen Quantitäten, also nicht mehrere Becher auf einmal, in längern Zwischenräumen, also nicht alle 5 Minuten, und längere Zeit, also doch 4 Wochen, methodisch getrunken wird.

Zwischen je 2 Bechern lasse man 15—20, wenn nur 3—5 Becher getrunken werden, 20—30 Minuten verstreichen. Ueberhaupt je länger die Zwischenzeit, um so besser wird das Wasser verdaut. — Die Zwischenzeit benutze man, sich Bewegung zu machen, aber mäßig, ohne sich zu erhitzen und ohne seinen Kräften zuviel zuzumuthen; ebenso, nachdem man den letzten Becher getrunken hat. Erst nach einer vollen Stunde gehe man zum Frühstück oder nehme seine Abendsuppe zu sich.

Man trinke nicht zu schnell und hastig. Wer diese Regel vernachlässigt, zieht sich Wallungen und Andrang des Blutes zu. Jede Wärme wirkt expandirend; daher muß das Karlsbader Thermalwasser nur langsam und in kleinen Zügen genossen werden. Dabei kann geschehen, daß z. B. beim Sprudeltrinken die 2. Hälfte des Bechers mittlerweile zu sehr abgekühlt ist, in welchem Falle man die 2. Hälfte weggießt und jedesmal blos die erstere, heiße, trinkt. Den Grund dieser Maßregel haben wir S. 7 angegeben. — Man beginnt gewöhnlich mit den kühlern Quellen, mit dem Schloß-, Theresien- und Mühlbrunnen, und verharrt entweder die ganze Curzeit dabei, oder geht allmälig und zwar so zu den heißern Quellen über, daß man endlich die Becherzahl des kühlern Brunnen täglich um 1—2 vermindert, und dafür ebenso viel Becher Neubrunnen trinkt, bis man dort soviel abgebrochen, hier soviel zugesetzt hat, daß man schließlich blos Neubrunnen oder Sprudel genießt. — Wenn das Wasser zu sehr erhitzt, oder wenn man eine mehr purgirende Wirkung beabsichtigt, so trinkt man dasselbe abgekühlt, selbst kalt. Z. B. Vollblütige, leicht Erregbare, trinken den Schloßbrunnen kalt; auch brustkranke Frauen nehmen ihn kalt und setzen Milch, oder Gießhübler Sauerbrunnen u. dgl. zu.

Tritt in den ersten Trinktagen Verstopfung ein, so werden einige Theelöffel Sprudelsalz zugesetzt. — Daß dieses Salz und überhaupt das Sprudelwasser den Schmelz der Zähne angreife, hat sich nicht bestätigt; aber der Trinker darf das Wasser, zumal das des Sprudels, weder lange im Munde halten, noch die Zähne damit in Berührung bringen; er muß letztere, da sie in Folge der lösenden Kraft des Wassers sich mit Schleim überziehen, nach jedem Becher mit Salbeiblättern reiben und nach dem Brunnen, niemals vor demselben, mit einem milden Zahnpulver reinigen.

Der Widerwille und selbst das Erbrechen, welches bisweilen nach den ersten Bechern den Trinker verfolgt, verliert sich bald, wie schon erwähnt. Dies wäre also kein Grund, die Cur zu unterbrechen. Auch Frauen, wenn sie ihr Monatliches bekommen, können, wenn dies ganz normal ist, forttrinken, jedoch nur an den kühlern Quellen und in etwas minderem Maße als zuvor. Allein vollblütige und reizbare Frauen, wie auch nervenschwache, die wegen Schwäche der Gebärmutter stark men-

struiren, würden sich durch den Fortgebrauch der Mineralwässer Blutsturz und andere Krankheiten zuziehen. Sie dürfen daher in diesem kritischen Zeitraume weder trinken noch baden, und müssen nach demselben die unterbrochene Cur nur im verjüngten Maßstabe wieder aufnehmen und damit nach und nach steigen. — Stellt sich aber bei dem Curgaste Schwindel, drückendes Kopfweh, Ohrenklingen, Flimmern vor den Augen, Herzpochen, Brustbeängstigung u. dgl. ein, so wird der Gebrauch der Thermen sogleich eingestellt und der Rath des Arztes eingeholt.

Gegen Ende der Cur fällt man mit der Becherzahl in demselben Maße bis auf Null, in welchen man im Anfange derselben stieg.

Wie lange der Patient die Cur fortgebrauchen solle, hängt mehr von der Beschaffenheit seines Harnes und Stuhles, als von seinen Krankheitszuständen, von dem Bestande seiner Kräfte und von einem gewissen Sättigungsgefühle ab. Man hat die kürzeste Curzeit auf 3—4, die längste auf 8—9 Wochen hinausgesetzt; allein das ist nur im Allgemeinen zu verstehen. Die Regel ist die: Wie lange dein Stuhlgang dunkler ist, als gewöhnlich, theerartig schwarz, norblig, mit vielem zähen Schleime vermengt, sehr stinkend u. s. w., so lange setze die Cur fort. Wird aber der Stuhlgang normal, tritt Abneigung gegen das Trinken ein, wird der Harn, der während der Cur bisher oft trübe, übelriechend war und häufig Bodensatz absetzte, wieder hell und natürlich, so beschließe die Cur, aber befrage zuvor deinen Arzt.

Zu der innern Anwendung des Thermalwassers rechnen wir noch das Einspritzen desselben in den Mastdarm und in die Mutterscheide. Diese Anwendungsweise wirkt dem Trinken des Wassers ganz analog; denn kaum ist das Klystier genommen, so spürt man auch die Einsaugung des Wassers: schon ¼—½ St. nach gemachter Injection zeigt sich Drang zum Harnen u. s. w. — Man nimmt Klystier bei trägem Stuhlgange, bei Anhäufungen großer Massen verhärteten Kothes im untern Theile des Darmes, wenn diese durch die Trinkcur zu langsam gelöst werden, und verordnet Klystiere auch Denen, welche das Wasser nur in zu geringer Quantität oder auch gar nicht trinken können. Man bedient sich zu selbigen des Wassers des Schloß-, des Theresienbrunnens, oder auch des abgekühlten Sprudelwassers, nimmt 6—8 Unzen desselben in die Spritze und gibt sich diese entweder selbst, oder läßt sie sich geben, täglich 1—2 mal, oder jeden 2.—3. Tag 1 mal, am liebsten Abends vor Schlafengehen und nachdem man schon Stuhlgang gehabt. — Einspritzungen in die Mutterscheide, natürlich in geringerer Quantität, vermittelst kleinerer Spritzen, macht man mit kaltem Mineralwasser täglich 3—6, oder mit warmem täglich 1—2 mal, je nachdem man den weißen Fluß, oder sparsame, schmerz- und krampfhafte Menstruen u. s. w. zu heilen beabsichtigt.

B. Aeußerliche Anwendungsweise.

Durch die Anwendung des Mineralwassers von Außen wird die Wirkung dessen, welches durch Trinken in den Körper gebracht wird, wesentlich unterstützt. Schon nach dem ersten Bade z. B. reagiren Harn und Schweiß alkalisch und es erfolgen auch bei Denen, welche nicht trinken, sondern blos baden, durchfällige Stühle. Das Wasser, welches den Badenden in der Wanne umgibt, dringt also in seinen Körper ein und wirkt vermöge seiner chemischen Bestandtheile auf die Säftemasse und die Organe, wenn auch in etwas schwächerm Grade als das getrunkene Wasser.

Daher ist der Neuzeit zum Ruhme nachzusagen, daß sie die äußere Anwendung der Karlsbader Mineralwässer aus ihrer unverschuldeten Vergessenheit gezogen und den Grundsatz aufgestellt hat, daß mit wenigen Ausnahmen alle Curgäste mit dem Trinken der Wässer auch das Baden in denselben verbinden sollten. Im Allgemeinen sind die Bäder heilsam bei unterdrückter Gicht, bei gichtischen Ablagerungen, bei chronischen rheumatischen Leiden der Gliedmaßen, bei Lähmungen derselben, bei Verkrümmungen und Steifigkeiten der Gelenke, bei chronischen Hautausschlägen und Geschwüren, bei trockner, spröder Haut, die schwer zur Ausdünstung zu bringen ist, bei Zellgewebeverhärtung, bei Geschwülsten und Verhärtungen, bei Folgen von Verwundungen und Geschwüren. — Manche Kranke dagegen dürfen entweder gar nicht, oder nur beschränkt baden. So die, welche sich selbst nach einem lauwarmen Bade ermattet, unbehaglich, aufgeregt, schwindlicht u. s. w. fühlen. Bei Blutandrang nach dem Kopfe, der selbst bei örtlicher Anwendung kalten Flußwassers nicht nachläßt, verlasse man das Bad. Tritt in oder nach dem Bade Benommenheit des Kopfes, Schwindel, Herzklopfen, Beängstigung oder ohnmachtartige Anwandlung, Hitze und Röthe der Haut ein, so verlasse man das Bad und wiederhole es nicht. Während des monatlichen Blutflusses wird nicht gebadet. Nicht Alle baden täglich, sondern Manche setzen den 2.—3. oder auch mehrere Tage in der Woche aus. Man badet auch nicht in gleicher Wärme. Empfindliche und Reizbare baden 28—29° R.; Phlegmatische und Torpide aber wärmer.

Bei 25—28° R. (lauwarmes Bad) beruhigen, bei 29° R. (warmes) beleben und bei 30° R. (heißes) erregen die Bäder. — In dem bis unter der Blutwärme, d. i. zu 25—28° R. abgekühlten Mineralwasser erfreut sich der Badende eines behaglichen, leichten, wonnigen Gefühls: der Puls wird nur um einige Schläge vermindert, die rheumatischen Schmerzen schwinden im Bade, die Haut wird weich und nachgiebig, runzelt sich an den Fingerspitzen; es entsteht Harndrang und in den meisten Fällen gleich nach dem Bade Stuhlgang. Indem Patient das Bad verläßt, fühlt er ein leichtes Frösteln. Dieses macht bald einer gelind vermehrten Hausausdünstung Platz, welche ¼—½ Stunde anhält. Nun fühlt Patient sich behaglich und gar häufig Neigung zum Schlafe. — Badet der Curgast bei 29° R. (Körperwärme), so macht der Puls in den ersten 5 Minuten einige Schläge mehr, fällt aber nach etwa ¼ Stunde auf die frühere Frequenz. — Ist die Badewärme 30—32° R. (also über die Körperwärme), so vermehren sich die Pulsschläge in ¼ Stunde um 10—25 und werden voller; das Gesicht röthet sich, die Hautvenen schwellen an; es bricht Schweiß hervor, der Kopf wird eingenommen, das Herz schlägt heftiger, kurz, es treten die Symptome von Blutandrang auf, während die Harnabsonderung kaum vermehrt und brennend ist. Nach solchem Bade fühlt sich Patient angegriffen, ist empfindlich gegen die atmosphärische Luft und schwitzt stark.

Man bade daher niemals über 28° R. und unterlasse nicht, sich selbst vermittelst des Thermometers von diesem Wärmegrad des Wassers zu überzeugen. Demgemäß muß man das Instrument so lange ins Wasser halten, bis sein Quecksilber nicht mehr steigt, und nun je nach Umständen das Bad abkühlen oder mehr erwärmen lassen, bis es 28° R. hat. Eher kann man etwas kühler baden, aber 29° R. erregen schon das Blut zu sehr.

Man beginnt mit dem Baden, nachdem man 4—14 Tage die Trinkcur gebraucht und seinen Unterleib von krankhaften Ansammlungen befreiet hat. Die beste Tageszeit ist von 10—1 und Abends von 5—8 Uhr, d. i. wenigstens 2 Stunden nach dem Frühstück und 4 Stunden nach dem Mittagsessen; denn niemals darf man mit gefülltem Magen sich ins Bad begeben. Ebenso wenig darf man unmittelbar nach Körperanstrengungen und nach heftigen Gemüthsbewegungen, auch nicht bei feuchter und kalter Luft baden. Im Bade tauche man allmälig, ja nicht plötzlich, bis an den Hals, aber niemals mit dem Kopfe unter. Man beobachte daselbst eine mehr sitzende, nicht etwa liegende Stellung seines Körpers und halte den Kopf gerade aufrecht; denn das Vorhängen desselben hat leicht Blutandrang zur Folge. Man hüte sich, im Bade einzuschlafen. Fortwährendes Reiben des Unterleibes, besonders der Lebergegend oder sonst kranker und schmerzhafter Theile, wie auch Kneten des Unterleibes, verscheucht die Schläfrigkeit und erhöhet die Heilwirkung des Wassers. Aber man treibe diese Bewegungen nicht bis zur Erhitzung des Körpers. Lesen und Rauchen im Bade muß aus leicht einzusehenden Gründen unterbleiben, und Schwächliche, Aengstliche thun wohl, nicht ohne Gesellschaft zu baden. — Leicht Erregbare und Empfindliche verweilen nicht lange im Bade; Phlegmatische und Torpide aber länger. Manche vertragen nur ¼ Stunde, die Meisten ⅓—½ Stunde im Bade zu verbleiben. — Beim schnellen Abtrocknen nach dem Bade reibe man sich sanft, lege gut durchwärmte Wäsche an, hülle sich beim Nachhausegehen in seinen Mantel und ruhe ½ Stunde, oder mache bei günstiger Witterung einen kleinen Spaziergang. Gichtkranke haben den Schweiß als Badekrise in mäßig erwärmten Betten abzuwarten.

Karlsbad bietet mehrfache Gelegenheit zum Baden: Im Sprudelhause sind 9 Bade= und 2 Ruhezimmer; sie erhalten ihr Wasser vom Sprudel. — Das neue Badehaus am Mühlbadplatze mit 11 Bade= und 1 Ruhezimmer, die ihr Wasser von der Hygieaquelle bekommen. — Das Mühlbadgebäude mit 6 Bade= und 1 Ruhezimmer, denen der Neu= und Bernhardsbrunnen das Wasser liefern. — Zwei Bäder in dem Colonnadengebäude des Mühlbrunnens werden vom Theresien= und dem Felsenbrunnen mit Wasser versorgt. — Das Fremdenhospital hat 5 geräumige Badezimmer, von denen 2 für arme Kranke; sie beziehen ihr Wasser aus den beiden Spitalbrunnen.

Außer diesen öffentlichen Badeanstalten findet der Curgast noch Privatbäder: im halben Monde 2 von Sprudelwasser; im goldenen Herz 3, zu den 3 Uhlanen 3, zu den 2 Ungarn 2, zu den 2 Ketten 6 Bäder, die sämmtlich von der Hygieaquelle mit Wasser versorgt werden. Ueberdies sind in den meisten Wohnhäusern Bäder zu haben, die ihr Wasser aus dem obern Zapfenloche oder aus dem Sprudel nehmen, so daß der Gast bequem zu Hause sein Bad nehmen kann.

Zwischen diesen verschiedenen Bädern ist kein wesentlicher



Der Freundschaftssaal.

Unterschied; allein es wird von Bedeutung, ob man die Bäder blos von Mineralwasser oder halb von Flußwasser bereitet hat. Die reinen Mineralwasserbäder sind, wegen ihrer chemischen Bestandtheile, specifisch schwerer und erregen leichten Blutandrang. Deshalb muß der Curgast gleichzeitig Mineralwasser trinken, um sich täglich Leibesöffnung zu verschaffen und dadurch den Blutandrang zu vermindern, zu verhüten. Die mit Flußwasser versetzten Mineralbäder verordnet man schwächlichen, reizbaren Personen, oder man läßt für diese aus dem Sprudelwasser und aus dem Wasser des Sauerbrunnens hinter der Dorotheenaue eigenthümliche Bäder bereiten.

Das Wasser dieses Säuerlinges belebt und tonisirt; die darin enthaltene Kohlensäure beschwichtigt die aufgeregte und belebt die peripherische Nerventhätigkeit. Deshalb wirken diese Bäder heilsam gegen Atonie und große Empfindlichkeit, Jucken, Prickeln und chronische Ausschläge der Haut, gegen Geschwüre u. dgl., gegen Halslähmung, Gliederzittern, Muskelzucken, hysterische Uterinzustände u. s. w. — Am häufigsten dient dieses Wasser zu Augenbädern.

Das Wasser des eisenhaltigen rothen Säuerlings entwickelt seine Heilkräfte bei Bleichsüchtigen. Die Mineralwässer benutzt man auch zu Sitz=, Tropf= und Douchebädern. Die erstern von 28—29° Wärme nützen, in Verbindung mit solchen Einspritzungen von bis zu 35° Wärme, bei sparsamen, schmerz= und krampfhaften Menstruen; kühlere Sitzbäder von abgekühltem Schloßbrunnen, ebenfalls mit dergleichen Einspritzungen, bei weißem Flusse. — Tropfbäder befinden sich im Sprudel= und im Mühlbadhause, für welche man das Wasser des Felsenbrunnens verwendet. — Wasserdouche nebst gehörigem Apparate findet man im letzten Bade des Sprudelgebäudes; eine aufsteigende Douche in dem Colonnadengebäude des Mühlbrunnens, die ihr Wasser vom Theresien= und Felsenbrunnen erhält. Der Wasserstrahl erhält seine mechanische Kraft durch ein Saug= und Pumpenwerk. Dieser Einrichtung erfreut sich Karlsbad seit 1835. Die Douche kann mehr oder weniger stark, kühl und warm, in einfachem oder getheiltem Strahle, kürzere oder längere Zeit, 5—20 Minuten angewendet werden und hat eine örtlich belebende Wirkung, erregt die organische Thätigkeit und stimmt sie um. Demgemäß ist sie anzuwenden bei örtlichen, nicht entzündlichen, sehr widerspenstigen Schmerzen, bei Steifigkeiten und Verkrümmungen der Gelenke, bei kalten Geschwülsten, auf den Unterleib bei großer Atonie des Darmkanals, Geschwülsten der Leber, der Milz, der Gekrösdrüsen u. dgl. Den Bernhardsbrunnen verwendet man vorzüglich zu Augendouche bei chronischen Schleimflüssen der Bindehaut des Sehorganes, beim Thränenfluß, bei Krampfzufällen und Lähmungen der Augenlider u. s. w.

Auch das Gas hat man als solches zur Erreichung von Heilzwecken benutzt, und deshalb bei zuerst gedachtem Sauerbrunnen ein Gasbad errichtet und ihm die Einrichtung zur örtlichen Anwendung des kohlensauren Gases gegeben. Man verweilt in solchem Bade ¼ bis 1 Stunde und braucht es in oben genannten Krankheitszuständen. — Die örtliche Anwendung dieses Gases hat bei atonischen Augen= und Gehörkrankheiten fast stets nach vorausgegangenem innern Gebrauche der Thermen statt, indem man mit mehrern Unterbrechungen das Gas einige Minuten auf das Auge einwirken und in das Ohr einströmen läßt.

Schon im Jahre 1791 bekam Karlsbad ein öffentliches Dampfbad; im Jahre 1826 ward die Einrichtung sehr verbessert, wie sie heut zu Tage noch ist. Im obern Stockwerke des Säulenganges der Hygieaquelle befinden sich 5 Dampfkasten und 1 Dampfzimmer nach russischer Art eingerichtet. Bei jedem Dampfbadezimmer ist ein Nebenzimmer mit einem Ruhebette und mit der nöthigen Einrichtung zum Ankleiden. — Den Dampf liefert die Hygieaquelle, indem er in einem hinter derselben angebrachten, gemauerten Behälter gesammelt und von da durch einen gemauerten Dampffang aufwärts, von hier aus durch 2 horizontale, hölzerne Leitungsröhren durch die zwei Reihen Badezimmer, aus diesen in die 5 Dampfkasten und in das russische Dampfbadezimmer geleitet wird. — In den Dampfkästen ist der ganze sitzende Körper bis an den Kopf von Dampfe umgeben. Einer der Kästen ist so eingerichtet, daß blos der Untertheil des Körpers bis zur Brust sich im Dampfe befindet, während Brust, Arme und Kopf außerhalb des Kastens bleiben. Ja, es ist die Einrichtung getroffen, daß blos Arme und Füße der Einwirkung des Dampfes ausgesetzt werden können (Lokaldampfbäder); es ist auch für eine Dampfdouche und im russischen Bade für eine Vorrichtung zur kalten Regen= oder Wasserstrahldouche gesorgt.

Der Dampf hat die Temperatur von 32—35, selbst von 38—40° R. und besteht aus reinem Wasser und kohlensaurem Gase. Man nimmt das Dampfbad allein, oder abwechselnd mit Wasser= oder Moorbädern, verweilt in selbigem ¼—½ Stunde höchstens, ruhet dann, da man nach dem Dampfbade weit empfindlicher ist als nach dem Wasserbade, gut eingehüllt auf dem Ruhebette im Nebenzimmer und wartet die Transpiration ab.

Die Wirksamkeit des Dampfes wird lediglich durch seine Feuchtigkeit, durch seinen Reichthum an Kohlensäure, hauptsächlich aber durch den höhern Wärmegrad bedingt und besteht in Belebung durch Reaction in den dem Dampfe ausgesetzten Organen, in Erschlaffung der übermäßigen Spannung fibriler Theile, in Förderung des Aufsaugungs= und Absonderungs=

processes und in Beschwichtigung allzugroßer Nervenreizbarkeit.

Während die Dampfbäder also bei Neigung zu Wallungen und Andrang des Blutes, bei syphilitischen, gichtischen und rothlaufartigen Augenübeln mit entzündlichen Zufällen schaden würden, verordnet man sie Denjenigen, welche die Wasserbäder des stärkern Druckes wegen nicht vertragen, und sie nützen bei hartnäckigen, chronisch-rheumatischen Leiden, bei Hüftweh und äußern Schmerzen dieser Art, bei umherziehender Gicht, bei chronischen inveterirten und zurückgetretenen Hautausschlägen, bei Verhärtungen des Zellgewebes der Haut, bei Halslähmungen; und örtlich angewendet bei Thränenfluß, chronischer Blennorrhöe der Bindehaut, Verstopfung der Meibom'schen Drüsen, chronischer Lichtscheu, Krampfzuständen und Lähmung der Lider aus Schwäche der Muskeln und chronischen Nervenübeln der Augen aus gleicher Ursache; bei Ohrenleiden ähnlicher Art; auf den Unterleib angewendet bei großer Atonie der Eingeweide, bei Vergrößerung der Leber, Milz, Gekrösdrüsen u. s. w.; auf verschiedene Hautstellen gerichtet bei kalten Geschwülsten, atonischen Geschwüren, örtlichen Schmerzen, Verkrümmungen und Steifigkeit der Gelenke; an den After bei Stuhlzwang und schmerzhaften Hämorrhoidalknoten. — Aber wohl gemerkt, alles dieses nur erst dann, wenn Störungen im Unterleibe und in den Gefäßen, durch welche vorstehende Leiden bedingt oder unterhalten werden, zuvor durch den innern Gebrauch der Thermen beseitigt worden sind.

Von größtem Belange sind die **Mineralmoorbäder** in Karlsbad, welche aus Moor- oder Schlammerde und Mineralwasser bereitet werden.

Hinter dem Dorfe Trawitz, $^3/_4$ Stunden von Karlsbad, befindet sich ein Moorlager in einer Ausdehnung von 3500 Quadratklaftern und von 2—5 Fuß Tiefe, theils auf Lehm-, theils auf Granitunterlage, auf der sogenannten Sauer- oder Sandwiese, die von einem heilkräftigen Säuerling bewässert wird. — Die Moorerde daselbst sieht dunkelbraun aus, ist kaum fettig anzufühlen, etwas sandig, enthält viele zersetzte Vegetabilien und ist ohne Geruch und Geschmack. Mit Quell- oder Flußwasser angefeuchtet, färbt sie das Lackmuspapier roth; mit Sprudelwasser in Brei verwandelt, ist sie indifferent oder nur wenig empfindlich gegen das Reagenzpapier. Ihre unverbrennbaren Theile sind Gyps, Magnesia, Eisen- und Manganoxydul, Sand, kleine Steine; die verbrennbaren sind Pflanzentheile und Humussäure. Ihrer Wirkung nach ist sie ein wichtiges, auflösendes, schmelzendes und umstimmendes Mittel, dessen Anwendung stets **der innere Gebrauch der Thermen vorhergegangen sein muß.**

Die beschriebene Moorerde erhält aber erst durch Beimischung des Sprudelwassers ihren eigenthümlichen arzneilichen Werth und wird dadurch zum wahren **Mineralmoorbade.** Nämlich durch die Verbindung der Moorerde mit dem Sprudelwasser wird das kohlensaure Natron des letztern durch die Humussäure der erstern zum Theil zersetzt. Indem dadurch humussaures Natron gebildet wird, entweicht die Kohlensäure und es entsteht während der Vermischung der Erde mit dem Wasser ein seifenartiger Schaum.



Der Hirschensprung.

Moorbäder befinden sich seit 1836 im Sprudelgebäude. Jedes Badezimmer enthält eine Wanne auf Rollen, in welcher das Moorbad genommen wird und ein Reinigungs- oder Abspülbad von Sprudelwasser. — Man thut 6 Kubikfuß getrockneter und gesiebter Moorerde in die Wanne und setzt soviel Sprudelwasser dazu, bis es die Breidicke angenommen hat. Diese Consistenz ist erforderlich, wenn das Bad von Wirkung sein soll. Es muß auch 28—29, selbst 30° R. warm sein, denn im Moorbade verträgt man mehr Wärme, als im Wasser-

bade; es kühlt auch im Umfange schneller ab als dieses und muß deshalb immer 2 Grad wärmer genommen werden. Zu Fuß- oder Handbädern und zu Umschlägen sind 2, 5, 8—10 Pfd. Moorerde, mit ebenso viel Sprudelwasser durchknetet, erforderlich. Gibt das Sprudelwasser der Moorerde nicht Wärme genug, so mag sie in einem Gefäße über Feuer zuvor erwärmt werden; denn solche Lokalbäder müssen 30° Wärme haben.

Man nimmt täglich oder, mit Mineralwasser- und Dampfbädern abwechselnd, jeden 2.—3. Tag ein Moorbad, bemüht sich, mit den Händen stets neue warme Moorschichten auf den leidenden Theil zu bringen, und sie fort und fort gelinde zu reiben; bleibt ½—¾ Stunden darin, streicht dann die anklebende Erde ab und reinigt sich in einem Sprudelwasserbade. — Die Moorbäder regen die peripherische Nerventhätigkeit gelinde an, pflanzen diesen Reiz sympathetisch zu den Centralorganen des Nervensystems, vorzugsweise zum Rückenmarke und zu den Unterleibsganglien fort, beleben diese Gebilde und regen sie zu vermehrter Thätigkeit an, beleben und verbessern auch den vegetativen Proceß in dem Hautorgane, wie ebenfalls in den damit in nächster Verbindung stehenden organischen Gebilden, und vermitteln lebhaftern Stoffwechsel daselbst. Diese Wirkung kann, je nachdem man mehr zu stärken, oder mehr zu lösen beabsichtigt, durch Zusatz von Eisen, Jodkali, Kochsalz und Seife zu den Bädern, modificirt werden. — Demgemäß wirken sie heilsam gegen chronische Hautleiden herpetischer und scrophulöser Natur, gegen Neigung zu Erkältungen und gegen Schweiße in Folge des geschwächten Hautorganes, z. B. bei Hysterischen und Hypochondern; gegen rhachitische Knochenauftreibungen und ödematöse Geschwülste bei erschlafftem und geschwächtem Hautsysteme; gegen scrophulöse Geschwülste, z. B. der Schilddrüse, der Eierstöcke, der Gebärmutter und gegen gleichzeitigen weißen Fluß; gegen Anschoppungen und beginnende Verhärtungen der Unterleibsorgane ohne entzündliche Beimischung; gegen rheumatische Leiden und gichtische Produkte; gegen Lähmungen, Neuralgien und Krämpfe, welche im Uterinsysteme wurzeln; gegen Metastasen gichtischer oder herpetischer Natur, gegen Weichselzopf, dessen Entwickelung gehemmt ist, und gegen Gallensteinkoliken.

Chronische Lokalleiden atonischen Charakters erfordern die Anwendung des Moorbreies in Gestalt von Umschlägen. Man streicht ihn auf Leinwand und legt ihn unmittelbar auf den leidenden Theil, z. B. auf das atonische Geschwür, auf die schmerzhafte Stelle, auf das geschwollene und steife Hand-, Knie- oder Fußgelenk, bei Leber- und Milzvergrößerung oder sonstigen Geschwülsten in der Bauchhöhle, auf den Unterleib u. s. w., erneuet sie, sobald sie erkaltet sind, und fährt so ½—1½ Stunde damit fort. Man macht sie täglich 1—2, oder jeden 2. Tag 1 mal, etwa 1 Stunde nach dem Frühstücke oder besser gleich nach einem Wasserbade, oder Abends vor Schlafengehen. — Am zweckmäßigsten nimmt man sie in einem kühlen Zimmer, aber man hüte sich andere Theile unnöthiger Weise zu entblößen.

Sechstes Kapitel.

Lebensordnung des Curgastes vor, während und nach dem Gebrauch der Mineralwässer.

Wenn bei der ausgedehnten und großen Heilkräftigkeit der Karlsbader Wässer dennoch manche Cur mißlingt, so tragen nicht diese Wässer, sondern Diejenigen die Schuld, welche von denselben Gebrauch machen. Unter Denen, welche in Karlsbad Hülfe suchen, sind alljährlich Viele, für deren Zustand der Gebrauch jener Wässer mehr oder weniger unpassend ist; Viele, die ohne eine den Meisten nothwendige Vorcur gebraucht zu haben, daselbst ankommen; Viele, welche ohne ärztliche Leitung daselbst trinken, als ob jede Therme für ihren Zustand passend wäre, ärztlichen Beistand, der ihnen nothwendig wird, vernachlässigen, oder den empfangenen Rath nicht befolgen, durch Mißbrauch der von Hause mitgenommenen Arzneien die Cur verpfuschen und überdies noch zweckwidrig leben, und noch Mehrere, welche, nachdem sie Karlsbad verlassen haben, die, ohne Widerrede, Allen nothwendige Nachbehandlung vernachlässigen.

Wir müssen daher auf den am Ende des 1. Kap. gegebenen Rath zurückweisen und wiederholt einschärfen, die Cur in Karlsbad nicht zu beginnen, ohne zuvor einen der dasigen Aerzte befragt zu haben, und sie nicht ohne ärztliche Leitung durchzuführen. Aus dem bisher Mitgetheilten ist leicht ersichtlich, daß der Nichtarzt sich das Alles unmöglich merken und in vorkommenden Ereignissen anwenden kann. Es ist ebenso unmöglich, daß der Patient von seinem Hausarzte so genau unterrichtet werde, um in jedem Falle sich selbst berathen zu können. Demnach kann das Mineralwasser Karlsbads unendlich schaden, selbst den Tod herbeiführen, wenn es in ungeeigneten Fällen, oder in geeigneten zweckwidrig angewendet wird. Da durch solche Unglücksfälle auch der Ruf des Bades unverschuldeter Maßen beeinträchtigt wird, so wäre es der Badedirection nicht zu verargen, wenn sie Niemanden ohne ärztliche Erlaubniß trinken und baden ließe.

Für welche Krankheitszustände die Karlsbader Wässer das wahre Heilmittel sind, ist im vorhergehenden Kapitel hinlänglich erörtert, und man findet diese Zustände im Allgemeinen bei Denen, welche, mit atrabilärer oder venöser Constitution, in feuchten, engen, schlecht gelüfteten Räumen gewohnt, in heißen Ländern gelebt, eine sitzende Lebensweise geführt (Beamte), Nächte durcharbeitet (Gelehrte), dabei kümmerlich gelebt, schlechte, schwer verdauliche Speisen genossen, oder in reichlicher, nahrhafter, luxuriöser Speise und Trank geschwelgt, dem Müßiggange sich ergeben und der Geschlechtslust häufig gefröhnt haben.

Um eine Krankheit zu heilen, müssen ihre Ursachen, so lange sie fortwirkend sind, vermieden, ihre Produkte entfernt, und die Organe, welche dabei gelitten, in einen Zustand versetzt werden, in welchem sie gehörig fungiren können. Sollte dies Alles in Karlsbad bewirkt werden, so würde ein 4wöchentlicher Aufenthalt daselbst lange nicht ausreichen. Es ist daher zweckmäßig, ja nothwendig, eine Vor- und eine Nachcur zu gebrauchen.

Vorcur.

Jedermann, der nach Karlsbad geht, um die dasigen Thermen zu gebrauchen, muß schon zu Hause einige Wochen vor der Abreise nach denjenigen diätetischen Vorschriften gelebt haben, welche während der Cur selbst zu befolgen sind. Gar nicht selten sind die Fälle, in welchen bei Vollblütigen mit hervorstechender Neigung zu Blutwallungen, Blutandrang und zu Entzündungen durch Ableitungen solche nachtheiligen Wirkungen verhütet, und deshalb antiphlogistische Abführmittel, z. B. Saidschützer Bitterwasser, oder der erkaltete Schloßbrunnen, wie er versandt wird, mit etwas Sprudelsalz, oder der Marienbader Kreuzbrunnen, auch der Kissinger Rakoczy u. dgl. verordnet und selbst Blutentziehungen vorgenommen werden müssen. Bei andern, an habitueller Verstopfung leidenden Personen, deren Nahrungskanal mit Cruditäten aller Art überfüllt ist, müssen längere Zeit vor der Abreise etwas stärkere Abführmittel gebraucht werden. Bei schwächlichen Menschen mit sehr reizbaren Nerven suche man vermittelst gelind stärkender, diätetischer und arzneilicher Mittel die Reactionskraft zu heben und durch Kleien-, Malz- und Kräuterbäder die erhöhete Reizbarkeit herabzustimmen.

Daß dies Alles nicht ohne ärztlichen Beistand geschehen kann, sieht Jeder ein, der es nicht verkennen will. Wer es aber gar unterläßt und wohl gar sich noch auf die Reise pränumerando für Entbehrungen, die seiner in Karlsbad erwarten, zu entschädigen sucht, dem dürfte schon die Reise schlecht bekommen und der Anfang seiner Cur nicht erfreulich sein.

Lebensordnung während der Cur.

Wer in Karlsbad seine Krankheit abstreifen und dagegen Gesundheit einnehmen will, muß seiner gewohnten Lebensweise entsagen. — 1) Durch Entziehung des Ueberflusses und durch den Genuß gewählter Speisen und Getränke wird das Uebermaß der im Blute vorhandenen kohlen- und wasserstoffigen Elemente verringert. Also Mäßigkeit im Essen und im Trinken! Man esse und trinke weniger als sonst, jedoch ohne Hunger und Durst zu leiden. Der Mensch hat genug gegessen und getrunken, wenn er genießt, was täglich im Organismus verbraucht wird, und das ist wahrhaftig nicht viel. Der Curgast genieße einfache, leicht verdauliche, unarzneiliche Nahrungsmittel und vermeide streng fette, blähende, zähe, saure, stark gewürzte,

scharf gesalzene Speisen: Käse, Butter, fette Sahne, kalte Milch, fettes Backwerk, überhaupt fette, derbe, schwere Mehlspeisen, frischgebackenes Brod, Hülsenfrüchte, Kohlarten, rohes Obst, Fleisch von Schweinen, Gänsen, Enten, fette Fische, Austern, Krebse, Schnecken, Caviar u. dgl.; er trinke blos gewöhnliches Quellwasser und zwar, wenn er dies allein nicht verträgt, mit einem kleinen Zusatz weißen Weins; er vermeide aber alle spirituösen Getränke, feurige Weine und Bier.

Dieser Speisezettel ist vorzüglich für solche Curgäste geschrieben, welche sich selbst beköstigen, indem sie ihre Küche mitbringen. Andere, welche sich ihr Essen aus den Speisehäusern holen lassen, oder sich dahin bemühen, um in Gesellschaft zu speisen, finden daselbst die der Brunnendiät angemessene, einfache, aber gute und schmackhafte Kost.

Zum Frühstück nimmt man 1—2 Tassen Milchkaffee mit Weißbrod, oder dünne Chocolade, Cacao und Gerstenkaffee, seltener Thee. — Zu Mittage erhält man fett- und gewürzlose Suppen mit Reis, Gries, Gräupchen, Nudeln, Sago u. dgl.; weiches und zartes Fleisch von Kalb, Lamm, Schöps, Rind, Hasen, Reh, Hirsch (Wildpret ohne haut-goût), Tauben, Hühner, Forellen, Hecht, fettlosen Karpfen; Spargel, grüne Erbsen, Spinat, Blumenkohl, Möhren, Kartoffeln, gedünstete Kirschen, Aprikosen, Pflaumen, Erdbeeren; nicht zu süßes, leichtes Zuckerbackwerk; von rohem Obste ausnahmweise Erdbeeren und süße Trauben, nur nicht für Diejenigen, welche zu Magensäure, zu Durchfall und zu Blähungen geneigt sind. — Zum Getränk, wie schon gesagt, frisches Quellwasser, nach Bedarf mit etwas Melnecker-, Mosel- oder Champagnerwein versetzt. — Des Abends eine Suppe, eine Semmel und etwas Compot; bei nagendem Hunger, statt der Suppe, etwas leichtes Fleisch und 1—2 Tassen Thee, vorausgesetzt, daß der Trinker daran gewöhnt und der Thee nicht zu heiß ist.

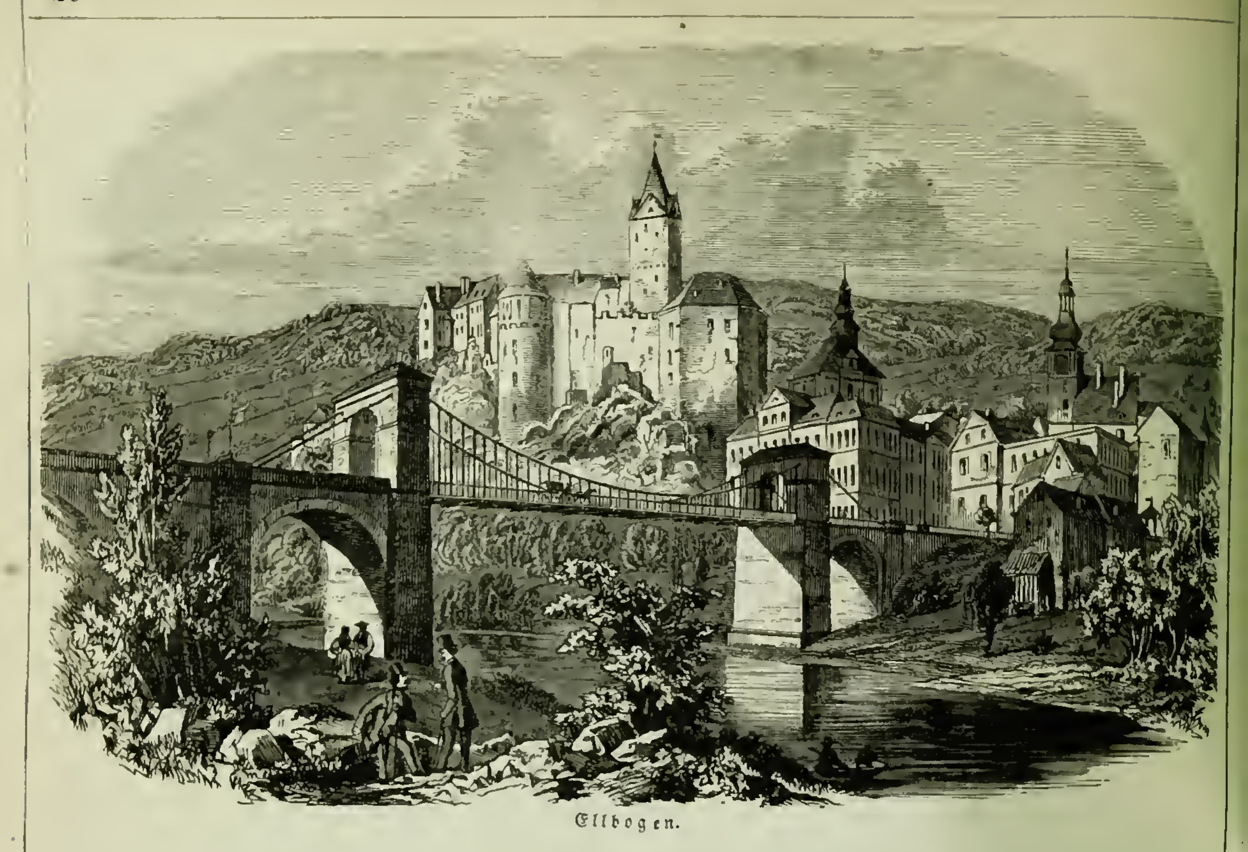
2) Durch Aufenthalt und Bewegung in freier, reiner und frischer Luft bethätigen sich die Lungen und die Haut, mehr Sauerstoff aufzunehmen, dem Blute zuzuführen und dieses zu entkohlen, wie auch den Ausscheidungsproceß zu beleben. Deshalb muß sich der Curgast eine lustige, jedoch zugfreie, helle und trockene Wohnung und, wenn er schwächlich ist, diese in der Nähe des Brunnens wählen. Er muß sich viel im Freien aufhalten und seine sitzende Lebensweise gegen Körperbewegung in Gottes freier Natur vertauschen. Wo fände der Kranke wohl mehr Aufforderung und Gelegenheit dazu, als in der Nähe und Ferne der schönen Umgebungen Karlsbads (siehe das 2. Kapitel)! In der herrlichen Gebirgsgegend mit ihren pittoresken Spaziergängen, welche durch eine reine, durch üppige Vegetation an Sauerstoff bereicherte Atmosphäre führen! Zu den Bewegungen gehört nicht blos Spazierengehen, sondern auch die Lustfahrten und (für Schwächliche) das Getragenwerden in Sänften; das Reiten zu Pferde und (für Schwächliche) zu Esel, das Billardspiel, das Schaukeln auf langen elastischen Bänken und für Jüngere das Tanzen. Alle diese Bewegungen fördern die rasche Verdauung des Mineralwassers, kräftigen den Körper, bethätigen den Blutumlauf im Unterleibe und verbessern, wie vorhin erwähnt, die Blutdyskrasie; aber dessen ungeachtet müssen sie Maß und Ziel haben und dürfen nicht bis zur Ermattung und Erhitzung fortgesetzt werden.

3) Heiterkeit des Gemüths und Ruhe in selbigem sind der gedeihlichen Cur sehr förderlich. Sorgen und Geschäfte muß der Curgast zu Hause lassen, im Bade ein geschäftiges Nichtsthun beobachten, nur an sich denken, nur seiner Gesundheit leben. Diese erfordert, daß er geistige Arbeiten, die tiefes Nachdenken erfordern, gänzlich unterlasse, da sie auf das Gangliensystem reflectiren und so den organisch-chemischen Prozeß stören; leichtere Geistesarbeiten dagegen nicht mehrere Stunden nach einander fortsetzen. Da übermäßiger Geschlechtsgenuß auf das Gangliensystem ebenso wirkt wie übermäßige Geistesanstrengungen, so muß er namentlich Denen für die Curzeit gänzlich untersagt werden, welche geschwächt, sehr reizbar und zu Blutandrang geneigt sind. Dahingegen wird der Zusammenfluß von Leuten aus allen Weltgegenden und Ständen den Curgast zerstreuen und aufheitern, und so seinem gewohnten Geschäftskreise herausgetreten, wird er durch die Reise und durch die gesellige Umgebung in Karlsbad eine ganz veränderte Richtung des Denkens und Fühlens in sich gewahren.

Für Tabackraucher gilt die Regel, niemals vor dem Frühstücke, dann mäßig und leichte Sorten zu rauchen.

Die Kleidung, welche der Curgast mit nach Karlsbad nimmt, muß für kalte und für warme Witterung genügen, der oft grelle Witterungswechsel erfordert das; namentlich beanspruchen die frühen Morgenstunden, welche an den Quellen verlebt werden, wärmere Bekleidung, wie die übrige Tageszeit, welche im Freien verthan wird. Allein sie darf weder schwer drückend, noch engeanliegend sein, weil sie den Blutumlauf hemmen und den Körper erhitzen würde. Deshalb lasse man enge Halsbinden und Schnürleiber zu Hause, und vergesse nicht, leichte Mäntel und breite Ueberwürfe mitzunehmen.

Die tägliche Lebensweise jedes Curgastes, der nicht das Zimmer oder gar das Bett hüten muß, wiederholt sich im Allgemeinen in folgender Ordnung: des Morgens zwischen 4—5, spätestens um 6 Uhr verläßt er das Bett und begibt sich, nachdem er sich je nach der Witterung wärmer oder kühler gekleidet hat, mit dem Becher zum Brunnen. Man verweilt daselbst bis 7—8 Uhr, trinkt seine Anzahl Becher, geht in der Zwischenzeit gemächlich auf und ab, indem man der Musik, welche am Brunnen gemacht wird, lauscht, oder sich in angenehmer Gesellschaft, an der es nie mangelt, unterhält. Nachdem der letzte Becher geleert worden, macht man noch eine stundenlange Promenade, bei unfreundlicher Witterung unter den Colonnaden, im Gegentheile in den nähern anmuthigen Umgebungen. — Man kommt um 8—9 Uhr vom Spaziergange zurück und bringt einen männiglichen Appetit mit; man nimmt, je nach Belieben, zu Hause, oder in einem Kaffeehause, auf der Wiese unter Kastanien sitzend, seinen Kaffee mit Weißbrod ein, verrichtet dann etwaige Geschäfte, liest Journale, Zeitungen, die in deutscher, französischer, englischer und böhmischer Sprache, nebst den Badelisten der berühmtesten Curorte, Bademonographien, Conversationslexikon, Landkarten u. s. w. im Lesesaale des Mühlgebäudes, in den Kaffee- und Weinhäusern vorliegen, oder besorgt sich aus den 2 Buchhandlungen und der Leihbibliothek zu Karlsbad belletristische Werke, Kupferstiche, Lithographien, (für Damen) Stickmuster u. dgl. Der Kaufmann Knoll bietet Mineraliensammlungen von 100 Nummern, nach Goethe's Anleitung geordnet, zur Ansicht und zum Kauf an; im Saale des Sprudelgebäudes steht eine Mineraliensammlung aus dem Ellbogener Kreise zum Vergnügen und zum Zeitvertreibe des Curgastes. — So vergeht die Zeit schnell bis 10—12 Uhr, wo der Patient badet, oder noch einen Spaziergang macht, bis er zwischen 1—3 Uhr zu Mittag speiset. Geschieht das nicht in seiner Behausung, so bleibt ihm die Wahl zwischen dem sächsischen Saale, dem goldenen Schilde, dem deutschen Hofe, der neuen Wiese, der Stadt Hannover, den drei Fasanen, dem Prinz Wilhelm, dem Paradiese, dem Morgensterne, dem goldenen Schwane, wo überall theils à la carte, theils à prix fixe und à la table d'hôte gespeiset wird. Dies geschieht auch noch an andern Orten, z. B. für die Israeliten in den zwei Prinzen. — Nach Tische soll der Curgast zwar ruhen, aber durchaus nicht schlafen, weil dadurch leicht Blutwallungen verursacht werden. Man dränge daher die Schlafanwandlung mit aller Gewalt zurück, wasche sich deshalb das Gesicht mit frischem Wasser, rieche an kölnisch Wasser u. dgl., spiele, wenn man musikalisch ist, da Fortepianos in großer Auswahl, auch Violinen und Guitarren, nebst Musikalien zu kaufen und zu miethen sind. Patienten, welche des Nachts wenig geschlafen haben, am Tage sich ermattet und unwiderstehlichen Drang zu schlafen fühlen, hat man ausnahmweise gestattet, ihrer Neigung ½ Stunde im Sitzen sich zu überlassen. Allein wer sich nach solcher Siesta unwohl, den Kopf wüste und eingenommen, die Füße bleiern fühlt, muß auf den Schlaf am Tage gänzlich verzichten. — Jetzt, es mag 4 Uhr sein, trinkt der Curgast ½ Portion Kaffee, der in den Privat- und in den öffentlichen Häusern ausgezeichnet ist. Er kann ihn auch außerhalb Karlsbad an einem Vergnügungsorte einnehmen; denn er wird nun weitere Ausflüchte in die Umgegend machen. Will er nicht gehen, so bietet ihm die Post Gelegenheit zum Fahren; auch sind Privatequipagen zu miethen und auf beide Weise Reitpferde und Esel (zu Bergpartien), selbst Sänften zu haben. Mittlerweile kann man auch das Theater besuchen, welches Punkt 4 Uhr beginnt und bis 6 Uhr viel Unterhaltung gewährt, oder Concerte. Scheibenschießen finden im Schützenpark regelmäßig jeden Sonn-, beliebig jeden



Ellbogen.

Wochentag, wie auch Festschießen statt, und man findet stets gute Pistolen und Gewehre nebst Schießapparat. — Wer auch des Abends die Cur gebraucht, begibt sich zwischen 5—7 Uhr an den Brunnen, und geht bis 8 Uhr spazieren oder nimmt, wenn das nicht schon früh geschehen ist, das verordnete Bad, zwischen 8—9 Uhr sein Abendbrod, besucht auch wohl die Bälle, die in der Reunion vom 15. Juni bis 15. August wöchentlich 2 mal, im sächsischen und böhmischen Saale, wie auch in Privathäusern, zuweilen mit Illumination, gegeben werden und von 8 bis spätestens 11 Uhr dauern, begibt sich gewöhnlich um 9, niemals nach 11 Uhr zu Bett und schläft ohne zu warm zugedeckt zu sein.

Nachcur.

Nachdem ein äußerst kräftiges Heilwasser während der ganzen Cur den menschlichen Körper von innen und von außen in Anspruch genommen, nachdem es die ganze Säftemasse imprägnirt, durch sämmtliche Gefäße in alle Theile des Leibes gedrungen, denselben tagtäglich die Ruhe genommen und daselbst alles bewegt, aufgerührt, aufgelöst hat, kann der Gast gleich nach beendeter Cur unmöglich schon das Wohlbehagen von Gesundheit fühlen, die er wünscht; er hat diese von der nächsten Zeit und nicht eher zu erwarten, als bis die Nachwirkung des Mineralwassers vollendet ist und die noch angegriffenen Organe in den Zustand der Ruhe und Erholung zurückgetreten sind. Während der Curgast dies ruhig abwartet, behält er dieselbe Lebensweise, welche er bei der Brunnencur beobachtet hat, noch 3—4 Wochen bei, hält sich fern von allen Leidenschaften, setzt seine Morgenspaziergänge nicht nur täglich fort, sondern trinkt auch dabei mehrere Gläser frischen Quellwassers und nimmt wöchentlich einige mal ein Seifenbad; bei Stuhlverstopfung, die nach beendeter Cur nicht selten eintritt, wird etwas Sprudelsalz, welches man sich zu diesem Zwecke aus Karlsbad mitnimmt, in lauem Wasser aufgelöst, nützlich werden. In andern Fällen reicht dies Alles nicht aus und es muß eine **methodische** Nachcur eingeleitet werden. Schwächliche, zu Durchfall, zu Schleim- und passiven Blutflüssen, zur Bleichsucht geneigte Personen müssen eisenhaltige Bäder, z. B. Franzensbrunnen, Pyrmont, Spaa, gebrauchen. Sensibele, reizbare Nerven, versatile Atonie, paretische und nervöse Zufälle erfordern die Anwendung von Gastein, Wildbad, Ems, Schlangenbad, See- und aromatische Bäder nebst Molkencur; tief wurzelnde Scrophulosis Ischl, Soolbäder, Kreuznach u. s. w.; chronische, flechten- und krätzartige Hautausschläge Schwefelbäder, wie Aachen, Baden bei Wien und analoge. Gichtkranke mit hartnäckigen Gliederschmerzen, Steifigkeit und Verkrümmung der Gelenke, Gichtknoten u. dgl. erfordern zur Nachbehandlung Teplitz, Naundorf und ähnlich wirkende Bäder.

Mit solchen Nachcuren beginne man erst 8—14 Tage, nachdem man Karlsbad verlassen, und benutze diese Zeit, unter Beobachtung des vorgeschriebenen diätetischen Verhaltens und Regims, zu einer Vergnügungsreise.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Molkenkur-Anstalt

beim giesshübler Sauerbrunnen.

Kurtaxe,

von welcher übrigens notorisch Arme, Kinder unter 15 Jahren, die Dienerschaft, österreichische Militärpersonen bis zum Hauptmanne und Aerzte für ihre Person befreit sind:

	fl.	kr.
Jede Standesperson, welche über 5 Tage in Karlsbad bleibt	4	—
Kinder	2	—
Jede andere Person, welche über 5 Tage in Karlsbad bleibt	2	—
Kinder	1	—
Dem Brunnenmädchen, das bei den Quellen einschenkt, beim Abgange	1—2	—

Hotels.

Goldner Schild und Gartenhaus, Deutscher Hof — auf der neuen Wiese.
Prinz v. Preussen, Goldner Löwe, Paradies — in der Egerstrasse.

Gasthöfe mit Stallungen in der Stadt.

Goldner Ochs, Goldner Schwan — in der Kreuzgasse.
Morgenstern — in der Egerstrasse.
Stadt Hannover — am Markt.

Gasthöfe mit Stallungen ausser der Stadt.

Stadt Lemberg, Reichsadler, Goldne Sonne — an der prager Strasse.
Goldnes Ross, Stadt Schneeberg, Stadt Lyon, Russisches Lager — an der Egerstrasse.

Restaurationen.

Rother Ochs, Rother Hirsch, Rennthier — in der Geweihdiggasse.
Zu den zwei Prinzen, israelitische Restauration.
Zum blauen Hecht — auf der alten Wiese, von wo die Speisen blos in die Wohnung verabfolgt werden.

Wohn- und Speisehäuser.

Sächsischer Saal — auf der alten Wiese.
Drei Fasanen — in der Kirchgasse.
Lusthaus — oberhalb der neuen Wiese.
Blauer Stern, Schwarzer Bär — in der prager Strasse.
Römer, Fischotter — in der Geweihdiggasse.
Blauer Adler — in der Sprudelgasse.
Goldner Baum — in der Egerstrasse.

Wohnungspreise.

Einzelne Zimmer 2, 6, 8, 10 fl. wöchentlich.
Grössere Wohnungen 10, 25—30 fl. wöchentlich.
Ganze Stockwerke mit Küche, Stube etc. 10—20 Ducaten.

Fahr- und Reittaxe.

	fl.	kr.
Cabriolet für einen halben Tag	1	30
Reitesel	1	—
Cabriolet durch 7 Tage d. h. Nachmittage oder halbe Tage	7	—
Reitesel durch 7 Tage	5	—
Einzelner Ritt	1	—

Trinkgeld für den Führer nach Belieben.

Portchaisen

im Erdgeschosse des Rathhauses — für einen Gang in die Stadt . . . 30 kr.

Scheibenschiessen.

	fl.	kr.
Für einen Schuss aus der Pistole, bei Schiessübungen	—	2
Für einen Schuss aus dem Stutz bei Schiessübungen	—	3
Für eine Scheibe aus dem Stutz bei Schiessübungen	—	12

Für Gewehrladen und Schussanzeigen, nach Belieben.

Leihbibliothek

der Gebr. Franieck „zur Eiche" auf der alten Wiese.

Zeitungslesesaal

mit politischen Journalen in deutscher, böhmischer, französischer, englischer und polnischer Sprache — im Sprudelsaale, wöchentlich . . . 40 kr.

Zollwesen.

Alle fremden Kurgäste sind von der Grenzvisitation befreit, dürfen aber ihre an der Grenze obsignirten Koffer und Gepäcke zu Karlsbad nur im Beisein der k. k. Mauthbeamten öffnen.

Der Aufsicht des k. k. Gefällenwache-Unterinspectorats zu Karlsbad unterliegen:

Spezereiwaaren: Zucker, Zuckermehl, Zuckersyrup, Caffee, Cacao, Gewürznelken, Muskatblüthe, Muskatnüsse, schwarzer und weisser Pfeffer, Piment, Ingwer, Vanille, Zimmet — zum eignen Gebrauche bis zu einem Zahlbetrage von 5 fl. können von allen Commercialzollämtern selbständig in die Eingangsverzollung genommen werden.

Tabak können Reisende in einer 5 Pfund wiener Gewicht nicht überschreitenden Menge zum eigenen Gebrauche ohne vorläufige höhere Bewilligung dem zollämtlichen Verfahren und der Gebührentrichtung unterziehen. Bringt der Reisende nicht mehr als 2 Loth mit, so ist dies ganz zollfrei; von mehr als 5 Pfund bleibt der Ueberschuss im Depot der Grenzmauth, von wo er nach eingeholter Bewilligung der Landeszollgefällen Administration bezogen oder von der Grenze weggeschickt werden kann. Der Einfuhrzoll für ein Pfund aller Gattungen Schnupf- oder Rauchtabak ist 24 kr.
Für Tabakblätter aber nur . . . 9 kr.
Die nebenbei zu entrichtende Passtaxe und Licenzgebühr ist von Schnupf- und Rauchtabak per Pfund 2 fl. von Blättern . . . 2 fl. 30 kr.
Cigarren wie Rauchtabak.

Wein kann der Kurgast gegen den bestehenden Eingangszoll aus dem Auslande beziehen, nur muss der ausländische Versender beim Wein, ausser dem Cap- und Champagnerwein in Flaschen, immer in der Erklärung beisetzen, dass solcher nicht moussirend sei, weil sonst höherer Zoll eintritt; denn von Champagner und Capwein in ganzen Flaschen ist der Zoll 30 kr., in halben 15 kr., und von allen übrigen Weinen in Flaschen 18 kr., à Bouteille, in Gefässen aber der Centner Sporco 15 fl. Zoll.

Das Bureau für Zollgeschäfte ist in der k. k. Zoll-Legstätte an der Egerstrasse.

Verlags-Bericht

von

J. J. WEBER IN LEIPZIG.

Oster-Messe 1850.

Illustrirte Bäder.

BESCHREIBUNG DER BÄDER UND HEILquellen Deutschlands und des Auslandes.

I. Helgoland. 2. Aufl. Mit 12 Abbild. 10 Ngr.
II. Kissingen. 3. Aufl. Mit 13 Abbild. 10 Ngr.
III. Karlsbad. 3. Aufl. Mit 12 Abbild. 10 Ngr.
IV. Teplitz. 3. Aufl. Mit 10 Abbild. 10 Ngr.

H. von Balzac.

DIE KLEINEN LEIDEN DES EHESTANDES. Mit 300 Illustrationen von BERTALL. 4 Thlr.

Roderich Benedix.

DRAMATISCHE WERKE. 1.—5. BAND. à Band 1½ Thlr.

Boz (Ch. Dickens).

SÄMMTLICHE WERKE. ILLUSTRIRTE Taschen-Ausgabe, 70—79 Theil. Enthält: Lebensgeschichte und Erfahrungen David Copperfields des Jüngern. 10 Bände. Mit 20 Illustrationen. 3⅓ Thlr.

J. L. Deinhardstein.

DRAMATISCHE WERKE 1.—5. BAND. à Band 1½ Thlr.

Eduard Devrient.

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN SCHAUspielkunst. 3 Bände. 5⅔ Thlr.

1. Band: Geschichte der mittelalterlichen Schauspielkunst.
2. „ Die regelmässige Schauspielkunst unter der Prinzipalschaft.
3. „ Das Nationaltheater.

G. Friederich.

MAURERISCHE TEMPELBILDER. MIT PORtrait des Verfassers. 2 Thlr.

A. de Gerando.

ÜBER DEN ÖFFENTLICHEN GEIST IN Ungarn seit dem Jahre 1790. Mit einer ethnographischen Karte des Königreichs Ungarn. 2 Thlr.

A. B. Granville.

DIE HEILQUELLEN IN KISSINGEN, IHR Gebrauch und ihre Wirksamkeit. Mit Ansicht und Charte. 1⅓ Thlr.

Wilhelm Hamm.

KATECHISMUS DER ACKERBAUCHEMIE, Bodenkunde und Düngerlehre. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. 2. Auflage. (Michaelis 1850.)

Friedrich Hebbel.

NEUE GEDICHTE. MIT PORTRAIT DES Verfassers. 1⅓ Thlr.

Illustrirter Kalender für 1851.

JAHRBUCH DER EREIGNISSE, BESTREbungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. VI. Jahrgang. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. 1 Thlr.

J. H. Kaltschmidt.

NEUES TASCHENWÖRTERBUCH DER DEUTschen Schrift- und Umgangssprache. Nebst den wichtigsten Fremdwörtern. 1 Thlr.

H. Klencke.

NATURBILDER AUS DEM LEBEN DER Menschheit. In Briefen an Alexander von Humboldt. 1½ Thlr.

Heinrich Laube.

DIE KARLSSCHÜLER. SCHAUSPIEL IN 5 Akten. Dritte verbesserte (Miniatur-) Ausgabe. Eleg. geb. in Goldschn. 1⅓ Thlr.

Fanny Lewald.

AUF ROTHER ERDE. EINE NOVELLE. (Michaelis 1850.)

Wilhelm Meinhold.

SIDONIA VON BORK, DIE KLOSTERHEXE, angebliche Vertilgerin des gesammten herzoglich-pommerschen Regentenhauses. — 3 Bände. 5½ Thlr.

Novellen-Zeitung.

AUSGEWÄHLTE ROMANE, NOVELLEN, und Sittenschilderungen, dramatische und lyrische Dichtungen. Berichte aus den Gebiete der schönen Wissenschaften, der Musik, der bildenden Künste und der Bühne. Jährlich 2 Bände (52 Nummern). à Band 2⅔ Thlr.

Eduard Pöppig.

ILLUSTRIRTE NATURGESCHICHTE DES Thierreichs. 4 Bände mit 4000 Abbildungen (über 25,000 Gegenstände darstellend). 11⅓ Thlr.

Politisches Pfennig-Magazin.

BELEHRUNGEN ÜBER DEN STAAT UND seine Fragen, die Zeit und ihre Erscheinungen, das Volk und seine Männer. Jährlich 52 Nummern. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. 2 Thlr.

Robert Prutz.

ZEHN JAHRE. (1840—1850.) GESCHICHTE der neuesten Zeit. 3 Bände. Erster Band. 2⅓ Thlr.

F. Rubens.

DER OBSTBAU AM SPALIERE. ANLEITUNG zum Betriebe der Obstzucht an den Wänden der Gebäude, innerhalb des Hofraums und im Garten. Mit 22 in den Text gedruckten Abbildungen. 1 Thlr.

E. M. von Saint-Hilaire.

GESCHICHTE DER KAISERGARDE. MIT Illustrationen von E. Lami, De Moraine und Ch. Vernier, und 50 (colorirten) Uniformbildern von H. Bellangé. Märsche und Fanfaren von Alexander Goria. 6⅔ Thlr.

Richard Schomburgk.

REISEN IN BRITISCH-GUIANA IN DEN Jahren 1840—1844. Im Auftrage Sr. Majestät des Königs von Preussen. Nebst einer Fauna und Flora Guiana's, nach Vorlagen von Johannes Müller, Ehrenberg, Erichson, Klotzsch, Troschel, Cabanis u. A. 3 Bände. Mit vielen Abbildungen und einer Karte von Britisch-Guiana, aufgenommen von Sir Robert Schomburgk. Elegant cartonnirt 20 Thlr.

C. W. T. Schuster.

NEUES- UND VOLLSTÄNDIGES WÖRTERbuch der deutschen und französischen Sprache. Mit Rücksicht auf Begriffsbestimmung, Ursprung, Verwandtschaft, Umendung und Umwandlung der Wörter, und mit besonderer Bezugnahme auf die in der Arzneikunde, den Naturwissenschaften, dem Handel, der Technologie u. s. w. üblichen Kunst- und Fachausdrücke. Für das Französische durchgesehen von A. Régnier. 2 Bände. Stereotyp-Ausgabe. Gross Lex.-Format. 3 Thlr.

M. Somerville.

PHYSISCHE GEOGRAPHIE. AUS DEM ENGlischen von A. Barth. 2 Bände. (Michaelis 1850.)

L. Starklof.

TAGEBUCH EINER ALPENREISE. (Michaelis 1850.)

A. von Sternberg.

TUTU. — PHANTASTISCHE EPISODEN UND poetische Excursionen, illustrirt von Sylvan. 3 Thlr.

Ludwig Storch.

EIN DEUTSCHER LEINWEBER. HISTORIscher Roman in drei Abtheilungen.

Erste Abtheilung: Philipp von Oestreich. 3 Bände. 5 Thlr.
Zweite Abtheilung: Karl von Spanien. 3 Bände. 5 Thlr.
Dritte Abtheilung: Das Haus Fugger. 3 Bände. 5 Thlr.

W. M. Thackeray.

DIE GESCHICHTE VON ARTHUR PENDENnis, seine Freuden und Leiden, seine Freunde und sein grösster Feind. 8 Bände. 2⅔ Thlr

Illustrirte Zeitung.

WÖCHENTLICHE NACHRICHTEN ÜBER alle Zustände, Ereignisse und Persönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Moden. Jährlich 2 Bände (52 Nummern). Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. à Band 4 Thlr.

 Vorstehende Werke sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Bäder.

Beschreibung der Bäder und Heilquellen

Deutschlands und des Auslandes.



IV. Teplitz und Schönau.

Dritte Auflage.

Mit 11 in den Text gedruckten Abbildungen.



Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1851.





Notizen für Kurgäste.

Ausgaben.

Thurmer. Jeder mit dem Eilwagen oder eigener Equipage in Teplitz ankommende Kurgast wird mit einem Trompeten- und Paukengrusse vom Thurme der Stadtkirche aus bewillkommnet, welchen Gruss er gewöhnlich mit einem klingenden zu erwiedern pflegt.

Lohnbediente erhalten nach der Quantität des Gepäckes und der Entfernung vom Packorte eine billige Vergütung ihrer Mühe.

Brunnenorchester für eine Morgen- oder Abendmusik (Ständchen) . . . . 2—5 fl.

Das Dienstmädchen im Hause 1 fl. die Woche, der Kleiderputzer . . 1—1 fl. 30 kr.

Mittagsessen . . . . 24—40 kr.

Badeliste sammt Einrückung des Namens 2 fl.

Träger der Badeliste . . . . . } nach Belieben.
» » Theaterzettel . . }

Pränumeration auf den Teplitzer Anzeiger durch die ganze Saison 1 fl. 30 kr. mit Postbezug . 1 fl. 48 kr.

Musik, welche überall gehört wird }
Armenspitäler . . . . } nach Ermessen.
Arzt für seine Bemühungen . }

Wöchentliche Miethe für Pianoforte . 2—4 fl.

Bade-Inspection.

Vom Civil.

Johann Gröger, Ober-Kommissär der prager k. k. Stadthauptmannschaft, wohnt in der Mühlstrasse Nr 284.

Vom Militär.

Ludwig Pielsticker von Pfeilburg, k. k. Oberstlieutnant, und Ritter des kaiserl. russischen St. Stanislausordens 2. Klasse, wohnt grüne Ringgasse zum Oleanderbaum Nr. 186.

Bade-Aerzte.

Franz Berthold, Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe, wohnt in der Mühlstrasse zum preussischen Haus Nr. 282.

Anton Fiedler, Doctor der Medicin und Chirurgie und homöopathischer Arzt, wohnt in der Königsstrasse zum Frühling Nr. 398.

Philipp Haas, Doctor der Medicin, Magister der Geburtshilfe, Director des Civilbadehospitals für in- und ausländische Kranke und ordinirender Arzt der Sachsen-Stiftung in Teplitz, wohnt in der Königsstrasse zur Königin von Portugal Nr. 348.

Michael Höring, Doctor der Medicin und Chirurgie, wohnt am Schlossplatze zur Fortuna Nr. 70.

Sigismund Hofmann Edler von Hofmannsthal, Doctor der Medicin, Magister der Geburtshilfe, wohnt im Andrée'schen Kaffee-Salon-Gebäude Nr. 26.

Eduard Kratzmann, Doctor der Medicin, Magister der Geburtshilfe, wohnt in der Königsstrasse zum Erzherzog Stephan Nr. 352.

Eduard Küttenbrugg, Doctor der Medicin, Magister der Augenheilkunde und Geburtshilfe, Schönauer Orts- und Badephysikus, ordinirender Arzt am königl. preuss. Militär-Badeinstitute, wohnt in Schönau zum Merkur Nr. 30.

Arthur Müller, Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe, wohnt in der Königsstrasse zum Sternenzelt Nr. 399.

Sigismund Perutz, Doctor der Medicin und Chirurgie, homöopathischer Arzt, und Magister der Geburtshilfe, wohnt in der Königsstrasse zum rothen Krebs Nr. 369.

Theodor Ludwig Richter, Doctor der Medicin und Magister der Geburtshilfe, wohnt in der langen Gasse zum weissen Reh Nr. 160.

Gottfried Schmelkes, Doctor der Medicin, Director des königl. sächs. Militärbadeinstitutes, Ordinarius des Badehospitals für israelitische Kranke, wohnt in der Mühlstrasse zur Stadt Riga Nr. 392.

Josef Seiche, Doctor der Medicin und Chirurgie, wohnt in der Graupnergasse zur Riesenburg Nr. 30.

Johann Anton Stolz, Doctor der Medicin, u. s. w. wohnt in der Fleischbankgasse zum goldenen Adler Nr. 259.

Gustav Adolph Willig, Doctor der Medicin und Chirurgie, Teplitzer Stadt- und Badephysikus und Director des Friedrich-Wilhelm-Hospitals, wohnt in der Graupnergasse zur Stadt Triest Nr. 29.

Im k. k. Militär-Badehause.

Franz Leopold Zumsande, Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, Mitglied der medicinischen Fakultät zu Prag, k. k. Oberlieutnant, Oberfeld- und Chefarzt des k. k. Militär-Badehauses.

Peter Quarda, Patron der Chirurgie, k. k. Unterarzt.

Wund-Aerzte.

Josef Eichler, Magister der Chirurgie und Geburtshilfe, wohnt in der Mühlstrasse zur Kronstadt Nr. 393.

Wolfgang Josef Gersuni, Wundarzt, Homöopath, Magister der Geburtshilfe und der Zahnheilkunde, ordinirender Wundarzt der Sachsenstiftung zu Teplitz, wohnt in der Königsstrasse zum Schlosse Ambras Nr. 370.

Anton Haueisen, Oberarzt in der k. k. Armee, Patron der Chirurgie und Magister der Geburtshilfe, wohnt in der Badegasse zur goldenen Sonne Nr. 72.

Johann Nep. Junk, Stadt und Civilbadehospitalswundarzt, dann Wundarzt des königl. preuss. und kön. sächs. Militär-Bade-Institutes und Impfarzt in der Badestadt Teplitz, wohnt in der grünen Ringgasse Nr. 271.

Josef Knaur, Wundarzt und Magister der Geburtshilfe, wohnt am Schlossplatz zu den zwei rothen Hirschen Nr. 142.

Wenzel Kriegner, fürstl. Clary'scher Leib- und Badewundarzt, wohnt in der Badegasse zur goldnen Krone Nr. 105.

Heinrich Thiele, Wundarzt und Magister der Geburtshilfe, wohnt in der Badegasse Nr. 130.

Apotheker.

Johann Hofmann, «zum schwarzen Adler» N. C. 63 in der langen Gasse.

Jakob Franke, «zur Dankbarkeit» im Hause zur Minerva N. C. 342 in der Mühlstrasse.

Bäder.

Ein Bad ohne Wäsche in den öffentlichen Specialbädern
Vormittags . . . . . . 24 kr. } mit Ablass
Nachmittags . . . . 18 kr. }
Ein Douchebad . . . . . . 30 kr.
Ein Moorbad . . . . 20 kr. bis 1 fl.
Dem Bademädchen Trinkgeld nach Belieben.

Badewäsche.

Ein Bademantel . . . . 10 kr.
Ein Leintuch . 5 kr.
Ein Handtuch . . 2 kr.

Molkenkur und Trinkanstalt

im hochfürstl. Clary'schen Frauenbrunnengarten.

Kurtaxe

von welcher notorisch Arme, Kinder unter 15 Jahren, die Dienerschaft, östreichische Militärpersonen bis zum Hauptmann und Aerzte für ihre Person befreit sind.

Fremde 1. Klasse, welche über 8 Tage sich in Teplitz verweilen . . . . . 2 fl.
Fremde 2. Klasse. . 1 fl.

Illustrirte Bäder.



IV. Teplitz und Schönau.

Leipzig.] Verlag von J. J. Weber. [1851.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Lage. Geschichte. Topographie. Bewohner.

Lage.

In einem der schönsten Thäler Böhmens, im leitmeritzer Kreise, liegen die vereinten Badeorte Teplitz und Schönau mit ihren heilspendenden Thermen, etwa 648 pariser Fuß höher als die Nordsee, zwischen Dresden und Prag, und zwar 12 Meilen von diesem und 8 Meilen von jenem entfernt.

Geschichte.

Steigen wir an den Faden der Weltgeschichte bis da hinab, wo dieselbe sich hinter Mythen versteckt, so war die reizende Gegend, in welcher jetzt üppige Saatfelder das Auge ergötzen

Der Schloßplatz von Teplitz.

und gebildete Menschen den Geber alles Guten verehren, ein dichter Wald von majestätischen Eichen mit dem Dorfe Settenz, wo der Ritter Kolostug sein Wesen trieb. — Während des Ritters Schweine im Walde nach Eicheln suchten und den Boden aufwühlten, kamen plötzlich heiße Quellen zu Tage. Dies begab sich um das Jahr 762. Das heiße Wasser wurde bald zu Heilzwecken benutzt; Leidende, denen es wohlthat, bauten sich in der Nähe der Quellen kleine Hütten, und so entstand eine Gasse, welche die slawischen Bewohner Tepla ulice (warme Gasse) nannten. Daraus bildete sich der Name Teplice und endlich Teplitz. — Jedoch die eigentliche Geschichte der Bäder beginnt erst im 16. Jahrhunderte, wo Wolfgang von Werzezowitz der sogenannte Begründer derselben wurde. Die Badeanstalt ward 1585 ansehnlich erweitert: man zählte damals 10 Bäder in Teplitz und 4 in dem jetzigen Schönau. Im Jahre 1665 kam Teplitz mit der ganzen Herrschaft in den Besitz der fürstlichen Familie von Clary, und ist es noch bis auf den heutigen Tag.

Topographie.

Teplitz, ganz umgeben von schönen Gärten, blickt den Einwanderer freundlich an; seine prachtvollen Gebäude, wie auch die holländische Reinlichkeit seiner Plätze und Straßen, heißen ihn gemüthlich willkommen. Die Häuser sind in 14 Straßen geordnet, umschließen 5 öffentliche Plätze, verdanken größtentheils ihr Dasein der neuern Zeit und sind zur Aufnahme der Badegäste auf das Behaglichste eingerichtet. Ihr Inneres ist durchweg freundlich, reinlich, geschmackvoll, gut ausgestattet, sodaß selbst der Reiche seinen daheim verlassenen Pallast hier kaum vermißt, und der Unbemittelte für seine bescheidene Behausung hinlänglichen Ersatz findet, ohne, bei der großen Anzahl von Wohnungen, Viel verausgaben zu müssen. Die vorzüglichsten Gasthäuser sind das Hôtel au prince de Ligne, die Stadt London, das weiße Roß, der goldene Hirsch, König von Preußen, die Post und andere, sämmtlich in den besten und belebtesten Stadttheilen gelegen. — Von den öffentlichen Plätzen ist der Schloßplatz der bemerkenswertheste. In seiner Mitte trägt er die 23 Ellen hohe Dreifaltigkeitssäule, welche von Matthias Braun gearbeitet und zur Erinnerung an die Pest, die 1713 in Böhmen geherrscht, vom Grafen Franz Clary errichtet wurde. Auf seiner südlichen Seite präsentirt sich das Schloß, ein gar stattliches Gebäude, welches seit 1751 die jetzige Gestalt hat. Im Rücken desselben breitet sich der herrliche Schloßgarten aus, welcher die Seitenflügel des Schlosses und mit denselben das Gartenhaus nebst dem geräumigen Speisesaale und dem netten Schauspielhause aufnimmt. Außerdem zieren die Schloßkirche, 1568 erbaut, mit einem schönen Altargemälde, die Stadt- und Dechanalkirche aus dem 12. Jahrhunderte, mit guten Gemälden, und das elegante Hôtel au prince de Ligne den Schloßplatz. — Das große k. k. Amthaus mit dem Bezirksgerichte und der Bezirkshauptmannschaft steht an der nördlichen Seite des Marktplatzes. Das neue Stadtbadhaus bildet ein Viereck von 170′ Länge und 85′ Breite, ward erst 1839 vollendet und schließt eine großartige Badeeinrichtung ein. Das Fürsten-, das Gürtlerbad, das Herrenhaus und das Sophienbad sind die übrigen Badegebäude. An das Herrenhaus grenzt der Frauenbrunnengarten, in welchem sich eine Trinkanstalt befindet. Viele andere ansehnliche Gebäude werden wir im Verfolge dieses Berichtes kennen lernen.

Schönau, ¼ Stunde von Teplitz gelegen, wird von der aus dem Erzgebirge kommenden Saubach in Ober- und Unterschönau getheilt. In Bezug auf Gebäude und Anlagen zeichnet sich der Ort durch ländliche Einfachheit aus, vereint mit städtischer Eleganz; hat jedoch seine schönsten und größten Wohngebäude in dem obern Theile, während man in Unterschönau blos einfache und unansehnliche Häuser gewahrt. Die ersten sind in gefälligem Style erbaut, zur Aufnahme von Fremden eingerichtet und häufig mit netten Gärtchen bereichert. Die Straßen sind breit, schön und werden von geschmackvollen Anlagen mit zierlichen Baumgruppen durchkreuzt. Was Schönau zur größten Zierde gereicht, sind die 2 großartigen Badeanstalten: das Schlangenbad und das Neubad (sonst Schwefelbad genannt). Das erstere, 170′ lang und 49′ breit, ist ein im elegantesten modernen, das andere, 188′ lang und 61′ breit, ein im korinthischen Style aufgeführtes Gebäude; beide sind zu Bädern geschmackvoll eingerichtet und mit allem Zubehör versehen. Das Neubad bietet außerdem noch vielen Badegästen geräumige Wohnzimmer. Die dritte Badeanstalt, welche zwar in Schönau liegt, aber Eigenthum der Stadt ist, ist das Steinbad, in dessen Nähe die Stephansbäder und östlich das Militärbad sich befinden.

Bewohner.

Die vereinten Badeorte zählen 3654 Einwohner, welche in 509 Häusern wohnen und alljährlich 4—5000 Curgäste bei sich aufnehmen. Der Charakter der Einwohner wird von Allen, die mit ihnen verkehrten, gerühmt. Bieder und fleißig, gemüthlich und gefällig, beeifern sie sich, den Wünschen des Gastes zu entsprechen.

Zweites Kapitel.

Umgegend. Klima.

Umgegend.

Das liebliche Bilathal, in dessen Mitte die vereinten Badeorte liegen, ist durch Bäche belebt, mit fruchtbaren Feldern, mit Waldungen gesegnet und mit allen Reizen einer schönen Gegend ausgestattet. Bewachsene Anhöhen streben im Hintergrunde zu hohen Bergen an und gewähren allerseits überraschende, entzückende Aussicht. Umschlossen wird dieses idyllische Thal gegen Nord und West von dem granit-, gneis- und porphyrhaltigen Erzgebirge, gegen Ost und Süd von dem basaltartigen Mittelgebirge Böhmens. Zwischen beiden Gebirgsarten ist das der jüngsten Formation, das Flötzgebirge, eingelagert. — Die Mannigfaltigkeit dieser Schöpfung, die zahllosen hohen und weniger hohen Basalt- und Porphyrschieferkegel und dgl. setzen Den, welcher Sinn für Naturschönheiten hat, in Entzücken, und selbst Fremde, welche aus schönen Gegenden hierher kamen, hat Teplitz in Bewunderung versetzt.

Nicht minder verdient das Bestreben der Kunst gebührende Anerkennung. Man sieht Kapellen, Kirchen, Ruinen vormaliger Schlösser, von denen nicht wenige noch ziemlich gut erhalten sind; man sieht aller Orten Anlagen, Alleen, Gärten, Monumente und dergl. In der nächsten Umgebung unserer Badeörter gibt es so viel Gärten, Parks, wie sich in einem so beschränkten Bezirke nicht leicht wiederfinden. Schon der Schloßgarten, der eine Aussicht auf das reizende Bilathal gewährt, ist reich an Gängen, Alleen, prächtigen Anlagen; er hat schöne Baumgruppen, schattige Plätze und sonnige Wiesen; er hat Teiche, von Fischen, türkischen Enten und Schwänen bewohnt; er hat eine Fasanerie u. dergl. m. — In seiner Nähe befindet sich der Frauen- oder Spitalgarten. Die Königshöhe ziert ein Monument Friedrich Wilhelm's III. Auf dem Gipfel dieses Berges liegt die Schlackenburg, eine aus Ziegelschlacke und Porzellanjaspis zierlich zusammengesetzte Burgruine mit einer Camera obscura und einer Restauration, unfern davon die Kaffeewirthschaft „zur hohen Warte", mit reizender Aussicht, und am Fuße der Königshöhe liegt das Schießhaus. — Der Schloßberg, östlich von der Stadt gelegen, trägt die Trümmer des verfallenen Schlosses Dobrowska Hora. Dieser Berg ist blos an der Morgenseite mit Bäumen bewachsen, außerdem aber kahl. Er gewährt eine schöne Aussicht auf das breite Thal mit seinem Reichthume. Auf dem Mont de Ligne findet man einen gothischen Tempel, und das bezaubernde Thal mit seinem bewaldeten Höhen wie ein Panorama vor sich. — Das Dorf Turn, ½ Stunde von Teplitz, hat einen englischen Park, unter dessen schattigen Baumgruppen sich täglich Gesellschaften zusammen finden und sich in der Restauration daselbst erquicken. Man findet hier anmuthige Spaziergänge und auf den bewaldeten Hügeln die Aussicht bis Osseg. In Probstau findet man einen Fasanengarten. Eine Stunde Wegs von Teplitz liegt am Fuße des Erzgebirges das fürstliche Jagdschloß Doppelburg mit einem sehenswerthen Thiergarten und einem Teiche mit Goldfischchen. Das Schloß hat die Gestalt eines achteckigen Sternes, sodaß von jeder Spitze desselben eine Waldallee ausgeht. Durch den reizenden Garten führen viele geebnete Wege an frischen grünen Wiesen, freundlichen Baumgruppen und lieblichen Blumenbeetchen hin zu Ruheplätzen, die überall an

passenden Stellen, welche die Aussicht in das Mittelgebirge gewähren, angebracht sind. In dem Garten kommen auf des Jägers Ruf gezähmte Hirsche aus dem Gebüsche zur Fütterung hervor. Am Fuße des Jagdschlosses ladet eine gute Restauration die Wanderer zur Erfrischung ein. Mariaschein ist als Wallfahrtsort berühmt, hat eine schöne Kirche, den erfrischenden Mariabrunnen und den eisenhaltigen Freßbrunnen. In der Nähe sieht man die Ruinen der Geiersburg. Am Saume des Erzgebirges liegt das Dorf Eichwald mit dem benachbarten Mühlberge, auf dessen Gipfel man das Mittelgebirge in reizender Perspective vor sich hat. Von hier geleitet der Weg nach dem Dorfe Zinnwald, wo auf bergmännische Weise Zinn gewonnen wird. Von größerer Bedeutung ist der Gewinn dieses Metalles in der Bergstadt Graupen, welche in einer malerischen Gegend liegt. Man sieht daselbst auf ein wildes Gebirge und auf eine weite, fruchtbare Ebene. Gar gern besteigt man von hier aus die Ruinen der Rosenburg und die etwas tiefer gelegene Wilhelmshöhe. Auf beiden Höhepunkten wird das Auge in steter Abwechselung gefesselt: wendet man es rückwärts, so trifft es auf dunkle, tiefe Felsmassen, auf Bäume, Gesträuche in wilder Umarmung, wie ganz im Hintergrunde auf vereinzelte, schmucke Häuschen Obergraupens; wendet sich der Blick der Ebene zu, so schweift er über ein weites Thal, von Dörfern, Kirchen und Kapellen belebt und im Hintergrunde durch die Basaltberge des Mittelgebirges geschlossen. — Das Schloß Dux, vormals von Wallenstein besessen, mit einer seltenen Orangerie in einem englischen Parke, hat außer einer Gemäldesammlung viel historische Denkwürdigkeiten aufzuweisen. Eine halbe Stunde von hier, am Saume des Erzgebirges, ragt hoch aus ihren Obstanpflanzungen und Alleen die berühmte Cistercienserabtei Osseg hervor. Dieselbe schließt eine Bildergallerie, eine Bibliothek, eine reichhaltige Mineraliensammlung ein, hat eine sehenswerthe Kirche, und läßt namentlich aus den Zimmern der Prälatur eine der üppigsten Landschaften übersehen. In naher Ferne wird die Riesenburg, von einer romantischen Gebirgsschlucht umgeben, sichtbar. — Zwei Stunden Wegs von den vereinten Badeorten liegt die Stadt Bilin mit ihren kohlensauren Mineralquellen (Biliner Sauerbrunnen), von denen die Josephsquelle allein alljährlich 140,000 Krüge zur Versendung spendet. Das abfließende Wasser sämmtlicher Quellen wird benutzt, um auf dem Wege der Abdampfung in Pfannen das Natron zu gewinnen, welches zur Füllung der Magnesia aus der Bitterwasserlauge, die das benachbarte Saidschütz liefert, nöthig ist. Die Bedeutsamkeit des Handels mit dieser Magnesia ist bekannt. In Bilin befindet sich auch ein Magazin mit böhmischen Granaten, die ½ Stunde abseits, bei dem Dorfe Meronitz, in beträchtlicher Menge gefunden werden. — Der Milleschauer oder Donnerberg, ein gegen 3000′ hoher, kolossaler Kegel aus Klingstein, ist der höchste Punkt der ganzen Umgegend und des böhmischen Mittelgebirges. Den Weg bis zu seinem Gipfel hat die Kunst gebahnt, und von da aus sieht man mit Hülfe eines Fernrohrs den ganz von Bergen eingeschlossenen Kessel Böhmens: im Osten das Riesen- und Isargebirge, im Süden das Eulengebirge und weiterhin selbst den zum Böhmerwaldgebirge gehörigen Gebirgszug bei Rokizan, im Westen und Norden das Fichtel- und Erzgebirge; am Saume des Milleschauers trifft das Auge auf die Basaltkegel des ihn umschließenden Gebirges. Man wird nicht bereuen, hier übernachtet zu haben, wozu die Vorrichtungen einladen, um das majestätische Schauspiel der unter- und aufgehenden Sonne, die prachtvolle Beleuchtung des herrlichen Thales und in diesen nahe und ferne Gebirge, Städte und Dörfer wie aus einem Meere aufsteigen zu sehen. — Das Schlachtfeld bei Kulm, etwa 2 Stunden von Teplitz, mit 3 Monumenten, erweckt gemüthliche Erinnerungen. Die benachbarte sächsische Schweiz kann vermittelst Dampfschiffe bereist werden.

Klima.

Durch die Berge, von welchen die Badeorte umgeben sind, werden sie gegen kalte Winde geschützt; durch die Steigerung der Sonnenwirkung, indem sich die Strahlen an den zahllosen Bergen und Hügeln brechen, wird das Klima mild, sodaß der Winter nicht sehr kalt, der Sommer sehr leicht heiß ist. Jedoch ist eben wegen der Nähe der Berge vor dem Mai auf milde, beständige Witterung, wie sie zur Badecur erforderlich ist, nicht zu rechnen. Da das Thal, in welchem die Heilquellen entspringen, von zwei Seiten geöffnet ist, so findet stets und leicht Lufterneuerung statt, die oft sehr bemerkbar wird, und da es bei gänzlicher Abwesenheit von Sümpfen, stehenden Gewässern u. dgl. an Effluvien und Emanationen miasmatischer Art fehlt, so ist das Klima auch rein und gesund. — Diese aprioristischen Schlüsse finden auch a posteriori Bestätigung. In den Ebenen, auf den Hügeln und Bergen prangt eine üppige Vegetation; die Menschen in der ganzen Umgegend erkranken selten, Kinder mit scrophulöser Anlage werden in der Gegend, von welcher wir sprechen, bald lebhaft und blühend, ja, viele Bewohner auswärtiger Städte gesunden daselbst in der reinen Gebirgsluft ohne Mineralwasser- und ohne Arzneigebrauch. Das Klima ist also mild, rein, gesund, und Teplitz und Schönau sind ohne stehende Krankheiten.

Drittes Kapitel.

Die Thermalquellen mit ihrem physischen und chemischen Charakter und das Mineralmoorlager.

Die Thermalquellen.

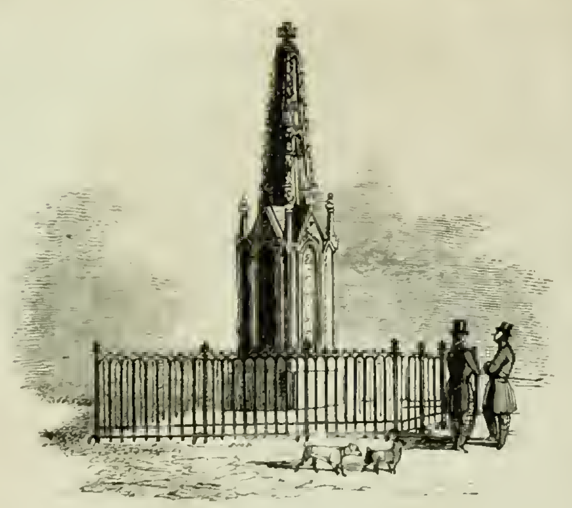
Sämmtliche Mineralquellen in Teplitz und Schönau sind als verschiedene Mündungen eines und desselben Urquells anzusehen. Dieser Urquell ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein vulkanischer Proceß. Wir huldigen dieser Annahme, weil die ganze Umgegend reich ist an vulkanischen und pseudovulkanischen Producten; weil die Bildung des benachbarten Mittelgebirges den vulkanischen Anstrich hat, und weil im Jahre 1755 am 1. November, während des Erdbebens in Lissabon, die Hauptquelle zu Teplitz Mittags zwischen 11—12 Uhr zurückblieb, nach ¼ Stunde unter heftigem Tosen wieder hervorbrach, ganz roth gefärbt war und viel Eisenoxyd absetzte.

Die gesammten Quellen sind: 1) in der Stadt: die Hauptquelle oder der Sprudel, auch Ursprung genannt. Sie entspringt unter dem Stadthause in einer tiefen Kluft zwischen Basalt- Senit- Porphyr-Gebilden und läuft in einen großen Behälter aus, von dem durch Leitungsröhren die Bäder mit Wasser versorgt werden. Die städtische Frauen- oder Weiberbadquelle, welche etwas weiter nach Süden entspringt. — 2) In der Vorstadt: die fürstliche Frauenzimmerbad-, die Sandbadquelle, deren Wasser sich durch eine mehre Fuß hohe Sandschicht durcharbeitet und sich in einem gemauerten Becken sammelt. Die Gartenquelle, welche im Spitalgarten zu Tage kommt, ihr Wasser in 3 Behälter ergießt und von dem Salon der Colonnade umschlossen ist. — 3) In Schönau: die Steinbadquelle. Sie entspringt unter einem kuppelartig gewölbten Gebäude in einem großen Becken. Unfern von hier entspringen aus sandigem Boden die Stephansbadquelle, wie auch die Wiesenquelle und östlich vom Steinbade in einem mit Steinplatten ausgelegten Becken die Militairbadquelle. Ferner die Schlangenbadquelle, die mit Steinplatten ausgelegt ist; die kleinen Sandbadquellen im Badehause des Schlangenbades, und die Neubadquelle, früher uneigentlich Schwefelquelle genannt, am Fuße des sogenannten weißen Hügels, links am Wege, der nach dem Schloßberge führt.

Ueberdies ist die Umgegend von Teplitz reich an eisenhaltigen Quellen, an deren Wasser das Eisen fest gebunden ist und welche um so wärmer sind, je näher an dem Badeorte sie entspringen.

Die Wassermenge, welche die Quellen zu Tage führen, ist unendlich groß. Blos die Stadtquellen geben in einer Stunde eine Ausbeute von 1,913,900 Kubikfuß, d. i. 108,077,537 Wiener Pfund. Die Hauptquelle allein, als die ergiebigste von allen, speiet in einer Minute 27 Kubikfuß Wasser aus.

Dieses Wasser ist, im Glase betrachtet, ohne Farbe, ganz hell und bleibt es, gut aufbewahrt, selbst Monate lang; im Badebecken aber nimmt es eine licht- meergrüne Färbung an. Es ist ohne Geruch, schmeckt schwach salzig, laugenhaft. Unter dem Zutritte atmosphärischer Luft lassen die Thermalwässer überhaupt, sowol in ihren Behältern als auch in den Leitungsröhren, eine feste Substanz zurück. Ist dieselbe eine bräunlich gelbe, im trockenen Zustande eine feine ocherige Masse, welche



Das preußische Monument.

in Gestalt rother Flecken in dem Ständer umherschwimmt und sich gern an vegetabilische Fasern hängt, so ist es der **Badeschwamm**. Ist sie eine schmuzig graue, dichte, oft steinharte Kruste, meistens krystallinisches Gefüge, an welchem die Loupe rhomboidale Fächer erkennen läßt, so ist es der **Badestein**, wie er sich vorzüglich in den Leitungsröhren findet. Sind es feste und doch poröse Schichten, die theilweise von dichteren durchzogen, also von faserigem Gefüge sind, welches sich leicht zerreiben läßt und abfärbt, so ist es der **Badesinter**.

Sämmtliche Mineralquellen gehören vermöge ihres chemischen Charakters in die Klasse der **alkalisch-salinischen** Thermalwässer. Ihr vorwaltender Bestandtheil ist **kohlensaures Natron**. In sehr untergeordnetem Verhältnisse ist ihnen noch schwefel- und salzsaures Natron, kohlensaurer Kalk



Das russische Monument.

und derartige Magnesia, Atome von Schwefelkali, phosphorsaurem Natron, Eisenoxyd, basisch-phosphorsaure Thon- und Kieselerde verliehen.

Neben diesen **festen** Bestandtheilen haben die Thermalwässer auch noch **flüchtige**. Schon an den Quellen gibt sich durch Blasenbildung und durch ein gluckendes Geräusch in dem hervorsprudelnden Wasser die Entwickelung von Gas zu erkennen. Die Gasblasen, von der Größe eines Hirsekorns und ohne Farbe, bewegen sich langsam durch die Wassersäule und verschwinden, indem sie bis zur Faustgröße theils in perlschnurartigen Reihen, theils einzeln mit starkem Geräusch hervortreten, schnell an der Oberfläche des Wassers, ohne Geruch zu hinterlassen. Dieses ungebundene Gas besteht aus Stickstoff, Kohlensäure und etwas Sauerstoff. Dem merkwürdigen Vorherrschen des Stickstoffs (19 : 1) im Gase schreibt man einen großen Theil der Heilkräfte dieser Thermen zu.

Außerdem ist mit den heißen Thermalwässern noch ein Gas so innig verbunden, daß es nur durch Kochen des Wassers von demselben frei gemacht werden kann, wobei sich dann Kohlensäure und ein Gemenge von Azot und Oxygen entwickelt.

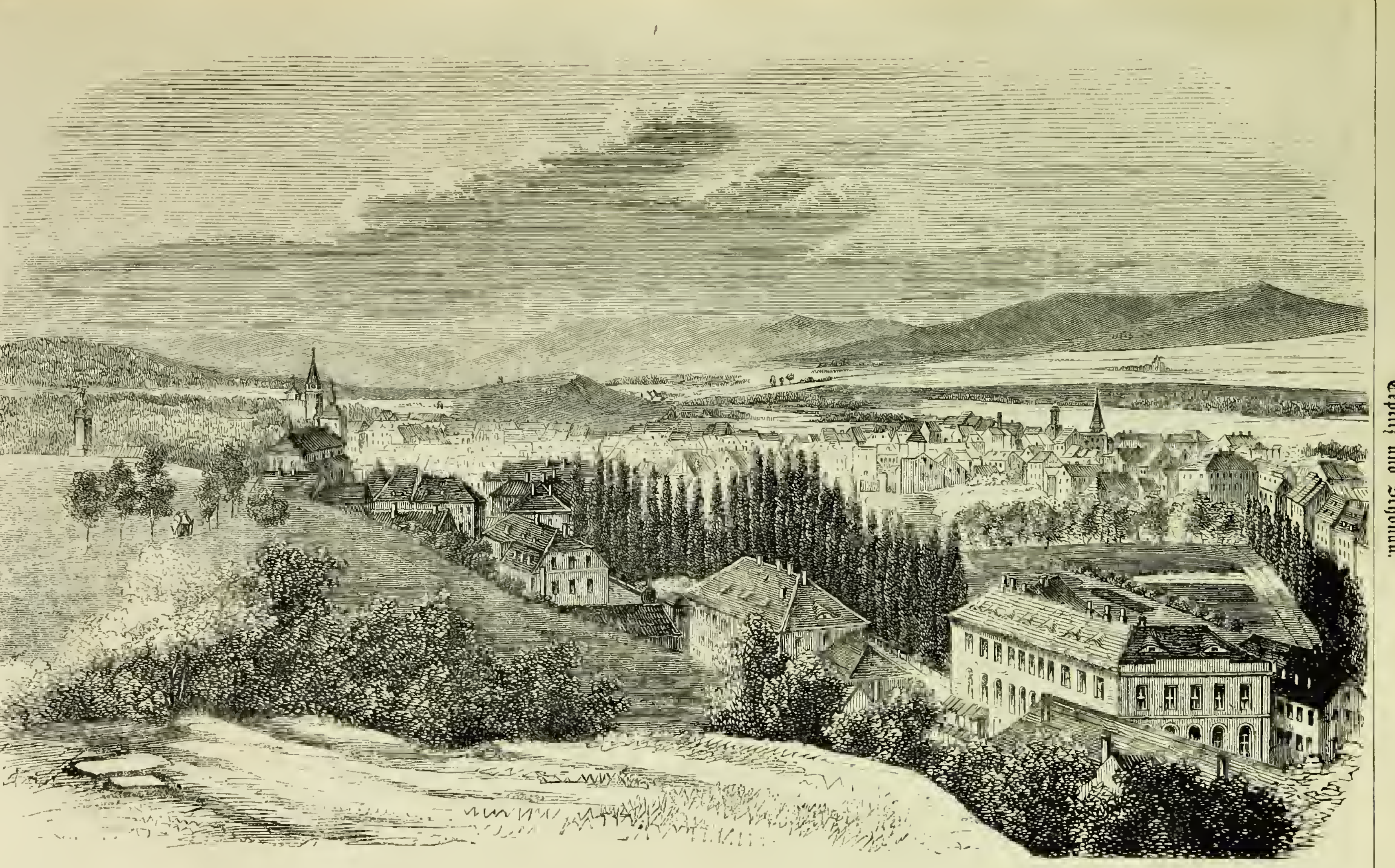
Rücksichtlich dieser ihrer chemischen Beschaffenheit unterscheiden sich die einzelnen Quellen in Teplitz und Schönau nicht im Mindesten von einander, indem die Thermalwässer zu allen



Das östreichische Monument.

Zeiten dieselben Bestandtheile zeigen. Nur die Quantität derselben ist in den verschiedenen Jahreszeiten und in kurzen Zwischenräumen bei atmosphärischen Veränderungen wenig abweichend. Bei der Gasentwickelung ist dies am deutlichsten: sie wird lebhafter bei höherem und ruhiger bei niederem Barometerstande. Den einzigen, aber wahren Unterschied der einzelnen Thermen unter sich begründet die Verschiedenheit ihrer Temperatur: die Stadtquelle hat 39°R., die Gartenquelle 20—21°R. Jene ist die heißeste, diese die mindest warme; zwischen beiden Endpunkten stehen die übrigen in folgender Ordnung inne: die städtische Weiberquelle mit 38°, die fürstliche Frauenzimmerbadquelle mit 38°, die Sandbadquelle mit 35°, die Neubadquelle mit 32—33° im Stollen, die Schlangenbadquelle mit 31—32°, die verschiedenen Steinbadquellen mit 30—31°, die Militairbadquelle mit 27—28°, die Stephansbadquelle mit 26—29°, die Wiesenquelle mit 25°.

Die Temperatur wird dem Thermalwasser zweifelsohne von einer innern Erdwärme oder von einem Centralfeuer mitgetheilt; denn bekanntlich nimmt die Temperatur nach dem In-



Teplitz.

nern der Erde stets zu. Nach Professor Reich's Berechnung steigt die innere Wärme auf 128,5' um 1° R. Demnach steigt unser Thermalwasser aus einer Tiefe von 5075,75' und, da der Wärmegrad des Wassers, während es durch die obern, kühlern Erdschichten geht, vermindert wird, wahrscheinlich noch tiefer empor.

Die teplitz-schönauer Thermalwässer zeichnen sich also durch ihre Temperatur, durch den Gehalt an kohlensaurem Natron vor allen andern aus. Die größte Aehnlichkeit haben sie zwar mit den Quellen zu Gastein, übertreffen sie aber durch die Vorzüge ihrer Temperatur. Das Vorherrschen des kohlensauren Natron und die Beimischung einer geringen Menge Eisens in ihnen erinnert an die Quellen zu Ems.

Das Kohlenmineralmoorlager

befindet sich in der Nähe von Teplitz, ruht auf Sand und Lehm, ist 6 Fuß mächtig und besteht aus vegetabilischen Substanzen, die in Zersetzung begriffen sind. Der Moor, welcher hier gestochen wird, ist von dunkelbrauner Farbe, fein und fettig anzufühlen, ziemlich fest, färbt ab, ist ohne deutlichen Geschmack, von bituminösem und, beim Zerreißen eines Moorstückes, eine Zeit lang von schwefelwasserstoffigem Geruche. Er färbt das blaue Lackmuspapier augenblicklich roth; getrocknet bildet er stumpfkantige, zerreibliche Bruchstücke. — Den Mineralgehalt erhält er aus dem Niederschlage der Mineralquellen. Daher findet man in dem Moor schwefelsaure, salzsaure, kohlensaure und humussaure Natron-, Kalk- und Talksalze, Eisen, Erde und vorzüglich die humusreiche Moorerde, wie auch Gas und Hydrothionsäure. Der wesentliche, organische Bestandtheil ist der Humus, wie er sich in Torfarten findet. Derselbe ist in Wasser und in Säuren unauflöslich, wird aber durch Alkalien im kaustischen und kohlensauren Zustande zersetzt. Das kohlensaure Natron in unsern Thermen ist ganz dazu geeignet, den Moor aufzulösen und wirksam zu machen. Solche Auflösung bildet eine dunkelschwarzbraune Flüssigkeit, welche in der Wäsche nicht zu vertilgende Flecke macht.

Viertes Kapitel.

Wirkung des Thermalwassers und des Mineralmoors. Gegenanzeigen

Der Chemiker analysirt die Mineralwässer, bestimmt nach ihren einzelnen Bestandtheilen ihren Charakter, weist ihnen die gebührende Stellung an und lehrt die Analogie, welche sie unter sich haben. — Der Heilkünstler legt bei Beurtheilung der Heilkräfte nicht aprioristisch und allein den chemischen Maßstab an: er ermißt ihre therapeutischen Wirkungen nach tausendfältig wiederholten Beobachtungen und nach vielfältigen, lautsprechenden Thatsachen.

Zweifelsohne erheischt die glückliche Verbindung des geringen Gehaltes an Eisen mit der vorwiegenden Quantität Natroncarbonats in den teplitzer Thermen die größte Beachtung. Beide Basen unterstützen sich freundlich in ihrer wohlthätigen Wirkung: das Eisen mäßigt und verbessert die schmelzende und schwächende Kraft des kohlensauren Natrons, dieses mildert die stärkende und streng zusammenziehende Eigenschaft des erstern. — Auch scheinen das Stickgas und die in dem Thermalwasser vorgefundenen Spuren von Jod nicht ohne Bedeutung für die Heilwirkung desselben. Aber es ist bis zur Evidenz erwiesen, daß der Wärme, welche demselben von der Natur verliehen wurde, die größte Heilwirkung gebühre. Je höher der Temperaturgrad des Bades ist, um so häufiger werden die Pulsschläge vermehrt; je niedriger, um so mehr vermindert, und es ist von größerem Belange, ob ein Grad über oder unter Blutwärme gebadet wird. Gibt man dagegen den einzelnen Quellen einen gleichen Wärmegrad, so äußern sie alle gleiche Wirkung und sind ohne specifischen Einfluß auf Herzschlag und aufs Athmen. Auch die Thatsache, daß ein Halbbad von höherer Temperatur die Einwirkung eines Voll- oder Ganzbades von minderem Wärmegrade gänzlich oder doch theilweise ersetzt, spricht dafür, daß vorzüglich die Wärme dem Bade die Wirksamkeit verleiht. — Nächst der Temperatur der Bäder und ihrer Anwendungsweise begründet auch die Individualität des Kranken eine Verschiedenheit in der Einwirkung. Reizbare und Schwächliche verspüren schon nach dem ersten lauen Bade Zunahme vorhandener Schmerzen, Schlaflosigkeit, lebhafte Träume u. dgl.; ja selbst von den warmen Dünsten der Badeatmosphäre bekommen sie Zufälle, von denen entgegengesetzte Constitutionen selbst im heißen Bade verschont bleiben. Das heiße Bad disponirt Greise zum Schlagflusse, Kinder zur Gehirnentzündung, während kräftige Individuen von torpider Constitution sich darin wohl befinden.

Allgemeine Wirkungen.

Wie alle heißen Mineralbäder, so wirken auch die teplitzer aufregend. Kaum hat man einige Minuten im heißen Bade gesessen, so fühlt man den Puls beschleunigt, voll, hart; das Herz pocht schnell und kräftig, die Athemzüge werden schneller und beschwerlich; die Venen treten hervor und die Haut des ganzen Körpers, besonders des Gesichts, röthet sich mehr. Ist das Bad relativ zu heiß, oder verweilt man zu lange im Bade, so wird die Aufregung so heftig, daß Athmungsbeschwerden und Herzklopfen gewaltig steigen, daß Schwindel, Ohnmacht, Blutandrang nach geschwächten Organen, Blutungen, profuser Schweiß, mit dem die Besserung nicht im Verhältnisse steht, und andere Zufälle eintreten. Ein solches Bad läßt auch Neigung zu Erkältungen und gestörten Schlaf zurück. — Bald nach der ersten Aufregung beginnt die vermehrte Thätigkeit der Ausscheidungsorgane: man fühlt Harndrang (während die Neigung zum Stuhlgange, wenn sie vorhanden ist, verschwindet), und in kurzer Zeit tritt Schweiß ein. Viele empfinden, nachdem die Aufregung gewichen, eine allgemeine Abspannung, eine gewisse Erschlaffung des Körpers und des Geistes, welche erstere sich in den Muskeln, in den übrigen Gebilden und als vorübergehendes Weichwerden vorhandener Verhärtungen offenbart.

Das warme Bad regt weniger auf, wiewol es reizbare, zu Blutwallungen geneigte Individuen zu erhitzen vermag. Der Puls schlägt zwar schneller, wird aber nicht hart. Der Badende fühlt sich behaglich, wonnig, wohl, wird beweglich, und seine Schmerzen werden milder oder verschwinden. Seine Haut wird geschmeidig, etwas roth und saftreich. Nach längerm Verweilen geht die angenehme Wärme, die er empfindet, in sanften Schweiß über, und die Thätigkeit der Nieren zeigt sich mehre Stunden nach dem Bade gesteigert. Schon in oder bald nach demselben tritt Neigung zum Schlafe ein, welcher in der Nacht ruhig, erquickend, oft von vermehrtem Schweiße und stärkerm Geschlechtstriebe begleitet ist.

Das laue Bad regt gar nicht auf: der Puls wird kleiner und, wie Herzschlag und Athemzüge, langsamer; die Hautfarbe bläßer und der Körper nimmt an Umfang nicht zu. Schweiß tritt nur ausnahmsweise ein, der Harn geht aber in größerer Menge ab und läßt einen Bodensatz fallen. Die Belebung des Geschlechtstriebes hat dieses Bad mit dem warmen gemein; es wirkt außerordentlich wohlthätig auf das Nervensystem: es beschwichtigt nervöse Aufregung, es regelt die krankhaft verstimmte Empfindlichkeit, es nimmt Reiz- und Krampfzustände weg.

Das sind die Primärwirkungen des Bades, wie sie sich in den ersten 8—10 Tagen der Cur einstellen. Lernen wir nun auch die Secundärwirkungen desselben, d. h. die kritischen Heilbestrebungen der Natur und den Sättigungszustand des Körpers mit Thermalwasser kennen. — Nach jenem Zeitraume steigern sich die angegebenen Veränderungen in der Sphäre des Gefäß- und Nervensystems; in den Verrichtungen des vegetativen Systems wird eine nachhaltige Wirkung bemerkbar. Sie steigern sich nach den heißen und warmen Bädern bis zum Fieber, nach den lauen, wenigstens ausnahmsweise, bis zu Krampfzufällen. Vorhandene Schmerzen, zumal rheumatische und gichtische, werden lebhafter, schon längst beseitigte werden wieder wach, und es ist sogar ein ungünstiges Zeichen, wenn dieselben gar keine Veränderung erleiden. Der Schweiß kommt reichlich durch, ist klebrig, riecht sauer; der Harn ist von eigenthümlichem Geruche und setzt mehr ab; die Darmentleerungen vermehren sich bisweilen. Gichtische und nervöse Anfälle, unterdrückte Hautübel treten hervor, chronische Hautausschläge nehmen zu, Geschwürsflächen sondern mehr plastisches Secret ab, drüsige Gebilde werden empfindlicher, Verhärtungen verflüssigen sich und verschwinden. — Wird die Cur zweckmäßig durchgeführt, so verschwindet jene Verschlimmerung allmälig, während gleichzeitig die ursprüngliche Krank-

heit sich bessert und der Gesundheit weicht, indem durch die milde und doch kräftige Anregung der Ab- und Ausscheidungen im Organismus eine Umstimmung der Säftemasse bewirkt und die Blutbeschaffenheit normalisirt wird. — Diese kritische Periode beginnt zuweilen erst in der dritten Woche und noch später. In manchen Fällen tritt sie gar nicht ein, indem die Besserung und Heilung der Krankheit auch ohne alle fieberhafte Reaction, nach bloßer Verschlimmerung der örtlichen, ja selbst unter Fortbestand der als Erstwirkungen des Bades geschilderten Erscheinungen, ohne irgend eine tiefer fühlbare, örtliche oder allgemeine Rückwirkung statt hat. — Werden die Bäder nicht zweckmäßig gebraucht, oder diätetische Vorschriften nicht gehörig befolgt, so tritt inmitten obiger Erscheinungen ein Zustand von Uebelbefinden ein, welches keine bestimmte Richtung nimmt und schlechtweg Ueberbaden genannt wird. Der Patient fühlt sich verstimmt und unzufrieden, matt, ängstlich, fieberhaft, schläft wenig und träumt. Badet er auch jetzt noch fort, so tritt Brustbeklemmung, Herzklopfen, Schwindel, allgemeine Aufregung und Reizbarkeit, Verdauungsstörung mit Zungenbelag, Appetitlosigkeit, Völle im Magen, Uebelkeit und wirkliches Fieber ein. Dieses Fieber hat mit dem kritischen große Aehnlichkeit, aber es ist von gastrischen Zufällen begleitet, es fehlen die kritischen Abscheidungen, es dauert noch fort selbst nach dergleichen Absonderungen, das Gemüth ist sehr verstimmt, und dies Alles spricht nicht für Krise, sondern für Sättigung des Körpers mit der Therme.

Das Badefriesel wird durch zu heiße Bäder, durch warme Witterung und Bekleidung, auch wol durch zu reizbare Haut, am Halse, an der Brust, in der Kreuzgegend, an den Gliedmaßen hervorgerufen, ist oft trocken, oft näßend, juckt und schuppt sich in 8—11 Tagen ab. Es ist selten kritisch, meist nur symptomatisch, wirkt jedoch als Gegenreiz und Ableitung bisweilen heilsam.

Die teplitzer Thermalquellen wirken also belebend auf das gesammte Hautsystem, erhöhen das Leben desselben im ganzen Umfange und steigern dessen Thätigkeit. Diese Wirkung tritt am sichtbarsten da hervor, wo die Haut des Kranken spröde, trocken und weniger geneigt ist zu schwitzen; sie wird aber auch stets bemerkbar, die Stimmung des dermatischen Systems, die Constitution des Kranken mögen sein, welche sie wollen, und sie führt die Krankheit zur Entscheidung durch Schweiß. — Die teplitzer Thermen steigern die Thätigkeit der Nieren und führen auf diesem Wege Krankheitsstoffe aus. Sie beschleunigen den Blutlauf, und wirken erregend, lösend auf das Lymphgefäßsystem. Dadurch normalisiren sie die quantitativen und qualitativen Verhältnisse, verbessern die Mischung der Säfte, scheiden vorhandene Säure aus, beschleunigen den Verflüchtigungsproceß, beleben die Aufsaugung, vermehren und verändern die von derselben unzertrennlichen Ab- und Ausscheidungen. Wie der hohe Temperaturgrad des Wassers den höchsten Grad von Stumpfheit und Unthätigkeit der Organe beseitigt, Verhärtungen schmilzt u. s. w., so wirkt der niedere Temperaturgrad des Bades beruhigend auf das Nervensystem.

Diese ausgezeichneten Wirkungen, welche den Heilquellen zu Teplitz-Schönau mit Recht ihren Weltruf verschafft haben, sind zwar Folge ihrer natürlichen Wärme und der eigenthümlichen Zusammensetzung ihrer Bestandtheile, nach welcher in den Thermen die lösenden Kräfte mit den stärkenden und belebenden im engsten Vereine vorhanden sind; allein zuverlässig hat an genannten Wirkungen die stete Erneuerung des Badewassers durch anhaltenden Zu- und Abfluß namhaften Theil, indem durch diese vortheilhafte Einrichtung die zur Absonderung bestimmten Stoffe dem Körper lebhafter, als es sonstwie geschehen kann, entzogen und durch Haut und Nieren ausgeschieden werden.

Besondere Wirkungen.

Speciell heilen oder bessern die teplitz-schönauer Thermen diejenigen Krankheitszustände, welche durch Störung der Hautthätigkeit hervorgerufen worden und sich gern durch Schweiß und Harn entscheiden. Gicht nebst dem chronischen Rheumatismus, chronische Hautkrankheiten und Scropheln bilden drei Krankheitsstämme oder Sippen von Krankheiten, welche in ihrer ursprünglichen und reinern Gestalt nebst ihren Folgeübeln durch unsere Thermen geheilt werden. Und indem sich diese Krankheitszustände entweder unter sich, oder mit andern verwickeln, sich maskiren; indem sie andern ihren Charakter verleihen, ihnen zur Unterlage dienen, und wieder andere, die mit ihnen gleichen Sitz und Ursache haben, sich aus ihnen herausbilden, entstehen wieder Krankheitsgruppen, durch die das Gebiet, welches die Heilkräfte unserer Thermen beherrschen, ansehnlich erweitert wird. Sie heilen die Uebel in jeder Gestaltung, selbst in der unterdrückten und metastatischen; sie lösen die Complication, vereinfachen den Krankheitszustand und machen eine directe Behandlung desselben zugänglich, oder sie heilen denselben, nachdem ursächliche Momente und materielle Veränderungen in den Gebilden des Unterleibes durch andere Mittel beseitigt worden sind. Also

1) Gicht und chronischer Rheumatismus, diese zwei verwandte Krankheitsformen, sie mögen sich in äußern oder in innern Theilen festgesetzt haben. Durch den Gebrauch der Bäder, zwischen den Anfällen der acuten Gicht genommen, werden diese kürzer, gelinder, regelmäßiger, die Gelenkabsonderung vermindert sich und die Krisis wird eingeleitet. — Konnte die acute Gelenkentzündung wegen Mangels an Kraft nicht zu Stande kommen, ist also der Gichtanfall torpider Art, wurde die Ausscheidung des Krankheitsstoffes durch Haut und Nieren früher gestört und die Krisis nur unvollständig gefördert, so werden die Bäder die Gicht an äußern Theilen feststellen und sie dann heilen. Denn das vorzüglichste Heilobject der Thermen ist die chronische Gicht, gleichviel, ob sie ursprünglich chronisch war, oder dies erst in Folge acuter Anfälle geworden ist; gleichviel, ob sie normal, ob sie atonisch ist oder nicht. In vielen solcher Fälle wird der zeitige und zweckmäßige Gebrauch der Bäder einen acuten Gichtanfall hervorrufen und dadurch den Genesungsproceß einleiten. Das Wohlthätige dieses Vorganges macht sich hauptsächlich in der fliegenden (vaga) Gicht bemerkbar, welche, als erethische Gelenkentzündung, sich sogar auf innere Gebilde, selbst auf das Herz wirft. Der künstlich hervorgerufene, regelmäßige Gichtanfall bewirkt mit einem Schlage eine Ablagerung auf äußere Theile, nebst nachfolgender, mit Erleichterung und nachhaltiger Besserung des Uebels verbundener Aufsaugung. Oder der Genesungsproceß wird allmälig eingeleitet, indem sich die Absonderungen durch Haut und Nieren, in seltenen Fällen durch den Darmkanal, quantitativ und qualitativ verändern. In beiden Fällen sind die Erscheinungen kritisch, und in beiden Fällen werden Metastasen verhütet, zurückgetretene, larvirte Gicht u. s. w. geheilt, wie solche Zustände sich dann bilden, wenn vorhandene Gicht, insbesondere wenn acute Anfälle durch innere und äußere Einflüsse in ihrem Verlaufe gestört und andere Organe in den Krankheitsproceß gezogen werden. — Dieselbe Heilwirkung erstreckt sich auf angeerbte Gicht, selbst auf die angeerbte Anlage zu dieser Krankheit, wenn nur die Reactionsfähigkeit und die Leibesbeschaffenheit des Betheiligten stark genug sind.

2) Chronische Krankheitszustände des Hautsystems von der trockenen Krätze und schuppigen Flechte bis zu den Finnen und dem einfachen Hautjucken, von dem atonischen und scrophulösen bis zu dem künstlichen, vicarirenden Geschwür, dessen Heilung man wünscht aber fürchtet, hinab, werden durch den äußern Gebrauch der Thermen geheilt und die Anlage zu diesen Krankheitszuständen wird getilgt. Sie werden sicher geheilt, wenn sie als idiopathische Lokalleiden der Haut auftreten. In diesen Fällen wird der Ausschlag, nachdem einige Bäder genommen sind, stärker, und das ist stets von günstiger Vorbedeutung. — Vorzüglich heilsam wirken die Bäder bei unterdrückten Hautausschlägen, zumal gegen unterdrückte Krätze, die dann wieder auf der Haut zum Vorschein kommt, um nun für immer zu verschwinden. — Sind dagegen solche Metastasen im Verlaufe der Zeit habituell oder organisch geworden, so vermögen die Bäder für sich diese Leiden nicht, oder höchst selten, wegzunehmen; hemmen sie jedoch in ihrer Fortbildung.

3) Krankheitszustände des Lymph- und Drüsensystems werden vermittelst des Thermalwassers durch Anregung eines raschen Stoffwechsels, durch Steigerung des organischen Verflüssigungs- und Einsaugungsprocesses geheilt, wobei sich die natürlichen Ausscheidungen vermehren. Die Thermen beschränken die Anlage zu Scropheln und heilen sie; sie



Das Stadtbad in Teplitz.

beseitigen auch die verschiedenen Formen ausgebildeter Scropheln, wenn sie torpiden Charakters sind, nicht nur die Scropheln des Lymph- und Drüsensystems, sondern auch Krankheiten der Schleimhäute Scrophulöser, vornämlich der Athmungswerkzeuge, der Harnröhre und der Mutterscheide, scrophulöse Geschwüre und Hautausschläge, scrophulöse Anschwellungen und Verhärtungen der weiblichen Brustdrüse und der Gebärmutter, zumal wenn sie durch Erkältung während der Menstruen oder durch Entzündung entstanden sind, scrophulöse Verhärtung der Hoden, so lange sie nicht böckerig und ohne Gefahr von Wasseransammlung in der Scheidenhaut oder von sarcomatösen Entartungen sind. — Ein anderes Leiden des Lymph- und Drüsensystems ist

Die Mercurialkrankheit, wie sie bei Handwerkern und Künstlern, die mit Quecksilber handthiren, und nach unzweckmäßigem arzneilichen Gebrauche dieses Metalles vorkommt. Sie äußert sich durch Hautausschläge, seichte Geschwüre, z. B. an der Rachenschleimhaut, durch Gliederzittern, Gliederreißen, durch sogenannte falsche Rheumatismen, durch Lähmung u. s. w. — Hat die Mercurialkrankheit aber einen hohen Grad erreicht, sind bereits Erscheinungen von Zersetzung der Säfte, starke Blutungen u. dgl. eingetreten, dann vermögen auch die Thermen nicht mehr zu helfen.

Die oben erwähnten Gruppen sind:

4) Nervenkrankheiten, welche durch Gicht, Rheumatismus, unterdrückte Hautausschläge, unterdrückte Leukorrhöe und Blutungen entstanden sind. Die Thermen wirken hier durch Ableitung gegen die Haut auf die zu den Centraltheilen des Nervensystems stattfindenden Congestionen; rufen oft das ursprüngliche Leiden wieder hervor und beruhigen das Nervensystem. Liegen den Nervenleiden aber Störungen in den Organen der Unterleibshöhle zu Grunde, so müssen diese (wir wiederholen es) vor dem Gebrauche der Bäder entfernt werden (s. Vorcur). Die bezüglichen Krankheitsformen sind: der Gesichtsschmerz, selbst der reine, wie er bei sensibeln Personen als substrative Algie auftritt. Der Magenkrampf, die Darmkolik, zumal wenn sie mit regelmäßigen Gichtanfällen abwechseln. Das Hüftweh, selbst wenn es veraltet ist. Die Hysterie mit Verstimmung des Nervensystems oder mit übermäßiger Reizung des Gangliensystems und der Sexualsphäre. Hypochondrie und nervöse Verstimmung des Gemüths. Brustkrampf (asthma), selbst die einfachen Krämpfe, Zuckungen, Veitstanz und andere Formen von Nervenleiden.

5) Lähmungen, ein für allemal mit Ausnahme derjenigen, welche Folge von Blutergüssen in der Schädelhöhle sind. Vorzüglich rheumatische und metastische Lähmungen, die nach Unterdrückung der Hautthätigkeit, der Gicht, der Hautausschläge, Geschwüre, der Fußschweiße, der Leukorrhöe und durch Erkältung bei Mercurialcuren entstanden sind. Am häufigsten sind die Lähmungen an den Gliedmaßen und in den Gesichtsmuskeln. So lange die Ernährung in den gelähmten Theilen nicht ganz darniederliegt, ihr Empfindungsvermögen noch vorhanden und die Haut noch thätig ist, werden diese Uebel selbst nach längerm Bestande geheilt oder doch gebessert. Die erlahmten Theile werden durch die Bäder erwärmt; es zeigt sich in ihnen Turgor nebst flüchtigen Stichen, Schweiß und nach und nach Bewegungsvermögen. — Nächstdem leisten die Thermen viel gegen Lähmungen nach alten Neuralgien des Ischiadicus und Facialis, wie auch nach schweren hysterischen Anfällen, Krämpfen u. dgl. Sie wirken auch gegen Lähmungen nach schweren Krankheiten, entkräftenden Wochenbetten, nach moralischen Einwirkungen, nach äußern Verletzungen; eben so gegen Zittern, dem nicht allgemeine Schwäche zum Grunde liegt. — Lange Dauer, schwache Leibesbeschaffenheit, vorgerücktes Alter und hoher Grad des Uebels machen die Voraussage bei allen Lähmungen zweifelhaft. Die Lähmung der untern Gliedmaßen wird schneller beseitigt, als die der obern, zumal wenn zugleich die Brustmuskeln erlahmt sind. So auch, wenn Gesichtsmuskeln und Sinnesorgane (Amaurose, Taubheit) zugleich im Zustande der Lähmung sind. Hemiplegie widersteht der Heilwirkung der Thermen nicht so lange, als die Paraplegie, besonders wenn auch Harnblase und Darmkanal mitleidend sind.

6) Krankheiten der Gelenke und Knochen mit scrophulöser und gichtischer Unterlage oder Complication. Namentlich chronische Hüftgelenkentzündung, die freiwillige Hinke im ersten Zeitraume, die chronische weiße Kniegeschwulst, Gichtknoten an den Gelenken, Anschwellungen, Verdickung derselben und ihrer Bänder, Steifigkeit, Verwachsung, Unbeweglichkeit derselben; Zellgewebverhärtungen, Knotenbildung der Aponeurosen, Contractur und Atrophie der Muskeln als Folge des chronischen Rheumatismus, so lange die Ernährung derselben noch nicht aufgehört hat, sondern die Gliedmaße blos mager

und kalt ist. — Das Pott'sche Uebel, wenn es durch atmosphärische Einflüsse hervorgerufen worden und noch nicht von zu bedeutenden Folgeerscheinungen begleitet ist; der Winddorn des jugendlichen Alters, Knochentuberculose, Knochenfraß und Zweiwuchs, indem die Bäder die gichtische, rheumatische und scrophulöse Diathese und Dyskrasie, als die Grundursache genannter Uebel, gänzlich oder theilweise wegnehmen und selbst Verschwärung, Verjauchung und Brand der Knochen, als die örtlichen Folgen derselben, durch Bethätigung der Se- und Excretionen in gutartiges Eiter verwandeln und heilen.

7) Folgen äußerer Verletzungen, nicht nur die von selbst schweren Verwundungen, sondern auch die Nachkrankheiten geheilter Knochenbrüche und Verrenkungen. Wenn Wunden, Brüche und deren Eiterung nicht zur Heilung kommen wollen, oder wenn dieselbe zwar gelingt, aber Muskelschwäche, Schwund, Steifigkeit, Contractur und Lähmung des Gliedes zurückläßt; wenn während der Heilung durch Ausschwitzung oder durch Narbenbildung, durch Verschiebung der Theile die Nerven gedrückt werden und dadurch Schmerz und Störung der Functionen entsteht, selbst wenn der sogenannte Wundkalender zurückbleibt, dann ist von der Heilwirkung der Thermen Alles zu erwarten, und sie werden jene Uebelstände um so sicherer heben, wenn ihnen Dyskrasie oder Mangel an organischer Reaction zu Grunde liegt.

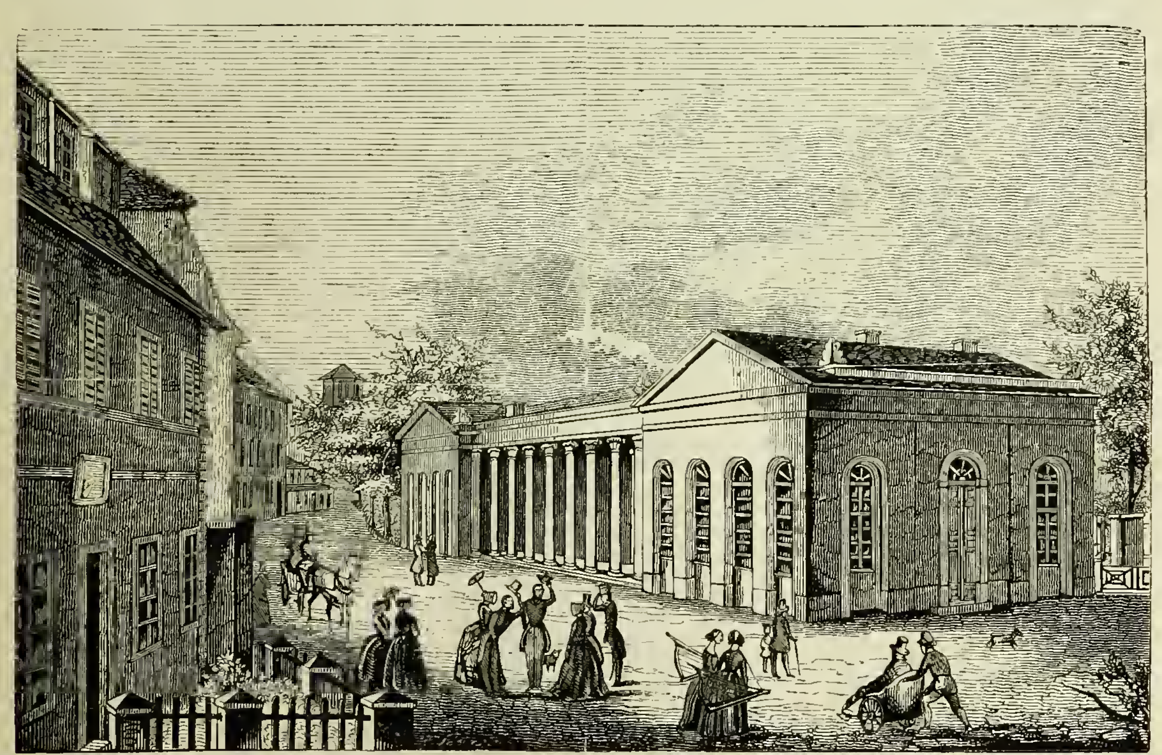
8) Krankheiten der Harnwerkzeuge, namentlich Nieren- und Harnsteine und Blasenkatarrh. Zwar ermangeln die Thermen der steinlösenden oder zersetzenden Kräfte; allein sie ordnen die bei Steinkranken umgekehrte Thätigkeit zwischen Nieren und Haut. Indem sie durch Anregung der Thätigkeit der letztern die abnorme Ausscheidung in erstern vermindern, verringern sie auch den Reizzustand der Harnblase, lösen den Krampfzustand der Harnröhre und erleichtern den Durchgang für steinige Substanzen von geringem Kaliber, als das in den Harnorganen abgelagerte Krankheitsprodukt. Die Thermen greifen auch dadurch hemmend in den Bildungsgang der Krankheit ein, daß sie die Säure in dem Blute solcher Kranken tilgen, weshalb ihre Wirkung besonders da heilsam ist, wo der Harn von Gicht- und Steinkranken sauer reagirt und rothen Sand (Harnsäure) absetzt. — Durch solche Tilgung von übermäßiger Säurebildung und der dadurch bedingten sauren Blutmischung heilen die Thermen auch den Blasenkatarrh, den häufigen Begleiter der Gicht- und Steinkrankheit, und auch diese Heilung gelingt um so sicherer, je mehr das Uebel durch Unterdrückung der Hautausdünstung hervorgerufen worden ist.

9) Unterleibsleiden. Durch ihre zertheilenden Kräfte lösen die Thermen Stockungen in den Unterleibsorganen, und durch ihre besänftigende Wirkung beschwichtigen sie Reizzustände in genannten Gebilden und damit verbundene Verstimmung der Sensibilität derselben. Auf diese Weise nehmen sie auch die Anlage zum Rheumatismus weg, der bei Unterleibskranken so häufig als Vorläufer der Gicht sich ankündigt. — Die Complication mit Hämorrhoiden, zumal wenn sie mit Gicht abwechseln, lösen die Thermen am leichtesten, wenn sich Hautkrisen einstellen. Sie schaffen Linderung, wenn derartige Kranke schwächlich, nervöser Leibesbeschaffenheit, zu Krämpfen und zu Täuschungen des Gemeingefühls geneigt sind und sich nach stärkern Darmentleerungen übel, in der Wärme aber und bei Schweißen wohl fühlen. Sie lindern auch den chronischen Katarrh, den Stuhlzwang, das Jucken und den Ausschlag an den Schenkeln, am Mittelfleische und am Hodensacke der Hämorrhoidalkranken.

10) Augenkrankheiten. Die Anlage zu rheumatischen und gichtischen Entzündungen der Augen, zu scrophulösen Entzündungen der Conjunctiva und der meibomschen Drüsen; die Anlage zu Gerstenkörnern, wenn diese Krankheitszustände torpiden Charakters sind. Die Augenlidflechte; durch unterdrückte Hautausdünstung, durch zurückgetretene Ausschläge oder durch Anomalien der Menstruen erzeugte Leiden der Augen: Lichtscheu und Augenlidkrampf, glaukomatöse Trübung u. s. w.

11) Ohrenkrankheiten, durch atmosphärische Einflüsse und Metastasen bedingt, so lange sie ohne organische Veränderung, ohne Geschwürsbildung u. dgl. sind. Rheumatische Schwerhörigkeit, die mit Entzündung des äußern Gehörganges und mit rheumatischen Affectionen der betreffenden Körperseite auftritt, und der scrophulöse Ohrenausfluß, wie er in Begleitung von Hautausschlägen, vorzüglich mit dem Kopfgrinde bei scrophulösen Kindern auftritt oder abwechselt, weichen dem Gebrauche der Thermen gewöhnlich schnell.

12) Krankheitszustände des Herzens und der großen Gefäße. Rheumatische Personen mit fehlerhaften



Das Schlangenbad in Schönau.

Klappen des Herzens, wie sie nach Endocarditis gern zurückbleiben, nehmen die lauen Bäder mit Nutzen. Letztere vermögen zwar nicht diese und ähnliche organische Fehler zu heben, verhüten aber doch neue Anfälle von Gelenkrheumatismus, nehmen die Anlage dazu weg und beugen den oft gefahrvollen Folgen der zurückkehrenden Endokarditis vor.

Nachdem wir die Krankheitszustände, welche durch den Gebrauch der Thermen geheilt oder doch gebessert und ihrer endlichen Heilung auf anderm Wege zugänglich gemacht werden, in Sicht gestellt haben, ist leicht einzusehen, daß die teplitz-schönauer Thermen auch zur Nachcur nützen und in manchen solcher Fälle unentbehrlich sind. Diese Behauptung bewährt sich dann als wahr, wenn nach dem Gebrauche der Mineralwässer von Karlsbad, Marienbad und anderer kräftiger Heilwässer die gröbern krankhaften Stoffe durch Stuhl und Harn zwar ausgeschieden, aber die Uebel, welche mit Unthätigkeit der Haut, mit eingewurzelter Gicht und Rheumatismus in ursächlichem Zusammenhange stehen, nicht ganz getilgt und die Function der Haut noch nicht geregelt worden sind.

Gegenanzeigen.

Mit den bisher betrachteten Krankheitszuständen gehen bisweilen andere Uebel Verbindungen ein oder finden gleichzeitig in einem Individuum statt, welche, wenn sie nicht zuvor gelöst oder durch eine zweckentsprechende Vorbereitungscur entfernt werden konnten, den Gebrauch der Thermen ausschließen, indem er schädlich oder doch ganz nutzlos sein würde. Dahin gehören: acute Entzündungen, active Blutungen, Vollblütigkeit, active Congestionen gegen edle Theile, z. B. gegen Kopf und Brust (in welchen Fällen die Bäder Veranlassung zu gichtischen Ablagerungen in beiden Höhlen, selbst zu Schlag- und Blutflüssen, geben), Fieberbewegungen, Wechselfieber, organische Krankheiten des Gehirns, welche häufig Ursache des Gesichtsschmerzes und der Lähmung sind; organische Fehler des Herzens und der großen Gefäße, z. B. Verknöcherungen und Erweiterungen; organische Misbildungen im Unterleibe, Geschwüre der Schleimhaut des Nahrungskanals, die so häufige Ursache des Magenkrampfes, wie auch Vollblütigkeit daselbst, Leibesverstopfung, bedeutende Verdauungsbeschwerden u. dgl., Lähmung nach Gehirnblutung und organischen Gehirnleiden, nach Erschöpfung der Nerventhätigkeit und Verlust edler Säfte. Innere Vereiterungen, skirrhöse Entartungen, entzündliche Tuberkeln, Schwindsucht und Abzehrung, Wassersucht, Skorbut, Bleichsucht und Blutarmuth, Lustseuche, große Schwäche und Torpor, das zarte Kindes- und das schwache Greisenalter, der monatliche Blutfluß und die letzten Monate der Schwangerschaft, wirkliche hohe Muskelatrophie und Idiosynkrasie.

Fünftes Kapitel.

Die Badeanstalten und die Trinkanstalt.

Badeanstalten.

Es gibt Communbäder für den öffentlichen Gebrauch, und Specialbäder, welche dem Privatgebrauche geöffnet sind. Die erstern besitzen die natürliche Wärme der Quelle; die Temperatur der letztern kann nach Belieben geändert werden. Diese heißen auch Ablaßbäder, weil sie stets frisch eingelassen werden.

1) Das Stadtbad hat zwei Gesellschaftsbäder, eins für Frauen und eins für Männer, 26 Specialbäder, ein Cabinet für plötzlich Erkrankte und eins für den Aufseher. Von den Specialbädern sind 4 zugleich zu Moorbädern eingerichtet, 4 mit Douchen vermittelst Druckwerks und 1 ist mit einem Regenbade versehen. Das Badewasser strömt durch 2 verschiedene Oeffnungen sowol von der Seite als auch von unten ein. Das heiße liefert die Haupt-, das laue führt die Weiberbadquelle zu, deren Wasser hier in 2 Behältern zur Abkühlung gesammelt wird. Der größere Behälter ist von Kupfer und umfaßt einen Raum von 2000 □'; der kleinere ist von Stein und dient zur Aushülfe, wenn der Inhalt seines kolossalen Gefährten nicht ausreicht. — Das Gesellschaftsbad für Frauen empfängt sein Wasser aus beiden genannten Quellen, das für Männer aber blos aus der Hauptquelle; beiden fehlt, wie schon erwähnt, das Abkühlwasser, weshalb man hier bei 37—38° R. baden muß.

2) Das Sophienbad mit einem Gesellschaftsbade und 2 Specialbädern, bekommt das heiße Wasser aus der Hauptquelle, das Abkühlwasser aus einem eigenen Behälter.

3) Das Fürstenbad hat ein Gesellschaftsbad, welches von der fürstlichen Frauenzimmerbadquelle mit Wasser versorgt wird, und 10 Specialbäder, denen das heiße Wasser die Hauptquelle, das kühle die Gartenquelle zuführen. Zwei dieser Specialbäder haben Douchen, die das hinaufgepumpte Wasser 36' hoch herabfallen lassen.

4) Das Gürtlerbad mit blos einem Specialbade, bekommt sein heißes Wasser aus der Hauptquelle, sein Abkühlwasser aus einem kleinen Behälter und hat eine Douche.

5) Das Herrenhaus hat im Erdgeschoß 8 Specialbäder, welche von der Sandbad- und Frauenzimmerbadquelle mit heißem, von der Gartenquelle mit kühlem Wasser versorgt werden. In einem dieser Bäder befindet sich eine aufsteigende Douche, welche durch Druck wirkt.

6) Das Steinbad besitzt ein Frauen-, ein Männergesellschaftsbad und 14 Specialbäder, welche alle von der Steinbadquelle bewässert werden. Zwei der letztern Bäder stehen auf Sand, aus welchem kleine Nebenquellen entspringen.

7) Das Stephansbad hat 6 Specialbäder, welche das benöthigte Wasser aus den Tempelquellen, aus der Steinbad- und Wiesenbadquelle entnehmen.

8) Das Militairbad ist ein Gesellschaftsbad, unmittelbar über den mit steter Gasentwickelung aus sandigem Boden hervorsprudelnden Quellen selbst angebracht.

9) Das Schlangenbad mit 12 Specialbädern im Erdgeschosse, von denen eins mit einer Douche, ein anderes zu Moorbädern eingerichtet ist, bekommen ihr heißes Wasser aus der Schlangenbadquelle und das abgekühlte Wasser derselben Quelle aus einem besondern Behälter.

10) Das Neubad mit 6 Specialbädern, von denen eins mit einer seitlichen, durch Druck getriebenen Douche versehen ist. Das heiße Wasser beziehen die Bäder aus der Neubadquelle, das abgekühlte aus 2 Behältern, in welchen das Wasser derselben Quelle seine Temperatur abgegeben hat.

Die von Nr. 6—10 beschriebenen Bäder sind Sandbäder, d. h. ihr Boden ist von Sand, und durch diesen Sand arbeiten sich noch kleine Wasser- oder doch Luftquellen empor. Dadurch werden diese Bäder sehr beliebt und den Ablaßbädern gleich, in welchen bei dem steten Ab- und Zuflusse der Badende fortwährend von neuem Wasser umgeben wird; so vermag das Wasser seine wohlthätige Wirkung am kräftigsten zu entwickeln.

Sämmtliche Bade- und Ruhezimmer bieten alle Bequemlichkeit, sind reinlich, viele sogar elegant und, wie auch die geschlossenen Corridore und Vorhallen, gegen Zugluft geschützt. — Die Badewannen sind reinlich, von Marmor, oder von Porzellan, oder von gebrannten Thonplatten, in die Erde eingesenkt, mit einem Geländer und mit bequemen Stufen versehen. Sie sind geräumig und fassen 8 Eimer, d. i. 3000 Unzen Wasser, welches $\frac{3}{4}$ Unzen kohlensaures Natron und überhaupt $1\frac{1}{2}$ Unze feste Bestandtheile enthält. — Die in den Badehäusern befindlichen Wohnungen sind so eingerichtet, daß man auch im Winter daselbst baden kann. — Im Stadt- und im Steinbade hängt zur Bequemlichkeit der Badegäste eine Tafel aus, an welcher die besetzten und die noch freien Badestunden verzeichnet sind.

Im Allgemeinen bieten die Badeanstalten 7 Bäder für den gemeinschaftlichen und unentgeldlichen Gebrauch und 86 Separatbäder, in welchen allein täglich von Morgens 4 bis Abends 8 Uhr 1376 Personen baden. — Außer den öffentlichen Badeanstalten ist auch in Wohnungen die Einrichtung zu Wannenbädern getroffen, sodaß der Patient in seiner Behausung baden kann. Zwar sind diese Bäder weniger zweckmäßig, aber sie sind ausnahmweise unentbehrlich, namentlich für solche Kranke, welche sich nicht bewegen und nicht transportirt werden können.

Die Moor- oder Schlammbäder werden in einem eigenen Locale in der Nähe des Stadt- und des Schlangenbades bereitet. Die Moorerde wird daselbst mit dem Wasser genannter Thermen zu einem dünnen Brei aufgelöst, dieser in einem Kessel erhitzt, in eine hölzerne Badewanne geschüttet und

hier unter stetem Umrühren solange mit Wasser und Moorerde gemengt, bis die Masse die gewünschte Stärke und den erforderlichen Wärmegrad erreicht hat. So wird die Wanne durch eine Hinterthür in das Badecabinet gerollt, woselbst zugleich ein Thermalbad sich befindet, in welchem sich der Kranke, sobald er das Moorbad verlassen, reinigt.

Außerdem gibt es noch mehre für Unbemittelte, theils auf Staatskosten, theils von Privaten zum unentgeldlichen Gebrauch bestimmte Badeanstalten und Spitäler. Zu diesen gehören namentlich: die Heilanstalt für das östreichische Militair für 250 Kranke; das preußische Militairhospital, in welchem je 20 Kranke monatlich wechseln; das im Neubau begriffene sächsische Militairhospital mit 20 Betten; das Bürgerhospital, für 27 erwerbsunfähige Ortsarme; das fürstliche Spital, für die Unterthanen des Fürsten von Clary; das israelitische Spital, mit 20 Betten; die Dr. John'sche Heilanstalt mit 42 Betten zur unentgeldlichen Aufnahme und Pflege von Kranken aller Nationen und Länder gestiftet; und endlich die Sachsenstiftung zur Unterstützung sächsischer armer Kranken.

Trinkanstalt.

Zur Unterstützung der Badecur sind wenigstens manche Curgäste gehalten, gleichzeitig ein oder das andere fremde Mineralwasser, je nachdem es für ihren Krankheitszustand passend ist, zu trinken. Zu diesem Zwecke ließ der Fürst von Clary 1835 im Spital- oder Frauengarten eine besondere Trinkanstalt einrichten. Sie befindet sich also in der Mitte der Stadt, in einem vor der Nordluft geschützten, halbrunden Säulengange, an dessen linkem Flügel ein geschmackvoll meublirter Saal die Curgäste aufnimmt. Am rechten Flügel dieser Colonnade befindet sich die tempelartige Halle, in welcher die Mineralwässer nach Belieben verabreicht werden.

Sechstes Kapitel.

Anwendungsweise der Thermalwässer und des Mineralmoors.

Die Bäder.

Bei Anwendung des Thermalwassers zum Baden ist zunächst die Temperatur desselben zu berücksichtigen. Denn der verschiedene Wärmegrad begründet die Verschiedenheit der Wirkung des Bades, welches, je nach dem vorliegenden Krankheitsfalle, in welchem es angewendet wird, reizend und erregend, krampfstillend und beruhigend, stärkend und erfrischend wirken soll. Die große Verschiedenheit der Temperatur der Quellen macht sie zu einem vielnützigen Heilmittel, was für verschiedene Krankheitsformen und für verschiedene Constitutionen paßt und wohlthätig ist, und es ist gewiß ein großer Vorzug, daß das Thermalwasser, bevor es zum Baden gebraucht wird, weder abgekühlt noch künstlich erhitzt werden muß, sondern daß es, wie es dem Schooße der Erde entquollen, verwendet werden kann, indem jeder vorkommende Krankheitsfall den angemessenen Wärmegrad des Wassers vorfindet (und es ist am besten, gleich an der Quelle zu baden, welche den gewünschten Wärmegrad hat), oder auch derselbe dadurch gemacht werden kann, daß man die hohe Temperatur einer heißen Quelle durch Zusatz des Wassers einer weniger warmen, oder des abgekühlten derselben Quelle mäßigt. — Wie heiß ein Bad zu nehmen sei, hängt nicht sowol von der Gestalt der Krankheit, als vielmehr von deren Natur, wie auch von der Constitution und dem Kräftezustande des Kranken ab. — Bäder von kurzer Dauer werden heißer genommen. Auch geht man gern von den lauen zu den warmen, von diesen zu den heißen über; das umgekehrte Verhältniß findet selten statt. Den Beschluß der Cur macht man gern mit lauen Bädern.

Man nennt das Bad heiß, wenn es 35—30° R. Hitze hat und also die natürliche Blutwärme des Menschen übersteigt. Ein solches heißes Bad wirkt am eingreifendsten, wird von stumpfen, reizlosen Individuen gut vertragen und ist für torpide, veraltete, zurückgetretene Uebel, in denen es darauf ankommt, das gesammte Blut- und Lymphsystem anzuregen, zu reizen, die Unthätigkeit der Haut und Nerven zu heben, vermittelst starker Absonderung durch Haut und Nieren eine Mischungsveränderung der Säfte und deren kräftige Ableitung nach der Peripherie, Verflüssigung pathologischer Producte, Erschlaffung, Geschmeidigkeit muskulöser oder sehniger Gebilde, Narben u. dgl. zu bewirken. Die heißen Bäder wirken entschieden vortheilhaft in der chronischen Gicht und in dem chronischen Rheumatismus, in deren Folgeübeln, in Steifigkeit und Contracturen, Anchylosen, kalten Geschwülsten, Stockungen im Lymphsysteme und im Zellgewebe, in torpiden Scropheln, atonischen Geschwüren, langwierigen Hautkrankheiten, Folgen äußerer Verletzungen, Metastasen und Lähmungen. — Man findet diese Bäder in der Stadt.

Das warme Bad hat 30—28° R., d. i. die natürliche Blutwärme, wirkt weniger aufregend und durchdringend, sondern mehr besänftigend und ableitend, und wird genommen, wenn vorauszusehen ist, daß die heißen Bäder nicht vertragen werden, oder wenn der niedere Grad der Krankheit einen schwächern Eingriff als genügend annehmen läßt. Die warmen Bäder sind für Schwächliche, Reizbare und Vollblütige, für Stockungen im Unterleibe, für die meisten chronischen Hautausschläge, acute Gicht, Nervenschmerzen, mehrere Knochenkrankheiten, Vergiftungen durch Metalle u. dgl. — Die Steinbadquellen liefern diese Bäder.

Das laue Bad hat eine Temperatur von 27—21° R. hinab, steht also unter der Blutwärme, und entspricht dem Kindes- und dem Greisenalter, Schwangern und nervösen Personen mit Erethismus. Die lauen Bäder vermögen zu beruhigen, das Blut von innern Organen gegen die Capillargefäße der Haut hin abzuleiten, wie bei Nervenleiden, welche mit gesteigerter und verstimmter Sensibilität Hand in Hand gehen, bei reizbaren Scrophulösen und Ausschlagskranken, bei chronischer Gelenkentzündung, Metritis und bei Complication mit Fehlern des Herzens und der großen Blutgefäße.

Man hat Voll- oder ganze Bäder, in welchen der Kranke bis am Halse im Wasser sitzt. Der Wärmegrad eines solchen Bades muß demnach niedriger als beim folgenden, und darf schwerlich höher sein als 29° R.

Das Halbbad, in welchem der Badende blos bis an die Brust vom Wasser umgeben ist, muß wärmer als das Vollbad sein. Sein eigentlicher Indifferenzpunkt sind 30° R.

Die Localbäder, die auf einzelne leidende Theile, als Kopf, Augen, Arme, Hände, Knie und Füße, örtlich anzuwenden sind, werden am wärmsten vertragen. Sie werden von Mineralwasser und auch von dem Mineralschlamme bereitet, theils für sich statt der Wasserbäder bei reizbaren, zu Congestionen geneigten Personen angewendet, theils zur Unterstützung der Hauptcur benutzt. — Man nimmt deren täglich mehre, wenn das örtliche Leiden die Anwendung der Thermen häufiger erheischt, das allgemeine Leiden dagegen den häufigen Gebrauch des Voll- oder des Halbbades nicht gestattet oder gar nicht erfordert. Gelinde Podagraanfälle weichen rascher, wenn neben dem Gebrauche allgemeiner Bäder noch Fußbäder aus derselben Quelle genommen werden. Jeittles heilte einen stinkenden Athem, indem er durch allgemeine und durch Fußbäder von den teplitzer Thermen den unterdrückten Fußschweiß, die Ursache des Uebels, wieder hervorrief. — Das Augenbad, wozu das Wasser der Gartenquelle benutzt wird, nützt bei scrophulösen, gichtischen und morbillösen Leiden des Sehorgans, selbst bei schwarzem Staar; aber die Anwendung dieser Localbäder erheischt besondere Vorsicht, da sie oft und leicht die Augenlider entzünden. Man nimmt sie Vor- und Nachmittags einige Minuten lang; bei stürmischer Witterung zu Hause. — Bei Ohrenkrankheiten wird das Mineralwasser eingespritzt.

Das Regenbad, wozu im Stadthause Anstalten getroffen sind, wird genommen, wenn man stärkend und erregend auf die Haut, umstimmend und belebend auf das Nervensystem wirken will.

Das Douchebad wirkt nicht so sanft, wie das Regenbad, indem das Thermalwasser gegen einen einzigen Theil des Körpers getrieben wird. Man bewirkt dies durch den Fall des Wassers von bedeutender Höhe nach unten, oder durch starken Druck desselben von unten nach oben. Erstere, die fallende Douche, wirkt mit sich stets gleichbleibender Kraft; die andere, die aufsteigende, je nach der Stärke des Druckes verschieden

Das Neubad in Schönau.

Der Gartensaal im fürstlichen Schloßgarten.

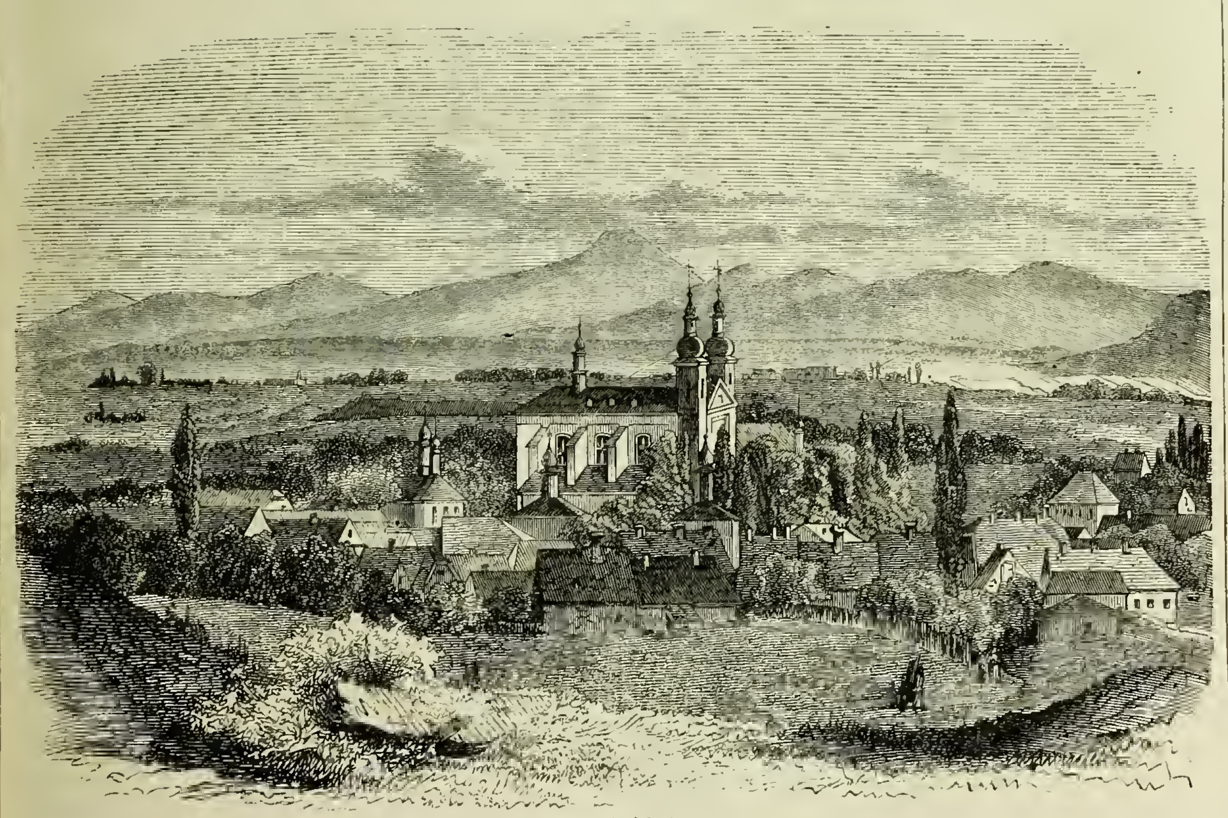
kräftig. Man nimmt die Douchebäder in Verbindung mit den Thermalbädern und zwar jedesmal gegen Ende eines solchen. Sie erregen die Lebensthätigkeit und bewirken Reaction, weshalb sie nie bei örtlicher Reizung und Congestionen, sondern bei Atonie und Erschlaffung, Reizlosigkeit, zur Zertheilung, Erweichung, Aufsaugung von Verhärtungen und veralteten Ausschwitzungen, zur Belebung erlahmter Gliedmaßen, und die aufsteigende Douche vorzüglich zu Einspritzungen in die weiblichen Zeugungstheile, in die Kniekehlen und Achselhöhlen angewendet werden.

Der Moorbrei wird, wie das Thermalwasser, zu allgemeinen und zu örtlichen Leiden verwendet. Man nimmt sie in verschiedenen Badeanstalten als Ganz- und Halbbäder und gleich darauf ein Reinigungsbad. Man nimmt sie entweder allein, oder abwechselnd mit Thermalwasserbädern einen Tag um den andern. Sie verlangen, wie auch das Reinigungsbad, 1° Wärme mehr als die Thermalwasserbäder. Man nimmt sie am besten des Morgens (da sie des Abends aufregen und

exsudativem Charakter eine Entartung derselben und die Bildung der sogenannten Gichtknoten, Anchylosen, Contracturen und Steifigkeit zur Folge hatte, wie auch in verschiedenen Formen des chronischen Rheumatismus u. dgl.

Zu Localbädern wird der Moor nicht nur als Brei, sondern, aber nur in seltenen Fällen, auch in trockener Gestalt benutzt. Diese Bäder erhitzen mehr als die Wasserbäder, weshalb man sie nicht zu heiß nimmt und sie aussetzt, sobald sie Röthe, Geschwulst und heftigere Schmerzen erregen. Man macht sie täglich mehrmals und läßt sie selbst stundenlang liegen. Erkaltet der Moor zu zeitig, so mischt man wärmern zu. Gleich nach dem Thermalbade genommen wirken die Moorumschläge am vortheilhaftesten. Ihre Anwendung erfordern isolirte torpide Leiden der Gliedmaßen, des Rumpfes, der Haut u. s. w.

Die günstigste Jahreszeit für den Gebrauch der Thermen ist die vom Mai bis in den September, denn die Wirksamkeit der Bäder steht mit der Wärme des Sommers im Verhältnisse. Jedoch hat man in Teplitz dafür gesorgt, daß



Mariaschein.

den Schlaf verscheuchen), rührt den Brei zuvor um und bleibt in selbigem, bevor man sich setzt, kurze Zeit stehen, um Blutandrang nach Brust und Kopf zu vermeiden. Sie üben auf den Körper weit stärkern Druck aus als die Bäder von Thermalwasser, da der Moor um ⅓ schwerer ist als jenes. Deshalb verweilt man weniger lange in ihnen und nimmt sie nicht so hoch, wie die Thermalwasserbäder; ja, sie verursachen bei schwacher Brust, bei großer Reizbarkeit des Herzens und der Gefäße leicht Angst und Beklemmung. — Sie reizen die Haut, befördern dadurch den Blutlauf in den Kapillargefäßen und beschleunigen den Umtausch organischer Masse in denselben und in den ihr zunächst liegenden Gebilden. Sie wirken lösend und zertheilend auf das Lymph- und Drüsensystem, wie auch auf die häutigen Gebilde, vermöge ihres Eisengehaltes belebend und stärkend auf die Nerven und erschlafften Muskelfasern. Sie finden daher Anwendung bei Schwächlingen, in hartnäckigen, chronischen, gichtischen Leiden, in welchem die passive Entzündung der Gelenke und deren Nachbarschaft von

man auch im Winter von den Thermen Gebrauch machen kann, wenn anders des Kranken Zustand dies erfordert. Z. B. Ausschwitzungen und Ablagerungen um die Gelenke und dadurch herbeigeführte Steifigkeit, frische Lähmung zumal in Folge von Verletzung u. dgl., können nur so lange sie frisch sind und so lange noch Aufsaugung möglich ist, oder solange der Nerveneinfluß noch angeregt werden kann, durch die Thermen vollkommen geheilt werden. Hier darf die Cur nicht aufgeschoben, sie muß selbst im Winter vorgenommen werden. — Die heißen Sommermonate sind für chronische Rheumatismen, gichtische Leiden, Lähmungen, Hautübel, Mercurialkrankheiten, kurz, wo aufzulösen, auszuscheiden ist, bei geringer Neigung zu Schweißen, bei torpider Constitution, für Alte, die arm an Wärme sind, und für Frauen, welche Wärme lieben, günstig. — Die im Beginn des Sommers und im Herbste meistens beständige Witterung sagt Nervenkranken, Hysterischen und Hypochondern, wie allen Reizbaren, zu Blutwallungen, Schwindel und starken Schweißen Geneigten besonders zu. — In den

frühern Sommermonaten zu baden, ist nicht nur gut, weil dann die Nachwirkung in die wärmere Jahreszeit fällt, sondern auch nothwendig für Diejenigen, welche mit tiefwurzelnden, langwierigen Uebeln behaftet und dadurch genöthigt sind, eine lange Cur, die, anhaltend fortgesetzt, einen neuen krankhaften Zustand erregen würde, zu theilen, oder in einer Saison zwei Curen durchzumachen. Solche Kranke müssen zeitig beginnen, im Mai und Juni baden, den Juli aussetzen und im August und September wieder baden, um nicht zu spät in den Herbst hineinzukommen.

Die günstigste Tageszeit zum Baden ist zweifelsohne die des Morgens. Demnächst sind die Abendbäder die besten; sie werden etwas weniger heiß genommen, und bekommen sehr reizbaren, nervösen Personen, Hypochondern und Hysterischen, die sich in den Abendstunden wohler fühlen, besser als die Morgenbäder, welche ihnen Schwäche und Abspannung für den ganzen Tag zurücklassen. — Die Nachmittagsbäder stören nicht nur die Verdauung, sondern drängen auch das Blut nach Brust- und Kopfhöhle. Dieser Nachtheil äußert sich um so stärker, je zeitiger nach Tische die Bäder genommen werden. Man vermeide sie also, oder nehme sie nicht vor 5—6 Uhr. — Bei dem gleichzeitigen Gebrauch der ganzen und der localen Bäder nimmt man letzteres am Abend, wenn das ganze Bad am Morgen genommen ist. Braucht man täglich 2 Localbäder, so ist eins für die Mittags-, das andere für die Abendzeit bestimmt. Hat man aber das ganze Bad Mittags genommen, so bleiben die Localbäder für den Morgen und den Abend; in letzterm Falle nur nicht zu spät.

Die Dauer eines Bades differirt von 10—60, die der Douche von 5, 10—15 Minuten, und der localen Moorbäder von ½—2 Stunden. Im Beginn der Cur verweilt man nicht lange im Bade, steigt aber in den folgenden bis zur längsten Dauer. Am Ende der Cur dreht sich dies Verhältniß wieder um. Im Allgemeinen kann man im Bade verweilen, wie lange man sich in selbigem vollkommen wohl fühlt. Am wohlsten hat man sich aber in dem Bade, dessen Temperaturgrad der Körperwärme gleichkommt und so umgekehrt. Deshalb verweilt man im warmen Bade am längsten, weniger lange im heißen und am kürzesten im lauen Bade. Kürzer badet man auch des Abends als des Morgens, weil ersteres nie so warm sein darf als letzteres. Reizbare, zu Blutandrang Geneigte, Schwächliche, Genesende und Kinder dürfen nicht lange im Bade verweilen. Die kräftigste Constitution verträgt das Bad von längster Dauer. Soll das Bad beruhigen, umstimmen und stärken, so sind 10—20 Minuten genug. Soll es aber kräftige Hautkrisen einleiten, Gichtknoten und Drüsenverhärtungen schmelzen, Stockungen lösen und veraltete Gebrechen, Contracturen u. dgl. heilen, so kann das Bad auf eine Stunde ausgedehnt werden.

Die Thatsache, daß die Aufregung, welche nach jedem einzelnen Bade bemerkbar wird, weder übermäßig gesteigert, noch, so lange sie gewünschte Ausscheidungen bewirkt, erneuert werden darf, wenn sie nicht bis zur Entzündung gesteigert werden und alle Ausscheidungsgänge verschließen soll, — entscheidet die Frage, wie oft man baden soll. Jugendliche, reizbare und nervöse Kranke dürfen täglich nur ein Bad nehmen; ja, sie müssen oft, nachdem sie 2—3 mal nacheinander gebadet haben, 1—2 Tage aussetzen. Macht das Bad, welches täglich genommen wird, keine besondere Aufregung, so kann man ausnahmsweise täglich 2 mal baden. Dies kann regelmäßig geschehen, wenn der Kranke kräftiger aber torpider Leibesbeschaffenheit oder alt, wenn das Uebel veraltet und atonischen Charakters ist, wenn dasselbe einer Zertheilung oder Auflösung bedarf, wenn die Nerventhätigkeit zu beleben, oder das Resorptionsvermögen der kranken Haut zu bethätigen ist. In diesen Fällen läßt man zwischen beiden Bädern mehrere Stunden vergehen, damit sich die Aufregung nach dem ersten Bade gelegt hat, bevor das andere genommen wird. — Oertliche Bäder und Umschläge werden des Tages öfter wiederholt.

Die Heilung des Uebels hängt nicht sowol von der Zahl der zu nehmenden Bäder, als vielmehr von deren Wirkung, und diese hängt wieder von der Art, dem Grade, dem Verlaufe der Krankheit und von der Constitution des Badenden ab. Leichte, rheumatische Beschwerden sind durch 10—12 Bäder zu beseitigen; chronische Gicht, Lähmungen, Knochenkrankheiten u. dgl. erfordern 30 Bäder und mehr. Man setze die Bäder fort bis der Zustand von Sättigung (Ueberbaden) eintritt, lasse sich jedoch weder durch schnelle Besserung, noch durch bedeutende Verschlimmerung des Uebels zum eigenmächtigen Abbrechen der Cur verleiten; jene Besserung kann trügerisch, diese Verschlimmerung kann beginnende Krise sein; durch zu zeitiges Aufhören mit der Cur, oder durch Nichtausharren mit den Bädern wird der secundäre Einfluß auf die organische Metamorphose geschwächt oder vereitelt. — Wird also das Uebel in den für die Mehrzahl von Kranken genügenden 4 Wochen nicht ganz beseitigt, hat man mit dem Baden, wie oben erwähnt, aussetzen, hat man vollends in einer Saison, im Anfange und nach monatlicher Pause am Ende derselben zwei Curen durchmachen müssen, so erstreckt sich die ganze Curzeit auf 3 Monate und darüber. Selbst eine zweijährige Saison haben die Thermen gebraucht, um die glänzendsten Heilungen zu vollenden. Leidende dieser Art finden darüber in der Schrift von Dr. Wengler (Meine Heilung durch Teplitz, Dresden 1850) Trost und Belehrung.

Das Trinken.

In neuerer Zeit hat man einige Thermalquellen wieder zum innern Gebrauche benutzt, um dadurch die Wirkung der Bäder zu unterstützen, und erwartet in allen Fällen, in welchen die Bäder heilsam sind, von dem Trinken des Thermalwassers vorzüglich bei afficirtem Pfortadersysteme, bei Leberverstopfung, in materieller Hysterie, bei Stockungen in den Gekrösdrüsen, Steinbeschwerden, Verschleimung des Nährungskanales mit Mangel an Eßlust, Gefühl von Schwere im Unterleibe und mit Würmern, bei Säure im Magen, bei Sodbrennen, Wohlbeleibtheit, beginnender Wassersucht und Engbrüstigkeit, Nutzen. Getrunken wirkt das Wasser gelinde lösend, ohne zu schwächen, es fördert auch die Harnabsonderung, führt selbst Harngries ab; stärkt aber leicht die Verdauung und darf deshalb täglich nur in geringer Quantität getrunken werden. Man benutzt dazu vorzugsweise das Wasser der Gartenquelle. — Da auch bei dem innern Gebrauche des Thermalwassers seine Wärme die Hauptwirkung bedingt, so muß es so warm wie möglich getrunken werden. Um nicht die Aufregung des Badenden und den Blutandrang nach dem Kopfe zu befördern, darf es keineswegs vor dem Bade getrunken werden, sondern erst zu Ende desselben oder nach demselben: so wird der Schweiß noch mehr hervorgerufen werden.

Außerdem wird zur Unterstützung der Badecur gleichzeitig der Biliner Säuerling getrunken. Sein kohlensaures Natron tilgt vorzüglich die Säurebildung im Blute, zersetzt das gebildete Krankheitsproduct, regt die Nerventhätigkeit an und stimmt sie um, ohne die Hautthätigkeit zu beeinträchtigen. Der Biliner Säuerling unterstützt also die Cur der Gicht, des Rheumatismus und der Scropheln. — Bei Erhitzung des Unterleibes, bei Verstopfung des Darmkanales ist der Nebengebrauch kühlender und abführender Mineralwässer heilsam, die man in der Trinkanstalt vorräthig findet.

Siebentes Kapitel.

Verhalten des Gastes vor, während und nach der Cur.

Vorbereitungscur.

Dieselbe erstrebt den Zweck, den Krankheitszustand, den der Leidende in Teplitz-Schönau abstreifen will, zu vereinfachen, die Krisen einzuleiten und so die Hauptcur zu erleichtern, zu kürzen. Er muß daher in den letzten Wochen vor der Abreise nach dem Badeorte sich derjenigen Lebensweise befleißigen, welche er daselbst führen muß, wenn er gesund werden will. Er sei deshalb mäßig im Essen und Trinken, mache sich täglich Bewegung ohne Anstrengung im Freien, begebe sich nicht nach 10 Uhr Abends ins Bett, stehe des Morgens zeitig auf, schütze sich durch passende Kleidung gegen Erkältung und Erhitzung; er erheitere sein Gemüth durch den Genuß von Naturschönheiten, unschuldiger Vergnügungen, angenehmer Gesellschaft; er verscheuche den Kummer, schiebe die Sorgen bei Seite und gebe sich der Hoffnung hin. — Ist sein Hautsystem reizbar, so nehme er laue Bäder, denen, je nachdem gleichzeitig erweicht oder gereizt oder gestärkt werden soll, Zusätze gegeben werden. Acute

Entzündungen, Reizzustände, Blutandrang und Vollblütigkeit nach und in edlen Organen, dauernde Schmerzen in einzelnen Theilen müssen, wenn diese Zustände neben der Krankheit bestehen, welche durch die Bäder zu heilen ist, stets entfernt werden, sei es durch allgemeine oder örtliche Blutentziehungen, oder durch schwächende und kühlende Mittel. Schröpfköpfe wirken am besten, wenn man sie im Bade ansetzt. Blutdyskrasie, Ansammlung von Schleim und übermäßigem Fette, Störungen im Blutlaufe und in den Functionen des Unterleibes, wie auch materielle Veränderungen in diesen Organen, und Verdauungsbeschwerden müssen vermittelst frischer Kräutersäfte, Molken, auflösender Arzneien, durch Brech- und Purgirmittel, hauptsächlich durch den Gebrauch des Bitterwassers und der Mineralwässer von Karlsbad, Marienbad, Kissingen und der Egersalzquelle beseitigt werden. Die Wahrheit des Gesagten wird sich in beiden Fällen herausstellen, die Krankheit, welche sich für den Gebrauch der teplitzer Thermen eignet, mag Folge obiger Krankheitszustände, oder mit diesen complicirt sein. — Wer die Vorbereitungscur zu Hause vernachlässigt hat, muß das Benöthigte im Badeorte nachholen und daselbst die angedeutete Lebensordnung befolgen.

Hauptcur.

Jedenfalls muß der Badende zu der ihm bestimmten Stunde sich zum Baden anschicken, weil die Zeit, welche er an selbiger einbüßt, nicht ersetzt werden kann, da die nächstfolgende Stunde seinem Nachfolger gehört. Zuvor entledige er sich seiner Leibes Nothdurft, bei mangelndem Stuhlgange selbst durch ein Klystir, begebe sich mit nüchternem Magen oder eine Stunde nach dem genommenen bescheidenen Frühstücke, und zwar, wenn er ängstlich oder unbeholfen ist, nicht ohne Begleitung, ins Bad, lege jedes Kleidungsstück ab, behalte aber das Bruchband (welches nach dem Bade mit einem trockenen vertauscht werden muß), wenn er solches trägt, an, weil im warmen Wasser die Hernia leicht vortritt, untersuche mit einem Thermometer, ob das Bad den gehörigen Wärmegrad habe und steige dann langsam und ruhig in die Wanne. Dabei darf der Badende weder frieren, noch darf er erhitzt, schwitzend, aufgeregt, ermüdet sein; am meisten schaden Gemüthsaffecte. Anfangs bade er nicht so heiß, bei kühlen Tagen jedoch einen Grad wärmer, nie darf er auch im Bade frieren; er gehe anfangs beim Vollbade nicht gleich bis an den Hals, beim Halbbade nicht gleich bis an die Rippen, sondern nur allmälig so tief ins Wasser; er setze sich daselbst, ganz ohne zu liegen, ohne den Kopf, selbst ohne das Gesicht weder zu baden noch zu befeuchten, um den Blutandrang nach Kopf und Brust zu verhüten. Tritt derselbe dennoch ein, so müssen die Dünste, mit welchen sich das Zimmer während des Einlassens des Wassers in die Wanne gefüllt hat, durch ein geöffnetes Fenster hinausgelassen werden; die Umstände können selbst kalte Ueberschläge auf den Kopf erheischen, worüber natürlich der Arzt zu bestimmen hat. Die Temperatur des Wassers bleibt die ganze Badestunde unverändert, da kaltes und warmes Wasser gleichzeitig zu- und abfließt; eine etwaige Abänderung ist nur auf Geheiß des Arztes zu treffen. Um sich im Bade warm zu erhalten, tauche der Badende dann und wann tiefer ein und benässe Brust, Hals und Arme häufig mit dem Badewasser. Er treibe dabei das Wasser wellenförmig gegen den Oberkörper, reibe sich mit den Händen an der ganzen Oberfläche, vorzüglich die leidenden Theile, drücke diese und bewege sie fleißig, was vorzüglich in den Moorbädern streng zu beobachten ist und wodurch anwandelnde Schläfrigkeit verscheucht wird, hüte sich jedoch vor zu starker, körperlicher Bewegung, vor jeder geistigen Anstrengung, und es bedarf kaum der Bemerkung, daß der Gebrauch wohlriechender Wässer und Seifen, wie andere physische und geistige Reizungen im Bade unterbleiben müssen. — Das Douchebad muß Tags zuvor beim Bademeister bestellt werden. Man steht darin oder sitzt, und nimmt es nur kurze Zeit. Man lasse den Wasserstrahl nicht stets auf einen Punkt wirken, sondern wechsele fortwährend die Stelle, indem man mit dem Schlauche zitternde Bewegungen macht. Ohne diese Vorsicht kommt man schwerlich ohne Schmerzen, ohne blaue und grüne Flecke davon. — Fünfzehn Minuten vor Ablauf der Badestunde wird zum Ankleiden geläutet. Man trocknet sich mit erwärmter Wäsche so schnell wie möglich und vollständig ab, und legt die Kleider an. Diese müssen bequem sein, damit Aus- und Anziehen nicht zeitraubend und mühsam wird; sie müssen auch Schutz gegen Erkältung gewähren, die nach dem Bade leicht statthaben kann, da die Haut in den Zustand gesteigerter Lebensthätigkeit gesetzt ist. Man begebe sich daher nicht gleich nach dem Bade ins Freie, sondern warte im Ruhezimmer die erregte Hautausdünstung ab, ohne zu schlafen und zu essen. Hat man sich erholt, so mache man einen kurzen Spaziergang und dann, etwa ½ Stunde nach dem Bade, kann die Eßlust befriedigt werden.

Wird dem Badenden im Wasser unbehaglich, unwohl, sein Kopf eingenommen und schwer, schwindelig, ängstlich, ohnmachtähnlich, sein Sehen unsicher u. dgl., so muß er das Bad sofort verlassen. Selbst kalte Ueberschläge auf den Kopf, zu welchen man wol seine Zuflucht nimmt, nützen in den meisten Fällen wenig oder gar nicht, da das, was sie wegnehmen sollen, nicht allein durch die hohe Temperatur des Wassers, sondern gleichzeitig auch durch dessen Bestandtheile hervorgerufen wird. Es ist daher rathsamer, bei solchen Erscheinungen das Bad sogleich zu verlassen und den Arzt zu befragen. — Tritt nach dem Baden der Zustand Ueberbaden (s. S. 7), oder treten nur einige der daselbst und die vorhin genannten Symptome ein, fühlt der Curgast ungewöhnliche Abneigung gegen das Bad, hat es ihn sehr erhitzt, übermäßigen Schweiß, heftige Schmerzen verursacht, hat es vorhandene Geschwüre entzündlich gereizt, auf der Haut rothlaufartige Entzündung, Anfälle von Podagra, Schmerz in den Hämorrhoidalknoten, Blutungen hervorgerufen und ist die monatliche Reinigung eingetreten, so hört man sofort auf zu baden und beginnt nicht eher wieder, als bis man mit dem Arzte Rücksprache genommen.

Die Diät ist nicht sehr strenge, allein Ueberladung des Magens und Ueberschreitung des gewohnten Maßes geistiger Getränke dürfen nicht vorkommen; man esse nur, um zu leben. Vorzüglich sei man des Abends mäßig, und wer sich in dieser Zeit im Essen und Trinken übernommen hat, darf den andern Morgen nicht baden. — Wer nicht mit leerem Magen ins Bad gehen kann, nehme zuvor eine Tasse Kaffee oder Fleischbrühe ein, oder, wenn ihm vor dem Bade noch 1—2 Stunden Zeit bleiben, ein leichtes Frühstück. Wer Nachmittags badet, muß sich entweder mit einem mäßigen Mittagsmahle begnügen, oder letzteres erst nach dem Bade nehmen. Man speist à table d'hôte, oder läßt die Speisen aus Gasthöfen holen, oder sie in seiner Wohnung bereiten.

Die Speisen müssen einfach sein und leicht verdaulich. Gichtkranken mit überschüssiger Säure im Blute, und Vollsaftigen sagen vorzüglich Vegetabilien, Abgemagerten und Scrophulösen animalische Kost zu. Von den Vegetabilien sind grüne Bohnen, Schoten, Spinat, Spargel, Blumenkohl, Möhren, gelbe Rüben, Kartoffeln, Salat und Gurken (beides in gekochter Gestalt), Pflaumen-, Kirschen- und Aepfelcompots, Erdbeeren, Weintrauben, Ananas, Feigen, Gefrorenes von Früchten, leichte Mehlspeisen mit Früchten bereitet, Weißbrod und einfacher, magerer Kuchen gestattet. — Aus dem Thierreiche: Hasen, Rehe, Rebhühner, Birk- und Haselhühner, Fasanen, Krammets- u. dgl. Vögel, jedoch alles Dieses ohne Speckzuthat bereitet. Rind-, Kalb-, Schöps- und Lammfleisch; Tauben, Hühner, Kapaune, Truthühner, weiche Eier, Milch und aus beiden bereitete Speisen; Forellen, fettlose Karpfen, Hechte, Aalraupen, Barsche, Barben, Schmerle; auch wol Sardellen und Heringe. — Des Genusses anderer Speisen hat sich der Curgast zu enthalten. — Zum Getränke ist Wasser das allerbeste. Wer aber an Bier und Wein gewöhnt ist, kann beides genießen, wenn der Zustand seiner Krankheit und seiner Individualität es gestattet, worüber natürlich der Arzt zu bestimmen hat.

Die Zeit des Schlafens und Wachens muß gewissenhaft verwendet werden. Eine durchwachte Nacht, selbst langes Ausbleiben verbietet die nächste Anwendung des Bades. — Alle Aufregungen und störende Einwirkungen müssen streng vermieden werden, und der Curgast thut wohl, nach leidenschaftlichen Ausbrüchen und nachdem er für den ganzen Tag einen Ausflug in die Umgegend gemacht, den nächsten Tag nicht zu baden. — Zur angenehmen Ausfüllung der übrigen Tagesstunden findet er mannigfaltige

Unterhaltung und Zerstreuung.

Die pittoreske Umgebung beider Badeörter, wie wir sie oben kennen gelernt haben, bietet in dem, was Natur und Kunst



Das Schloß Dux.

ihr reichlich verliehen haben, so viel Abwechselung dar, daß der Gast, wenn er sich alles Sehenswürdigen erfreuen will, nach mehrwöchentlichem Aufenthalte im Badeorte immer noch täglich eine neue, interessante Partie mit reizender Aussicht, mit schönen Anlagen, mit geschichtlicher Erinnerung u. dgl. aufzusuchen hat. Wer sich nicht weit von der Stadt entfernen will, oder dies nicht kann, findet Vergnügungen auch in der Nähe. In dem prachtvollen Schloßgarten versammelt sich der größte Theil der Badegäste täglich zwischen 11 und 12 Uhr, promenirt oder sitzt in den schattigen Alleen, lauscht den Tönen, welche ein gut besetztes Musikchor täglich hören läßt. In den daranstoßenden, mit allem Zweckmäßigen versehenen Gebäuden findet man Bequemlichkeit und Unterhaltung: in einem großen Saale speist man zu Mittag table d'hôte, es werden daselbst Réunions, Assemblees und Bälle gehalten; man findet dort ein Billard- und Lesezimmer, in letzterm politische und literarische Zeitschriften; ein Theater bietet Unterhaltung. In dem neuen, sehr eleganten Andree'schen Kaffeesalon werden Erfrischungen geboten. Die Colonnade an der Frontseite des Schlangenbadgebäudes gewährt bei unfreundlicher Witterung Schutz und Raum zum Promeniren. An der Rückseite des Neubadhauses befindet sich eine englische Anlage für Spaziergänger. Den Freunden von Vogel- und Scheibenschießen bietet jeder Sonn- und Feiertag solchen Genuß. Eine Leihbibliothek liefert den Lesesüchtigen Materiale. Für wöchentlich 20 Kr. C.-M. kann täglich ein bis zwei Mal gewechselt werden.

Nachcur.

Hat der Gast seine Vor- und Hauptcur durchgemacht, so darf er nicht glauben, daß er Alles gethan habe und nun fertig sei. Er hat sich durch die Hauptcur, d. h. durch den methodischen Gebrauch der Thermen in einen Zustand von künstlicher Aufregung versetzt, wodurch es der Natur möglich wurde, den Weg der Krisen einzuschlagen und die Heilung einzuleiten. So operirt die Natur oft, sehr oft noch wochen- selbst monatelang auf dem betretenen Wege fort, bis endlich die Gesundheit vollendet und befestigt ist. Diese Ansicht muß jeder Curgast festhalten, die Natur in ihrem Bestreben nicht stören, nicht hemmen und also noch monatelang so zu leben fortfahren, wie es die körperliche und geistige Diät und das Regime dem Badegast vorschreibt. Die Unterstützung der Nachcur durch arzneiliche Potenzen bleibt, wenn sie erforderlich wird, dem Ermessen des verständigen Hausarztes überlassen.

Anhang.

Kosten des Aufenthaltes.

Die unvermeidlichen Kosten, welche mit einer Badecur verbunden sind, belaufen sich in Teplitz-Schönau nicht hoch. Die Philanthropie hat namentlich für Bedürftige ungemein viel gethan und durch Gründung und ansehnliche Dotirung der bereits oben S. 11 genannten Badehäuser und Spitäler auch den Unbemittelten den Besuch der teplitzer Heilquellen ermöglicht.

Der Wohnungen für Badegäste gibt es so viele, daß der Miethzins nie über die Grenzen der Billigkeit gesteigert werden kann. Nicht anders sind die Verhältnisse in Betreff der Lebensmittel. Auch die weitern Ausflüge in die Umgebung der Badeorte sind erleichtert, indem man jetzt für hinlängliche Gesellschaftswagen gesorgt hat, welche für mäßige, festgesetzte Preise nach allen Richtungen hinfahren.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Hôtels.

Prince de Ligne am Schlossplatz.
Stadt London | Post | Weisses Ross | Goldener Hirsch } in der langen Gasse.
König von Preussen am Stephansplatz.

Gasthöfe mit Stallungen.

Stadt Brüssel | Schwarzer Adler } in der langen Gasse.
Schwarzes Lamm in der Papiergasse.
Schwarzes Ross in der Kirchengasse.
König von Baiern | Stadt Rumburg | Blauer Stern } in der Königsstrasse.
Altes Rathhaus | Polnisches Haus | 3 Karpfen | Tiroler } am Marktplatz.
Römischer Kaiser | Hohes Haus | Neptun } in der Mühlstrasse.

Restaurationen.

Gartensaal im Schlossgarten.
Schlackenburg | Schiesshaus } auf der Königsböhe.

Wohn- und Speisehäuser.

Steinerner Krug in der Graupnergasse.
Erzherzog Karl | Eiserner Mann | Blaue Weintraube } in der langen Gasse.
Verlorner Sohn in der Papiergasse.
Weisser Strauss in der Badegasse.
Eiskeller vor dem Waldhorn.
Augarten in der Jägerzeile.
Untere Bergschänke beim Schlossgarten.

Caffeehäuser.

Caffeesalon am Stephansplatz.
Hohe Warte auf der Königshöhe.
Monte de Ligne.

Weinhandlungen.

3 goldene Ringe in der Badegasse.
Egyptischer Josef in der langen Gasse.
Englischer Gruss am Badeplatz.
Waldschlösschen in der Mühlstrasse.
Rothes Herz lange Gasse.
Blauer Hecht in der Papiergasse.

Gasthäuser in Schönau.

Haus Oestreich.
Habsburg.

Wohnungspreise.

Nach Verbältniss der Saisonzeit, Grösse und Lage 2, 4, 6, 8 — 10 fl.

Quartierbestellung.

Man kann sich in dieser Beziehung direkt an den Hauseigenthümer oder an ein bekanntes Gasthaus wenden, findet jedoch sowohl die k. k. Kurinspection als auch die Herrn Aerzte dazu gern bereitwillig. Nur muss der Besteller seinen Bedarf sowie den Tag seiner Ankunft genau angeben. Wer die bestellte Wohnung nicht beziehen will, muss, um sich keinem Verlust auszusetzen, 10 — 14 Tage früher bestimmt absagen.

Fahr- und Reittaxe.

Zu allen Umgebungen führen Promenadewagen zu billigen festgesetzten Preisen. Ausserdem beträgt die Fahr- und Reittaxe nach Verhältniss der Saison den Tag über 3 — 5 fl.
Trinkgeld für den Kutscher 30 kr. — 1 fl.

Rollwagen.

Wöchentliche Miethe. 1 fl. 30 kr. — 2 fl.

Scheibenschiessen.

Für einen Schuss aus dem Stutzen bei Schiessübungen 30 kr.
Für eine Scheibe bei Schiessübungen . . . 2 fl.
Für Gewehrladen und Schussanzeigen nach Belieben.

Leihbibliothek

des Joh. Heinrich Spengler zum grünen Kreuz in der Badegasse.

Zeitungslesesäle

mit politischen Journalen deutscher, französischer, englischer und polnischer Sprache im Gartensaal, Prince de Ligne und Caffeesalon.

Zollwesen.

Zu diesem Behufe hat eine k. k. Hauptzolllegstätte in Teplitz ihren Sitz, der zugleich die sämmtliche indirekte Besteuerung zugewiesen ist.

Zu dieser Legstätte führen als nächste Eingangsstationen: Bodenbach, Peterswald, Niedergrund a. d. Elbe — dann Zinnwald, Moldau, Grünwald und Ebersdorf. Das Eisenbahnamt Bodenbach hat das Befugniss eines k. k. Hauptzollamtes, es kann ausser Handel gesetzte Waare bis zu einem Werthbetrage von 50 fl., und insofern der Zoll nach dem Gewichte bemessen wird, bis zu dem Zollbetrage von 30 fl. — Tabake bis 15 Pf. in Verzollung nehmen. Peterswald deckt als Kommercialzollamt die Zollstrasse bis Teplitz, — und Niedergruud die Wasserstrasse der Elbe; die letztern vier Aemter sind mehr für den Grenzverkehr bestimmt und für wichtigere Consumogüter als Nebenwege zu betracbten.

Reisende können wol ihr Gepäck in Zinnwald, Moldau Grünwald und Ebersdorf auch der Revision unterziehen, durchaus aber, ausser ganz gewöhnlichen unbedeutenden Sachen, keine Gegenstände mitführen, die im Tarife einiger Wichtigkeit unterliegen.

Das Eingangszollverfahren besteht demnach beim k. k. Gefällenamte in Teplitz nicht in unmittelbarer Amtshandlung.

Reiseeffecten als: getragene Wäsche, Kleider, gebrauchte Pretiosen, wenige Bücher, Musikalien und andere Leibesutensilien, überhaupt, sobald hervorgeht, dass sie zum eigenen Gebrauche und dem Stande und Bedarfe des Adressaten angemessen sind, dann Werkzeuge für reisende Handwerker können zollfrei ausgefolgt werden. Zur Bequemlichkeit der Reisenden kann bei den Aemtern: Bodenbach, Niedergrund und Peterswald das Gepäck auf Verlangen plombirt und nach Teplitz zur Revision angewiesen werden.

Uebersiedlungseffecten dürfen nach erhaltener Bewilligung gegen Sicherstellung oder Bürgschaft zur einstigen Wiederausfuhr — zollfrei den Parteien überlassen werden.

Das Teplitzer k. k. Gefällenbauptamt hat das Befugniss, ausser Handel gesetzte Waaren bis zu einem Zollbetrage von 20 fl., Tabake bis 5 Pf. wien. Gewicht, ohne besondere Bewilligung in Verzollung zu nehmen. Ein Pfund Tabak zahlt 24 kr. Zoll und 2 fl. 30 kr. Licenzgebühr. An der Grenze sind 2 Loth Tabak oder 10 Stück Cigarren frei.

Unter ausser Handel gesetzte Waaren, zu deren Bezuge eine Bewilligung erforderlich ist, gehören: Apotheker- Schnitt- Eisen- Galanterie- Krämereiwaaren, Chocolade, Porzellan, Bleierz, Schiesspulver, Spitzen, Tabak u. a. m.

In Declarationen für Weine darf nie unterlassen werden, mit Ausnahme der Champagner und Capweine, den Beisatz, dass derselbe nicht moussirend sei, beizufügen.

Das Zollbureau befindet sich in der Graupnergasse, Stadt Frankfurt Nr. 26.

Verlags-Bericht

von

J. J. WEBER IN LEIPZIG.

Oster-Messe 1851.

Illustrirte Bäder.

BESCHREIBUNG DER BÄDER UND HEILquellen Deutschlands und des Auslandes.
I. Helgoland. 2. Aufl. Mit 12 Abbild. 10 Ngr.
II. Kissingen. 3. Aufl. Mit 12 Abbild. 10 Ngr.
III. Karlsbad. 3. Aufl. Mit 12 Abbild. 10 Ngr.
IV. Teplitz. 3. Aufl. Mit 11 Abbild. 10 Ngr.
Unter der Presse:
V. Graefenberg. 10 Ngr.
VI. Gastein. 10 Ngr.

H. von Balzac.

DIE KLEINEN LEIDEN DES EHESTANDES. Mit 300 Illustrationen von Bertall. 4 Thlr.

Roderich Benedix.

DRAMATISCHE WERKE. 1.—6. BAND. 9 Thlr.

1. Band: Die Männerfeindinnen. — Das bemooste Haupt. — Die Sklaven. 1 Thlr. 15 Ngr.
2. Band: Die Sonntagsjäger. — Die Mode. — Dr. Wespe. — Der Weiberfeind. 1 Thlr. 15 Ngr.
3. Band: Der Steckbrief. — Der Liebestrank. — Der alte Magister. 1 Thlr. 15 Ngr.
4. Band: Unerschütterlich. — Der Ruf. — Entsagung. — Der Vetter. 1 Thlr. 15 Ngr.
5. Band: Die Banditen. — Eigensinn. — Die Sündenböcke. — Der Prozess. 1 Thlr. 15 Ngr.
6. Band: Die Lügnerin. — Die Pensionärin. — Der Kaufmann.

Boz (Ch. Dickens).

SÄMMTLICHE WERKE. ILLUSTRIRTE TAschen-Ausgabe. 1—79. Band. 26⅔ Thlr.

1.—6. Band: Die Pickwickier oder Herrn Pickwick's und der correspondirenden Mitglieder des Pickwick Clubs Kreuz- und Querzüge, Abenteuer und Thaten. Mit 43 Illustrationen von Phiz. 3. Aufl. 6 Bände. 2 Thlr.
7.—9. Band: Oliver Twist. Mit 24 Federzeichnungen von Cruikshank. 3. Aufl. 3 Bände. 1 Thlr.
10.—16. Band: Leben und Schicksale Nikolas Nickelby's und der Familie Nickelby. Mit 39 Illustrationen von Phiz. 3. Aufl. 7 Bände. 2 Thlr. 10 Ngr.
17.—18. Band: Denkwürdigkeiten Joseph Grimaldi's. Mit 2 Illustrationen von Cruikshank. 2. Aufl. 2 Bände. 20 Ngr.
19.—22. Band: Londoner Skizzen. Mit 24 Illustrationen von Cruikshank. 3. Aufl. 4 Bände. 1 Thlr. 10 Ngr.
23.—31. Band: Master Humphrey's Wanduhr. Humoristisches Lebensgemälde. Mit 85 Illustrationen nach Originalzeichnungen von Cattermole und Browne. 3. Aufl. 9 Bände. 3 Thlr.
32.—39. Band: Barnaby Rudge. Mit 74 Illustrationen von Cattermole und Browne. 3. Aufl. 8 Bände. 2 Thlr. 20 Ngr.
40.—42. Band: Amerika. 3 Bände. 1 Thlr.
43.—52. Band: Leben und Abenteuer Martin Chuzzlewit's. Mit 40 Illustrationen von Phiz. 10 Bände. 3 Thlr. 10 Ngr.
53. Band: Der Weihnachtsabend. Eine Geistergeschichte. Mit 8 Illustrationen von Leech. 10 Ngr.
54. Band: Die Sylvester-Glocken. Eine Geistergeschichte. Mit 4 Illustrationen von Leech. 10 Ngr.
55. Band: Das Heimchen auf dem Heerde. Eine Elfengeschichte. Mit 4 Illustrationen von Leech. 2. Aufl. 10 Ngr.
56.—57. Band: Italienische Reisebilder. 2 Bände. 20 Ngr.
58.—67. Band: Dombey und Sohn. Mit Illustrationen von Hablot K. Browne. 10 Bände. 3 Thlr. 10 Ngr.
68. Band: Der Kampf des Lebens. Eine Liebesgeschichte. Mit 4 Illustrationen von D. Maclise und J. Leech. 10 Ngr.
69. Band: Der Verwünschte. Ein Märchen. Mit 8 Illustrationen von Stanfield und Leech. 10 Ngr.
70.—79. Band: Lebensgeschichte und Erfahrungen David Kopperfield's des Jüngern. 10 Bände. Mit 20 Illustrationen von Hablot K. Browne. 3 Thlr. 10 Ngr.

J. L. Deinhardstein.

DRAMATISCHE WERKE. 1.—5. BAND. 8 Thlr.

1. Band: Der Egoist. — Modestus. 1½ Thlr.
2. Band: Liebe und Liebelei. — Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten. 1⅓ Thlr.
3. Band: Brautstand und Ehestand. — Das diamantene Kreuz. — Verwandlungen der Liebe. 1½ Thlr.
4. Band: Erzherzog Maximilians Brautzug. — Stradella. — Irrthum und Liebe. 1½ Thlr.
5. Band: Fürst und Dichter. — Die rothe Schleife. — Florette. — Der Witwer. — Der Gast. 2 Thlr.

Eduard Devrient.

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN SCHAUspielkunst. 3 Bände. 5⅓ Thlr.
1. Band: Geschichte der mittelalterlichen Schauspielkunst.
2. „ Die regelmässige Schauspielkunst unter der Prinzipalschaft.
3. „ Das Nationaltheater.

Friedrich Hebbel.

JULIA. EIN TRAUERSPIEL IN 3 AKTEN. 1 Thlr.

NEUE GEDICHTE. MIT PORTRAIT DES Verfassers. 1⅓ Thlr.

H. Jäger.

GEDANKEN ÜBER LANDESVERSCHÖNErung. Zweite vermehrte Auflage. [Unter der Presse.]

H. Klencke.

NATURBILDER AUS DEM LEBEN DER Menschheit. In Briefen an Alexander von Humboldt. 1½ Thlr.

Heinrich Laube.

DIE KARLSSCHÜLER. SCHAUSPIEL IN 5 Acten. Dritte verbesserte (Miniatur-) Ausgabe. Eleg. geh. in Goldschn. 1½ Thlr.

Ludwig Löffler.

SKIZZENBUCH IN WORTEN UND BILDERN. Aus Westphalen, vom Rhein, aus der Schweiz und Baiern. [Unter der Presse.]

Illustrirter London-Führer.

EIN VOLLSTÄNDIGES GEMÄLDE DER BRItischen Metropolis und ein Reisehandbuch für die Besucher der Industrie-Ausstellung aller Nationen. Mit Abbildungen der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten, einer Eisenbahnkarte von Mitteleuropa und einem Orientirungsplan von London. In engl. Einband. 1⅓ Thlr.

Wilhelm Meinhold.

SIDONIA VON BORK, DIE KLOSTERHEXE, angebliche Vertilgerin des gesammten herzoglich-pommerschen Regentenhauses. — 3 Bände. Mit 3 Titelk. 5½ Thlr.

Robert Prutz.

ZEHN JAHRE. (1840—1850.) GESCHICHTE der neuesten Zeit. 3 Bände. Erster Band. 2⅔ Thlr.

G. Schevo.

PHRENOLOGISCHE BILDER. ZUR KENNTniss des heutigen Standpunktes der Phrenologie. Mit Portrait von F. J. Gall, 24 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Steindrucktafel mit 24 Abbildungen gezeichnet von Moritz Rugendas. 24 Ngr.

Gräfin Franziska Schwerin.

JOSEPHINE. EINE NOVELLE AUS UNSERN Tagen. 1½ Thlr.

M. Somerville.

PHYSISCHE GEOGRAPHIE. AUS DEM ENGlischen von A. Barth. 2 Bände. 3 Thlr.

L. Starklof.

DURCH DIE ALPEN. KREUZ- UND QUERzüge. 1⅓ Thlr.

A. von Sternberg.

TUTU. — PHANTASTISCHE EPISODEN UND poetische Excursionen, illustrirt von Sylvan. 3 Thlr.

Ludwig Storch.

EIN DEUTSCHER LEINWEBER. HISTORIscher Roman in drei Abtheilungen.
Erste Abtheilung: Philipp von Oestreich. 3 Bände. 5 Thlr.
Zweite Abtheilung: Karl von Spanien. 3 Bände. 5 Thlr.
Dritte Abtheilung: Das Haus Fugger. 3 Bände. 5 Thlr.

W. M. Thackeray.

DIE GESCHICHTE VON ARTHUR PENDENnis, seine Freuden und Leiden, seine Freunde und sein grösster Feind. 10 Bände. 3⅓ Thlr.

Illustrirte Zeitung.

WÖCHENTLICHE NACHRICHTEN ÜBER alle Zustände, Ereignisse und Persönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Moden. Jährlich 2 Bände (52 Nummern.) Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. à Band 4 Thlr.

☛ Vorstehende Werke sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Bäder.

Beschreibung der Bäder und Heilquellen

Deutschlands und des Auslandes.



Die Rosalienquelle.

V. Vichy.

Mit 8 in den Text gedruckten Abbildungen.



Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1852.



VERLAGS-BERICHT

VON

J. J. WEBER IN LEIPZIG.

Im Juli 1852.

I. Reise- und Bäder-Literatur.

Illustrirter Alpen-Führer.

MALERISCHE SCHILDERUNGEN DES SCHWEIZERlandes; seiner Alpen und Thäler, Seen und Flüsse, Klöster und Burgen, Städte und Dörfer, seiner Bewohner, seiner Sitten und Gebräuche. Ein Reise-Handbuch für die Besucher der Alpenwelt. Mit einer Eisenbahnkarte von Europa, einer Uebersichtskarte der Schweiz und 150 in den Text gedruckten Abbildungen. [Unter der Presse.]

Illustrirte Bäder.

BESCHREIBUNG DER BÄDER UND HEILQUELLEN Deutschlands und des Auslandes. Historisch, statistisch, topographisch, hygiastisch, diätetisch und gesellschaftlich.

I. Helgoland. 2. Auflage. Mit 12 Abbildungen. 10 Ngr.
II. Kissingen. 3. Auflage. Mit 13 Abbildungen. 10 Ngr.
III. Karlsbad. 3. Auflage. Mit 12 Abbildungen. 10 Ngr.
IV. Teplitz und Schönau. 3. Auflage. Mit 11 Abbildungen. 10 Ngr.
V. Vichy. Mit 8 Abbildungen. 10 Ngr.
VI. Gastein. 2. Auflage. Mit 11 Abbildungen. 10 Ngr.
VII. Gräfenberg. 2. Auflage. Mit Abbildungen. (Unter der Presse.)

Dresden aus der Vogelschau.

AUFGENOMMEN VON ADOLF ELTZNER. 1 BLATT. (Tondruck.) In Carton. 10 Ngr.

Illustrirter Dresden-Prager-Führer.

MALERISCHE BESCHREIBUNG VON DRESDEN, DER Sächsischen Schweiz mit Teplitz, der Dresden-Prager Eisenbahn und Prag. Mit Abbildungen der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten, den Orientirungsplänen von Dresden und Prag und einer Karte der Dresden-Prager Eisenbahn.
In engl. Einband. 2 Thlr.

Frankfurt a. M. aus der Vogelschau.

AUFGENOMMEN VON ADOLF ELTZNER. 1 BLATT. (Tondruck.) In Carton 10 Ngr.

A. B. Granville.

KISSINGEN, SEINE QUELLEN UND HEILKRÄFTE. MIT einer Ansicht des eisernen Pavillons und einer Karte der Umgebungen von Kissingen. Aus dem Engl. von Th. Cramer. In engl. Einband. 1 Thlr. 10 Ngr.

Hamburg aus der Vogelschau.

AUFGENOMMEN VON ADOLF ELTZNER. 1 BLATT (Tondruck.) In Carton. 10 Ngr.

J. G. Heck.

NEUESTER PLAN VON LONDON UND SEINEN UMgebungen. Colorirt und auf Leinwand gezogen.
In Etui. 1 Thlr. 10 Ngr.

NEUER REISE-ATLAS DER SCHWEIZ IN 20 COLOrirten Kärtchen. Mit einer Uebersichtskarte der Schweiz und einer Eisenbahnkarte von Mitteleuropa.
In engl. Einband. 1 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig aus der Vogelschau.

AUFGENOMMEN VON ADOLF ELTZNER. 1 BLATT (Tondruck). In Carton. 10 Ngr.

Illustrirter London-Führer.

EIN VOLLSTÄNDIGES GEMÄLDE DER BRITISCHEN Metropolis. Mit Abbildungen der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten, einer Eisenbahnkarte von Mitteleuropa und einem Orientirungsplan von London.
In engl. Einband. 1 Thlr. 20 Ngr.

Panorama der Pariser Boulevards.

MIT EINEM BESCHREIBENDEN TEXTE VON AUGUST Kunze. 2 Blatt in Carton und Futteral. 1 Thlr. 10 Ngr.

Illustrirter Pariser-Führer.

EIN VOLLSTÄNDIGES GEMÄLDE DER SEINE-STADT und ihrer Umgebungen. Mit Abbildungen der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten, einem Orientirungsplan von Paris, den Plänen des Friedhofes Pere Lachaise, Jardin des Plantes und von Versailles, und einer Karte der Umgegend von Paris.
In engl. Einband. 2 Thlr. 20 Ngr.

Die sächsische Schweiz aus der Vogelschau.

AUFGENOMMEN VON ADOLF ELTZNER. 1 BLATT (Tondruck). In Carton 10 Ngr.

II. Schönwissenschaftliche Literatur.

B. von Balzac.

DIE KLEINEN LEIDEN DES EHESTANDES. Mit 300 Illustrationen von Bertall. 4 Thlr.

Roderich Benedix.

DRAMATISCHE WERKE. 1.—6. BAND. 9 Thlr.

1. Band:
Die Männerfeindinnen. — Das bemooste Haupt. — Die Sklaven. 1 Thlr. 15 Ngr.

2. Band:
Die Sonntagsjäger. — Die Mode. — Dr. Wespe. — Der Weiberfeind. 1 Thlr. 15 Ngr.

3. Band:
Der Steckbrief. — Der Liebestrank oder die neue Erfindung. — Der alte Magister. 1 Thlr. 15 Ngr.

4. Band:
Unerschütterlich. — Der Ruf. — Entsagung. — Der Vetter. 1 Thlr. 15 Ngr.

5. Band:
Die Banditen. — Eigensinn. — Die Sündenböcke. — Der Prozess. 1 Thlr. 15 Ngr.

6. Band:
Die Lügnerin. — Die Pensionärin. — Der Kaufmann. 1 Thlr. 15 Ngr.

Boz (Ch. Dickens).

SÄMMTLICHE WERKE. ILLUSTRIRTE TASchen-Ausgabe. 1—89. Band. 29 Thlr. 20 Ngr.

1.—6. Band:
Die Pickwickier oder Herrn Pickwick's und der correspondirenden Mitglieder des Pickwick-Clubs Kreuz- und Querzüge, Abenteuer und Thaten. Mit 43 Illustrationen von Phiz. 3. Aufl. 6 Bände. 2 Thlr.

7.—9. Band:
Oliver Twist. Mit 24 Federzeichnungen von Cruikshank. 3. Aufl. 3 Bände. 1 Thlr.

10.—16. Band:
Leben und Schicksale Nikolas Nickelby's und der Familie Nickelby. Mit 39 Illustrationen von Phiz. 3. Aufl. 7 Bände. 2 Thlr. 10 Ngr.

17.—18. Band:
Denkwürdigkeiten Joseph Grimaldi's. Mit 2 Illustrationen von Cruikshank. 2. Aufl. 2 Bände. 20 Ngr.

Illustrirte Bäder.



V. Heft. — Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — 1852.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Lage. Geschichte. Topographie. Bewohner.

Lage.

Vichy liegt in einer sehr fruchtbaren, reich begabten Gegend, die sich weit und breit um die Stadt erstreckt, im Departement de l'Allier, am rechten Ufer des gleichnamigen, von Süd nach Nord strömenden Flußes, an der großen Straße, welche von Paris nach Nimes führt, 87 Lieues von genannter Hauptstadt, 38 von Lyon, 16 von Moulins und 15 von Clermont-Ferrand entfernt.

Geschichte.

Die Geschichte der Stadt mit ihren Thermen beginnt erst mit dem 13. Jahrhundert; was von jenseits berichtet wird, sind nur Vermuthungen. Dennnoch ist gewiß, daß die Römer die warmen Quellen kannten und sie aquae calidae nannten. Auch sind noch in neuester Zeit zu Vichy griechische und römische Münzen, Medaillen von Bronze mit dem Bildnisse des Augustus, Agrippa, Claudius, Trajan und der Antonine, und andere Alterthümer aufgefunden worden, die der Vermuthung Raum geben, daß Vichy schon den Römern von Bedeutung gewesen. Historiker gedenken des Ortes im 12. Jahrhunderte, und 1208 lebte in dasiger Gegend eine ansehnliche Familie unter dem Namen Vichy. Im Jahre 1410 stiftete Louis XI. das Kloster der Cölestiner, gab der Stadt Straßenpflaster und außer Gra=



Vichy von der Flußseite

ben und Ringmauern noch andere Festungswerke, von deren 7 Thürmen noch einer, auf einer der Eingangsstellen Alt-Vichys, übrig ist. Im J. 1603 ward dem Cölestinerorden die Inspection über die Thermen ertheilt, um bis dahin stattgefundenen Mißbräuchen im Verkaufe der Mineralwässer abzuhelfen. Im J. 1612 entstand der Capucinerorden, nahe bei dem jetzigen Etablissement thermal, mit der Verpflichtung, dürftige Brüder seines Ordens, die nach Vichy kämen, um die Thermen zu gebrauchen, bei sich aufzunehmen.

Die Badeanstalt war noch sehr dürftig; die Gäste fanden in schmutzigen und garstigen Herbergen einige Bäder, die noch dazu schlecht besorgt waren. Dessenungeachtet besuchten berühmte Notabilitäten den Badeort. Im J. 1676 verlebte Frau v. Sevigné eine Saison in dieser traurigen und unfreundlichen Stadt, um an der Quelle zu trinken. Noch jetzt zeigt man das Zimmer, welches die berühmte Frau im Mai genannten Jahres bezog. Im J. 1696 ward Vichy stark von Hofleuten, wie auch in den folgenden Jahren überhaupt viel besucht. Damals hatte der Ort 190 Feuerstätten und 700 Einwohner. Vornämlich waren die französischen Prinzessinnen Adelaide und Victoire, die 1787 nach Vichy kamen, dem Bade sehr von Nutzen, das bisher blos den Puits carré anzubieten hatte. Das jetzige große Thermaletablissement war damals ein kleines Haus, maison du roi genannt, und dieses enthielt den ganzen Badeapparat. Auch die Herzogin von Angoulême, welche 1814 das Bad besuchte, hat demselben wohl gethan, den Bau des Curhauses unterstützt und das Hospital in den Stand gesetzt, erkrankte Arme wieder aufnehmen und verpflegen zu können. Die Bewohner haben ihre Stadt gar sehr verschönert, und so kommt es, daß Vichy, seit Jahrhunderten zur Erreichung von Heilzwecken besucht, jetzt der allerbesuchteste Badeort in ganz Frankreich ist und alljährlich über 1000 Kranke sieht, deren Begleiter und andere Fremde nicht mit inbegriffen.

Topographie.

Vichy besteht aus der Alt- und aus der Neustadt.

1) Die Altstadt, Vichy-la-Ville, hat außer dem schon gedachten Thurme die Fontaine des trois Cornets auf einem gleichnamigen Platze mit der Jahreszahl 1583, die alte Kirche St.-Blaise, inwendig mit Bildbauerkitt übertüncht, und noch einige Häuser mit architektonischen Spuren des 12. Jahrhunderts aus der Vorzeit bewahrt. Mehrere Häuser bestehen nur noch als Ruinen, und es vergeht kein Jahr, ohne daß an ihrer Stelle sich neue, elegante, mit mehreren Stockwerken erheben. Aber auch die unansehnlichen Häuser sind inwendig durchweg gut eingerichtet. Diese Häuser bilden enge, unangenehme, abschüssige Straßen, von denen die meisten noch schlecht gepflastert sind. So gewährt die Altstadt einen düstern, häßlichen Anblick.

2) Die Neustadt, Vichy-les-Bains, zeichnet sich dagegen durch Eleganz in jeder Hinsicht aus. Die Straßen sind schön, gerade, breit, der Luftdurchgang ist nirgends gehemmt. Die vielen Hôtels aller Art sind prachtvoll und reizen die freundlichen, reinlich und gut gehaltenen Privathäuser zur Eifersucht. Jedes Haus hat einen hübschen Garten, und jedes bietet den Badegästen alle Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des bürgerlichen Lebens.

Das großartigste und prachtvollste Gebäude in Vichy ist das Curhaus, Etablissement thermal. Es bildet ein rechtwinkliges Parallelogramm, 57 Mètres (1 M. hat ungefähr 3 Fuß) lang und 67 M. breit. Die Hauptfaçade sieht nach Mittag, hat 17 Bogenwölbungen, durch die man in eine Galerie des Erdgeschosses tritt. An jedem Ende dieser Façade befindet sich im Erdgeschosse eine Piscine. Den übrigen Raum desselben nehmen meistentheils die Badezimmer für Männer und Frauen ein. Sie sind höchst elegant ausgestattet: die Fußböden sind parquettirt, die Wände mit Porzellanfließchen belegt, mit Spiegeln und Gemälden geschmückt. Die Badewannen, deren man jetzt 400 zählt, sind von Metall, haben ausgeschweifte Ränder, und Hähne von Krystallglas. Außerdem faßt der Raum noch 4 Zimmer zur Douche, die benöthigten Räume zum Wärmen der Wäsche, Mineralwasserbehälter und große Kessel. Um die Badezimmer ziehen sich Säle zum Warten, wie auch zum Promeniren, welche durch eine Centralgalerie wieder unter sich in Verbindung stehen. Von dieser Galerie aus erblickt man 4 schöne Fontainen in der Mitte von 4 Höfen. Sie sind geschmückt mit 4 runden Bassins und versorgen das Curhaus und dessen Bäder mit süßem Wasser. Der südliche, nach dem Garten gelegene Theil dieser in einfach-elegantem Style aufgeführten Anstalt ist um ein Gestock höher als die andern, und mit einer denkwürdigen Uhr mit steinernem Zifferblatte geziert.

Das erste Gestock mit 17 Bogenfenstern gewährt die Aussicht auf den Park, wie auch auf einen Theil der Communicationsgallerie des Erdgeschosses und umfaßt geräumige, geschmackvoll und reich decorirte Säle, an deren Seiten sich Billard-, Spiel- und Lesezimmer befinden. Ihres Umfanges ungeachtet wollten die schönen Säle 1845 nicht mehr ausreichen. Man baute hinter der Galerie eine geräumige Rotunde mit schöner Kuppel und vergoldetem Gesimse, schmückte sie mit prächtigen allegorischen Gemälden, mit Spiegeln, hundertarmigen Girandolen und benutzt sie zu Bällen und Concerten.

Seine jetzige Gestalt erhielt das weitläufige Gebäude seit 1829; die letzte Verschönerung 1846. Um das Curhaus bauten die Einwohner des Badeortes viele schöne Häuser und richteten sie zweckmäßig ein. Noch schöner und von unschätzbarem Werthe ist der Park, den Napoleon dem Badeorte gab, ein ungeheurer Garten mit großen Alleen, Promenaden u. dgl., der zwischen Alt- und Neu-Vichy sich ausdehnt. Seine Hauptallee, durch welche das Curhaus mit seinem Filiale auf dem Platze Rosalie, auf der Spitalseite gelegen, zusammenhängt, bildet einen wirklichen Saal von Baumzweigen.

Auf dem Rosalie- oder Hospitalplatze liegt das Civilhospital zur unentgeltlichen Verpflegung erkrankter Armer. Es hat einen hübschen Wartesaal, 11 Bade- und 3 Douchezimmer (hauptsächlich für aufsteigende Douche), wie eine elegante Piscine. Diese Zimmer enthalten 25 Badewannen.

Das Militärspital auf der Lucasstraße hat die Gestalt eines schönen Parallelogramms. Seit dem 15. Juli 1817 ist es zur Aufnahme erkrankter Soldaten geöffnet. Zwischen einem großen schattigen Hofe und einem ungeheuren Garten gelegen, hat es reine Luft und ist sauber.

Hinter dem Curhause liegen die Gebäude des ehemaligen Capucinerordens, in denen jetzt brausende Mineralwässer fabricirt werden.

Auf den Ruinen des ehemaligen Convents der Cölestiner wurde erst vor einigen Jahren in der Nähe der Quelle daselbst ein Gebäude aufgeführt, welches einen Billard- und einen kleinen Saal umfaßt.

Einwohner.

Vichy hat gegen 2000 Einwohner. Die Frauen sind mittler Statur, mehr niedlich, als schön, haben weiße Haut, angenehme, sanfte und geistreiche Physiognomie, schöne Zähne, und Grazie in ihrer Haltung. Mit ihrer zutraulichen Offenherzigkeit erregen sie viel Gefallen. Die Männer sind von hohem Wuchse, mehr lymphatischer Constitution als sanguinischen Temperamentes, und wenig muskulös. Sie sind nicht reich, leben sehr nüchtern und von dem Ertrage des Bodens, den sie bebauen. Die Einwohner sind artig, gut und leutselig.

Zweites Kapitel.

Umgegend. Klima. Boden. Heilquellen.

Umgegend.

Nachdem der Wanderer, aus welcher Weltgegend er auch einherziehe, schöne, gut unterhaltene Landstraßen betreten, indem er sich dem Badeorte nähert, sieht er auf einer Seite fruchtbare Auen, auf der andern wolkenanstrebende Berge, die dem Auge unendlich verschiedene Gemälde vorführen, während an ihrem Fuße die üppigste Vegetation prangt. Dieses herrliche Thal, welches die Stadt umgibt, ist reich an allerlei Producten und noch reicher an Mineralquellen, die hier wirklich ohne Zahl entspringen.

Die nächste Promenade außerhalb Vichy ist die Allée des Dames, am Ende des Militärspitalgartens. Zwei Reihen außerordentlich schöner Pappeln, welche die Prinzessinnen Ade-

laide und Vletoire im J. 1785 pflanzen ließen, führen ½ Stunde Wegs von Vichy bis an die Thore von Cusset. Diese Stadt mit Ruinen ihrer ehemaligen Festungswerke aus dem 15. Jahrhunderte liegt zwischen zwei Flüssen, dem Sichon und Jolan. Der erstere, ein hübscher Fluß mit lebhaftem und klarem Wasser, bietet an seinen Ufern kühlen Schatten und stille Wiesen, und ergießt sich unweit Vichy in den Allier. Den frappantesten Contrast bildet die Gegend zwischen diesen freundlichen und stillen Ufern des Sichon, von Cusset stromabwärts, und dem krummen Wege, der von dieser Stadt nach dem Schieferbruche (l'ardoisière) führt. Der Weg beginnt jenseits Cusset und führt in ein enges Thal von wildem Ansehen, indem die Felsen rechts und links demselben ein ganz unerwartetes pittoreskes Gepräge geben. Weiter vorgedrungen in dieses frische und feuchte Thal, gewinnt die Landschaft ein einsames Ansehen. Der isolirte Felsen, welcher der Legende von dem kühnen Ziegensprunge zum Vorwande diente, wurde, um einen bessern Durchgang zu gewinnen, 1846 gesprengt. Nach ¼ St. kommt man beim Weiler des Grivats an, woselbst das Thal durch die Masse senkrechter Felsen, welche sich links einer vom Sichon getriebenen Baumwollenstofffabrik gegenüber erhebt, unterbrochen zu sein scheint. Nachdem man die Defilée passirt, sieht man eine neue, düstere und wilde Landschaft, welcher ein von allen Seiten mit bewaldeten Gebirgen umgebenes ziemlich umfangreiches, grünes Becken folgt. Noch einmal nach ¼ St. verengert sich das Thal wiederum und man gelangt endlich auf sehr bedecktem Wege in der Nähe des Wasserfalls Gourt saillant an, der eine Strecke in den Wald hinein vom Sichon gebildet wird. Von hier bis zum Schieferbruche ist nicht mehr fern, und man befindet sich daselbst 7/4 St von Vichy, in einem Abgrunde, mit Lagen grauen Schiefers ausgekleidet, in einem unterirdischen Gewölbe, an dessen Ende sich ein weiter und tiefer, wasserhaltender Brunnen befindet. Hat man diese Unterwelt verlassen, und die Ruinen des Schlosses der Templer erstiegen, so wird man durch eine weite und schöne Aussicht für die neuen Strapazen reichlich entschädigt.

Les Malavaux oder vallée maudite, 1 St. von Vichy, ist ein düsteres, ödes Thal, von dem Jolan gewässert, stimmt die Seele traurig und zieht das Herz schmerzhaft zusammen; es eignet sich zum Asyl für den Einsiedler. Man wandert fort und kommt zum Puits de Diable, endlich zur letzten Spitze dieser Gebirge, wo man Waldungen erblickt. Dann tritt man in lachende und glückliche Gefilde.

La Côte de St.-Amand, 1 St. vom Badeorte, ein schöner Berg, auf dessen Gipfel sich dem Auge ein wirkliches Panorama einer herrlichen Landschaft in ungemeiner Ausdehnung und Mannigfaltigkeit entfaltet.

Das Schloß Randan liegt in einer Entfernung von 2 St. von Vichy mitten im Walde gleichen Namens. Der gute Weg dahin läuft am rechten Ufer des Allier fort quer durch den Wald. Das Schloß ist außerordentlich schön, reich an Seltenheiten aus Brasilien und von den Canarien, aus Indien und der Türkei, von Abdel-Kader, an Malereien u. s. w. Es hat einen ausnehmend schönen Park mit großen, prachtvollen Alleen, und gewährt schöne Fernsichten auf die kleine Stadt Thiers, auf die Forezgebirge, die fruchtbare Limagne, den Puy-de-Dôme, die Berge Dores.

In pittoresker Lage, 1½ St. von Vichy, finden wir das gothische Schloß Maumont. Ein hübscher Weg von ¾ St. führt dahin quer über Wiesen und durch Wald. Auch hier sieht man weit und breit, und ganz deutlich den Pont de Ris, eine Hängebrücke über den Allier.

Um zu dem Schlosse, welches den Namen des Marschalls d'Effiat trägt und 2 St. von Vichy entfernt liegt, zu gelangen, geht man über die Allierbrücke, durch das arme Dorf Baisse, durch prachtvolle Waldungen, herrliche, reiche und fruchtbare Gefilde der Limagne und findet am Orte seiner Bestimmung viel Sehenswerthes und Merkwürdiges.

Haut-rive, ein kleines Dorf 1½ St. von Vichy, hat schöne alkalische Mineralquellen und eine Fabrik von doppelt kohlensaurem Natron. Auf dem Wege dorthin stößt man auf das alte Schloß Abret, welches schön gelegen ist.

Die kleine Stadt Chateldon, am rechten Ufer des Allier über 2 St. von Vichy gelegen, hat armselige Bewohner und Weiber mit Kröpfen, weil sie nichts wie Flußwasser trinken; aber schöne Weine und viel Forellen. Man genießt daselbst schöne Aussichten und findet ein altes Schloß mit einem der finstern Brunnen, welche man Oubliettèn nannte, in deren Tiefe man unglückliche Schlachtopfer verhungern ließ.

Das Schloß Busset, 2 St. von Vichy und 1½ St. von Haute-rive, ist in mehrerer Hinsicht merkwürdig. Es ist mit einem schönen gothischen Thurme (la tour de Riom) auf die letzten Forezgebirge oberhalb des Dorfes gleiches Namens gebaut. Der Weg dahin ist mühselig, aber lohnend. Schon im Dorfe hat man eine herrliche Uebersicht über die Gegend. Der Allierfluß, der sich gleich einer silbernen Schlange von gigantischer Länge in zahllosen Krümmungen dahinschlängelt, der niedliche Pont de Ris, das gothische Schloß Maumont, die Limagne, die Kathedrale von Clermont, der Puy-de-Dôme und die Monts Dores, deren kolossale Gestalten kühn in die Wolken zu steigen scheinen — das Alles und noch weit mehr drängt sich vor unsere Augen und gewährt eine der merkwürdigsten Fernsichten!

Das hübsche Schloß Charmeil liegt höchst reizend nicht weit von Vichy am rechten Ufer des Allier.

Die kleine Stadt Thiers, 5 St. von Vichy an den Ufern der strömenden Durole gelegen, hat lauter krumme und so abschüssige Straßen, daß man sie nur zu Esel durchwandern kann. Das obere Stockwerk der Häuser ist von Tannenholz gezimmert, welches an der heißen Luft roth geworden ist. Der Ort hat zwei merkwürdige Brücken, von denen der Pont de Diable die schönste ist. Steigt man zur Kirche St.-Jean hinauf, so befindet man sich über dem Flußbette und sieht daselbst in einen Schlot, der in die Hölle führen soll! — Auf der Höhe des alten Kirchthurmes wird man durch ein prachtvolles Gemälde überrascht, welches die Gebirgskette Dores und die Ebenen der Limagne vor dem überraschten Blicke entfalten, nur schade, daß es durch das Geklapper der großen hölzernen Hämmer und Walkmühlen, durch tausend künstliche Wasserfälle in Thätigkeit gehalten, unangenehm gestört wird. — In Thiers besteht noch eine Gesellschaft „des Quittard-Pinon", deren Grundsatz ist: „l'obéissance, le désinteressement et la charité", welche Tugenden sie auch noch übt. Z. B. das in guten Jahren erübrigte Getreide wird niemals verkauft, sondern unter die Bedürftigen vertheilt. Bleibt in schlechten Jahren nichts übrig, so kauft man für die Armen, was sie brauchen.

Es bleibt noch Manches von der Umgegend Vichys zu rühmen übrig, aber das Gesagte wird hinreichen, das ihr ertheilte Lob zu rechtfertigen.

Klima.

In dem Thale, welches die Stadt umgibt, wehet eine reine gesunde Luft. Epidemische Krankheiten kommen daselbst nicht vor; die Cholera, welche 1849 eingeschleppt wurde, verbreitete sich nicht. Das Klima ist mild und gemäßigt; schon im April stehen alle Frühlingsblumen in Blüte. Der Sommer hat sehr heiße Tage, deren Abende jedoch durch die kühle Luft des Allier und des Sichon erfrischt werden. Bei der Nähe der hohen Gebirge der Auvergne gibt es viel schwere Gewitter. Der Herbst, namentlich der October, ist sehr schön, jedoch steigen oft aus den Ebenen der Limagne Nebel empor und legen sich wie ein Schleier über das Thal. Im Winter sieht man Schnee, den die erwähnten Gebirge in der Nachbarschaft besorgen.

Boden.

Vichy steht auf Kalkboden. Blos in der Umgebung des Sichon findet man graulichen Mergel, sonst überall weißlichen Kalk. Aus diesem Boden, also aus Kalkfelsen, entspringen

Die Heilquellen.

1) Grand-Bassin, nach seiner steinernen Umgebung auch Puits carré genannt, befindet sich in der Mitte der nördlichen Galerie des Curhauses. Diese Quelle ist die beträchtlichste von allen und gibt zu den Bädern und Douchen das meiste Wasser, welches in zwei großen Behältern gesammelt und von hier in die Badezimmer geleitet wird. — 2) Grande-Grille entspringt am Ende der nördlichen Galerie, ist mit einem eisernen Gitter umgeben und gibt auch Wasser an die Bäder ab. — 3) Die Chomelquelle findet man in der nörd-

lichen Galerie, unweit vom Puits carré. Sie ist weniger ergiebig und mit einem kleinen Bassin eingefaßt. — 4) Die Spital- oder Rosalienquelle, auf dem Platze gleichen Namens, ist mit einem großen steinernen, runden Bassin umgeben, wie auch mit einem eisernen Gitter, welches eine elegante Metallkuppel trägt. — 5) Die Cölestinerquelle entspringt auf dem alten Platze, der vormals das Cölestinerkloster trug, aus einem Felsen. In ihrer Nähe ist in neuerer Zeit zur Bequemlichkeit der Curgäste ein Pavillon gebaut. — 6) Die Lucas- und 7) die Acaciasquelle liegen nicht weit von einander, dem Militairspitale gegenüber und sind im J. 1844 in eine Quelle vereint. Sie geben ihr Wasser an die Bäder im Curhause ab. — Im J. 1844 fand man beim Bohren artesischer Brunnen 8) die Brosson- und 9) die Lardyquelle. Erstere befindet sich zwischen dem Parke und dem rechten Ufer des Allier; letztere auf dem Gebiete der Cölestiner. Aus dem Wasser dieser Quelle wird doppeltkohlensaures Natron in großer Menge bereitet und versendet.

Das Grand-Bassin scheint die Hauptquelle zu sein; die Grande-Grille und die Source de Chomel sind Nebenquellen, die mit jener unterirdisch in Verbindung stehen. Zu dieser Annahme fühlt man sich berechtigt, weil, wenn man die Hauptquelle zum Fallen bringt, die beiden andern auch sinken, und weil, wenn der unterste Zapfen der Hauptquelle geöffnet wird, die Chomelquelle gänzlich versiecht.



Das ehemalige Cölestinerkloster.

Drittes Kapitel.

Das Thermalwasser mit seinen physikalischen und chemischen Eigenschaften. Verwendung.

Eigenschaften.

Das Wasser sämmtlicher Quellen ist, wenn es zu Tage quillt, ohne Farbe, klar, durchsichtig und gashaltig, nimmt aber, am meisten das im Bassin der Rosalienquelle, an der Luft nach und nach eine grünliche Färbung an. Von Geschmack ist es säuerlich-prickelnd, dann schwach alkalisch, was jedoch bei dem Gehalte an Kohlensäure nicht unangenehm ist. Säuerlicher als das der übrigen Quellen schmeckt das Wasser der Cölestiner. Den Geruch nach Schwefelwasserstoffgas nimmt man nur an der Spital-, Lucas- und Lardyquelle wahr. Vorzüglich riecht man dieses Gas bei Annäherung von Gewittern, wenn die Atmosphäre heiß, feucht und mit electrischen Stoffen geschwängert ist. Das Schwefelwasserstoffgas ist nur leicht an das Wasser gebunden und in demselben nicht ursprünglich enthalten, sondern hat sich in ihm erst durch Zersetzung erzeugt. — Der grüne, vegeto-animale Stoff, welcher sich unter directem Einflusse der Sonnenstrahlen auf der Oberfläche des Wassers bildet, ist die Barégine. Die erdigen Theilchen, welche auf dem Wasser schwimmen, hat man als kohlensauren Kalk erkannt.

Sämmtliche Quellen, mit Ausnahme der Cölestiner, führen ihr Wasser heiß zu Tage; aber der Wärmegrad der einzelnen Quellen ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, da die Analytiker in ihren Angaben von einander abweichen und wir nicht ein Mal vollständige Uebereinstimmung gefunden haben. Nach älteren Berechnungen ist der Wärmegrad höher, als nach den neuern, und Ch. Petit (Du mode d'action des eaux miner. de Vichy etc. Paris 1850. p. 19) glaubt dessen gewiß zu sein, daß die Temperatur sämmtlicher Quellen seit dem J. 1750 abgenommen habe. Nach seiner Untersuchung mit dem hundertgradigen Thermometer hat die Hauptquelle, als die heißeste, 45,00 (36,0 R.), die Cölestinerquelle, als die am wenigsten warme, 13,00 (10,4 R.). Zwischen beiden Endpunkten stehen die übrigen in folgender Ordnung: die Chomelquelle 40,00 (32,0), die Grande-Grillequelle 32,00 (25,6), die Hospitalquelle 32,00 (25,6), die Lucasquelle 28,00 (22,4), die Acaciasquelle 26,00 (20,8), die Lardyquelle 25,10 (20,1), die Brossonquelle 24,00 (19,2).

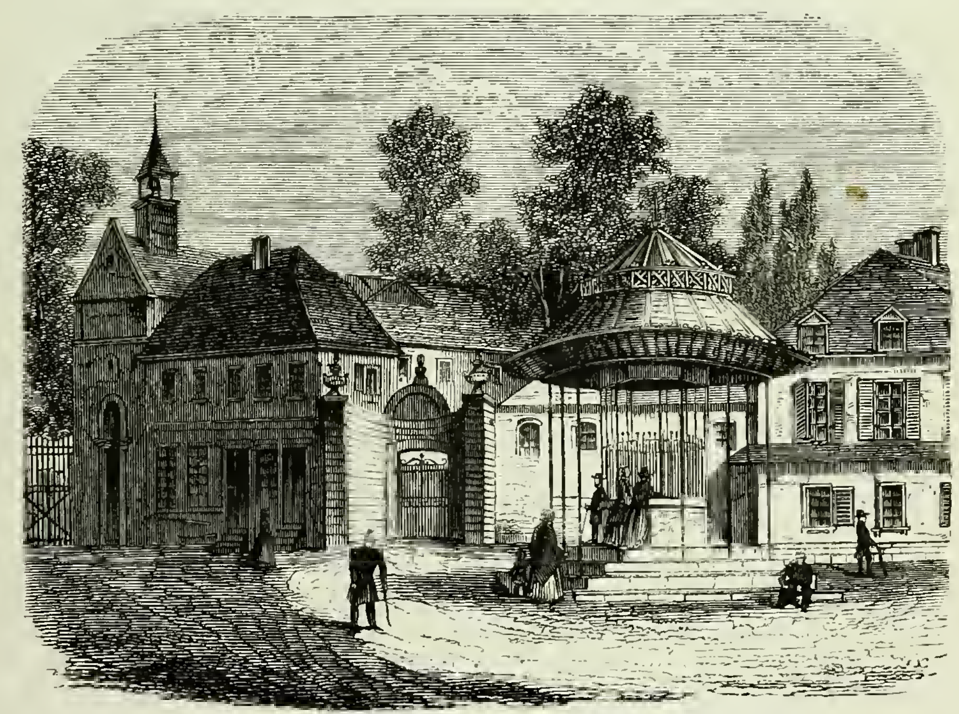
Die Temperatur der Atmosphäre hat auf die des Thermalwassers keinen Einfluß, wohl aber haben ihn große Erdbeben oder vulkanische Eruptionen. Das Regenwasser, welches von der Oberfläche der Erde in deren Tiefe dringt, wird um so mehr erhitzt, je näher es zu dem Centralfeuer der Erde gelangt, und kommt um so heißer zu Tage, auf je directerem Wege es aus der Tiefe der Erde auf deren Oberfläche anlangt. Daß

das Wasser erst von oben hinabsteigt, beweist schon die Thatsache, daß, wenn der Allier anschwillt, gleichzeitig auch die Thermen ergiebiger werden.

Die flüchtigen Bestandtheile des Thermalwassers sind freie Kohlensäure und unbedeutende Mengen Stickstoffs. Der Gehalt an kohlensaurem Gase ist so groß, daß, indem es entweicht, das Wasser fortwährend Blasen wirst und, während diese platzen, braust, als ob es koche. So ist es in der Hauptquelle, in der Grande-Grille-, in der Cölestiner-, Acaciasquelle u. s. w. Durchschnittlich nimmt die freie Kohlensäure 0,536 Raumtheile ein (was, nach Gewicht berechnet, auf 2 Pfund Mineralwasser 17 Gran freie Kohlensäure beträgt).

Die festen Bestandtheile sind: kohlensaures Natron, kohlensaurer Kalk, kohlensaure Magnesia, salzsaures Natron, schwefelsaures Natron, Eisenoxyd und Kieselerde. In jüngster Zeit fand man noch Jod, Brom Lithion, Strontian, kieselsaures Kali und selbst Arsen. Alles dieses in geringen Mengen.

Diese Bestandtheile werden in jeder der genannten Quellen, aber nicht in gleichen Mengen gefunden. An kohlensaurem



Die Rosalienquelle.

Natron ist die Cölestinerquelle am reichsten, ihr zunächst die Lucasquelle. Das meiste salzsaure und das wenigste schwefelsaure Natron enthält die Cölestinerquelle. Durchschnittlich sind in 2 Pfunden Thermalwasser über 85 Gran kohlensaures, 10 Gran salzsaures, 8 Gran schwefelsaures Natron enthalten. Der Eisengehalt ist in der Acacias-, dann in der Lardyquelle am bedeutendsten. Der wesentlichste Bestandtheil ist also das kohlensaure Natron, dem zunächst das salzsaure Natron oder Seesalz und das schwefelsaure Natron oder Glaubersalz. Die übrigen Bestandtheile sind in weit geringerer Menge vorhanden.

Nach ihrer chemischen Zusammensetzung gehören die Quellen Vichy's zu den alkalischen Thermalwässern mit vorwaltendem Reichthume an doppelt kohlensaurem Natron. Dieses ist der Hauptbestandtheil, das wesentliche Element der Wirksamkeit des Wassers und in ihm so reichlich enthalten, wie kaum in einem Mineralwasser Deutschlands.

Verwendung.

Die Mineralwässer verwendet man entweder auf äußere, oder auf innere, oder auf beide Weise zugleich. Letztere Anwendung findet dann statt, wenn es darauf ankommt, den Säften des menschlichen Organismus eine bedeutende Menge Wassers zuzuführen. Den Bädern gebührt überhaupt der Vorzug, wenn die Verdauungswerkzeuge in einem zu gereizten Zustande oder zu reizbar sind, um den innern Genuß des Wassers zu vertragen, oder doch so viel zu vertragen, wie zur Heilung des Krankheitszustandes erforderlich ist; wie auch bei Krankheiten der Harnwege, der Haut, der Unterleibsorgane, bei Schmerzen in den Muskeln und Gelenken und bei allen Reiz- oder entzündlichen Zuständen der Eingeweide, welche durch das Trinken des Wassers vermehrt werden könnten.

Zu Bädern verwendet gewährt das Mineralwasser ungemeine Vorzüge. Die Absorption ist allgemein und rasch; das Hautsystem wird erregt, dessen Poren werden geöffnet und so wird reichlicher Schweiß, oft werden auch Hautblütchen hervorgerufen. Die Wirkung der Bäder hängt, außer von den Bestandtheilen des Thermalwassers, auch von ihrer Temperatur und von der Länge ihres Gebrauches ab. Das warme Bad hat 26° R. Darunter steht das laue und darüber das heiße. Letzteres, oder das unvermischte Thermalbad mit dem Wärmegrad von 29° R. regt ungemein stark auf, versetzt den Kranken in fieberhaften Zustand mit Blutandrang zum Gehirn, erregt starken Schweiß und Abgeschlagenheit, oft auf 24 Stunden lang. Sie finden daher nur selten und stets mit aller möglichen Vorsicht Anwendung, namentlich da, wo die äußeren Hautbedeckungen und das Gefäßsystem kräftig aufgeregt werden müssen, um die Krisen in Gang zu bringen; bei entzündungslosen Flechten mit Hautjucken u. dgl. — Weit heilsamer als das heiße und laue wirkt das warme Bad, es hinterläßt stets ein Gefühl von Wohlsein und angenehmer Wärme und vermindert die Spannung der Gewebe, indem es die Absorption und Secretionen begünstigt.

Da überdies der Gehalt an Kohlensäure in dem Thermalwasser erregend auf das Gefäßsystem wirkt, so gibt man den Bädern in Vichy stets eine etwas niedrigere Temperatur, als den einfachen Bädern aus Quellwasser. Dieselbe Vorsicht übt man auch bei großer atmosphärischer Hitze. Allein nicht blos

die hohe Temperatur, sondern auch der unvermischte Zustand des selbst abgekühlten Thermalwassers wirkt sehr reizend und stark erregend. Aus dem Grunde wird dasselbe in den meisten Fällen nicht anders, als mit Flußwasser verdünnt, zum Baden verwendet. So kann man die gewünschte Temperatur geben, ohne daß das Thermalwasser durch allmäliges Abkühlen an seinen flüchtigen Bestandtheilen verloren hat.

Zu kaltes oder zu heißes Bad ist von höchst verschiedner Wirkung; schon ein Grad mehr oder weniger warm wird von Bedeutung. Wie warm ein Bad zu nehmen sei? ist daher nur von dem Arzte je nach der Individualität und Gewohnheit des Kranken, wie auch nach der Natur seines Leidens zu bestimmen. Personen mit leicht erregbaren Gefäßen und empfindlichen Nerven, schmerzhafte und krampfige Krankheitszustände erfordern beruhigende Bäder, und das sind die lauen.

Wie lange der Kranke im Bade verweilen solle? ließe sich treffend so beantworten: bis sein Harn alkalisch geworden ist; wenn dieser Zeitpunkt bei verschiedenen Kranken, ja selbst bei einem und demselben, nicht verschieden einträte, und wenn nicht sogar eine Hyperalkalisation eintreten könnte. Nach einem reinen Bade von 89 Minuten Dauer fand Chevallier seinen zuvor sehr sauren Harn neutral und endlich alkalisch. In einem andern Falle hatte man dies Resultat schon nach 20 minutlicher Dauer; in einem dritten erst nach 1½ stündlicher. Wir beantworten daher obige Frage anders: so lange es der Kranke ertragen kann und bis eine heilsame Revulsion hervortritt, was in 30 bis 50 Minuten geschehen kann. Ueber eine Stunde und noch längeres Verweilen im Bade kann den Kranken zu sehr alkalisiren, schwächen, abspannen, so daß er das nächste Bad weit früher verlassen muß. Wenn daher eingewurzelte und verschleppte Uebel kräftigere Eingriffe nothwendig machen, so läßt man täglich zwei mal baden, was immer gut vertragen wurde, und sollte das erste Bad aufgeregt haben, so läßt man das andre von Flußwasser nehmen, wodurch jene Aufregung besänftigt wird.

Wir haben oben gesehen, daß die meisten Badestuben sich im Curhause befinden. Der Theil des Gebäudes, welcher längs dem Hôtel Montaret hinläuft, genügt den Badegästen anfangs und Ende der Saison. Sind die Gäste in größter Anzahl da, so wird die ganze Seite blos den weiblichen Gästen überlassen, während die entgegengesetzte Seite ausschließlich dem Gebrauche der männlichen bleibt. Außerdem bietet das Hospital nebst seinem Filial noch Bäder, die durch die Spitalquelle genährt werden. Im alten Kloster der Capuciner ist ein weites Reservoir, aus welchem die Badewannen gefüllt werden.

Zur Douche verwendet man ebenfalls Thermalwasser, läßt dasselbe 8′ hoch, aber auch niedriger herabfallen, und fährt damit 10—20 Minuten lang, täglich mehre mal, 10—15 Tage hindurch fort, wenn man beabsichtigt, Leber- und Milzanschwellungen, gichtische und rheumatische Gelenkleiden, alte und unschmerzhafte Knochenleiden zu beseitigen. Die Douche vermag die Vitalität in kranken Organen zu wecken, die Circulation in den Capillaren zu bethätigen und zu erleichtern; allein sie paßt nicht für zarte und reizbare Constitutionen, sie kann alte Entzündungen, die Ursache von organischen Anschwellungen, wecken; sie regt auf und reizt, weshalb man in Vichy die Gewohnheit hat, den Patienten nach genommener Douche ein laues Bad nehmen zu lassen, eben um die Aufregung zu beschwichtigen.

Da solche Douche vermöge der Temperatur und der Kraft des Falles des Wassers wirkt, nicht aber durch dessen chemische Bestandtheile, so bewirkt gewöhnliches Quellwasser eben so viel. Allein soll die Flüssigkeit durch die aufsteigende Douche, oder durch Einspritzungen in die Mutterscheide oder in den Mastdarm gebracht werden, um Gebärmutter- und Mastdarmvorfall, Anschwellungen der Eierstöcke und der Gebärmutter, Stockungen des Monatlichen und Unfruchtbarkeit, Krankheiten der Schleimhaut des Mastdarmes und Verstopfung zu heilen, so verdient das natürliche Thermalwasser den Vorzug, da es hier, der Säftemasse schnell zugeführt, durch seinen Mineralgehalt wirkt.

Man spritzt es auch in die Harnblase ein, wo es vorräthige Steine unmittelbar auflockert, und deren Fragmente, die nach der Steinzermalmung in der Blase zurückgeblieben sind, zu Tage fördert.

Man wendet es ferner zu Fußbädern an, die bei Blutandrang zum Kopfe nach dem allgemeinen Bade verordnet werden; wie auch, namentlich das der Grande-Grille, zur Bereitung von Umschlägen aus Mehl und dergleichen, welche schmerzstillend sind.

Beim Trinken des Wassers sind zuvörderst die zwei Fragen: welche Quelle? wie stark und wie lange soll der Curgast sie trinken? zu beantworten. Die Quellen wirken nicht bei allen Personen gleichartig, ja von zwei ganz gleichartigen Kranken verträgt der Eine dieselbe Quelle, welche dem Andern ganz außerordentlich zusagt, durchaus nicht. Es ist daher bisweilen gar nicht leicht, die passendste Quelle herauszufinden. Im Allgemeinen verordnet man den Puits carré gegen Krankheiten der Dauungswerkzeuge, die mit Lungenaffection complicirt sind. Man trinkt ihn überhaupt nur wenig, und wenn das Wasser schwer verdaut wird, so setzt man ⅓ Milch zu. — Dieser Quelle analog wirkt die Chomelquelle, die blos zum Trinken verwendet wird. — Die Grande-Grille, die häufig versendet wird, nützt bei Krankheiten des Magens, der Leber, Galle und Milz, gegen Vollblütigkeit und Blutstockungen im Unterleibe, gegen Infarcten, und wird viel getrunken. — Gegen eben genannte Krankheiten und gegen Anschwellung an der Bauchspeicheldrüse, wie auch der mesentorischen Ganglien wirkt die Spitalquelle. Wunderbar hebt sie die Verdauung, zumal bei Schwäche der Magennerven. — Das heilkräftigste, aber auch reizendste Wasser der Cölestinerquelle trinkt man gegen Leiden der Nieren und Harnblase, gegen Nierensand und Blasenstein, wie auch gegen Gicht. — Die Lucas- und Acacias-quelle nützt in chronischen Hautkrankheiten; allein da sie leicht Entzündung erregen kann, so läßt man sie nur selten und dann mit Milch oder mit Thee trinken. — Den Lardybrunnen verordnet man gegen Leber- und Milzanschwellung, gegen Scropheln, Bleichsucht, Amenorrhöe, Leucorrhöe u. s. w. Dieses heilkräftige Wasser ist pikanter und wegen seines höhern Wärmegrades verdaulicher, als das der kalten Cölestinerquelle. Es erregt leicht das Nervensystem, wie auch Schlaflosigkeit, und wirkt bei manchen Kranken wie Champagnerwein.

Da die wärmern Quellen überhaupt leicht aufregen, so beginnt man in der Mehrzahl von Fällen mit dem kältern Wasser der Cölestinerquelle, und geht von hier zu den wärmern Thermen über. Man beginnt auch die Cur mit kleinen Gaben Wassers und mehrt diese allmälig und vorsichtig, oder man reicht selbst die verringerte Gabe nach längern Pausen. Wenn aller dieser Vorsichtsmaßregeln ungeachtet dennoch Aufregung eintritt, auch wenn man einen latenten Reizzustand zu fürchten hat, so vermischt man das Thermalwasser mit Milch, Thee oder einem schleimigen indifferenten Stoff.

Ist Schmelzung alter, zäher, stockender Säfte der Heilzweck, so trinkt man das Thermalwasser fort und fort in kleinen Gaben deshalb, damit dasselbe nicht schnell durch den Nährungskanal gehe, sondern den ganzen Körper durchdringe und seine lösende Kraft entfalten könne. Man soll täglich so viel Wasser trinken, bis Schweiß und Harn alkalisirt sind. Dieser Zweck wird bei delicaten Constitutionen, bei durch langes oder schweres Kranksein Geschwächten schon durch ein bis zwei Becher erreicht, während sehr starke Personen 15—20 Becher trinken mußten, bevor ihr Harn alkalisch wurde.

Jedenfalls ist es unräthlich, zu viel Thermalwasser zu trinken, da Unmäßigkeit im Trinken verderbliche Folgen hat; ja, schon alkalisch gewordener Harn kann wieder sauer werden, wenn der Kranke gewisse Grenzen überschreitet, und diese hat er überschritten, wenn allgemeines oder auch örtliches Fieber eintritt, dem dann die Säurung des Harnes bald nachfolgt.

Als merkwürdiges Phänomen bleibt noch zu bemerken, daß die alkalische Beschaffenheit, welche vor dem Essen durch das alkalische Wasser dem Blute verliehen wurde, durch die Verdauung, während welcher alle in den Magen geführte Stoffe in saure Gährung übergehen, verloren geht und sich erst nach der Verdauung wiederfindet.

Es ist daher weit besser, zu wenig, als zu viel Thermalwasser zu trinken. Man genieße es, so lange es heilsam wirkt, keineswegs aber in der Menge, in welcher es Durchfall erregen muß. Täglich 3—6—10 Becher (den Becher zu 6 Unzen gerechnet) vertragen die Meisten, wenn ihre Dauungsorgane nicht zu sehr gereizt oder der Sitz einer acuten Entzündung

sind. Diese Becher leert der Curgast des Morgens mit ¼stündigen Zwischenräumen, die er mit Spazierengehen ausfüllt. Wem es des Morgens zu viel wird, der kann einige Becher für die Abendzeit aufsparen.

Fortgesetzt wird die Cur bis der Kranke **gesättigt** ist. Er ist als gesättigt zu betrachten, wenn sein Harn seit mehren Tagen Morgens und Abends alkalisch war. Dieser Zustand muß auch lange genug unterhalten werden, denn nur durch die Alkalisation unseres Körpers wird die Heilung der Krankheiten vermittelt. Dazu reicht bei leichteren Affectionen ein 20tägiger, bei schwerern ein 30tägiger, und bei den schwersten und eingewurzelten Uebeln ein 40tägiger Gebrauch der Thermalwässer hin. Die Cur dauert also nicht unter 20 und nicht über 40 Tage. Wer in 40 Tagen nicht geheilt ist oder auch Unbehaglichkeit, Ekel, Abgeschlagenheit der Gliedmaßen verspürt, darf, um verderblichen Folgen auszuweichen, die Quellen nicht mehr gebrauchen und thut besser, sie im nächsten Sommer wieder aufzusuchen.

Viertes Kapitel.

Wirkungen der Thermalwässer.

Allgemeine.

In den ersten Tagen der Cur, so lange der Gebrauch des Thermalwassers nur mäßig stattfindet, machen sich nur wenig Wirkungen bemerkbar. Die Bäder erleichtern und verstärken die Functionen der Haut. Uebrigens wirkt das Bad verschieden je nach seiner Temperatur und Dauer, wobei des Kranken Individualität in Anschlag kommt. Ein Wärmegrad des Bades mehr oder weniger, längeres Verweilen in selbigem, und schneller oder langsamer erfolgende Abkühlung des Wassers; die Leere oder Völle der Gefäße unseres Körpers, die Leere oder Nichtleere des Magens — das alles macht Eindruck, beschleunigt oder verlangsamt die Absorption des Wassers, von welcher die Wirkung desselben abhängt. Der reiche Gehalt an Salzen, wie auch an freier Kohlensäure, und die hohe Temperatur des Thermalwassers reizen die Hautoberfläche, ziehen mehr Blut dahin und röthen sie. Wunde oder entzündete Stellen werden augenblicklich roth, schmerzhaft und blutend. Es entsteht Jucken, Prickeln in der Haut; bei Manchen entstehen Hautblütchen und rothe Stellen, die selbst nach mehreren Tagen noch jucken. Bei längerm Verweilen im reinen Thermalbade wird die ganze Haut roth und marmorirt; der Schlaf wird gestört und ein fieberhaftes Befinden mahnt warnend, von den Bädern abzustehen, oder sie verdünnt zu nehmen.

In mäßigen Gaben genossen verträgt selbst der reizbare Magen das Thermalwasser, sogar Kinder verdauen es, nur muß es dem Krankheitszustande entsprechen und der Individualität des Kranken angemessen sein. Nach einigen Bechern empfindet der Curgast ein leichtes Wärmegefühl im Magen und die Säure, welche in letzterm vorherrschend ist, schwindet. Nach mehrtägigem Gebrauche findet sich Eßlust ein, die Verdauung geht leichter, regelmäßiger und rascher vor sich; der Puls wird langsamer, die Respiration leichter; der Patient fühlt sich wohler, behender als zuvor; Harn und Schweiß zeigen sich alkalisch, die Galle wird flüssiger, die Assimilation vollkommener, der Stuhlgang seltener und consistenter. Bei geringer Affection der Dauungsorgane und bei nüchterner Lebensweise des Curgastes bleibt die Eßlust nicht blos, sondern sie steigert sich noch und selbst abgemagerte Kranke gewinnen wieder an Fleisch und Kraft.

Dennoch trifft es sich bisweilen, daß bald nach dem Trinken der Magen beschwert und das Wasser wieder ausgebrochen wird. Allein diese Zufälle verlieren sich bald und kehren nicht wieder, wenn wenig Mineralwasser oder wenn dasselbe verdünnt getrunken wird.

In größern Gaben verwendet und nach längerm Gebrauche des Thermalwassers fühlt mancher Patient Schwere und Luft im Magen, oft auch ein Brennen daselbst ohne Durst, und bekommt auch wohl Erbrechen mit Verlust des Appetits. Der Kopf wird benommen, mit Neigung zum Schlaf nach vorausgegangenem Zustande von Berauschung (Brunnenrausch); die Gliedmaßen ermüden, in der hypogastrischen Gegend fühlt man sich beschwert, unbehaglich, in der hypertrophirten Leber und Milz Kriebeln und Hitze; die Geschlechtstheile sind in aufgeregtem Zustande, Nieren und Harnblase sind gereizt, der Harn fließt häufig oder stockt; es stellt sich Durst, selbst Fieber ein.

Jedoch verlieren sich die beunruhigenden Zufälle, von welchen bei weitem nicht alle Curgäste befallen werden, nach einigen Tagen Ruhe, oder bei geringerm Gebrauche des Thermalwassers, und dann verträgt man dasselbe in stärkerer Anwendung. Allein in großer Becherzahl genossen und diese rasch nach einander geleert, fährt das unverdaute Wasser fort, im Magen zu drücken, die Eßlust zu vernichten, die Verdauung zu tödten, die Ernährung zu untergraben und einen Zustand von Unruhe zu erzeugen, der selbst in Zusammenziehung der Muskelfasern übergehen kann.

Abnahme der Ernährung wird im Allgemeinen bei jedem Curgaste wahrgenommen, welcher das Thermalwasser längere Zeit hindurch und in großer Menge genießt. Es ist merkwürdig, wie Wohlgenährte, obgleich sie tapfer essen und gut verdauen, bei dem Gebrauche der Thermalwässer dünn werden, während sich ihre Gesundheit merkbar bessert, die Kräfte zurückkehren, wie auch die Behändigkeit, welche der Kranke verloren hatte. — Der Durchfall ist nicht Primärwirkung, sondern gewöhnlich Folge zu starken Genusses des Thermalwassers. Zwar werden mäßige Curgäste bisweilen mehrmals des Tags zu Stuhle getrieben, gewöhnlich ohne Kolik und ohne sich angegriffen zu fühlen; selbst ein einziges Bad und ohne daß der Betroffene getrunken hatte, erregte vermehrte Stuhlgänge! Allein solche vereinzelte Vorkommnisse hängen von der Eigenthümlichkeit der Krankheit und von dem Verhalten des Curgastes ab; in der Primärwirkung schafft das Thermalwasser Verstopfung, die man oft durch Klystiere und abführende Mittel zu heben sich genöthigt sieht.

Die angedeutete Aufregung im Nervensystem nimmt häufig, je nach der Empfindlichkeit des Kranken, zumal wenn dieselbe in der Magen-, Lebergegend, überhaupt im Unterleibe vorwaltet, zu und malt sich gewöhnlich in den kranken Theilen bemerkbar, wie sie wiederum fort und fort abnimmt, so wie das kranke Organ gesund wird. Bleibt diese Aufregung in den Schranken, so kann sie zum Guten, sie kann zur **Entscheidung** vorzugsweise solcher Affectionen führen, welche im Gangliensysteme des großen sympathischen Nerven wurzeln. Aber man hüte sich, diese Erregung höher zu steigern, als nöthig ist, um die Krise herbeizuführen, die man wünscht. Ja, man thut wohl, beim Eintritte der Krise, oder wenn die Erregung schon so weit gekommen, daß die Eßlust abnimmt, oder daß dem Kranken das Wassertrinken zuwider geworden, die Cur zu schließen, oder, wenn sie dennoch fortgesetzt werden muß, die Behandlung wenigstens einige Zeit zu unterbrechen. Die Krisen erfolgen bald durch die Haut, bald durch die Nieren, bald durch den Darmkanal und die Leber, sind bei einzelnen Curgästen mehr, bei andern weniger deutlich ausgesprochen, lassen aber in beiden Fällen Besserung und Heilung folgen. Allein viele Kranke genesen ohne vorausgegangene kritische Bewegungen, wie viel sie auch getrunken und wie oft sie auch gebadet haben!

Die Wirksamkeit des Thermalwassers hängt nun zunächst von der schleunigen und hinlänglichen Aufnahme desselben in den Organismus ab. Mag es, in den Magen gedrungen, von den Venen des Nahrungskanales, oder mag es, als Bad verwendet, von den Capillargefäßen der Haut aufgenommen werden: es wird hier und dort **absorbirt** und der Säftemasse zugeführt. Es liegt auf der Hand, daß durch die äußere Verwendung mehr Thermalwasser und dieses schneller eingesaugt wird, als durch den innern Gebrauch, und daß dieser Zweck, die Absorption, noch schneller erreicht wird, wenn man die Trink- und Badecur mit einander verbindet.

Die Wässer von Vichy werden ungemein leicht absorbirt, blos bei Annäherung von Gewittern sind sie schwer und mühsamer zu verdauen. Kaum ist man in die gefüllte Badewanne gestiegen, so fühlt man das Bedürfniß, zu harnen, und schon nach dem ersten Bade hat der Harn seine Säure verloren, selbst ohne daß Patient Mineralwasser getrunken.

Der Mensch aber absorbirt des Morgens nüchtern mehr Mineralwasser, als nach dem Essen, und zwar um so viel mehr, je länger er gefastet, je weniger er getrunken und je mehr er geschwitzt hat. Die Absorption ersetzt also den Verlust an Säften, welchen die Gefäße in jener Lage erlitten haben. Bekommt

der Curgast Durst, so ist sein Körper vorzüglich geneigt und befähigt, die benöthigte Menge Mineralwasser in sich aufzunehmen. Sind endlich seine Gefäße damit gefüllt, so läßt die Aufsaugung nach oder hört auf, und dann ist er gesättigt. Je schneller die Aufsaugung, um so rascher tritt die Sättigung ein; je weiter von diesem Augenblicke entfernt, um so größer ist die Absorptionsfähigkeit, und so umgekehrt.

Durch die Absorption wird das Thermalwasser mit seinen Bestandtheilen auf dem Wege des Blutkreislaufes und unmittelbar in alle Organe, in alle Gewebe des menschlichen Körpers gebracht und bewirkt hier sofort Stoffwechsel, wie sich zuerst am Harne und Schweiße zeigt.

Ihre Wirksamkeit verdanken die Thermalwässer hauptsächlich dem doppelt kohlensauren Natron, aber gewiß ihm nicht allein. Denn gibt man dieses chemische Präparat in gewöhnlichem Wasser gelöst, so erwartet man vergebens den Complex von Wirkungen, welche den Wässern in Vichy, an der Quelle getrunken, charakteristisch sind. Ferner wird in jener Lösung weit weniger Natron vertragen, als in dem Thermalwasser enthalten ist; auch verträgt man die künstliche Lösung bei weitem nicht so lange, als die natürliche Quelle. Zuverlässig hat jeder der übrigen Bestandtheile, wie auch die Temperatur des Thermalwassers, an der Wirkung desselben namhaften Theil. Wir kennen ja die Wirkungen der Alkalien auf unsern Organismus und müssen sie als wichtige Heilpotenzen anerkennen. Die große Menge derselben, welche mit dem Thermalwasser in unsern Körper eingeführt wird, würde schaden, wenn die Ingredienzen nicht größtentheils durch den Harn, den Schweiß u. s. w. wieder ausgeführt würden.

Die Kohlensäure wirkt in ihrem freien Zustande sehr erregend auf die Haut, auf die Schleimhaut des Nährungskanales und der Harnblase. Dem Thermalwasser beigemischt und mit diesem auf dem Wege der Absorption in das Innere unserer Organe gelangt, begünstigt sie alle Absonderungen, besonders der Galle und des Harns. Sie macht das doppelt kohlensaure Natron und die übrigen Salze verdaulicher, so daß das Wasser in passenden Fällen lange genommen werden kann und gefahrlos, milde wirkt. Selbst die lösende und sanft verdünnende Wirkung desselben kann nicht nachtheilig werden, da die Kohlensäure und das Eisen modificirend die Hand bieten. Das kohlensaure Natron und die andern Salze verleihen dem Thermalwasser das Vermögen, die Säfte zu alkalisiren, zu verdünnen, zu verbessern, die Secretionen zu vermehren und Verstopfungen zu lösen. Durch die vermehrte Alkalisation des Blutes vermag dasselbe die meisten chronischen Krankheiten, vorzüglich des Unterleibes, zu heilen. Schon darin, daß die verschiedenen Quellen hauptsächlich je nach ihrem Wärmegrade verschieden wirken, liegt ein Beweis, daß die Temperatur des Wassers namhaften Theil an der Heilwirkung desselben hat. Die Wirkung, welche der Magen von dem eben aufgenommenen Thermalwasser kaum erst empfangen, sympathisch, und noch bevor das Wasser ins Blut gelangt sein kann, auf andere Organe, mit denen er in consensuellem Verkehr steht, verpflanzt; die Wirkungen der Wässer auf die Vitalität unseres Organismus, die beschleunigte Bewegung des Blutes und anderer Säfte, gehören hauptsächlich der höhern Temperatur des Wassers an. Diese, die Temperatur, in Verbindung mit der freien Kohlensäure und dem doppelt kohlensauren Natron verleihet dem Wasser so viel Energie, daß es durch zahllose Sympathien, die durch seine Wirkung auf die Haut und Schleimhäute auf die leidenden Organe hinstrahlen, eine zur Lösung chronischer Leiden nothwendige Reaction erweckt und selbst sogenannte Unheilbare heilt.



Das große Brunnenhaus.

In scheinbar gleichartigen Leiden ist die therapeutische Wirkung des Thermalwassers nicht jedesmal dieselbe. Ein Kranker, für dessen Zustand die Spitalquelle passend schien, vertrug sie, die doch im Allgemeinen leicht vertragen wird, durchaus nicht, wohl aber die weit stärker wirkende Grande-Grillequelle. Ueberhaupt bemerkt man in den Wirkungen des Thermalwassers außer der Mannigfaltigkeit derer, welche von der Nervenempfindlichkeit des Kranken, von der Natur seiner Krankheit und deren Complication hergeleitet werden, noch andere Verschiedenheiten, welche offenbar den Quellen angehören, von welchen man Gebrauch macht; Verschiedenheiten, deren Grund noch nicht aufgefunden ist und welche der Vermuthung Raum geben, daß die Quellen unter sich weit verschiedener sind, als ihre chemische Analyse uns lehrt. Im Allgemeinen wirken die Wässer wohl=

thätig auf lymphatische und venöse Constitutionen, während reizbare und nervöse sie nicht vertragen.

Die wichtigste aller Erscheinungen, welche dem Gebrauche des Thermalwassers zu folgen pflegen, ist die Alkalisation unserer Säfte, zunächst des Harns und Schweißes, wie sauer beide Secrete auch waren, und dann unseres ganzen Körpers. Alle Secretionen, die von Natur sauer reagiren, werden alkalisch, und die, welche letzteres schon von Natur sind, gewinnen noch an Alkali.

Diese Wirkung ist constant und findet sich bei allen Curgästen, von welcher Natur auch ihre Krankheiten sind, und aus welcher der Quellen sie den Heiltrank schöpfen mögen. Diese Cardinalwirkung der Thermen wird im Allgemeinen schneller und sichtbarlicher, je nach der Menge des Wassers, welches der Kranke in sich aufnimmt. Ein Glas Vichywassers (in welchem etwa 16 Gran kohlensaures Natron enthalten) früh nüchtern getrunken, alkalisirt den sauren Harn noch nicht, vermindert aber dessen Säuregehalt. Nach dem Genusse zweier solcher Gläser wird der Harn schnell alkalisch, ist sehr klar und läßt beim Erkalten nur wenig Schleim fallen. Der im Verlaufe des Tages gelassene Harn ist von derselben Beschaffenheit; erst 8—9 St. nach dem der Kranke fortfährt, das Thermalwasser in der Menge zu trinken, welche erforderlich ist, den Harn im alkalischen Zustande zu halten. — Auf die Vermehrung des Schweißes hat das Trinken des Thermalwassers nur unbedeutenden Einfluß. Nimmt die Hautausdünstung bei einzelnen Kranken zu, so ist dies der Menge des genossenen Wassers und hauptsächlich dem Zustande der Atmosphäre beizumessen; denn die Alkalisation unter weniger hoher Temperatur vermehrt die Transpiration nicht beträchtlich.

Das Blut, der Chylus, die Galle, kurz alle Säfte unseres Körpers erleiden bald die Einwirkung des alkalischen Wassers, welches überall, wo Säuren prädominiren, sie tilgt, neutralisirt und in den Theilen, welche gewöhnlich alkalisch oder doch neutral sind, augenblicklich den specifischen Gehalt an Alkali vermehrt. Durch die Alkalisation werden die Säfte dünner und flüssiger. Das Blut scheint sich mehr zu expandiren, leichter zu circuliren und die Thätigkeit sich nicht nur im ganzen Capillargefäß-, sondern auch im lymphatischen System zu vermehren. Die antiplastische Wirkung erstreckt sich eben sowol auf den Schleim: er wird dünn und seine Secretion wird normalisirt.

Das alkalische Blut, die alkalisirten Säfte durchdringen alle Gewebe unseres Körpers, und lockern auf, schmelzen, lösen ver-



Brücke über den Allier.

Trinken des Brunnens hat er seine natürliche Säure wieder. Nach drei Glas Thermalwasser bleibt der Harn 24 Stunden alkalisch. Nach vier Glas bleibt der Harn stets alkalisch, sehr klar und läßt, obgleich 12 Stunden der Luft ausgesetzt, nur wenig Schleim fallen. Nach fünf Glas dieselben Erscheinungen, aber deutlicher: der Harn bleibt alkalisch; der des Morgens gelassene ist sehr gefärbt, sehr klar und setzt nur wenig Schleim ab. Hat Patient zugleich vor dem Mittagessen gebadet, und des Abends noch ein Glas Thermalwasser getrunken (etwa um einer beschwerlichen Verdauung abzuhelfen), so ist der des Nachts gelassene Harn noch reicher an Alkali.

So wirkt das Thermalwasser auf die Qualität des Harns. Seine harntreibende Wirkung ist sehr untergeordnet und hängt vorzüglich und allein von der Menge des in den Körper gedrungenen Thermalwassers ab.

Weniger schnell und erst nach Tagen zeigt sich die Alkalisation im Schweiße, in dieser bei jedem Gesunden, mit Ausnahme einiger Theile seiner Haut, stets säuerlichen Feuchtigkeit. Die Alkalisation zeigt sich dann aber so stark, daß ein Stückchen rothes Reagenzpapier, sobald man es auf die schweißige Haut des Curgastes legt, gleich ganz dunkelblau wird. Auch bleibt der Schweiß alkalisch, obgleich in geringerm Grade, wenn möge ihrer alkalischen Eigenschaft, wo sie Verdickungen, Stockungen, Anschwellungen, Verhärtungen und Infarcten, die durch Ablagerung verschiedenartiger Stoffe in einzelnen Organen entstanden, finden; sie schmelzen den Eiweiß- und den Faserstoff, die Basis der chronischen Anschwellungen, und es ist Thatsache, daß die Muskelkraft im Thermalbade mehr abnimmt, als nach dem Bade von süßem Wasser. Die kranken Theile befinden sich in diesem Falle unter einer chemischen Einwirkung, welche, indem zu dem coagulirten Stoffe, der die Anschwellung bildet, noch eine bestimmte Menge Natron kommt, dessen frühere Unzugänglichkeit, die wahrscheinliche Folge der ursprünglichen Entzündung, ohne Zweifel zu der Coagulation mit beigetragen, sie zu erweichen, zu verflüchtigen und sie absorbirbarer zu machen strebt. Kaum sind die in den Anschwellungen stockenden Stoffe flüssiger geworden, so werden die erschlafften und ausgedehnten Capillargefäße durch die Wirkung der Thermalwässer auf deren Vitalität bis zu einem gewissen Grade gereizt, angeregt, und sie gewinnen ihr Absorptionsvermögen wieder, wie auch die Kraft, durch die sie sich von jenen Stoffen befreien und sie der Circulation zurückgeben müssen.

Diese Rückbildungen gehen nun zwar langsam und unmerklich vor sich, gar oft ohne Krise und ohne Erscheinungen, welche

über die erhaltenen Resultate Aufschluß geben könnten, ohne Ab- und Ausscheidungen, die merkbar reichlicher wären, als im gesunden Zustande. Aber dennoch ist die lösende Kraft der Thermalwässer groß: sie bewährt sich sogar an unorganischen Stoffen, an Gichtconcrementen und an gewissen Steinbildungen!

Je älter, je umfangreicher und je tiefer sitzend das Uebel, um so länger dauert die Cur. Wendet man dagegen die Thermalwässer, gleich nachdem das acute Leiden, welches dem chronischen gewöhnlich vorausgeht, beschwichtigt und in den chronischen Zustand getreten ist, an und versteht man die Wirksamkeit des Wassers nach dem Grade der Krankheit zu modificiren, so wird sich die Cur nicht gar zu sehr in die Länge ziehen. Ist des Kranken Säftemasse erst mit Thermalwasser geschwängert und endlich der Zustand von Sättigung eingetreten, so kommen verschiedene Erscheinungen auf die Bühne, welche ihm Trost geben und dem Arzte bei der Leitung der Cur zum Fingerzeig dienen, wie weit er die Gaben vergrößern oder vermindern, und wie lange die Behandlung fortgesetzt werden könne.

Die Thermalwässer heilen also blos chronische Leiden und schließen jede acut entzündliche Affection streng aus. Diese Heilung bewirken die Thermalwässer durch Vermittelung der Alkalisation unserer Säfte. Da nur durch und nicht ohne sie der Heilzweck erreicht werden kann, so muß die Alkalisation nicht nur schleunigst bewirkt, sondern auch eine Zeit lang unterhalten werden. Dieses, wie überhaupt die zweckmäßigste Verwendung der Thermalwässer zur Erreichung von Heilzwecken, ist gar nicht so leicht, und ein unglücklicher Griff kann die verderblichsten Folgen haben. Wer 30—40 Tage jeden Morgen 5 Glas Thermalwasser getrunken und überdies noch täglich ein Thermalbad genommen, wird zuverläßig seinen Säften, wie versäuert sie auch waren, die alkalische Beschaffenheit gegeben haben und sie ganze Monate hindurch in diesem Zustande erhalten, ohne die mindeste Unbequemlichkeit zu empfinden; ja, er wird sich dabei fort und fort wohler fühlen und gesund werden. Dagegen können viele Kranke durch sehr mäßigen Gebrauch des Thermalwassers dasselbe Resultat erlangen, und gerade diese Curgäste werden, wenn sie das für sie bestimmte Maß überschreiten, eine Aufregung hervorrufen und die Ausscheidungen ihres Körpers versäuern, also das Uebel schaffen, zu dessen Heilung sie das Wasser anwenden. Je höher solcher Kranke im Genusse des Thermalwassers steigt, um so deutlicher tritt jener Reizzustand hervor. Nur durch Zurückschreiten zu kleinern Gaben Thermalwassers ist der Fehler wieder gut zu machen und die Alkalisation der Säfte zu bewerkstelligen. Diese verfehlte Wirkung des Thermalwassers tritt auch dann ein, wenn während der Cur eine gewisse Ueberreizung, oder Fieber, oder acute Entzündung sich zufällig einmischt.

Besondere.

Wenn die sauren Erzeugnisse in unsern Säften nicht stets und hinlänglich durch die Hautthätigkeit ausgeführt werden, so bildet sich eine saure Dyscrasie, aus welcher sich mancherlei chronische Krankheitszustände herausbilden, die von den Thermen Vichys geheilt werden. Die wichtigste Krankheit, gegen welche die Heilkraft genannter Thermen schon seit Jahrhunderten bekannt ist und sich in neuerer Zeit glänzend bewährt hat, ist der Gries und der Stein in den Nieren und der Harnblase.

Die Grieskörner, verschieden an Größe, Gestalt und Ansehen, bilden sich bisweilen in der Harnblase, in der Mehrzahl von Fällen in den Nieren, von wo aus sie durch die Harnleiter in die Blase gelangen, oft unter heftigen Schmerzen (Nierenkolik). Bleiben sie unglücklicher Weise in den Nieren, so vergrößern sie sich daselbst und erregen heftige Zufälle. In der Blase vorzüglich kleben sie vermittelst animalischen Schleimes theilweise aneinander, und bilden so den ersten Kern zum Blasensteine. Auch kann ein Klümpchen Bluts, oder ein fremder, von außen in die Blase gelangter Körper den Kern bilden. Es legen sich fort und fort mehr Körner um den Kern und vergrößern ihn so, daß er den Harnkanal nicht mehr passiren kann. So bildet sich der Harnstein, dessen Anfang der Harngries und der von diesem blos durch die Größe unterschieden ist.

Der rothe Bodensatz, den man im erkalteten Harn mancher Personen findet, welche weder Harngries, noch Harnsteln haben, ist ein sehr feiner, abgerundeter, vollständig krystallisirter Sand, ein Uebermaß von Harnsäure, die deutliche Disposition, die Elemente, wenn nicht schon die ersten Rudimente zu obiger Krankheit. Beide anorganische Körper, der Gries und der Stein, entstehen also durch Harnsäure, deren anwesende Menge entweder absolut oder relativ zu groß ist, wie auch durch die Anwesenheit einer andern Säure im Harn. Zwar bestehen die meisten Concremente aus Harnsäure und sehen roth; aber andere bestehen aus harnsaurem Ammoniak, andere, die weißen, aus phosphorsaurem, und noch andere aus oxalsaurem Kalk.

Der rothe Harngries löst sich leicht und schnell auf, weniger leicht unterliegen die Steine dem chemischen Processe, und von diesen blos der harnsaure und der harnsauer-ammoniakalische Stein. Das doppelt kohlensaure Natron, durch das Blut überall hingeführt, geht mit der Harnsäure in des Steines Verbindung ein und läßt sie in den Zustand des harnsauren Natrons treten. Dieses aber ist löslicher als das kohlensaure Natron und entweicht schnell durch Harn und Schweiß; während Gries und kleine Steine verschwinden, findet man das harnsaure Natron gelöst im Harne und im Schweiße. Oder der in alkalischen, d. h. in lösenden Zustand versetzte Harn löst das Cement, den thierischen Schleim, welcher die Grieskörner zum Stein verbindet, so daß dieser in kleine Stücken zerfällt, die mit dem Harn abgehen. Dieser Proceß führt schneller zum Ziele, als ersterer, ja, manchmal reinigt sich der Harn so schnell vom Gries, daß manche Kranke, die dann glauben, das Wasser wirke nicht mehr auf ihren Zustand, schwer vom Gegentheile zu überzeugen sind.

Diese Schmelzung und Zerbröckelung vermittelst der dem Harne durch seine Alkalisation verliehenen lösenden Kraft gilt blos von Steinen, die aus Harnsäure und aus harnsaurem Ammoniak bestehen und welche die Größe einer Haselnuß nicht überschreiten. Allein Steine von bedeutenderm Umfange, bis zu dem eines Hühnereies, werden weder ganz aufgelöst, noch gänzlich zerbröckelt. Für diese bleibt die künstliche Zerstückelung, nach welcher das Thermalwasser die Stücken abtreibt und die Blase reinigt.

Gegen die Harnsteine, welche aus andern chemischen Basen bestehen, vermag das Thermalwasser nichts, dürfte vielmehr schaden. Der weiße, aus phosphorsaurem oder aus oxalsaurem Kalk bestehende Harnstein wird von Säuren gelöst. Indem das Thermalwasser zu Vichy die Säuren neutralisirt, würde es den phosphorsauren Kalk niederschlagen und also verderblich wirken. Haben sich aber auf einen harnsauren Stein, der aus der Niere in die Blase gelangt ist, Phosphate abgelagert, in welchem Falle jedoch die phosphatische Diathese bei den Kranken vermißt wird, so wird das Thermalwasser nützen. Hieraus geht, beiläufig gesagt, die Nothwendigkeit hervor, daß jeder Kranke die Blasenconcremente, die etwa von ihm abgehen, untersuchen lasse, bevor er ins Bad geht.

Die Thermalwässer nehmen auch, zumal die Bäder, die schmerzhaften Symptome, welche den Harngries und Blasenstein begleiten, oft schnell weg und beruhigen selbst da, wo ihre lösende Kraft gegen die Größe des Steines wenig oder nichts vermag. Noch wichtiger, als diese palliative, ist ihre prophylaktische Wirkung gegen Wiedererzeugung der Steine und gegen diese Diathese, indem die Wässer das Blut verbessern.

Um diese verschiedenen Zwecke zu erreichen, muß das Thermalwasser reichlich und lange angewendet werden. Das erstere ist nöthig, um durch stärkere Harnausscheidung den Abgang der steinigen Concremente zu begünstigen; das letztere, um den Harn anhaltend und genügend alkalisch zu haben. Der Harn darf mit den steinigen Stoffen, welche sich in den Nieren bilden, nie übersättigt werden, sonst läßt er sie fallen und es beginnt Steinbildung. Ist der Wassergehalt des Harns zu unbedeutend und dadurch die Harnsäure relativ vermehrt, so kann nur durch reichliches Trinken des Thermalwassers das verlorne Gleichgewicht hergestellt werden. Und ist die Harnsäure absolut vermehrt, so muß durch häufige Anwendung der alkalischen Wässer ihre Quantität beschränkt und ihre Löslichkeit befördert werden.

Gleichzeitig muß der Betheiligte alles vermeiden, was die Bildung der Harnsäure begünstigt: kräftig animalische Kost bei mangelnder Körperbewegung, während vegetabilische Nahrung jene Bildung vermindert und die Harnabsonderung vermehrt.

Gicht und Gelenkrheumatismus sind mit der Steinbildung in den Nieren und der Harnblase ganz nahe verwandt. Dort wie hier enthält das Blut ein Uebermaß von Harnsäure, die in den Ausscheidungen als harnsaures Natron prädominirt; auch die Gichtablagerungen bestehen meist aus harnsaurem Natron, nur selten aus phosphorsaurem Kalke; beide Krankheiten haben oft gleiche Ursachen und sind blos nach dem Sitze verschieden: indem das saure Princip, welches sich in den Säften bildet, bei der Steinbildung seine Richtung nach den Nieren, bei der Gicht gewöhnlich nach den Gelenken und fibrösen Gebilden nimmt, weshalb auch der Harn dieser Kranken oft nicht sauer reagirt. Der hieraus gezogene Schluß, daß die Thermalwässer auch Gichtkranke heilen, gehört also ganz der Vernunft an. Sie heilen dieselben, indem sie die saure Dyscrasie des Blutes verbessern, und vernichten dadurch auch die gichtische Diathese. Und wäre auch die abnorme Säurebildung nicht die Ursache der Gicht; so spielt sie doch in dieser Krankheit eine große Rolle und schon dieserhalb muß das Thermalwasser nützen. Es heilt, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts der Kranken die Gelenkgicht, sie mag zugezogen oder durch Erbschaft übernommen sein, es heilt sie sicher, wenn sie mit Harnsand verbunden ist. Es heilt larvirte, metastatische, unregelmäßige, chronische und noch leichter acute Gicht; selbst Fieber, welches die Anfälle begleitet, ist keine Gegenanzeige, wenn nur nicht Gelenkentzündung zugegen ist und die Hautorgane in gesundem Zustande sind. Wirken die Thermalwässer auch nicht überall so vortrefflich und schnell; mögen auch manche Fälle ihrer Heilwirkung widerstehen, so sind sie doch fast jedesmal nützlich gewesen und haben das Allgemeinbefinden des Kranken merklich gebessert.

In den ersten Tagen der Cur werden die Gichtschmerzen lebhafter. Solche Anfälle sind gewöhnlich von kurzer Dauer und hinterlassen das Gute, daß nun die Gicht mit ihren Zufällen verschwindet. Die Anfälle sind also kritisch. Einzelne Gichtknoten, wie auch larvirte und zurückgehaltene Gicht, verschwinden offenbar am schnellsten, wenn ein Gichtanfall eintritt; ohne dessen Erscheinen erfolgt die Heilung weit langsamer. Viele und große Gichtknoten, Anchylosen, gichtische Contracturen der Sehnen und Muskeln lassen, wenn sie nicht zu alt sind, blos Besserung, selten Heilung hoffen. Die Tophen entzünden sich nach einem Gichtanfalle manchmal und zertheilen sich wahrscheinlich durch Resorption, oder werden fluctuirend und gehen auf. In den meisten Fällen nehmen sie, nachdem sich die Entzündung zertheilt, ihr voriges Volumen und ihre frühere Härte wieder an.

In der Regel vertragen Gichtkranke das Thermalwasser in großer Menge, aber es darf weder kurz vor, noch kurz nach dem Anfalle angewendet werden, um nicht Metastasen zu veranlassen. Man läßt täglich 5—6 Becher trinken und steigt auf 12—15 und noch mehr. Weit schneller wird die Heilung der Gicht erzielt, wenn man gleichzeitig täglich ein Bad nehmen läßt. Aber die Bäder regen den Gichtbrüchigen leicht auf und ziehen ihm neue Anfälle zu. In diesem Falle setzt man die Bäder eine Zeitlang aus und läßt sie hierauf gemäßigt nehmen. Auch reguläre Gicht mit entzündlichem Anstriche verlangt die Bäder von niedriger Temperatur und kürzerer Dauer. Nicht so die irreguläre Gicht, die man auf äußere Theile fixiren will. Bei topischen Gelenkaffectionen, Anchylosen, Tophen u. s. w. wird die Douche zu Hülfe genommen, auch werden oben erwähnte Umschläge gemacht. So sehr diese Behandlung für torpide Constitutionen paßt, so wenig geeignet ist sie für starknervöse und irritable. Sind z. B. mehr Gelenke von der Gicht afficirt, ist der Anfall heftig und von Fieber begleitet, so ist die Trinkcur nur in kleinen Dosen, oft gar nicht zu gestatten und man darf erst später, wenn die Heftigkeit des Uebels abgenommen, mit Bädern beginnen.

Für Gicht mit Gehirnleiden, Dyspnöe, Blutspeien mit organischen Lungen- und Herzfehlern, für Gichtkranke mit cachectischem, nervösem Habitus und mit sehr gesunkener Lebenskraft sind die Thermalwässer nicht geeignet.

Will der Gichtkranke allen Nutzen aus der Anwendung der alkalischen Wässer ziehen, so muß er während und nach der Cur alles vermeiden, was der Krankheit neue Nahrung geben könnte. Er muß nüchtern und mäßig leben, wenig Fleisch, mehr Pflanzenspeisen essen, alle reizende und saure Nahrungsmittel meiden, keine reizenden und gährenden Getränke, selbst den säurefreien Wein nur mit Wasser trinken, und noch lange nach der Cur, wenn auch mit kurzen Unterbrechungen, das Thermalwasser in mäßiger Menge forttrinken. Letzteres ist um so nöthiger, da die Gicht eine constitutionelle, oft erbliche Krankheit ist, deren Princip sich im Organismus stets reproducirt.

Die Harnruhr ist die dritte Krankheit, in welcher unsere Säfte versäuert gefunden werden. Selbst der sonst alkalische Speichel ist sauer, das Blut ist sauer, wenigstens neutral und also arm an Alkali. Die Harnruhr entsteht durch alles, was dem Blute seine alkalische Eigenschaft schwächt und raubt. Reichlicher Genuß gegohrener und säuerlicher Getränke, zuckerstoffreicher Speisen, wie auch Störungen der Hautthätigkeit, wodurch die Ausscheidung der in unserm Körper, selbst in gesundem Zustande, ohne Unterlaß sich erzeugenden sauren Stoffe behindert oder unmöglich gemacht wird, sind die gewöhnlichen Veranlassungen, denen wohl noch eine besondere Disposition die Hand reichen mag.

In der Leber jedes gesunden Menschen erzeugt sich Zuckerstoff, man findet ihn schon in der Leber des Foetus und auch in der fleischfressender Thiere. Die Nahrungsmittel, zumal die mehlreichen, setzen im Magen sofort ihren Zuckerstoff ab. Von beiden Organen aus gelangt der Zuckerstoff, ohne eine Veränderung zu erleiden, ins Blut, welches ihn zur Ernährung des Körpers verwendet. Dazu bedarf das Blut seinen natürlichen Vorrath an Alkali. Wenn aber derselbe fehlt, d. h. wenn das Blut neutral oder gar sauer ist, so kann der physiologische Proceß, die Assimilation des Zuckerstoffes, nicht vor sich gehen, und er tritt als solcher in die Nieren, von wo er mit dem Harne ausgeschieden wird. Diese zuckerstoffreiche Flüssigkeit geht dann in großer Menge ab und ist klar, durchsichtig, mitunter ganz farblos, niemals so dunkel wie im gesunden Zustande. Die Haut und der Mund sind trocken, der Durst ist nicht zu löschen und obgleich die Eßlust groß ist, so nimmt die Abmagerung überhand und die Kräfte schwinden.

Diese fürchterliche Krankheit, vor der kein Geschlecht, kein Alter sicher ist, endet, sich selbst überlassen und vernachlässigt, mit dem Tode, während sie in der ersten Zeit ihres Bestehens durch Vermeidung oben genannter Ursachen, durch animalische Kost mit möglichster Enthaltsamkeit von Mehlspeisen und durch den Gebrauch unserer Thermen leicht beseitigt wird. Diese Wässer alkalisiren das Blut des Harnruhrkranken, dasselbe vermittelt nun wieder die Assimilation des Zuckerstoffes und die Krankheit verschwindet. In einem Falle gelang dies schon in 24 Stunden; allein wenn das Uebel alt und die Gesundheit sehr gestört ist, erfolgt die Heilung langsam und gelingt auch wohl nicht gänzlich. Da die Krankheit leicht Rückfälle macht, so muß der Gebrauch des Thermalwassers noch nach der Cur fortgesetzt werden.

Magen- und Darmleiden kommen häufig in Folge chronischer Entzündung vor, bestehen in Verdickung, Verhärtung oder Erweichung der Schleimhaut des Nährungskanals und sind im Gefolge von Versäuerung des Magensaftes und des Nährungskanals, langsamer und mühsamer Verdauung, Dyspepsie, Magen- und Darmschmerz. In diesen Fällen erreichen die Thermalwässer den doppelten Zweck, die Schleimhäute des Nährungskanals zu normalisiren und ihre Versäurung zu tilgen. Ist das Uebel noch nicht zu alt und der Kranke in schicklicher Disposition, so läßt die Besserung nicht lange auf sich warten und die gänzliche Heilung gelingt gewiß. Aber zweierlei ist dabei sehr zu beachten, wenn die ausgezeichnete Wirkung des Thermalwassers nicht vereitelt werden soll. Wir meinen die strengste Diät von Seiten des Kranken und die vorsichtigste Anwendung des Heilwassers von der Wissenschaft des Arztes! Eine gewisse Empfänglichkeit bleibt nach der Entzündung und mit den gezeichneten Zufällen immer zurück. Man kann daher gar leicht zu sehr erregen und den Zustand acut entzündlich machen. Es gilt deshalb als allgemeine Regel, in allen Magen- und Darmleiden das Wasser stets in kleinen Mengen trinken zu

lassen. Ist aber des Kranken Empfindlichkeit so groß, daß er selbst die kleinsten Gaben Wassers nicht verträgt, so begnüge man sich mit der heilsamen Wirkung der Bäder. Ist dagegen das gegenwärtige Leiden von altem Datum und sind die Organe tief ergriffen, so steht ein so baldiges Resultat nicht zu erwarten und der Kranke verspürt die guten Wirkungen nur selten und erst in einiger Zeit, bisweilen erst lange nach beendeter Cur; ja, um diese zu vervollständigen und zu befestigen, muß Patient mehrere Jahr hintereinander das Bad besuchen und in der Zwischenzeit bei zweckmäßiger Diät das versendete Thermalwasser trinken. Diese Ausdauer in der Behandlung ist unerläßlich, denn 1) läßt sich die Krise nicht mehr beschleunigen und solche gewagte Versuche würden schlimme Folgen haben; und 2) wird bei Vernachlässigung des Uebels und bei schlechtem Verhalten des Kranken die Verdickung und Verhärtung der Schleimhaut und der unter ihr liegenden Gewebe organisch, in welchem Falle die Thermalwässer nicht mehr zu wirken vermögen.

Schleimflüsse, wie sie im Nährungskanale, in der Harnröhre und in der Harnblase (Blasenkatarrh) vorkommen, sind ebenfalls Folge von chronischer Entzündung der Schleimhäute oder der sauren Dyscrasie des Blutes und werden, wenn sie bei lymphatischen Constitutionen zur Sicht kommen, von unsern Thermalwässern leicht geheilt, und zwar um so leichter, je saurer der Harn reagirt und je entfernter das Uebel von Entzündung ist. Sie wirken auch modificirend auf die erkrankten Schleimhäute und vermindern, verdünnen ihr Secret. Ist der Katarrh noch schleimig, die Blase übrigens gesund und ihr Ausführungskanal frei, so gelingt die Heilung vollkommen; ist aber die Absonderung eiterartig und das Leiden alt, so ist die Wirkung des Wassers langsam. Man läßt baden, trinken und Thermalwasser einspritzen. Letzteres allein reicht nicht aus. Wird der Harn alkalisch, so hört die Hinneigung zur Entzündung auf und die alkalische Flüssigkeit wirkt verbessernd auf die Schleimhautsecretion. Nicht selten fühlt Patient in den ersten Tagen der Cur Schwere und Hitze in der Harnblase, was jedoch bald vorübergeht. Die Wirksamkeit der Heilwässer hängt aber außerdem von Verwickelungen des Leidens mit andern Uebeln ab. Fremde Körper in der Blase und Lähmung derselben, Hindernisse in der Harnröhre und Fehler der Vorsteherdrüse müssen vor dem Gebrauche der alkalischen Wässer entfernt, Flechten, Gicht und Rheumatismus müssen wieder auf ihre Ursprungsstelle gelockt werden. Cachexie und gesunkene Lebenskraft verbieten den Gebrauch des Thermalwassers.

Stockungen und Anschwellungen in den Unterleibsorganen, jedoch mit scharfem Ausschluß von Sack-, tuberculösen, scirrhösen Geschwülsten und Hydatiden, zerschmelzen und lösen die alkalischen Wässer; bei Leberleiden, vorzüglich in chronisch-entzündlichen Zuständen mit Hypertrophie dieses Organs, in der Gelbsucht mit und ohne Leberkolik, und in allen Gallenstörungen sind ihre Wirkungen wahrhaft wunderbar.

Nicht nur Blut häuft sich im Parenchym der Leber an und stockt daselbst, auch Eiweiß-, Faser- und Fettstoff wird dort abgelagert und dadurch die Leber an einzelnen Theilen, vorzüglich in der Gegend der Gallenblase, aufgetrieben. Hat das Organ bei diesem pathologischen Processe seine natürliche Gestalt bewahrt, ist es ohne Ungleichheiten, ohne Beulen geblieben, hat es weder auf der Oberfläche harte, noch an der Seite erweichte Punkte, und ist sein Gewebe unversehrt geblieben, so kann der Arzt die Heilung mit Zuverlässigkeit verkünden; denn das alkalisirte Blut löst den abgesetzten Faser- und Eiweißstoff auf und ermöglicht dessen Aufnahme in die Säftemasse. Nicht selten ist Leberanschwellung mit Affectionen des Magens und des Zwölffingerdarms verbunden, oft auch Folge von diesen lange bestandenen Leiden. In solchen Fällen muß die Behandlung milder (wie bei Magenleiden) sein, als bei isolirtem Leberübel. Ansammlung von Wasser im Bauchfelle ist eine ungünstige Complication, doch aber meinen Aerzte, die über Vichy geschrieben, daß die Wassersucht, wenn sie Folge von Leberanschwellung wäre, versieche, sobald diese geheilt sei, oder doch hierauf durch den Bauchstich weggenommen werden könnte.

Verdickung der Galle hindert die normale Ausscheidung dieser zur Verdauung benöthigten Flüssigkeit und befördert die Bildung der Gallensteine; sie führt dann Gelbsucht und Leberkolik herbei. Die gelbliche Färbung der Haut und selbst die Gelbsucht sind häufig, aber nicht jedesmal in Gefolge von Leberaffection, sie sind sogar ohne Leiden eines andern Organs blos durch Störungen des Gallenabflusses entstanden. Die Gallensteine entstehen, indem die Galle ihren Färbestoff fallen läßt, der Kerne bildet, die zu Steinen heranwachsen, welche bei ihrem Durchgange durch die Gallengänge die Leberkolik erregen.

Indem nun der Gebrauch der alkalischen Wässer den Gehalt an Alkali in der Galle vermehrt, wird diese flüssiger und circulationsfähig: die Folgen der Gallenverdickung verschwinden. Das Thermalwasser hält auch den Färbestoff der Galle in auf-



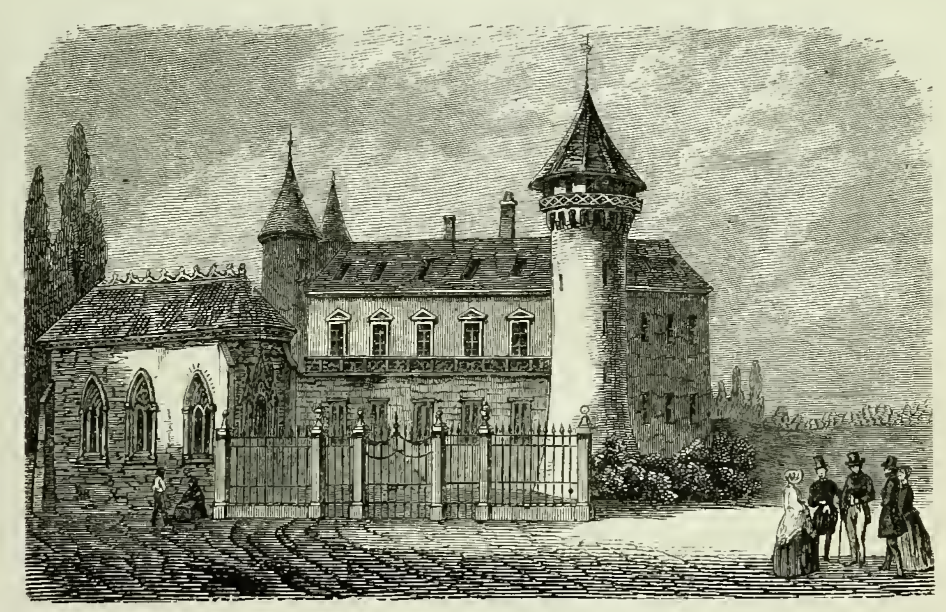
Schloß Randan.

gelöstem Zustande und verhütet dessen Niederschlag, es verhütet also die Steinbildung, löst (nach den neuesten Berichten) selbst die Steine auf und führt sie aus. — Gegen Gelbsucht mit organischen Verbildungen oder stark entzündlichen Affectionen der Leber im Hintergrunde, wie auch gegen Leberkolik mit neuralgischem Charakter vermögen die Thermalwässer nichts.

Von der Milzanschwellung gilt eben das, was von Leberanschwellung gesagt wurde. Aber die Milz schwillt auch nach längern Wechselfiebern und in feuchten, sumpfigen Gegenden an. Das im Parenchym der Milz stagnirende und verdickte, durch den Fieberanfall dahin getriebene Blut wird durch das Thermalwasser alkalisirt, dadurch verflüssigt und der Circulation wiedergegeben. Aber die Gaben des Wassers müssen hier, wie auch in der Leberanschwellung, stark sein. Die gänzliche Heilung der Milzanschwellung wird meistens durch am Ende der Cur zurückkehrende Fieberanfälle vereitelt, wenn nicht zugleich Chinin angewendet wird. Treten diese Fieberanfälle nicht ein, so heilt das alkalische Wasser, wenn die Anschwellung nicht zu alt und zu bedeutend ist, eben so zuverlässig und leicht, wie die Anschwellung von anderer Ursache.

sie schmelzen, d. h. radical heilen, oder doch vermindern und ihre Zunahme verhüten, wie groß sie auch sind. Frauen, die in der klimakterischen Zeit über Schwere der Gebärmutter, über unregelmäßige Rückkehr des Monatlichen, über schleimigen und blutigen Mutterscheidenfluß klagen, werden durch die Thermalwässer zuverlässig geheilt, oft unter Rückkehr der Menstruen, welche das Thermalwasser gewöhnlich hervorruft. Sind aber die Anschwellungen Folge eines fibrösen Körpers im Gewebe, oder der entarteten Graafschen Bläschen, oder sind sie scirrhösen oder encephaloidischen Gewebes, ist Eierstockwassersucht, eingekystetes Wasser, sind Polypen im, oder Excoriationen am Halse der Gebärmutter, so vermag das Thermalwasser nichts dagegen. — Da es nicht leicht ist, die verschiedenen Geschwülste zu unterscheiden und gleich anfangs beide Arten, die heilbaren und unheilbaren, zu erkennen, ja, da auch beide gleichzeitig sich der Behandlung darstellen können, so muß die Anwendung des Thermalwassers immer nur als Versuch beginnen.

Scropheln, selbst allgemeine und weit vorgeschrittene, scrophulöse Entzündungen chronischen Charakters, scrophulöse Geschwüre z. B. an der untern Kinnlade, scrophulöse Magen-



Schloß Busset.

Anschwellungen im Gekröse findet man nach langwierigen Entzündungen der Unterleibsorgane, vorzüglich des Darmes, namentlich bei lymphatischen Constitutionen, weit häufiger bei Frauen, als bei Männern. Es sind kleinere und größere Stellen des Gekröses in einen teigigen oder geschwollenen Zustand gerathen, die bisweilen zu einem beträchtlichen Umfange gelangen. Bei denselben Kranken findet man auch manchmal bewegliche Geschwülste von verschiedener, meist runder Gestalt, die wahrscheinlich im Netze sitzen. Gegen diese Anschwellungen, vorzugsweise gegen letztere, wirken die Thermalwässer merkwürdig schnell und vollständig; aber langsam, wenn die Geschwülste alt und hart sind; manche derselben widerstehen hartnäckig genannten Wässern.

Anschwellungen der Gebärmutter und der Eierstöcke sind aus dem Blute gebildete concrete Stoffe, die sich in die Maschen und Interstitien des Gewebes der Organe abgesetzt haben. Häufig bilden sie sich in den klimakterischen Jahren, jedoch auch außer diesen. Sind die Anschwellungen einfache Vergrößerung des Umfanges und Dichtigkeit des Gewebes und noch jung, so wird das Thermalwasser, in starken Gaben, auch als Klystiere und aufsteigende Douche angewendet,

leiden mit reichlicher Schleim- und Säurebildung werden durch das Thermalwasser geheilt und dasselbe verdient den Vorzug, wenn die Kranken zugleich an Harngries und Steinen leiden. Bei jungen Leuten tritt die Heilwirkung schnell ein, weit langsamer bei alten. Schmerzende Drüsengeschwülste gestatten nur kleine Gaben Thermalwassers. Lange bestandene harte Anschwellungen bleiben ungeheilt.

Wie auf scrophulöse, wie überhaupt in Affectionen des lymphatischen Systems, so wirkt das Thermalwasser durch sanfte Erregung im ganzen Gefäßsystem in der Bleichsucht wohlthätig. Die Berichterstatter sagen geradezu: „Es gibt wenig Menschenleiden, gegen welche die Thermalwässer zu Vichy mit solcher Sicherheit heilsam wirken, als gegen die Bleichsucht, welche Ursache ihr auch zu Grunde liegen mag." Wirkt der geringe Eisengehalt des Wassers auf das Blut des Bleichsüchtigen? Ist es der gesammte Mineralgehalt des Wassers, der die Vitalität des ganzen Gefäßsystems erregt? — Die Wirkung wird nicht stets gleich bemerkbar, wenigstens bleibt die Blässe bisweilen noch lange. Aber das Allgemeinbefinden bessert sich bald; die blasse Farbe verschwindet manchmal erst nach der Cur.

Fünftes Kapitel.

Verhalten des Kranken vor, während und nach der Cur.

Vorbereitung.

Die ausgezeichneten Heilwirkungen, welche die Thermen in Vichy bei wichtigen Menschenleiden entfalten, können nur dann erwartet werden, wenn der fragliche Krankheitszustand in das Gebiet jener Heilwirkungen gehört. Der Kranke darf nicht von höchst reizbarer Natur, es darf nichts Acutentzündliches, nichts Organischfehlerhaftes und nichts Hectisches in ihm, sein Uebel muß chronisch, aber es darf nicht veraltet sein, es muß auf passiven Congestionen beruhen und ohne heftige Schmerzen bestehen; es darf nicht mit Tuberculose, Blutspeien, Brustwassersucht, Scorbut, Auflösung des Blutes u. s. w. complicirt sein. Er muß sich deshalb von einem geschickten Arzte untersuchen und von ihm die Complicationen seines an sich passenden Uebels mit andern Zufällen, welche den Gebrauch der Thermen nicht gestatten würden, erst lösen lassen. Der Kranke möge sich dann 14—20 Tage vor der Abreise einer regelmäßigen und nüchternen Lebensweise, wie wir sie bald kennen lernen werden, befleißigen, als ob er schon im Bade wäre. Dann versehe er sich mit wollenen, noch besser mit baumwollenen Kleidungsstücken, welche die Haut weniger reizen, und mit solchen Badehemden oder Bademänteln. Er reist zwar in eine heiße Gegend, aber die Thermalwässer reizen seine Haut und machen sie deshalb geneigt zu Erkältungen, vor denen, wie auch gegen Nässe, er sich nicht genug schützen kann. — Wo möglich, wähle er die besten Monate! Die sogenannte Saison erstreckt sich vom 15. Mai bis 15. September Allein im Juli und August belästigen die große Hitze und die Naturstürme dieser Monate den Kranken gar sehr Wenn auch das Wasser in dieser Zeit mit größter Umsicht angewendet wird, so bekommt der Curgast doch häufig Verdauungsbeschwerden, Leberreizung, Kopfschmerz, Nervenaufregung u. dgl. — Die Reise ins Bad mache er mit fröhlichem Gemüthe, so angenehm wie möglich; keineswegs reise er im Sturmschritt und mit Aufopferung der nächtlichen Ruhe.

Das Erste, was der Curgast nach seiner Ankunft zu besorgen hat, ist eine Wohnung, die ihm die vielen und zum Theil prachtvollen Hotels in der Neustadt in großer und beliebiger Auswahl bieten. Die Hotels sind unterschiedlichen Ranges, so daß den verschiedensten Ansprüchen genügt werden kann. Er findet auch Aufnahme in hübschen Privathäusern, wo er seine Beköstigung selbst besorgen kann, was in erstern, welche Speise und Trank bieten, nicht angeht. Die zwei größten Hotels sind de Mayence und de Wiesbaden, in denen man in schwarzen Kleidern und weißen Handschuhen bedient wird. Man sieht sich wirklich in Verlegenheit, was man wählen soll, denn dort ist jeder Geschmack zu befriedigen und jede Börse zu leeren. Im Juni und Juli ist der Zufluß von Fremden so groß, daß man in keinem Hause von Ruf noch Aufnahme findet. Für diesen Fall muß man Quartier im Voraus miethen, oder mit einer Wohnung in Alt-Vichy fürlieb nehmen, wo man aber nicht so viel beanspruchen darf. Jedenfalls sehe man bei der Wahl einer Wohnung darauf, daß sie gegen Nord- und Nordostwind geschützt ist. Hat der Curgast eine Wohnung bezogen, so ruhe er einige Tage aus und wähle sich einen Arzt, mit dem er das Nöthige zu besprechen und von dem er die Erlaubniß zum Baden zu empfangen hat. Ohne diese schriftliche Erlaubniß wird er nicht zugelassen.

Während der Cur.

Von dem Verhalten des Kranken während und einige Zeit nach der Cur hängt ihr Gelingen ab. In Vichy kann niemand gesund werden und gesund bleiben, der sich der Behandlung nicht mit Strenge unterzieht. Weicht er auch nur kurze Zeit davon ab, so können die überraschend heilsamen Wirkungen des Wassers, welches in entsprechenden Fällen auf passende Weise verwendet worden, sich in eben so erschreckend verderbliche verwandeln. Hauptsächlich muß der Curgast das Thermalwasser nach Vorschrift pünktlich gebrauchen und seinem Arzte die Wirkungen täglich berichten. Sobald fieberhafte Zufälle eintreten, wird der Gebrauch des Wassers ganz unterbrochen, oder theilweise beschränkt. Die beste Zeit zum Trinken sind die Morgenstunden, weil der Magen dann besser absorbirt. Nur wenn Patient des Morgens mit dem Wasser nicht fertig werden kann, verspare er die kleinere Hälfte für die übrigen Tagesstunden. — Das Bad nehme man Abends 2 Stunden vor dem Essen, setze sich nicht mit schweißigem Körper in die Wanne und decke sich beim Heraussteigen aus derselben wärmer zu, als man gewohnt ist, damit nicht Erkältung stattfinde. Nach dem Bade begebe man sich zu Bett, aber nicht etwa um zu schlafen, sondern um zu transpiriren. Man schlafe auch nicht nach Tische, gehe zeitig zur Ruhe und stehe zeitig wieder auf, nachdem man 6—8 Stunden geschlafen.

Die Tafel ist mit einfachen und leichten Speisen besetzt, stellt aber Jeden zufrieden. Man speist viel Vegetabilien (Schoten, Möhren, grüne Bohnen u. dgl.), weil sie die Alkalisation der Säfte begünstigen; Suppen mit Sago, Reis u. s. w.; Fleisch vom Rind, Kalb, Schöps, Lamm, Truthahn, Huhn, Tauben, Hausenten, zahmen Kaninchen, und dies alles lieber gebraten als gekocht; Eier, von Fischen, an welchen die Flüsse reich sind, blos Lachs. Gebackene Pflaumen, welche keine Säure haben; süßes Obst, getrocknete Früchte, Mandeln und allerlei Zuckerdesert. Man trinkt Milch und Chocolade. Kaffee und Thee sind blos für Reizbare unpassend. Das gewöhnliche Quellwasser in Vichy ist von außerordentlicher Güte und das beste Getränk. Wildpret, gewürzte, reizende, rohe und schwerverdauliche Speisen, Butter, Käse, alle Säuren, Spirituosen, Bier, Aepfel- und Birnwein sind verpönt. Das gilt auch vom Wein, der von Manchen, der Weinsäure wegen, gänzlich untersagt, von Andern ausnahmsweise, in kleinen Gaben unter das Wasser gestattet wird. Schon ein Glas Burgunder, der doch nicht sauer scheint, neutralisirte drei Glas Cölestiner Wasser, welches doch das meiste Alkali enthält. Abweichungen von dieser Diät finden allerdings statt, denn jede Krankheit, welche die Thermalwässer heilen, erfordert ein besonderes Regime.

Für das Vergnügen, die Zerstreuung und Aufheiterung der Curgäste hat Vichy mehr gethan, als irgend ein Badeort von sich rühmen kann. Die herrlichen Promenaden bei und in der Nähe der Quellen, wo die Trinker jeden Morgen sich versammeln und die Zeit zwischen dem Trinken mit Spazierengehen ausfüllen, wie auch die Umgegend des Badeortes gewähren mancherlei Interesse, wie oben die Beschreibung gelehrt hat. Man besucht diese Punkte zu Fuße, zu Esel oder zu Wagen. Alle Tage, nach jeder Mahlzeit, halten vor den ersten Hotels Heerden gesattelter Esel und elegante Wagen, welche die Badegäste, die nicht vorziehen zu gehen, in die Umgegend des Badeortes führen sollen. In der Allée des Dames, dem angenehmsten aller Punkte, der am häufigsten besucht wird, athmet man reine und frische Luft, sieht eine schöne Landschaft und hört das Geplätscher der Wogen des Sichon. In Cusset mag, wer es darf, Aepfel- und Birnwein trinken. Am Schieferbruche, wenn man diesen angenehmen Ausflug gemacht, findet man einen Führer, der die Fremden in die Grotte geleitet, die man nur bei Fackelschein besichtigen kann. Den angenehmen Weg nach dem Abhange St.-Amand mache man ja zu Fuße. Die Promenade nach Randan wird jeder Badegast machen, der nicht ausgelacht werden will, in Vichy und nicht in Randan gewesen zu sein. Man schicke sich dazu aber nicht nach 9 Uhr Morgens an, damit man in Randan frühstücken kann. Wer diese Vorsicht nicht hat, trägt Kopfschmerz davon. Der Ausflug nach Thiers kostet zwei Tage Zeit. Man besucht auch noch St.-Germain-les-Fossés, einen Marktflecken mit 1000 Einwohnern; Billy, am Allier gelegen, mit einem alten Schlosse; das moderne Schloß de Lafont, das Dorf de Chatel-Montagne und andere hübsche Punkte, die wir oben angegeben haben. Man kann lange in Vichy leben, täglich eine andere Partie machen und wird schwerlich jeden interessanten Punkt der Umgegend kennen gelernt haben.

Auch bei unfreundlichem Wetter ist für die Curgäste gesorgt. Die Galerien im Curhause, die bedeckten Gänge, ein Gebäude in der Nähe der Cölestinerquelle u. s. w. dienen den Trinkenden und Spaziergängern zum Schutz und zur Annehmlichkeit. In jedem Hotel befindet sich ein Salon, in welchem sich die daselbst wohnenden Fremden versammeln und sich mit Gespräch, Spiel und Tanz die Zeit kürzen. Dasselbe geschieht in den

Räumen des Curhauses, wo man Billard, Karten spielt, musicirt, Zeitschriften und Bücher liest, welche eine benachbarte Leihbibliothek besorgt. Das größte Vergnügen aber gewährt das künstlerische Genie des straßburger Straus, der auf der Violine und in Hervorzauberung origineller Tänze ein eben so großer Virtuos ist, wie der wiener Künstler gleichen Namens. Seit den zwei Jahren, daß dieser außerordentliche Mann das Directoriat des Curhauses in die Hand genommen, hat sich der Zufluß von Fremden so vermehrt, daß man im Curhause für mehr Säle sorgen mußte. Straus begeistert durch seine rauschende Musik alle Zuhörer, am meisten die Tanzenden. Zwei Bälle jede Woche wollen nicht genügen, so daß außerdem wöchentlich wenigstens noch ein Subscriptionsball zu Stande kommt, was mit den Heilzwecken der Thermen eben nicht harmonirt.

Außerdem haben Kaufleute aus den benachbarten Städten, selbst aus Paris, hier in den Bademonaten Magazine mit allerhand Erzeugnissen, unter denen vorzüglich Incrustationen, Petrefacten von St.-Nectaire und St.-Alyre bei Clermont, auch Spitzen von Puy u. dgl.

Nachcur.

Nach dem Gebrauche der Thermalwässer muß der Genesene die Ursachen streng vermeiden, welche sein Uebel hervorgerufen hatten. Er muß demgemäß das Regime, welches er im Badeorte befolgte, noch eine geraume Zeit beibehalten und in den meisten Fällen die alkalischen Wässer noch forttrinken. Natürlich bedient er sich dazu des verschickten Thermalwassers. Da in demselben das doppelt kohlensaure Natron gänzlich aufgelöst bleibt, so kann es recht gut in wohlverwahrten Flaschen ausgeführt werden, wird aber in dieser Beschaffenheit weniger leicht vertragen und darf deshalb nicht in so reichlichem Maße getrunken werden, als an der Quelle. Ueber eine Flasche darf der Genesene Tags über nicht trinken, eher weniger.

Diejenigen, welche das versandte Mineralwasser nicht haben können, rathen französische Aerzte, sich dasselbe künstlich zu bereiten, indem man in 6 Unzen gewöhnlichen Quellwassers 15 Gran doppelt kohlensaures Natron auflöst. Ein geringer Zusatz von Kohlensäure verhütet, wenn das Wasser, dessen man sich zur Lösung bedient, etwas aufgelösten Kalk enthält, das Opalesciren der letztern, hält sie klar, macht sie angenehmer zu trinken und leichter verdaulich.

Dieses künstliche Wasser enthält den Hauptbestandtheil der Mineralwässer zu Vichy, das doppelt kohlensaure Natron, in großer Menge; auch kann man ihm die Haupteigenschaft der Thermen, den hohen Wärmegrad, leicht geben. Durch beides mag das künstliche Wasser vermögend werden, die Schwingungen, in welche der erkrankte Organismus durch den Gebrauch der Thermalwässer gesetzt wurde, zu unterhalten und die Nachwirkung derselben zu unterstützen, und so mag es denn innerlich und äußerlich zur Nachcur mit Nutzen verwendet werden. Allein da ihm die andern Bestandtheile, welche an der Wirksamkeit der Thermalwässer absonderlichen Theil haben und dieselbe modificiren, gänzlich fehlen, so wird es hinter den Wirkungen der natürlichen Mineralwässer zu Vichy weit zurückbleiben, und kann nicht statt dieser zur Hauptcur mit Segen verwendet werden.

Anhang.

Das Struve'sche künstliche Vichywasser. Die Vichypastillen. Notizen für Curgäste.

Das Struve'sche künstliche Vichywasser.

Ganz andere Resultate gibt dagegen das von Dr. Struve zu Dresden nachgebildete Mineralwasser der Grande-Grille zu Vichy.

Dieses hat dieselben Bestandtheile und Eigenschaften des natürlichen, wirkt eben so heilkräftig wie dieses, und kann von Denen, welche Vichy nicht erreichen können, mit demselben Nutzen innerlich und äußerlich, sowol zur Hauptcur wie zur Nachcur gebraucht werden. Dieses ganz klare, moussirende und wohlschmeckende Wasser wird in gläsernen, wohlverwahrten Flaschen verabreicht, von denen jede 22 Unzen Mineralwasser enthält, was ungefähr so viel beträgt, wie in Vichy 4 Becher fassen. Diese Quantität ist für den täglichen Gebrauch vollkommen genügend, und ich habe mich öfter genöthigt gesehen, diese Menge zu vermindern, als sie zu vermehren.

Der berühmte Pharmaceut hat bisher zwar blos das Wasser der Grande-Grille nachgebildet, würde aber auch das der andern Quellen Vichys liefern, wenn es verlangt werden sollte. Dies dürfte jedoch kaum zweckmäßig sein, da sämmtliche Quellen des genannten Badeortes gleiche Bestandtheile haben, die nur in der Quantität von einander unbedeutend abweichen. Wenn daher, wie oben bemerkt, an den verschiedenen Quellen eine Verschiedenheit in der Wirkung wahrgenommen wurde, so liegt dies (außer an der Constitution der Kranken, an der Art ihrer Leiden u. s. w.) hauptsächlich an der Temperatur, welche in den einzelnen Quellen allerdings verschieden ist. Nun läßt sich aber dem künstlichen Struve'schen Mineralwasser jede beliebige und also dieselbe Temperatur geben, welche die Quellen bei ihrem Entspringe in Vichy haben, und so können wir mit der einzigen Grande-Grille alle die Krankheitszustände heilen, welche die Franzosen mit sämmtlichen Quellen des Badeortes zu bepflegen pflegen.

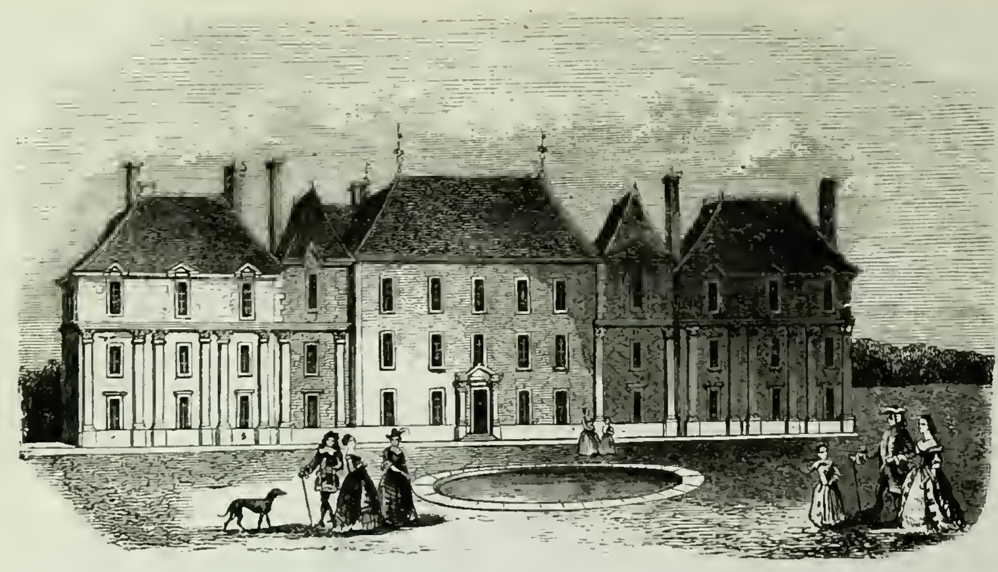
Um dem künstlichen Mineralwasser dieselbe Temperatur zu geben, welche das natürliche, wie es aus der Quelle emporsteigt, besitzt, stellt man eine gefüllte Flasche, wie sie in der Struve'schen Anstalt zum Kalttrinken verabreicht wird, mit dem Korke nach unten gekehrt in heißes Wasser, dessen Temperatur etwa 10 Grad höher gehalten sein muß, als die der entsprechenden natürlichen Quelle ist. Nach Verlauf von 10 Minuten nimmt man die Flasche heraus, befreit den Kork von seiner Vermachung, öffnet die Flasche behutsam, schenkt schnell (um nicht viel Gas einzubüßen) ein und trinkt sogleich. Nachdem die Flasche wieder gut verkorkt worden, stellt man sie, wie angegeben, umgekehrt in das Erwärmungswasser zurück und fährt so fort bis zu Ende.

Diese an sich einfache Methode wird von den zwei Uebelständen begleitet, daß die Temperatur des Wassers nicht constant bleibt und daß, indem die in dem Wasser enthaltene Kohlensäure durch die Wärme bedeutend ausgedehnt wird, zuweilen die Flasche mit Heftigkeit zerspringt.

Um beiden Uebelständen auszuweichen, hat Dr. Struve in jüngster Zeit die Grande-Grillequelle in concentrirter Gestalt anfertigen lassen, welche durch einfaches Vermischen mit kochendem Wasser ohne große Mühe zur Verdünnung und gleichzeitig zum erwünschten Wärmegrade gebracht werden kann. Dazu bedient man sich eines blechernen Maßes mit zwei darin angebrachten Zapfen. Soll nun ein Becher Wasser bereitet werden, so wird jenes blecherne Maß zuvor mit heißem Wasser ausgespült, dann bis zum untersten Zapfen mit dem concentrirten Brunnen gefüllt, und kochendes (nicht blos heißes) Wasser bis an den obersten Zapfen zugesetzt, hierauf die Mischung sofort in einen Becher gegossen und gleich getrunken.

Bei Anfertigung dieses concentrirten Wassers wird darauf Bedacht genommen, daß die erhaltene Temperatur, sowie die Stärke des gefertigten Wassers denen der Quelle in Vichy genau entsprechen. Uebrigens muß jeder Becher dieses Gemisches für sich frisch bereitet werden und deshalb muß, so lange der Patient trinkt, kochendes Wasser stets vorräthig gehalten werden und zur Hand sein.

Weit bequemer und angenehmer trinkt man das erwähnte Mineralwasser in der Struve'schen Trinkanstalt, woselbst jeder einzelne Becher, mit aller Vorsicht gefüllt, dem Curgaste in die Hand gereicht wird. Die Erwärmung des Wassers geschieht in besagter Anstalt dadurch, daß ein Strahl heißen Wassers ununterbrochen auf den Boden eines blechernen Kastens geleitet wird, an dessen oberm Theile, dicht unter dem Rande, stets eben so viel von dem weniger heißen Wasser wieder abfließt. In diesem Kasten liegt ein metallener, luftdicht verschlossener Cylinder, die sogenannte Maschine. Durch ein am hintern Theile der Maschine luftdicht angebrachtes Zuleitungsrohr wird das Wasser mittelst der Compressionspumpe mit Kohlensäure versehen. Ein gleichfalls luftdicht eingeschobenes, bis zum Boden der Maschine reichendes Thermometer zeigt den Temperaturgrad, und man hat es vollständig in der Gewalt, das Quecksilber stationär zu erhalten, wenn man gerade den Hahn,



Schloß Effiat.

aus dem das heiße Wasser fließt, weit genug, aber auch nicht zu weit öffnet.

Soll nun von der Maschine getrunken werden, so wird das Wasser durch den am andern Theile derselben befindlichen Wasserhahn in den darunter zu haltenden Becher gelassen u. s. w.

Dieses nachgebildete Mineralwasser ist eben so alkalisch wie das natürliche; es hat ganz dieselben Bestandtheile und Eigenschaften: es sieht, schmeckt und wirkt wie dieses, wird daher in denselben Krankheitszuständen, unter denselben Cautelen und unter Beobachtung des gleichen Regimes und der Diät, wie das natürliche, verwendet.

Die Vichypastillen.

Die sogenannten Vichypastillen sind künstliche Producte, die nach d'Arcet's Vorschrift eben sowol im Badeorte in großer Menge, als auch in der Struve'schen Anstalt bereitet und von da weit und breit verschickt werden. Es sind kleine, 20 Gran schwere Tabletten, die größtentheils aus doppelt kohlensauren Natron, etwas Zucker, Traganth und einigen Tropfen Pfeffermünzöls bestehen. Sie werden gegen ähnliche Beschwerden, wie die Vichyquellen selbst, angewendet, namentlich bei Personen, welche, wegen ihrer delicaten Leibesbeschaffenheit, weder den innern, noch äußern Gebrauch der Quellen vertragen; können aber im Arzneischatze keinen höhern Platz einnehmen, als dem Natronwasser gebührt, welches sich Jedermann nach obiger Vorschrift selbst bereiten kann.

Notizen für Curgäste.

Aerzte. Dr. Prunelle und Dr. Petit, Badeärzte; Dr. Noyer, Wundarzt im Civilspitale; Dr. Barthez, Arzt im Militärspitale.

Apotheker. Bru (Erfinder der Pastilles de Vichy), Mercier.

Kosten. Jedes Bad kommt dem Curgast 25 Sous mit Wäsche und Bedienung. Wer auf Wohlleben Anspruch macht, wird täglich 5—20 Frcs. gebrauchen; der Unbemittelte kann wohnen und essen täglich für 20 Sous.

Wohnungen. 30 Hotels und einige hundert Privathäuser stehen zur Aufnahme der Fremden bereit.

Vergnügungen. In den Salons des Curhauses vom 1. Juni bis 1. September täglich von 8—10 Uhr Abends Musik. Jeden Sonntag und Donnerstag ist großer Ball. Die Curgäste finden in den Salons politische und literarische Journale, eine Bibliothek und musikalische Instrumente. Für alles dieses abonnirt 1 Person 20 Frcs.; 2 Personen, Gatte und Gattin, 30 Frcs.; 1 Kind der Familie 10 Frcs.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Boz (Ch. Dickens).

SÄMMTLICHE WERKE. ILLUSTRIRTE TASCHEN-AUSGABE.

19.—22. Band:

Londoner Skizzen. Mit 24 Illustrationen von Cruikshank. 3. Aufl. 4 Bände. 1 Thlr. 10 Ngr.

23.—31. Band:

Master Humphrey's Wanduhr. Humoristisches Lebensgemälde. Mit 85 Illustrationen nach Originalzeichnungen von Cattermole und Browne. 3. Aufl. 9 Bände. 3 Thlr.

32.—39. Band:

Barnaby Rudge. Mit 74 Illustrationen von Cattermole und Browne. 3. Aufl. 8 Bände. 2 Thlr. 20 Ngr.

40.—42. Band:

Amerika. 3 Bände. 1 Thlr.

43.—52. Band:

Leben und Abenteuer Martin Chuzzlewit's. Mit 40 Illustrationen von Phiz. 10 Bände. 3 Thlr. 10 Ngr.

53. Band:

Der Weihnachtsabend. Eine Geistergeschichte. Mit 8 Illustrationen von Leech. 10 Ngr.

54. Band:

Die Sylvester-Glocken. Eine Geistergeschichte. Mit 4 Illustrationen von Leech. 10 Ngr.

55. Band:

Das Heimchen auf dem Heerde. Eine Elfengeschichte. Mit 4 Illustrationen von Leech. 2. Aufl. 10 Ngr.

56.—57. Band:

Italienische Reisebilder. 2 Bände. 20 Ngr.

58.—67. Band:

Dombey und Sohn. Mit 20 Illustrationen von Hablot K. Browne. 10 Bände. 3 Thlr. 10 Ngr.

68. Band:

Der Kampf des Lebens. Eine Liebesgeschichte. Mit 4 Illustrationen von D. Maclise und J. Leech. 10 Ngr.

69. Band:

Der Verwünschte. Ein Märchen. Mit 8 Illustrationen von Stanfield und Leech. 10 Ngr.

70.—79. Band:

Lebensgeschichte und Erfahrungen David Kopperfield's des Jüngern. 10 Bände. Mit 20 Illustrationen von Hablot K. Browne. 3 Thlr. 10 Ngr.

80.—89. Band:

Bleak-Haus. 10 Bände. Mit 40 Illustrationen von Hablot K. Browne. 3 Thlr. 10 Ngr.

Bernhard Cotta.

GEOLOGISCHE BILDER. MIT TITELBILD und 130 in den Text gedruckten Abbildungen. 1 Thlr. 15 Ngr.

J. L. Deinhardstein.

DRAMATISCHE WERKE. 1.—5. BAND. 8 Thlr.

1. Band:

Liebe und Liebelei. — Der Egoist. 1 Thlr. 15 Ngr.

2. Band:

Brautstand und Ehestand. — Das diamantene Kreuz. — Modestus. 1 Thlr. 15 Ngr.

3. Band:

Verwandlungen der Liebe. — Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten. 1 Thlr. 15 Ngr.

4. Band:

Erzherzog Maximilians Brautzug. — Stradella. — Irrthum und Liebe. 1 Thlr. 15 Ngr.

5. Band:

Fürst und Dichter. — Die rothe Schleife. — Florette. — Der Witwer. — Der Gast. 2 Thlr.

Eduard Devrient.

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN SCHAUSPIELKUNST. 3 Bände. 5 Thlr. 20 Ngr.

1. Band: Geschichte der mittelalterlichen Schauspielkunst.
2. „ Die regelmässige Schauspielkunst unter der Prinzipalschaft.
3. „ Das Nationaltheater.

Franz Dingelstedt.

JUSQU'À LA MER. ERINNERUNGEN AN Holland. 1 Thlr. 20 Ngr.

Geistergeschichten

UND GEHEIMNISSVOLLE ERZÄHLUNGEN. Aus d. Engl. Mit 4 Illustrationen von Phiz. 1 Thlr. 15 Ngr.

Inhalt:

Der geheimnissvolle Wächter. — Das Mordzimmer. — Der unheimliche Brautwerber. — Der böse Gast.

Albrecht Gerstell.

BILDER AUS DER TRAUMWELT. MIT 21 Illustrationen von L. Nieper. In engl. Einb. mit Goldschn. 2 Thlr.

Inhalt:

Das klingende Herz. — Ralph, oder der Schneekönig. — Die Bäume. — Der Student. — Die Geisterbrille. — Die Blume des Lebens. — Die Schmetterlingskönigin.

Julius Grosse.

COLA DI RIENZI. TRAUERSPIEL IN 5 AUFzügen und einem Nachspiele. 1 Thlr. 15 Ngr.

Friedrich Hebbel.

JULIA. EIN TRAUERSPIEL IN 3 AKTEN. 1 Thlr.

NEUE GEDICHTE. MIT PORTRAIT DES Verfassers. 1 Thlr. 10 Ngr.

SCHNOCK. EIN NIEDERLÄNDISCHES GEmälde. Illustrirt von G. Schlick. In engl. Einb. mit Goldschn. 1 Thlr.

H. Jaeger.

GEDICHTE. 2 Thlr.

REICHENAU ODER GEDANKEN ÜBER LANdesverschönerung. Eine Erzählung. 2. vermehrte Auflage. 2 Thlr.

A. Jung.

DER BETTLER VON JAMES PARK. EINE Novelle. 1 Thlr. 10 Ngr.

H. Klencke.

NATURBILDER AUS DEM LEBEN DER Menschheit. In Briefen an Alexander von Humboldt. 1 Thlr. 15 Ngr.

Heinrich Laube.

DIE KARLSSCHÜLER. SCHAUSPIEL IN 5 Akten. Dritte verbesserte (Miniatur-) Ausgabe. Eleg. geb. in Goldschn. 1 Thlr. 10 Ngr.

F. Laymburg.

WAIZEN UND UNKRAUT. GEDICHTE. Miniatur-Ausgabe. In engl. Einb. mit Goldschn. 1 Thlr. 10 Ngr.

Fanny Lewald.

AUF ROTHER ERDE. EINE NOVELLE. 1 Thlr.

Liebesbriefe,

HISTORISCH BERÜHMTER PERSONEN. EIN Beitrag zur Kenntniss des menschlichen Herzens. Mit historischen Einleitungen versehen und nach den Nationen geordnet. 1. Band: Frankreich. 1 Thlr. 10 Ngr.

Inhalt:

Briefe Abälard's und Heloisen's. — Mademoiselle de la Valière und Ludwig XIV. — Briefe von Mirabeau und Frau von Mounier. — Ein Brief von Madame Roland. — Briefe Napoleons und Josephinen's.

L. Löffler.

SKIZZENBUCH IN WORTEN UND BILDERN. Aus Westphalen, dem Rheinlande, der Schweiz, Baiern und Sachsen. 1 Thlr.

Wilhelm Meinhold.

SIDONIA VON BORK, DIE KLOSTERHEXE, angebliche Vertilgerin des gesammten herzoglich-pommerschen Regentenhauses. — 3 Bände. Mit 3 Titelk. 5 Thlr. 15 Ngr.

Heribert Rau.

DEUTSCHE ERZÄHLUNGEN. 2 BÄNDE. 3 Thlr.

1. Band: Die Sternkönigin. — Künstlergenie und Fürstenlaune. — Die letzten Meistersänger. — Der Fluch der bösen That.
2. „ Die Jesuiten in Paraguay. — Die Flitterwochen.

E. J. Saupe.

SCHILLER UND SEIN VÄTERLICHES HAUS. 24 Ngr.

Inhalt:

I. Schiller's Eltern. Der Vater. — Die Mutter. II. Schiller's Schwestern. Christophine Reinwald, geb. Schiller. — Luise Frankh, geb. Schiller. — Nanette Schiller.

C. Schultes.

LIEDER UND GEDICHTE. MINIATUR-AUSgabe. In engl. Einb. mit Goldschn. 24 Ngr.

Gräfin Franziska Schwerin.

JOSEPHINE. EINE NOVELLE AUS UNSERN Tagen. 1 Thlr. 15 Ngr.

J. Siemers.

VORTRÄGE ÜBER PHYSIOLOGIE, ANTHROpologie und Diätetik, für Gebildete aller Stände. Im akademischen Gymnasium zu Hamburg gehalten. 2 Thlr.

J. von Sivers.

PALMEN UND BIRKEN. GEDICHTE. Miniatur-Ausgabe. In engl. Einb. mit Goldschn. 1 Thlr.

Mary Somerville.

PHYSISCHE GEOGRAPHIE. A. D. ENGL. von A. Barth. 2 Bände. 3 Thlr.

L. Starklof.

DURCH DIE ALPEN. KREUZ- UND QUERzüge. 1 Thlr. 20 Ngr.

A. von Sternberg.

TUTU. — PHANTASTISCHE EPISODEN UND poetische Excursionen. Mit 150 Illustrationen von Sylvan. 3 Thlr.

Ludwig Storch.

EIN DEUTSCHER LEINWEBER. HISTORIscher Roman in drei Abtheilungen.

Erste Abtheilung: Philipp von Oestreich. 3 Bände. 5 Thlr.

Zweite Abtheilung: Karl von Spanien. 3 Bände. 5 Thlr.

Dritte Abtheilung: Das Haus Fugger. 3 Bände. 5 Thlr.

W. M. Thackeray.

DIE GESCHICHTE VON ARTHUR PENDENnis, seine Freuden und Leiden, seine Freunde und sein grösster Feind. 10 Bände. 3 Thlr. 10 Ngr.

REBECCA UND ROWENA. EIN ROMAN auf einem Roman. Aus d. Engl. Mit 8 Illustrationen von Richard Doyle. 1 Thlr.

Illustrirte Zeitung.

WÖCHENTLICHE NACHRICHTEN ÜBER ALLE Zustände, Ereignisse und Persönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Moden. Jährlich 2 Bände (52 Nummern.) Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. à Band 4 Thlr.

☞ Vorstehend angekündigte Werke sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Illustrirte Naturgeschichte des Thierreichs.

Anatomie, Physiologie und Geschichte

der

Säugethiere, der Vögel, der Lurche, der Fische und der wirbellosen Thiere.

Von

Eduard Pöppig,

Professor der Zoologie und Vorsteher der naturhistorischen Sammlung der Universität zu Leipzig.

Mit 4100 in den Text gedruckten Abbildungen, 25,000 Gegenstände darstellend.

1. Band:
Naturgeschichte der Säugethiere.
Mit 1100 Abbildungen.

2. Band:
Naturgeschichte der Vögel.
Mit 950 Abbildungen.



3. Band:
Naturgeschichte der Reptilien und Fische.
Mit 492 Abbildungen.

4. Band:
Naturgeschichte der wirbellosen Thiere.
Mit 1558 Abbildungen.

Mit wahrem Vergnügen muß jeder Freund der Naturwissenschaft und insbesondere der Thierkunde eine

Illustrirte Naturgeschichte des Thierreichs

begrüßen, von einem Naturforscher geschrieben, dessen Name in der gelehrten Welt mit großer Achtung genannt wird, weil er dem Volke gern mittheilte aus den Schätzen seines Wissens, und dabei alle die Klippen glücklich umschiffte, an denen so mancher seiner Fachgenossen scheiterte.

Der Verfasser hat mit großer Umsicht Das ausgewählt, was wirklich allgemein anspricht oder zum Verständnisse der mannigfaltigen Formen und der Lebensweise der Thiere, ihres Nutzens oder Schadens nothwendig ist. Er hat dies zugleich auf eine Weise darzustellen gewußt, daß er nie ermüdet, vielmehr immer aufs Neue anregt. In einer schönen, schwunghaften, aber immer leicht verständlichen Sprache gibt er ein treues Bild des Thierreichs, und seine Schilderungen sind um so lebhafter und zuverlässiger, als er Gelegenheit hatte, auf seinen Wanderungen durch Südamerika eine Naturanschauung zu gewinnen, wie sie der Gelehrte in seinem Studirzimmer unmöglich erlangen kann. Mit einem wahrhaft gemeinverständlichen Vortrage wußte er zugleich die wissenschaftliche Haltung zu verbinden, und aus diesen Gründen zeichnet sich das Werk ebensosehr durch seine gediegene Wissenschaftlichkeit, wie durch eine allgemein faßliche Sprache höchst vortheilhaft aus.

Die Abbildungen nach den besten deutschen, englischen und französischen Prachtwerken sind so zahlreich, daß in der Regel jedes Thier, welches besprochen wird, in einer oder mehren Abbildungen dargestellt ist, bald in seinen natürlichen Stellungen, bald in den seiner Lebensweise entsprechenden landschaftlichen Umgebungen. Noch einen besondern Vorzug erhält diese reiche Sammlung von Abbildungen durch die bildlichen Darstellungen vieler einzelner äußerer und innerer Organe, welche das Thier besonders characterisiren; denn dadurch wird das Verständniß des ohnehin sehr klaren Textes noch sehr wesentlich erleichtert. Auch die Abbildungen mehrer vorweltlicher Thiere, sowie mehre Thierdarstellungen der alten classischen Völker sind gegeben, und bieten neben dem naturwissenschaftlichen auch ein geschichtliches Interesse dar.

---

4 Bände, Preis $11\frac{1}{3}$ Thlr. — In 2 Bände, mit allegorisch verzierten Leinwanddecken, gebunden $13\frac{2}{3}$ Thlr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Bäder.

Beschreibung der Bäder und Heilquellen

Deutschlands und des Auslandes.



Villa des Erzherzogs Johann zu Gastein.

VI. Gastein.

Zweite Auflage.

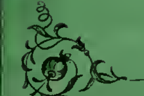
Mit 11 in den Text gedruckten Abbildungen.



Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1852.





Notizen für Kurgäste.

K. k. Bade-Inspectionscommissair.

Eugen Körber, k. k. Bezirkscommissair, wohnt im k. k. Schlosse.

Badeärzte.

Dr. **Kiene**, k. k. Badearzt, wohnt im k. k. Schlosse.
Dr. **Wolff.**
Dr. **Pröll.**

Chirurg.

Mathias Lainer.

Bäder.

Im k. k. Badschlosse.
In den Kurhäusern Solitude, Provenchère, Prälatur, Lainer, Hirsch.
In den Gasthäusern: Straubinger, Grabenwirth, Mitterwirth, Ober- und Unterkrämer.
Abonnement für ein Solitairbad wöchentlich 3 fl.
Ein einzelnes Solitairbad . . 30 kr.

Dampfbad.

In einem eigenen Gebäude.

Badspital.

Arme kranke In- und Ausländer erhalten unentgeltlich Unterkunft, Pflege, Wartung, ärztliche Hülfe, Medicamente, Bäder, und ausserdem einen wöchentlichen ergiebigen Unterhaltsbeitrag in Geld. Wegen Aufnahme in das Badspital hat sich die zuständige Behörde des Kranken an die Bade-Inspection in Wildbad-Gastein zu wenden.

Gasthäuser.

Hôtel Straubinger.
Grabenwirth.
Mitterwirth.
Ober-Krämer.
Unter-Krämer.
Belle-Vue.
Hirsch.

Table d'hôte.

Hôtel Straubinger, um 1 Uhr, in 6 Gängen; das Couvert 1 fl.
Grabenwirth, in 4 Gängen, das Couvert 48 kr.

Gottesdienst.

Für Katholiken.

a) An Wochentagen um 8 Uhr eine stille Messe in der Pfarrkirche.
b) An Sonn- und Feiertagen, um 8 Uhr früh, Predigt und Hochamt in der Pfarrkirche; um 10 Uhr eine stille Messe in der Hauskapelle im Hôtel Straubinger.

Lese- und Conversationssaal.

Im Hôtel Straubinger.

Bade-Literatur.

Die warmen Quellen zu Gastein von Dr. **Kiene.** (Verlag der Duyle'schen Buchhandlung in Salzburg.)
Die warmen Quellen im Gasteiner Thale. Von Dr. **Snetiwy.** (Verlag der Mayr'schen Buchhandlung in Salzburg.)

Kurliste.

Erscheint in der Verlagshandlung von Schon & Comp.

Miethkutschen.

Für dieselben besteht ein eigener Tarif, welcher öffentlich angeschlagen ist.

Postverbindung.

Zwischen Salzburg und Gastein gehen täglich die Personen-Eilwagen einmal hin und zurück.
Briefe werden an beiden Orten täglich zweimal expedirt.
Fremde wollen auf den Adressen das Wort: **Gastein** ohne weitern Beisatz vermeiden, da es in Gastein (Gasteiner Thale) drei Ortschaften, welche den Namen **Gastein** tragen, befinden, nämlich Dorfgastein, Hofgastein, und **Badgastein** (Wildbad-Gastein).

Illustrirte Bäder.



VI. Heft. — Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — 1852.

Inhalt.

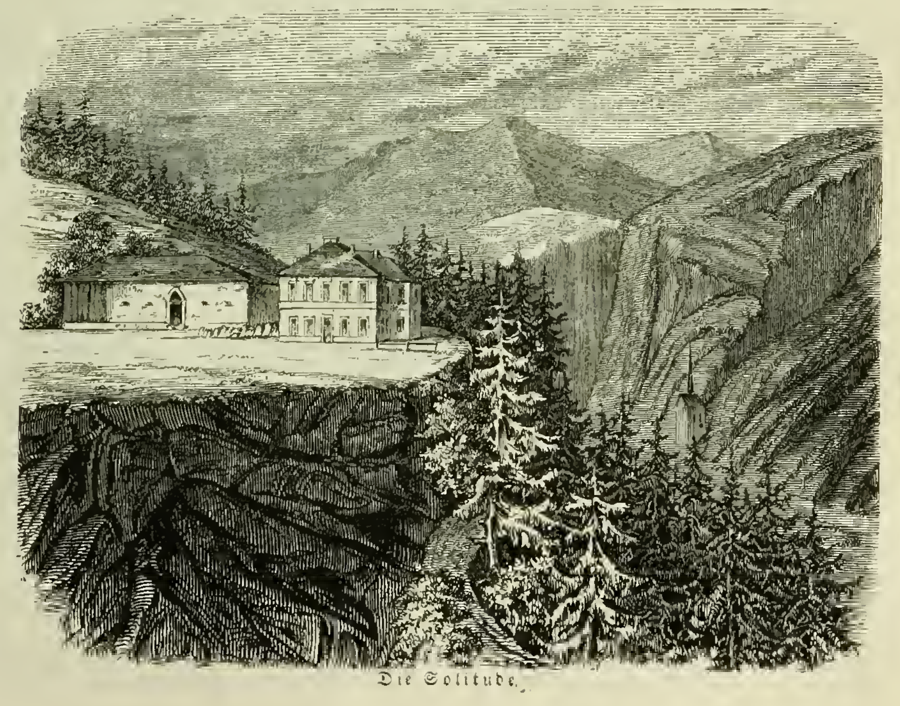
Erstes Kapitel.

Lage und Geschichte. Beschreibung des Ortes und der Umgegend. Klima und Bewohner.

Lage und Geschichte.

Das Dörfchen Gastein mit seinem Wildbade, und in einer Entfernung von 2 Stunden davon der Marktflecken Hofgastein mit seiner Filialbadeanstalt liegen in einem wunderschönen Alpenthale des salzburger Kreises, 3226′ über dem Meeresspiegel, ziemlich nahe an der Grenze von Kärnthen, 12 Meilen südwestlich von Salzburg.

Das Wildbad war schon den Römern bekannt und ist unstreitig eins der ältesten Bäder Deutschlands. Vom Jahre 1436 ab ward es von hochgestellten Personen besucht und gebraucht. Um so mehr suchten unbemittelte Kranke daselbst Hülfe, und man sah sich im Jahre 1489 genöthigt, zur Aufnahme derselben das Badehospital am Wildbade zu gründen. — Die ersten wissenschaftlichen Nachrichten von den Thermen ertheilte Theophrastus Paracelsus, welcher von 1538—41 in der Nähe von Gastein domicilirte und einige Heiltugenden derselben erkannte. Für die gute Ordnung in dem Wildbade erließ Kaiser Mathias 1613 eine besondere Badeordnung. Diese ward vom Kaiser Ferdinand den 14. Juli 1621, und von Ferdinand III. den 15. Juni 1655 verbessert (s. Codicis Austriaci Pars I, S. 146, 147). Die meisten Artikel dieser Badeordnung betreffen blos die Polizei, Sicherheit und Ruhe im Badeorte und im Bade selbst. So sagt der 3. Artikel: „Solle der Beschau- oder Bademeister sein fleißig und embsiges Aufsehen haben, damit keine unsaubere, unreine, viel weniger aber mit offenen Leibesschaden behaftete Persohn in das Bad komme“. Der 11. Artikel: „Solle niemand nichts hinab in das Bad werfen, auch kein nasses Gewand oben auf dem Flötz ausreiben“ u. s. w. — Als endlich im Jahre 1671 die Badeheilanstalt unter ärztliche Obhut gestellt wurde, verbreitete sich ihr Ruf weit und breit. Dessenungeachtet blieben die Einrichtungen dürftig; die Fremden waren genöthigt, in hölzernen Häusern und Hütten zu wohnen. Erst im Jahre 1804 übergab man das 1794 gegründete landesfürstliche Schloß der allgemeinen Benutzung der Badegäste, schaffte die Wannenbäder ab und sorgte für geräumige Badebehälter, wie auch für große Gesellschaftsbäder. Das zweite Jahrzehend unseres Jahrhunderts gab den Heilquellen an ihrer Ursprungsstätte eine Fassung und schützte durch einen festen und gewölbten Stollenbau die ursprüngliche Beschaffenheit ihres Ausflusses in die Bäder gegen



Die Solitude.

Beimischung wilder Wässer. Auch hatte man in dieser Zeit die Heilsamkeit der Thermaldämpfe erkannt und schuf, um ihrer Anwendung größere Ausdehnung zu gewähren, über dem Ursprunge der Hauptquelle eine eigene Dampfbadeanstalt. In der Nähe der Fürstenquelle ward ein Thermalbrunnen zum allgemeinen Trinken eingerichtet.

Als sich die Zahl der Curgäste fort und fort vergrößerte, sodaß sie im Wildbade nicht alle Unterkommen fanden, so richtete man im Jahre 1830 zu Hofgastein eine Filialbadeanstalt ein und legte 2235 hölzerne Röhren, um durch dieselben Thermalwasser von Wildbad Gastein nach Hofgastein zu leiten. Obschon das Wasser 4000 Klafter oder 2 Stunden Wegs unterirdisch zurückgelegt hat, so kommt es doch an dem Orte seiner Bestimmung, bei ungünstiger Witterung 28°, sonst 30—33° R. warm, also immer noch so heiß zu Tage, daß es daselbst zu Bädern verwendet werden kann, ja häufig noch vor dem Gebrauche abgekühlt werden muß.

Ortsbeschreibung.

Gastein ist ein kleines Dorf und kann füglich nicht größer werden, da bequemer Platz für Anbau fehlt. Die ganze Schlucht zwischen dem 9000′ hohen Graukogel und dem 6000′ hohen Schneeberg ist kaum 600′ breit. Einen beträchtlichen Theil des Raumes bedeckt der majestätische Wasserfall der Ache, an dessen beiden Ufern die Gasteiner sich angebaut haben. Die frühern Häuser sind verschwunden, die jetzigen sind neu und zwar durchweg von Stein erbaut, die meisten hängen gleichsam an der Terrassenebene des Böckfteins und sind theilweise mit Balcons und Terrassen geziert. Ihrem netten Aeußern entspricht die Einrichtung und Ausstattung ihres Innern; sie sind trocken, gesund, und gewähren den Badegästen nicht nur Schutz gegen rauhe Witterung, sondern auch Bequemlichkeit und Annehmlichkeit. Sie liegen, wie schon angedeutet, in der Umgebung des schönen Wasserfalles, dieses erhabenen Naturschauspiels, und zwar am rechten Ufer der Ache: der Neubau des Wundarztes Lainer mit 22 Zimmern und 4 Bädern. — Das Gast- und Badehaus von Moser und von Posch, ersteres mit 22 Zimmern und 9 Bädern, unter denen ein schönes Marmorbad, und letzteres mit 10 Zimmern und 4 Bädern. — Das gut eingerichtete, aber tief und abgelegene Haus des Grabenwirths mit 26 Zimmern und 8 Bädern. — Das Haus des Mitterwirths mit 12 Zimmern und 5 Bädern. — Straubinger's Haus mit 70 Zimmern und 24 Bädern. Das Gebäude hat 3 Gestock, im Parterre einen ansehnlichen Speisesaal, nebst einem Billardzimmer und nach dem Wasserfalle gerichtet ein stattliches Nebengebäude mit 12 Zimmern. — Das landesfürstliche Schloß, dem Straubinger'schen Hause gegenüber an den steilen Felsen gelehnt, mit 24 Zimmern und 7 Bädern, unter welchen ebenfalls ein schönes Marmorbad. — Am linken Ufer des wasserreichen und brausenden Flusses liegen: die Solitude, scharf am Abhange der jähen Schlucht, nicht weit vom Wasserfalle entfernt. Dieses große, weiße Haus mit hellen Jalousien bietet 20 schöne Wohnzimmer und 3 Bäder, und hat einen schattigen Garten mit breiten Wegen. — Das Haus Provenchères, am Eingange der Hauptstraße und an der „Wandelbahn" gelegen, ebenfalls geschmackvoll eingerichtet, hat einen kleinen Garten und 18 Zimmer nebst 3 Bädern. — Die Prälatur mit 12 Zimmern und 2 Bädern. — Die Bellevue, ein hoch auf dem Felsen gelegenes Gasthaus, was eben so gute Bewirthung wie reizende Aussicht bietet, mit 12 Zimmern. — Das renovirte Grabenbäckerhaus mit 5 Zimmern und 2 Bädern, und das Badehospital für erkrankte Arme. — Außerdem hat Gastein noch eine niedliche Villa nebst einem Garten, in welchem die auserlesensten Alpengewächse gezogen werden. Sie gehört dem Erzherzog Johann und lehnt sich an den mächtigen Felsen, auf dessen Gipfel die erwähnte Bellevue fußt.

An freien Plätzen ist Gastein wegen Mangels an Flächenraum arm. Straubinger's Platz vor dem gleichnamigen Hause faßt 50 Schritte im Quadrat und ist der größte. Der Schloßplatz befindet sich vor dem Schlosse und man muß eine 24 Stufen hohe Treppe steigen, um ihn zu erreichen. Die Wandelbahn endlich ist ein verdeckter Gang von wenigstens 70 Klaftern Länge, 32′ Breite und 16′ Höhe, auf beiden Seiten von Glasfenstern geschützt, die von der Decke bis 3′ hoch zur Erde herabgehen und auf der einen Seite die reizende Aussicht auf das Thal nicht beschränken.

Hofgastein liegt tiefer im Thale selbst, in dem breitesten Theile desselben, und ist daher nicht so beschränkt an Platz. Auch hier sind die meisten Häuser neu, haben einen weißen Anstrich, kleine Fenster, einzelne haben Balcons und niedliche Gärtchen. Der Ort bietet hinlängliche Wohnungen, welche den Gast zufrieden stellen; auch bietet er hübsche Anlagen und Wege, aber wenig Schatten. Außer den geräumigen und gut eingerichteten Bädern für die Curgäste ist daselbst seit 1833 eine Militairbadeanstalt.

Umgegend.

Die Umgebung des Alpenbades bietet unvergleichliche Puncte, welche, einmal gesehen, nie aus der Erinnerung schwinden. Wohin man auch den Blick wendet, überall findet man eine erhabene Alpennatur zu bewundern und Naturschönheiten anzustaunen, an welchen der salzburger Kreis und vorzugsweise das romantische Thal um Gastein so reich ist. Dieses majestätische Thal, allerseits von Alpen umschlossen, etwa 11 Stunden lang und der ganzen Länge nach von der wasserreichen, brausenden Ache durchströmt, zeichnet sich durch seine hohe Lage und durch den massenhaften Charakter seiner Gebirge aus.

Der mächtige Centralalpenstock, dem diese Gebirge angehören, erstreckt sich von Wallis und dem Rhonethale am Genfersee durch die Schweiz und Tirol, und nimmt das salzburger Hochland auf. Die höchsten Massen dieser kolossalen Alpenketten werden hier von Tauern aus Granit gebildet, die theils als ungeheure Felsenpyramiden himmelan streben, theils in ewiger Umarmung von Schnee und Eis harren. Die höchsten, der Ankogel, der Kreuzkogel, der Schareck, sind nach Süd gelegen und erklimmen die Höhe von 8—10,000′. Selbst die Abdachungen der Alpen liegen noch hoch, z. B. die Sennenregion des Naßfeldes 4000, die Hochebene des Böckstein 3456, die Thalniederung von Hofgastein 2697′ über der Meeresfläche.

Die höher gelegenen Alpen, mit frischem Wald umkränzt und mit Sennhütten bedeckt, geben muntern Herden herrliche Weidung. Die Abdachungen bilden breitere oder engere Nebenthäler, die schön und heiter, reichlich bewässert, theils nutzbar bebaut, theils mit frischem Wiesengrund überzogen sind, und auf welchem die geschäftige Hand des Menschen freundliche Dörfer gebaut hat.

Wo es möglich war, hat die Betriebsamkeit für Wege gesorgt, welche auf die Gipfel der Berge, in die reizenden Thäler und zu den freundlichen Ortschaften geleiten. Auf den kahlen Scheitel des Gamskahrkogel, des höchsten Berges in der nächsten Umgebung Gasteins, 3000′ über dem Wildbade und 6000′ über dem Meere gelegen, führt ein Saumweg, der auch dem Pferde Sicherheit gewährt. Man besteigt ihn am bequemsten von Hofgastein aus und sieht von oben über das Heer der Gletscher hin und über einen Theil Tirols. — Der gewaltige Radhausberg von fast 9000′ Höhe ist von Stollen, Schachten und Gängen durchlöchert, sodaß man durch den Berg hindurchfahren und im Naßfelde wieder zu Tage kommen kann. Ein 2 Stunden langer Fußweg führt über Böckstein, über den Graben des Kahrbachs und die Bruchleitung bis zum Eingange in das Bergwerk. Wer es wagt, sich der Maschine zu bedienen, vermöge welcher die Bedürfnisse der Bergknappen und des Bergwesens 800 Klafter Wegs über schroffe Abgründe geschafft werden, kann sein Ziel in einer halben Stunde erreichen. — Zu dem Pockhart führt der Weg über das Naßfeld, nachdem man die Braueralpenhütte passirt ist, durch eine wilde Gegend mit 2 kleinen Seen, in deren Nähe der Poppel- und der Giftbrunnen entspringen, die beide giftig sein sollen. Von der Pockhartscharte sieht man über das Hochland hin, namentlich auf das Raurisgebirge und den Ankogel.

Bequeme Wege führen in die anmuthigen Nebenthäler. Das Naßfeld (campus humidus der Römer) ist das höchste Thal in Europa. Es hat seinen Namen von der Nässe, die daselbst nie verschwindet. Unzählige Bäche, die von dem Felsen auf die sumpfigen Wiesen herabrieseln, und die Fluten des Schleierfalles führen ihm Wasser zu. Indem letztere ohne Unterlaß über den Felsen fließen, gleichen sie einem Schleier von Silbergaze (daher der Name), an dem sich das Auge er-

gößt. — Das Anlaufthal bei Böckstein, ein überaus schönes Thal zwischen hohen, schroffen Felsenwänden, in welchem einige Wasserfälle, die sich rauschend von denselben stürzen, die schauerliche Stille allein unterbrechen. Einzelne Felsen steigen fast senkrecht in die Höhe und führen oft buntes Gestein mit sich. Zwischen diesen gewaltigen Steinriesen schlängelt sich der Weg, theils über grüne Wiesen, theils unter Tannen und Fichten, rechts an dem brausenden Anlaufbach hin. Viele Strecken wandert man auf gewaltigem Steingerölle, gleichsam über ein Meer von den verschiedenartigsten, meist sehr weißen und glatten Steinen. An beiden Seiten sieht man häufig ungeheure Veilchensteine, von denen mancher die Größe von 4—5 Quadratfuß erreicht hat und die mit dem frischen Grün der Wiesen einen eigenthümlichen Contrast bilden. Dieses Thal scheint das Vaterland der Arnica zu sein, deren Heilkräfte die Bewohner häufig ausbeuten. ¼ Stunde Wegs hinter 3 großen Sennhütten, unweit der Anlaufalpe, kommt man in einen großen Kessel, in welchen der Höhkahrbach von einer steilen Bergwand herniedersprudelt. ½ Stunde weiter steht man an dem prachtvollen großen Tauernfalle; 2 Stunden tiefer hinein vor den Alphütten des riesigen Ankogels. Von hier gelangt man auf ziemlich steilen und beschwerlichen Wegen zum Scheitel des Hoch- oder Korntauern und findet daselbst noch Spuren der alten Römer- oder Heidenstraße. Noch weiter hinauf ist die Scharte, von wo man rechts den mallnitzer Tauern, in der Ferne den Großglockner, ja das Grenzgebirge Italiens sehen kann. — In der Nähe des Naßfeldes und der Pockhartscharte findet man das 2 Stunden lange, höchst reizende Angerthal mit vielen wild romantischen Puncten. — Das Kötschachthal ist eine wilde romantische Bergschlucht, eine großartige Einöde, umgrenzt von schroffen Felsen des gigantischen Tischlkahrs und Kesselalps. Der Weg, welcher über das Dörfchen Badbrücken am Fuße von Gastein durch ein freundliches Tannenwäldchen zum Thale führt, ist nicht ohne Beschwerde.

Das reizendste Dörfchen in der Umgebung Gasteins ist Böckstein, dessen 33 Häuser von Bergleuten bewohnt werden, mit einer freundlichen Kirche, die in Gestalt einer Rotunde auf einer Anhöhe am Ende des vorhin beschriebenen schönen Anlaufthales erbaut ist. Es führt ein geebneter Fuß- und Fahrweg zum Dörfchen und zwar, nachdem man eine Anhöhe erstiegen, durch ein anmuthiges Thal mit grünen Wiesen. — Von der Straße nach Böckstein aus ist die Gloriette des Patriarchen Ladislaus Pyrker, ein herrliches Plätzchen mit wunderschöner Fernsicht, leicht zu besuchen.

Der Weg, welcher vom Wildbade nach Hofgastein geleitet, ist ganz bequem. Man fährt ihn in 1 Stunde auf der Chaussee; wer gut zu Fuße ist, wird den höchst angenehmen Weg durch das Thal über Badbrücken vorziehen. Der englischen Anlagen bei Hofgastein und der hübschen Feldwege haben wir schon gedacht. Dazu kommt noch der Weg zum sogenannten Gesundheitsbrunnen, auf der Lämmerebene, oder ins Schlößchen zum Spazierengehen. ½ Stunge Wegs von Hofgastein liegt das alte Weitmoser'sche Schloß zu Hundtsdorf. Einige alte Familienbilder, die Hauskapelle mit Frescogemälden aus dem Jahre 1593, wie auch eine gut erhaltene Wendeltreppe, welche zum vormaligen Jungfernzimmer führt, sind die Sehenswürdigkeiten, welche dieses historische Denkmal bietet.

Zwei der beliebtesten Lustorte für die Badegäste sind das Schweizerhaus und das englische Kaffeehaus, ½ Stunde Wegs von Gastein. Die Aussicht ist hier und dort reizend in das Thal, auf den 7000′ hohen Gamskahrkogel, und auf die Wetterwand von Werfen.

An der Chaussee, kaum ¼ Stunde von Gastein, liegt der Milchverkauf (Vergiß mein nicht), ein kleines freundliches Haus, welches am Felsen nur zu hängen scheint.

Wohin sich der Lustwandelnde auch wendet, ob zu der Anlage des Fürsten Schwarzenberg, ob zu der am Reichenberge mit einem Pavillon u. s. w., überall findet er geebnete Wege, Ruhebänke an Promenaden, selbst Rollwagen und Tragsessel für Schwächliche und des Gehens Unvermögende. Die nächste Umgebung Gasteins gleicht einem großartigen Park mit schattigen und bepflanzten Bahnen.

Die größte Naturmerkwürdigkeit, welche das Alpenbad nächst seinen Mineralquellen besitzt, ist der schon erwähnte Wasserfall der Ache, in Betreff seiner Großartigkeit, Mannigfaltigkeit und Wasserfülle einer der ersten in Europa. Am besten betrachtet man ihn auf der Hohenbrücke, vom Grabenwirthshause und vom Kirchplatze aus. Am tiefsten und längsten ist sein Fall bei der Brücke des Grabenwirths. Die sogenannte Hohebrücke führt über den Wasserfall. Von hier an gerechnet stürzt er unter furchtbarem Getöse in verschiedenen Absätzen in einer Höhe von 630′ herab. Das Rauschen ist so stark, daß es fast ¼ Stunde weit gehört wird. Wahrhaft wild und fürchterlich wird das Toben nach starkem Regen; dann ist es doch, als würde die niederstürzende, gewaltig brausende Wassermasse die einzwängenden Felsenwände sprengen.

In das schauerlich romantische Thal Gasteins, welches so viel Wunder der schaffenden Natur einschließt, tritt man ein durch einen imposanten Engpaß, die Klamm genannt, auf einem von beiden Seiten durch schroffe, kühn aufsteigende Felsenwände und tiefe Abgründe beengten Wege. Und doch ist dies die einzige Straße, auf welcher man nach Gastein gelangt, und zwar von der Seite her, wo der Wasserfall bei der Lend sich wüthend in die Tiefe stürzt. Es ist die einzige Straße, wiederholen wir, die in das gasteiner Thal führt, denn überall ist es von steilen und unzugänglichen Felsen eingeschlossen, und zuverlässig würde die ärgste Verwegenheit dazu gehören, über die, die meisten Monate stets mit Schnee bedeckten Tauern, von Mallnitz und vom Naßfelde her einen mühseligen und gefahrvollen Pfad zu betreten.

Klima und Bewohner.

Die ungemein hohe Lage des Alpenbades, wie auch die Höhe und Richtung der dasselbe einschließenden Gebirge bedingen sein Klima. Gastein ist die einzige Therme an der Nordseite der ganzen Alpenkette, welche sich durch Lage und Umgebung, also auch durch Klima auszeichnet.

Die mittlere Jahrestemperatur ist 7° R., die mittlere Sommertemperatur 11—12° R. Im hohen Sommer steigt das Thermometer auf 20—24° R., im tiefen Winter sinkt es bis 12—18° R. unter Null. Es hat rauhe Stürme aus Norden und kalte, regnerische Luftströmungen aus Nord und Nordwest; aber die Nachtheile derselben werden durch die Gebirge, welche das gasteiner Thal in genannten Himmelsstrichen wie in einem Halbkreise umgeben, abgehalten und das Einströmen rauher Ostwinde wird durch das Arleck und die Gebirge des Kötschachthales gemäßigt. Der Andrang des Sirocco aber, der sich vorzüglich im Frühjahre und im Spätherbste fühlbar macht, bricht sich an der Tauernkette und sein warmes Hinüberwehen durch die Höhe der Regionen wird durch die Kälte der Eis- und Schneegefilde, die er passiren muß, ungemein gemildert. So kommt es, daß die Winde weniger empfindlich und weniger belästigend für die Bewohner sind, und daß sie in den höhern Regionen fortwährende Luftströmungen erzeugen, durch welche die Atmosphäre rein gehalten und in den Thalniederungen die Temperatur auf einen höhern Grad gebracht wird.

Daher ist das Klima nicht rauh, aber kühl und frisch; die Atmosphäre ist durchdringend und erfrischend, aber rein, ohne feuchten Nebel und gemischt mit Exhalationen der aromatischen Vegetation der Hochalpen; die Luft belebt, erregt, erstarkt.

Der Frühling läßt noch Regen mit Schnee fallen, bringt aber schon freundliche, warme Tage, doch mit kühlen Nächten. Ende März und anfangs April schwindet im Thale der Schnee: die kräftigen Strahlen der Sonne sammeln sich in den Niederungen, Südwinde wehen kräftig und plötzlich sieht man statt des weißen, einen bunten Teppich, die üppigste Vegetation erstreckt sich von unten immer höher bis auf die Voralpen und grenzt hier schroff an glänzende Schneeflächen.

Im Sommer wird die Hitze nur selten drückend. Die unzähligen Alpenbäche, welche eiligst die Berge hinablaufen, die Ache, welche rasch durch das Thal strömt, der Wasserfall am Wildbade, wie auch die Waldungen, welche Schatten und Kühle bringen, erhalten nämlich die Atmosphäre frisch und feucht. Dahingegen ist die Witterung im Hochsommer sehr wechselnd; des Abends ein Gewitter, des Morgens Schnee! Die Gewitter ziehen meistens vorüber, ohne sich zu entladen, aber ihnen folgt Regen. Auch mag die oberflächliche Verdünstung der Gletscher unter den kräftigen Sonnenstrahlen und



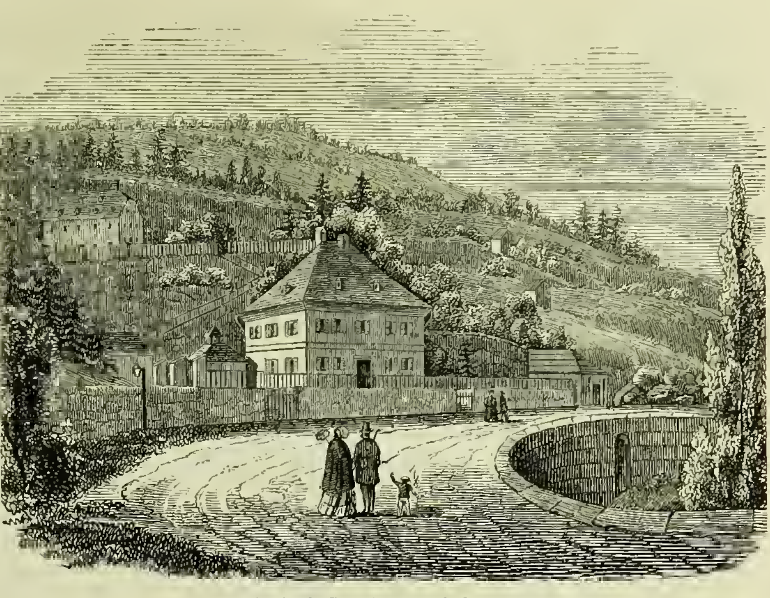
Wildbad Gastein.

unter dem wehenden Sirocco häufig Regen bringen. Solche plötzliche Abkühlungen der Atmosphäre haben dann manchmal auch wohl Schneeablagerungen in ihrem Gefolge. Kaum jedoch bleiben die Berge einen Tag über leicht bedeckt und dann ist jedesmal schönes Wetter zu erwarten.

Dahingegen ist der Herbst beharrlich und schön. Seine Tage sind warm, hell und unbeschreiblich heiter; seine Abende und Morgen kühl.

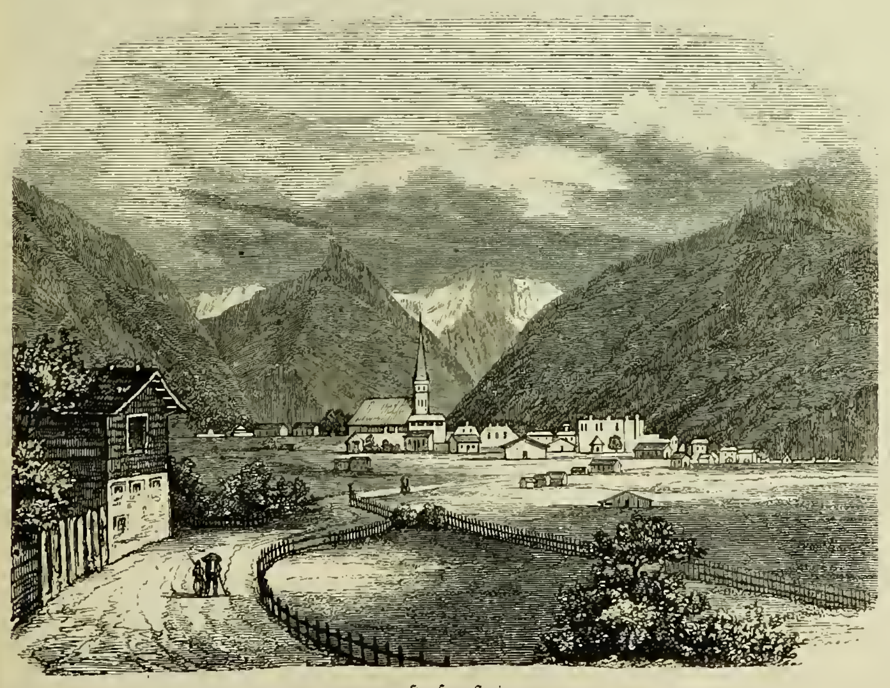
Der Winter ist streng, aber eben nicht stürmisch, und man erträgt die Kälte leicht, da sie ohne grellen Wechsel, vielmehr gleichmäßig anhaltend ist.

Das Wasser entspringt aus den Gneis- und Granitfelsen, ist ganz rein, krystallhell, im Sommer frisch, + 5—6° R., im Winter wärmer, enthält 70 Theile Azot und 30 Theile Sauerstoff: ist also viel sauerstoffreicher, als die atmosphärische Luft. Die Vegetation ist sehr üppig, aber es wächst fast gar kein Obst, höchstens nur kleine schwarze Waldkirschen und Heidelbeeren. Dürftig sieht es auch mit der Production anderer Lebensbedürfnisse aus, die sämmtlich importirt werden müssen. Die Flora ist der von Norwegen und der Schweiz, in gewisser Hinsicht sogar der der Polargegend ähnlich.



Villa des Erzherzogs Johann

Die Bewohner gehören einem kräftigen Stamme an, erfreuen sich einer festen Constitution und einer dauerhaften Gesundheit, leben einfach und naturgemäß, und erreichen ein hohes Alter. Nur ausnahmsweise kommen leicht zu hebende venöse Unterleibsbeschwerden und Leiden des Gangliensystems, wie auch im Winter Athmungsbeschwerden vor. Der Gesundheitszustand des Curortes ist also erwünscht. Als einheimische Krankheit gelten die Kröpfe, die mitunter einen entsetzlichen Umfang erreichen. Man schreibt sie dem häufigen Genusse des Bergwassers zu, welches durch schattige Gegenden fließt, wo es von der Sonne nicht beschienen wird. Man sieht viel alte, sehr häßliche Weiber mit runzeligem Gesichte und schwarzem Halse. Auch den jungen Mädchen geht die Schönheit ab. Zeitige und große Anstrengung ihres Körpers soll sie vor der Zeit häßlich machen. Die Frauen tragen große runde Männerhüte von schwarzgefärbtem Stroh; auch schmücken sie sich mit einem Blumenstrauße. Selbst die häßlichsten und ältesten unter ihnen haben gewöhnlich eine Art Pfeil durch das Haar gesteckt, oder eine blühende Nelke, Rose und andere Blumen hinter dem Ohre. Manche gehen mit Sonnenuntergang zu Bett und haben Morgens 8 Uhr noch nicht ausgeschlafen. Andere dagegen sind wiederum außerordentlich fleißig. Im Allgemeinen sind die Einwohner friedliebend und fröhlich; sie treiben Ackerbau, Wiesencultur, hauptsächlich Viehzucht und Alpenwirthschaft.



Hofgastein.

Zweites Kapitel.

Die Thermen mit ihren physicalischen und chemischen Eigenschaften.

Die ältesten Nachrichten von Gastein und alle, die diesen gefolgt sind, stimmen darin überein, daß das heiße Wasser im Wildbade stets am Fuße des Graukogels zu Tage gekommen ist, weshalb er auch seit undenklich langer Zeit der Badberg heißt. Es ist des Berges nördlicher Abhang, der meistens nur aus dicken Granit- und Gneisschichten besteht, Feldspathkrystalle, graulichen Glimmer und Quarz enthält und in dessen Nähe sich häufig Spuren von Urkalk finden, aus dessen Spalten an beiden Ufern der Ache folgende Quellen hervorsprudeln:

1) Die Fürstenquelle, die höchst gelegene, nahe dem Schlosse, an der Schreckbrücke. Von ihrem Ursprunge an ist sie durch einen bergmännischen, 14 Klafter langen Stollen gegen Verunreinigung durch Tagwasser geschützt. Sie spendet in 24 Stunden 16,000 Kubikfuß 37° R. heißes Mineralwasser, mit

welchem sie die Bäder des Erzherzogs Johann, des Straubinger, der Prälatur, der Solitude, bei Provenchères und die Thermalbrunnen versorgt.

2) Die Doctorquelle entspringt etwas tiefer und nördlicher in der Nähe des sogenannten Doctorhauses und liefert in 24 Stunden 3053 Kubikfuß 36° R. heißes Wasser, welches vermittelst einer Hebemaschine in die Bäder des Badeschlosses geleitet wird.

3) Die Schröpfbad- oder Chirurgenquelle hat ihren Ursprung noch nördlicher und schafft in 24 Stunden 3840 Kubikfuß Wasser zu Tage, welches 36° R. heiß ist und in der Schröpfbadeanstalt, wie auch zu den Bädern im Wohnhause des Chirurgen verwendet wird.

4) Die Hauptquelle entspringt am tiefsten am diesseitigen Bergabhange, liefert in 24 Stunden über 70,000 Kubikfuß Wasser, welches die Temperatur von 38° R. hat, durch einen neuen, gewölbten Stollen von 14 Klafter Länge läuft und ergiebig genug ist, die Bäder des Mitterwirths, des untern und obern Krämers, das Badespital, die Anstalt des Grabenwirths und die in Hofgastein zu versorgen.

5) Die Ferdinandsquelle entspringt ebenfalls auf dem rechten Ufer der Ache, gibt in 24 Stunden 960 Kubikfuß Wasser mit der Temperatur von 33° R. Dasselbe ist zu einem Gemeindebade bestimmt.

6) Die Wasserfallquelle kommt aus festem Gneis inmitten am obersten Absturze des Wasserfalles hervor und speit in 24 Stunden 800 Kubikfuß Wasser aus, welches die Wärme von 28° R. hat und zum Thierbade verwendet wird.

7) Die Grabenbäckerquelle, die unterste und entfernteste sämmtlicher benutzten Quellen, kommt am linken Ufer des Flusses unterhalb des Wasserfalles aus den Zerklüftungen festanstehender Gneisblätter hervor, ergießt in 24 Stunden 800 Kubikfuß Wasser mit der Temperatur von 29° R.

So haben genannte Quellen seit Hunderten von Jahren in je 24 Stunden eine Wassermasse von wenigstens 100,000 Kubikfuß ausgespien! Und dabei ist das nicht unbeträchtliche Quantum, welches verschiedene andere Ausflüsse, die seither noch nicht benutzt worden, geliefert haben und liefern, nicht mitgerechnet.

Der Wärmegrad der einzelnen Quellen differirt von 38—28° R. hinab, und so ist es stets gewesen, so weit die Beobachtungen zurückgehen. Also hat die Quantität und die Qualität des Thermalwassers, sowie auch die Oertlichkeit seines Ursprungs keine Veränderung erlitten. Diese ständigen Erscheinungen, als Wirkung einer Ursache angenommen, lassen auf Unveränderlichkeit der Ursache schließen. Diese aber ist, wie wir schon bei Karlsbad (der Illustrirten Bäder Hft. III, S. 7) und Teplitz (der Illustrirten Bäder Hft. IV, S. 3, 4, 6) angedeutet haben, ein vulkanischer Proceß oder die von den Sonnenstrahlen gänzlich unabhängige Wärme in der Erde, welche sich dem Mineralwasser daselbst mittheilt. Daher ist auch die Wärme der Thermalwässer von der auf der Erde durch Feuer erzeugten nicht wesentlich verschieden, was schwerlich sein könnte, wenn die Thermen ihre Hitze einem ganz andern Processe verdankten.

Gastein steht auf vulkanischem Boden; seine Quellen befinden sich unter einer Gneisdecke, welche über dem Wärmeheerde ruht. Das unten erhitzte Mineralwasser arbeitet sich durch die Erdoberfläche empor und ist um so heißer, je tiefer es aufsteigt und je schneller es seinen Weg zurückgelegt hat; denn je näher dem Centrum, um so größer ist die Eigenwärme unsers Planeten.

Die Temperatur der Thermalwässer hängt also zunächst von der Tiefe, in welcher das Wasser mit der Wärme in der Erde zusammentrifft, dann aber auch von dem mehr oder weniger dichtem Gefüge, von der Zerklüftung und Wärmeleitungsfähigkeit des Gesteins ab, durch welches sich die Flüssigkeit nach oben arbeitet.

Nach Dr. Kiene's Meinung ist das Mineralwasser ein Niederschlag von Dämpfen, welche sich in der Tiefe des vulkanischen Wärmeherdes fort und fort entwickeln, aufsteigen und in den kühlern Urgebirgsspalten sich concentriren und wieder zu Wasser werden.

Das Thermalwasser ist ohne Farbe; es ist klar und durchsichtig. Selbst die kleinsten Steinchen sieht man am Boden der gefüllten Bäder liegen. In diesem Zustande ist es noch, nachdem es tagelang in den offenen Bassins oder jahrelang in verkorkten Flaschen gestanden hat, obschon die Zersetzung des Wassers mit dessen Abkühlung beginnt, und in den Stollen der Quellen, wie auch auf dem Boden und an den Wänden der Badebecken schon nach 36 Stunden der sogenannte Badeschlamm gefunden wird.

Geruch wird bei trockener Witterung an dem Wasser nicht bemerkt; in den Stollen und Bassins riecht es fade, etwas animalisch; bei feuchter Witterung schwach nach Schwefelleber.

Auch der Geschmack ist fade, dem des erhitzten destillirten Wassers ähnlich. Sein Nachgeschmack ist wie ungesalzne Fleischbrühe. In erkaltetem Zustande schmeckt es weicher als Brunnenwasser.

Das Thermalwasser fühlt sich auch auffallend weich, seifenartig an. Badet man in diesem Wasser, so fühlt man sich gehoben, es ist, als ob es trage und das Schwimmen erleichtere.

Allein daß es specifisch leichter sei als gewöhnliches Wasser, wie bisher behauptet worden, hat sich nach der neuesten Analyse von Wolf nicht bestätigt. Setzt man das Thermalwasser bis zu seinem größten Dichtigkeitsgrade, d. i. + 4° R., herab, so ist sein specifisches Gewicht dem des destillirten Wassers gleich.

Das Thermalwasser setzt, nachdem es eine Zeit lang der Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt gewesen, den sogenannten Badeschlamm ab. Dies ist eine gallertartige weißliche Masse, die man in größerer Menge in der Nähe des Ursprungs der Quellen findet. In weiterer Entfernung von demselben, und wo das Wasser über Steine und Abhänge rieselt, ist der Badeschlamm mehr faserigen, filzigen und dünnen Gewebes und von lebhaft grüner Färbung. Er ist reich an Stickstoff der animalischen Theile, denn in ihm bilden sich die ersten Keime der Thierwelt, animalische Gallerte und Infusorien. — Hat das Thermalwasser wochenlang ohne Ab- und Zufluß ruhig und unter Zutritt der atmosphärischen Luft gestanden, oder ist es weit geflossen und hat es seine hohe Temperatur verloren, so läßt es einen dunkeln Niederschlag fallen, wird faul und widerlich riechend.

Im Gegensatze zu der Verschiedenheit ihrer Temperatur sind die einzelnen Quellen in ihren Mischungsverhältnissen ganz gleich, was, beiläufig gesagt, als Beweis dienen kann, daß sie sämmtlich Ausflüsse eines und desselben Urquells sind. Aber ihr Gehalt an festen Bestandtheilen ist auffallend gering; nach Hühnefeld und Soltmann sind in 16 Unzen Thermalwasser nur 2½ Gran wägbare Stoffe enthalten, also weniger als in irgend einem andern Thermalwasser! Der vorwaltendste Theil der festen Stoffe ist das schwefelsaure Natron. Die übrigen angegebenen, als schwefelsaurer und kohlensaurer Kalk und Kieselerde nebst andern sind in höchst untergeordneten und sehr abweichenden Mengenverhältnissen, theils als bloße Spuren gefunden, theils wieder vermißt worden. Ebenso gering, ja selbst unbeständig, ist der Gehalt von flüchtigen Bestandtheilen. Die Menge des kohlensauren Gases, des Schwefelwasserstoff- und des Stickgases ist bisjetzt noch nicht genau anzugeben. Das Schwefelwasserstoffgas ist vorherrschend, bei Witterungsveränderungen dem Geruchssinne am wahrnehmbarsten und reagirt, wenigstens beim Ursprunge der Quelle, schwach auf Silber. Sämmtliche Gase verrathen ihr Dasein am Quellenursprunge, sind nur schwach an das Wasser gebunden und weichen, theils wegen ihrer specifischen Leichtigkeit, theils mit Abnahme der Temperatur des Wassers, unaufhaltsam und schnell.

Das gasteiner Wasser hat, wie jedes andere, 2 Raumtheile Hydrogen und 1 Raumtheil Oxygen. Allein durch Zersetzung seiner Bestandtheile, namentlich der Salzsäure in Chlor und Hydrogen, kann dieses bis zu 3 Raumtheilen vermehrt werden.

Drittes Kapitel.

Die Wirkungen der gasteiner Heilpotenzen auf den menschlichen Organismus und ihre Aehnlichkeit mit andern Thermen.

Die Thermalwässer.

Den Ruhm, welchen Gastein genießt, verdankt es der ausgezeichneten und vielseitigen Heilwirkung seiner Thermen. Bei dem geringen Gehalte der letztern an chemischen Bestandtheilen weiß man ihre Wirkungen nicht zu erklären. Man vermuthet,

daß viel Baregin darin enthalten sei; weiß aber von diesem Stoffe, der schnell und gänzlich verflüchtigt und deshalb schwer zu entdecken ist, soviel wie nichts. Haben uns doch auch andere Mineralquellen überzeugt, daß ihre Wirksamkeit auf den menschlichen Organismus nicht blos vom chemischen Standpuncte aus beurtheilt werden darf! Das gasteiner Wasser erregt und leitet starke Elektricität, und diese Wirksamkeit verdankt es seinem Thermalgehalte. Das Natron und die andern Bestandtheile in Verbindung mit den übrigen Agentien des Thermalwassers werden um so wirksamer, da dieses Wasser in großer Menge zum Bade verwendet und da durch ununterbrochenen Zu- und Abfluß desselben Erneuerung und Austausch der Stoffe stets unterhalten wird. Durch die starke Verdünnung der Thermalstoffe werden sie geschickt, tiefer, und durch die Menge, in welcher sie durch den steten Wechsel dem Badenden frisch zugeführt werden, wird die Möglichkeit gegeben, daß sie reichlicher in die Organe unsers Körpers eindringen, als dies andere, selbst stoffreichere Mineralwässer zu bewirken vermögen. Wenn nun solche innige Berührung jener Stoffe mit dem erkrankten Körper 3—4 Wochen lang unterhalten wird, so darf man wohl eigenthümliche und unglaubliche Wirkungen erwarten.

Das gasteiner Thermalwasser ist chemisch rein; es ist ungemein klar und weich. Durch diese Eigenschaften wird es befähigt, leicht und tief in den Organismus einzudringen und daselbst thierische Stoffe zu lösen und auszuscheiden; denn je reiner das Wasser und je weniger heterogene Stoffe sich in der naturwarmen Flüssigkeit befinden, desto eindringlicher und assimilirbarer ist es.

Das gasteiner Wasser besitzt auch einen vorzüglich hohen Grad von specifischer Wärme, mit der es vermittelst seiner Reinheit innigst verbunden und welche für seine therapeutische Wirksamkeit von hoher Bedeutung ist. Vermöge seiner Wärme dringt das Thermalwasser tiefer in den Organismus und pflanzt seine erregende und belebende Kraft zu den Centralgebilden mächtiger fort, als stoffreichere Thermen von demselben Wärmegrade. Die Wärme ist das dynamische Band, welches die Eigenschaften hauptsächlich vermittelt, und es ist ein großer Vorzug der gasteiner Thermen, daß sie langsam verkühlen, d. h. lange wirksam bleiben; denn seine eigenthümliche Wesenheit bewahrt es nicht länger, als sein höherer Wärmegrad fortbesteht: mit dem Erlöschen des letztern erlöschen die Wirkungen des Wassers, und wieder auf den ursprünglichen Grad erhitzt verfehlt es seinen heilsamen Erfolg, weil man ihm dadurch die bei der Abkühlung verflüchtigten und zersetzten Stoffe nicht wiedergeben kann. Dieser Eigenschaften wegen, die das Wasser seiner Wärme verdankt, eignet es sich vorzüglich zu Bädern.

Kaum hat das reine Thermalwasser — vorausgesetzt, daß der Wärmegrad desselben der Individualität des Badenden angemessen ist — den Körper des letztern umspült, so bemächtigt sich dessen ein Wohlbehagen, welches nicht zu beschreiben ist. Es gleicht einer magnetischen Wirkung, welche ihn in eine himmlische Gemüthsruhe versetzt, seine physischen und geistigen Kräfte belebt und die Phantasie steigert. Nicht selten hat der Badende ein prickelndes Wärmegefühl in der Haut und sieht diese mit krystallhellen Bläschen, welche in dem Wasser aufsteigen, ganz bedeckt. Die Haut wird weich und sammetartig; ihre Wärme und ihr Lebensturgor vermehren sich, was sich besonders an dem straff angezogenen Hodensacke zeigt. Der Puls bleibt weich, wird aber etwas häufiger und voller, wenn das Bad nicht unter 28° R. hat; im entgegengesetzten Falle schlägt der Puls langsamer. Es regt sich Drang zum Harnen, wie auch zum Stuhlgange; alle Schmerzen hören auf.

Nachdem dieser behagliche Zustand ½—1 Stunde angehalten, fordert eine allgemeine Abspannung, Neigung zum Schlafe, sehr oft ein leichtes Frösteln den Rücken entlang und Runzelung der Haut an den Fingerspitzen auf, das Bad zu verlassen.

Legt man sich nach dem Bade zu Bett, so stellt sich gewöhnlich jenes nicht unangenehme Prickeln in der Haut, besonders an frottirten leidenden Stellen derselben, noch stärker ein, und der Neigung zum Schlafe ist kaum zu widerstehen. Allgemeiner Schweiß ist eine seltene Erscheinung, allenfalls duften sanft die leidenden Theile; aber das Harnen wird jetzt stärker.

Dies sind die Primärwirkungen des Bades, welche nach 3—4 Stunden vorübergegangen sind.

Die Secundär- oder Heilwirkungen werden mit dem 7.—10. Bade fühlbar. Bis dahin bessert sich die Eßlust, der Schlaf wird ruhig, der Puls und die Physiognomie werden lebhafter. Der Fortgebrauch der Bäder erregt in dem Organismus eine Reaction; jene wohlthätige Anfachung des Lebensprocesses verschwindet, Abspannung tritt an deren Stelle; die Neigung zum Schlafe kehrt häufiger wieder, und zwar in Begleitung von Eingenommensein des Kopfes, von Beklommenheit der Brust, von Mangel an Eßlust, von Zungenbeleg und Verstopfung. — Durch diese fieberlose Reaction wird das aufgehobene Gleichgewicht wieder hergestellt, die gestörten Functionen werden normalisirt. Sie ist also heilsam, sie ist die geweckte und gestärkte Naturheilkraft, welche individuelle Krankheitsprocesse ausgleicht und gewöhnlich nicht über einige Bäder hinaus anhält.

So ist es aber nicht in allen Fällen; in manchen ist die Reaction fieberhaft und stärker. Verstimmung des Gemeingefühls, allgemeine Abspannung, Frösteln mit nachfolgender flüchtiger Wärme nebst fieberhaftem, vollem, hartem Pulse, trockne Haut, vermehrter Durst, unruhiger, träumerischer Schlaf, Eingenommenheit des Kopfes, bisweilen unregelmäßiger Stuhl- und Harnabgang, und Abneigung gegen das Baden bezeichnen den Eintritt und Fortgang dieser Reactionsperiode, die selten vor dem 9., oft erst mit dem 21. Bade beginnt. Unbeständig in ihrem Erscheinen, ist sie auch unbeständig in Bezug ihres Grades und ihrer Dauer, was ohne Zweifel von der Individualität und Lebensweise des Kranken, wie auch von der Art und Dauer der Krankheit u. s. w. abhängt. Das begleitende Fieber erlischt gewöhnlich schon nach dem 1. oder 2. Tage, obschon die fieberlose Verschlimmerung noch anhält und bei sensibeln Constitutionen und tieferen Lebensstörungen nicht selten die ganze Curzeit. Mit Abnahme der Fieberbewegungen treten die kritischen Ausscheidungen ein. Werden diese durch eine Exacerbation nicht vollendet, so sucht die Naturheilkraft dies durch eine zweite und dritte, die nach jedesmaliger Remission eintreten, zu bewerkstelligen, oder sie läßt die kritischen Ausscheidungen auch ohne weitere Fieberbewegungen so lange fortbestehen, bis die mit ihnen im Wechselverhältnisse stehenden Krankheitsprocesse abnehmen oder gänzlich verschwinden. Oft tritt die Krise erst nach der Cur in der Periode der Nachwirkungen ein.

Heilsame Krisen werden blos da beobachtet, wo die Krankheiten durch materielle Stoffe genährt werden, und wo letztere ausgeschieden werden müssen, wenn erstere geheilt werden sollen. Solche Krisen, durch die fieberhaften Reactionen geweckt, beurkunden sich durch Ab- und Aussonderungen in dem Hautorgane, in den Nieren, auf der Schleimhaut der Respirationsorgane, im Darmkanale und in dem Uterinsysteme.

Das subtile Wasser der Therme umspült die ganze Oberfläche des menschlichen Körpers; sein Heilprincip dringt leicht in die Capillargefäße, erregt zugleich die unendliche Menge Nervenendigungen, welche über den ganzen Körper ausgebreitet sind, und pflanzt die Schwingungen, welche sein dynamischer Reiz an der Peripherie erregt, tief in den Organismus bis zu dem Lebenscentrum fort, aus welchem alle Lebensfunctionen ihren Impuls erhalten. So normalisiren sich die gestörten Lebensverrichtungen und parallelisiren sich, indem die sogenannten Hautkrisen entstehen. Am ganzen Körper oder auch nur an den leidenden Theilen bricht ein eigenthümlicher Schweiß hervor, der nach dem Bade noch über eine Stunde anhält, auf dem Badewasser viel animalische Schlacken und an den Gelenken der Gichtkranken bisweilen glimmerartige Blättchen zurückläßt, die sich abwischen lassen. Der Schweiß verbreitet einen stechenden, säuerlichen Geruch, ist klebrig und färbt die Wäsche mitunter röthlich oder gelblich. — Der Badeausschlag kommt zu unbestimmten Zeiten unter fieberhaften Bewegungen, wie auch ohne dieselben, an verschiedenen Stellen des Körpers, jedoch vorzugsweise am Rücken und an den Gelenken, oft blos an den leidenden Theilen zum Vorschein. Der Badende fühlt daselbst ein Prickeln und Jucken, und sieht dann in der Haut rothe und weißgelbe Knötchen, welche, unter dem Mikroskope betrachtet, an ihrem Sitze lymphatische Bläschen haben und oft in Pustelbildung übergehen. Dieser Ausschlag ist bald frieselartig, bald pustulös. Aufgerieben näßt derselbe und verursacht lästiges Jucken, Brennen; er trocknet bald ein,

fällt in Schuppen ab und überläßt einer neuen Eruption das Feld. — Dem kritischen Badeausschlage liegt ein impetiginöser Krankheitsstoff, ein unterdrückter Hautausschlag, oder irgend eine Dyskrasie zu Grunde. So ist er bei Individuen mit rheumatischer, gichtischer, scrophulöser, rhachitischer und mercurieller Stoffausscheidung und bringt nie Erleichterung. Er zeigt sich nach längerm Baden, meistens erst gegen Ende der Curzeit, auch nach zu warmem Baden, wird auch durch Reiben des Körpers, zumal wenn der Badende zu starken Schweißen und zu Hautausschlägen Neigung und zarte, weiße Haut hat, wie auch



Der Ankogel.

Dyskrasie eine häufige Erscheinung und jedesmal wohlthätige Ableitung des Krankheitsstoffes nach außen.

Von diesem kritischen Badeausschlage unterscheidet sich ein ähnlicher, der nicht kritisch, sondern blos Symptom ist. Derselbe ist stets ohne Begleitung von Fieber, ohne kritische durch Hitze in der Atmosphäre, durch heftige Bewegung des Körpers und durch Verdauungsstörungen hervorgebracht, und tritt, je nach der Veranlassung, in Gestalt von Hitz- oder Schweißblütchen, oder als örtliche Rose, oder als partielles Purpurfriesel auf und verschwindet nach einigen Tagen von selbst.

Andere kritische Erscheinungen, welche die Kraft der Therme auf der Haut in Sicht stellt, sind Friesel bei Gichtkranken, Abscesse, Furunkel und krätzartiger Ausschlag bei Schlechtsaftigen, Krätze und Flechten, welche unterdrückt oder unvollkommen entwickelt waren, das Wiederaufbrechen längst vernarbter Wunden und das Ausstoßen fremder Körper, sie mögen, daß die im Organismus freigewordenen Krankheitsstoffe durch oben geschilderte Reaction den Nieren zugeführt werden. Der anfangs wässerige Harn fließt immer reichlicher, löst Harnsteine, die sich in den Nieren, und führt die, welche sich in der Harnblase befinden, mit ab. Später wird er trübe, dick, nimmt einen stark ammoniakalischen Geruch an und sedimentirt bedeu-



Der Gamskahrkogel.

wie Kugeln, Splitter u. s. w., von außen eingedrungen oder in dem Organismus, z. B. abgestorbene Knochensplitter, Sequester, kalkartige Concremente, erzeugt sein.

Häufiger als die Hautkrisen, ja am häufigsten und vollendetsten sind die Harnkrisen. Auch sie sind nicht an eine bestimmte Zeit der Cur gebunden und kommen dadurch zu Stande, tend stark: ziegelmehlartig bei Rheumatischen; ganz rosenroth, auch gelblichweiß, kreidig und sandig bei Gichtischen; schleimig und eiterig in Krankheiten der Vorsteherdrüse und der Harnblase; wässerig oder molkig und geruchlos, wie auch in außerordentlicher Menge geht der kritische Harn ab bei Lähmungen, Krämpfen und Hämorrhoiden.

Die Krise auf der Schleimhaut der Athmungswerkzeuge besteht entweder in reichlichem, oder in einem dicken, grauen, gelblichen Schleimauswurfe. Der letztere erleichtert oder heilt die Zufälle bei beginnender Tuberculose; der andere die asthmatischen Anfälle, welchen Hämorrhoiden oder Gicht zu Grunde liegen.

Die Darmkrisen bestehen zunächst in Verstopfung, welche das Bad anfangs verursacht; später aber regulirt sich der Stuhlgang und habituelle Durchfälle verschwinden. Der Abgang von Gallensteinen, Würmern, schleimigen, galligen, selbst theerartigen, übelriechenden Stoffen mit dem Stuhlgange (wenn zugleich getrunken wird) ist stets wohlthätig und kritisch. Ebenso ist es die Hämorrhoidalblutung, welche bei starker Unterleibsvollblütigkeit durch die Therme bewirkt wird. Man sah dadurch Blutspeien, Gicht, Lähmung geheilt werden.

Als Uterinkrisen betrachtet man den Abgang faseriger, häutiger Gebilde und Gerinnsel, worauf die stockenden Menstruen wieder in Gang und in Ordnung kommen und auch andere Uebel geheilt werden.

Diese Krisen entwickeln sich nicht bei allen Kranken, welche die gasteiner Therme gebrauchen. Viele von Letzteren genesen ohne Krise allmälig (per lysin), indem der Krankheitszustand durch gasartiges Entweichen der materiellen Producte, durch Schweiß und Athmen, wie auch durch unmerkliche Mischungsveränderung der Säfte getilgt wird. Bei solchen Kranken wird der Puls kräftiger, die Eßlust nimmt zu, das Aussehen wird frischer und lebhafter, die Ab- und Aussonderungen werden immer regelmäßiger und natürlicher, die Schmerzen schwinden und mit der täglich merkbarern Abnahme der Krankheit tritt unter dem Gefühle allgemeinen Wohlbehagens Kraft und Genesung ein.

Wenn während des Gebrauchs der Therme der Krankheitszustand sich bessert, oder wenn Symptome, mit welchen das Uebel ursprünglich auftrat, oder an die es wesentlich gebunden ist, allmälig und in gesteigertem Grade wieder in die Scene eintreten; wenn z. B. rheumatische und gichtische Uebel aus der Vergangenheit wieder in die Gegenwart treten und acut, wenn Neuralgien wieder geweckt, erlahmte Gliedmaßen und alte Narben empfindlicher und wenn obengenannte Krisen bemerkbar werden, so ist das ein gutes Zeichen. Wenn dagegen der Badegast mit tiefer Lebensstörung irgend eine auffallende Erscheinung gar nicht, oder blos die Erstwirkung der Therme ohne allen wohlthätigen Erfolg an sich bemerkt, so ist das ein ungünstiges Zeichen, welches wenigstens die Aussicht eröffnet, die Cur in Gastein wiederholen zu müssen.

Getrunken wirkt das Thermalwasser besänftigend, erweichend, sanft lösend auf den Nahrungscanal, auf das Leber-, Pfortader- und Drüsensystem; es stachelt die Thätigkeit der Ausscheidungsorgane, vorzüglich der Haut und der Nieren an, es befähigt die Schleimhäute zur Absonderung und stimmt ihre abnorme Thätigkeit um.

Reichen sich beide Anwendungsarten, die äußerliche und innerliche, in passenden Fällen die Hand, so ist der Heilerfolg außerordentlich und weit vollständiger als bei einseitiger Anwendung der Therme. Beim gleichzeitigen Trinken der Therme treten die Darmkrisen bei Stockungen im Leber- und Pfortadersysteme mit gleichzeitigem Reizzustande im Darmcanale, oder bei Krämpfen schneller hervor. Infarcten, organische Veränderungen in den Schleimhäuten und Drüsen, Vermehrung der venösen Blutmasse, Stockungen und andere Folgen anomaler Nerventhätigkeit werden bei dem beiderseitigen Gebrauche der Therme um so schneller heilen, da die eine innerlich am Herde des Uebels beruhigt, verdünnt, löst und den Umlauf der Säfte in den feinen Gefäßen wieder freimacht, während gleichzeitig die äußere Verwendung der Therme durch directe Belebung und Stärkung des Nervensystems, hauptsächlich der Ganglien- und Rückenmarksnerven deren normalen Einfluß auf den Vegetationsproceß wiederherstellt und dadurch die organischen Störungen zur Zurückbildung bringt.

Die Thermaldämpfe und der Badeschlamm.

Die Bestandtheile der Dämpfe des Thermalwassers sind nicht bekannt, aber die Beobachtungen sprechen laut, daß sie ganz anders wirken, als die Dämpfe künstlich erhitzten Wassers, und daß sie zur Erreichung großer Heilzwecke befähigt sind. Zwar mögen wir nicht nachreden, daß sie vertrockneten Alpenblumen die verblichene Farbe wieder geben und sie aufs neue beleben u. dgl.; allein es ist Thatsache, daß sie erregend auf das peripherische Nervensystem, erhitzend und eindringlich auf die äußere Haut wirken, daß sie nicht nur die Einsaugung, sondern auch die Absonderung derselben fördern und auch die Absonderung in den Schleimhäuten bethätigen und letztere umstimmen. Diese Wirkungen werden vorzüglich sichtbar, wenn die Dämpfe bei unterdrückter Hautthätigkeit, zumal bei Atonie des Hautsystems und bei Trägheit der Ausdünstung angewendet werden, deren üble Folgen sie durch schleunige Herstellung der Transpiration schnell verscheuchen.

Der Badeschlamm, der, wie die Thermaldämpfe, blos äußerliche Anwendung findet, besitzt eine austrocknende und reizende Kraft. Er verzehrt schwammiges Fleisch, reizt torpide, jauchige Geschwürsflächen, trocknet sie und gibt ihnen Ton. Durch seinen Reiz stachelt er die Thätigkeit der Natur an und schmelzt Verhärtungen und Callositäten.

Die Alpenluft und das Trinkwasser.

Was von den Mineralbädern im Allgemeinen gesagt wird: das Wasser thuts nicht allein! gilt von dem Alpenbade in doppelter, in dreifacher Beziehung. Wie heilkräftig die Therme desselben auch sei, so wird diese Kraft durch Einwirkung der reinen Alpenluft, des gewöhnlichen Trinkwassers, wie auch durch die Veränderung der Gewohnheiten und Lebensweise großartig unterstützt.

Die reine Alpenluft ist geschwängert mit aromatischen Düften, ausgehaucht von den blumenreichen Beeten üppiger Fluren, und mit balsamischen Stoffen, welche aus den benachbarten Waldungen emporsteigen.

Das sauerstoffreiche, reine, helle und frische Trinkwasser hat sich in vielen Fällen heilkräftig erwiesen. Es wirkt reizmildernd, lösend, verdünnend und erfrischend.

Die Molken und Kräutersäfte.

Die Molken werden jeden Morgen von Ziegen- oder auch von Kuhmilch mit Kälbermagen bereitet und, um sie von käsigen Flocken zu befreien, zwei mal geschieden. Sie sind halb durchsichtig, gelblich grün, schmecken süßlich und aromatisch und enthalten viel Milchzucker. Da die Thiere, die besonders dazu gehalten werden, den ganzen Tag auf 7000′ hohen Alpen leben und sich von gewürzhaften Kräutern nähren, so geben sie sehr gehaltreiche Milch, die sich zur Bereitung schöner Molken vorzugsweise eignet. Sie wirken in Krankheitszuständen der Brust und des Unterleibes schmelzend, lösend, reizmildernd, säfteverbessernd.

Die Kräutersäfte, täglich in der Apotheke aus herrlichen Pflanzen bereitet, welche die üppigen Alpenfluren den ganzen Sommer hindurch liefern, wirken analog den Molken auf die genannten Organe, wie auch auf das Drüsen- und Lymphsystem.

Aehnlichkeit der gasteiner Thermen mit anderen.

Man hat sich bemüht, zwischen der Wirkung der gasteiner und anderer Thermen Aehnlichkeit aufzufinden und hat erstere mit Pfeffers in der Schweiz, mit dem Wildbade in Württemberg, mit Teplitz in Böhmen, mit Warmbrunn und Landeck in Schlesien, mit Leuk im Walliserlande, mit dem Schlangenbade im Nassauischen, mit Tuffer und Neuhaus in Steiermark und mit Töplitz in Illyrien für verwandt erachtet.

Betrachten wir aber die aufgefundenen Aehnlichkeiten ohne vorgefaßte Meinung, so finden wir überall Abweichungen und Eigenthümlichkeiten in Betreff der Ortslage, des Klimas, der Bestandtheile und Beschaffenheit des Thermalwassers, und überzeugen uns, daß Gastein in seiner Wirkung allein dasteht und nur mit sich selbst verglichen werden kann.

Die Cardinalwirkungen der gasteiner Thermen sind erregend und besänftigend, belebend und stärkend, lösend und umstimmend. Wegen der Armuth genannter Wässer an chemischen Bestandtheilen kann ihre materielle Wirkung nur untergeordnet sein; ihre Hauptwirkung ist dynamisch, vermittelt durch ihren Wärmereiz und durch ihr elektrisches Leitungsvermögen. Durch

diese Kraft wirkt das Wasser von der Peripherie erregend und geistig belebend auf das Nervensystem und stellt durch Normalisirung und Steigerung des Nervenlebens dessen Einfluß auf den Vegetationsproceß wieder her. Dadurch und unter Begünstigung der klimatischen Heilmomente gewinnt auch das Blut an Veredlung; Stoffwechsel und Reproduction werden vollkommen und selbst die organische Metamorphose wird zurückgedrängt.

Indem das gasteiner Thermalwasser speciell auf das Rückenmark nebst seinen Nerven und auf das Unterleibsgangliensystem wirkt, nimmt es auch alle Organe, welche von den genannten Gebilden mit Nerven versorgt werden, hauptsächlich das Sexualsystem unter seinen Einfluß, und heilt ein Heer von Krankheitszuständen; auch diejenigen, welche auf metastatischem Wege durch unterdrückte Hautausschläge, Rheumatismus, Gicht und Dyskrasien hervorgerufen worden sind. Es heilt solche Nervenkrankheitszustände nicht blos in ihrer idiopathischen, reinen, sondern auch in ihrer verkappten und verwickelten Gestalt, und zwar um so zuverlässiger, je offenbarer genannte Nervenapparate in Affection genommen worden sind. Keine der verwandten Quellen vermag auf diesem Gebiete so viel Gutes zu wirken, als Gastein!

Viertes Kapitel.

Verwendung der gasteiner Heilpotenzen und ihre Gegenanzeigen.

Die Curzeit.

Die sogenannte Saison beginnt im Alpenbade im April, und erstreckt sich bis in den Spätherbst. Auch der Winter sieht einzelne Gäste. Diese Jahreszeit ist zwar weniger rauh als in dem nördlichen Flachlande, da das Wildbad südlich gelegen und durch die hohen Alpen gegen den Zutritt rauher Winde geschützt ist; aber dennoch ist der Winter zu unfreundlich, wie auch die Reise nach dem Badeorte in dieser Jahreszeit zu anstrengend und gefahrvoll, als daß Erkrankte sich dahin begeben könnten. Die wenigen Curgäste, welche sich im Winter in Gastein einfinden, sind aus der nächsten Nachbarschaft, an das rauhe Klima gewöhnt und den Gefahren einer beschwerlichen Reise nicht ausgesetzt.

Der Hochsommer ist mehr als jede andere Jahreszeit geeignet, die Thätigkeit der Haut zu steigern und Stasen zu lösen. Wo beide Bedingungen zur Heilung erforderlich, wo z. B. habitueller Durchfall, Gicht und Rheumatismus, Lähmung und Quecksilberkrankheit, vorausgesetzt, daß diese Leiden als Folge von Unterdrückung der Schweiße und Hautausschläge bestehen, zu heilen sind, da ist vorzüglich der Hochsommer zu benutzen. Diese Jahreszeit eignet sich namentlich für Aeltere, deren Muskeln steif und deren Nerven stumpf sind; so auch für Geschwächte, denen überhaupt die Wärme wohlthut, für Unterleibsleidende und Alle, denen viel Bewegung heilsam wird.

In den beiden andern Jahreszeiten, im Frühlinge und Herbste, soll die Witterung beständiger sein als im Sommer, und man erachtet den Mai- und Junimonat für die beste Zeit zum Gebrauche der gasteiner Heilpotenzen. Auch hat man beobachtet, daß genannte Thermen im Frühlinge chronische, hartnäckige Leiden leichter zur Entscheidung und gründlichen Heilung bringen, und daß dann die nachfolgende warme Jahreszeit die Nachwirkung der gebrauchten Mittel fördert. Die sich mit dem Frühlinge verjüngende Vegetation der Fluren und Wälder, welche die frische Alpenluft mit balsamischen Düften schwängert, gibt dieser Jahreszeit besondere Vorzüge und steigert die im Organismus erwachende Erregung der Lebensthätigkeit. Diejenigen also, welche auf Nachwirkung der Cur zu rechnen haben, Bleichsüchtige, Drüsenkranke, Hypochonder, Hysterische, Die, welche an Störungen des Monatlichen, an Krämpfen, Blasenkatarrh, an zu großer Empfindlichkeit der Nerven und des Hautorgans und an allgemeiner Schwäche leiden, thun wohl, dem Sommer den Frühling zur Cur vorzuziehen.

Der Herbst eignet sich aber nicht blos für Die, welche schon im Frühlinge die Cur in Gastein durchgemacht haben und dieselbe wiederholen, oder sie nach dem Gebrauche einer andern Mineralwassercur als Nachcur benutzen wollen; sondern ebenfalls für Alle, welche Anlage zu Schlag- und Blutflüssen, zu erschöpfenden Schweißen haben, vollblütig sind, an Engbrüstigkeit, Fettleibigkeit und an Sensibilität und Irritabilität leiden.

Die Badecur.

Bekanntlich wird die Cur im Wildbade hauptsächlich durch Bäder gefördert. Die dazu getroffenen Einrichtungen lassen in Betreff der Nützlichkeit, Bequemlichkeit, Annehmlichkeit, wie auch der Ordnung, welche ein Beamter streng überwacht, kaum zu wünschen übrig. Die Zahl der Bäder ist groß und sie stehen großentheils mit den Häusern in unmittelbarer Verbindung. Als die bequemsten werden die in Straubinger's Hause, in der Solitude, im Schlosse und die bei dem Hause Provenchères genannt. Sie sind für einzelne Personen eingerichtet; es gibt aber außer diesen noch Gesellschaftsbäder, z. B. im Badeschlosse, beim Straubinger, Mitterwirth, bei dem untern Krämer und Grabenwirth. Das Badehospital ist blos für erkrankte Arme eingerichtet, deren es jährlich etwa 300 aufnimmt und ihnen unentgeltlich nicht blos Bäder, sondern auch ärztlichen Beistand, Wohnung, zum Theil Kost und Unterstützung an Geld zukommen läßt. In jedem Curhause befindet sich den Bädern zunächst ein Reservoir. Mit diesem, wie auch mit dem Ursprunge der Therme stehen die einzelnen Badebassins in Verbindung, und so ist die Möglichkeit gegeben, den Bädern die gewünschte Temperatur zu verleihen, sie beliebig zu erneuern und dem Thermalwasser einen steten Ab- und Zufluß anzuweisen.

Die Badewannen sind versenkt, sodaß man einige Fuß tief in sie hinabsteigt; sie sind fast durchgehends von Holz, geräumig, 3—4′ tief und fassen 300—2000 Kubikfuß Wasser. Es ist nicht nur sehr angenehm, sich in einer so großen Wassermasse ungehindert zu bewegen, sondern diese nützliche Einrichtung erhöht auch die Wirksamkeit des Wassers. Um dieselbe in ihrem ganzen Umfange zu genießen, verweilt man oft 1—2 Stunden im Bade und badet selbst täglich zwei mal. Natürlicherweise kann dies nicht für alle Kranke Regel sein. Wenn sich die Behaglichkeit, welche der Badende anfangs empfindet, verliert und das Gefühl von Abspannung, Schläfrigkeit, leichtes Frösteln am Rücken, Runzelung der Haut an den Fingerspitzen an deren Stelle treten, so ist der richtige Augenblick, das Bad zu verlassen, da; aber dieser Augenblick tritt bei dem Einen später oder früher ein, als bei dem Andern. Man hat zu ermessen, daß die Vorsicht beim Gebrauche um so größer sein muß, je tiefer und kräftiger das Mineralwasser auf den Organismus einwirkt. Man bade weder zu warm, noch erlaube man sich, mit dem Kopfe ins Wasser unterzutauchen, am allerwenigsten bei Neigung zu Blutandrang; aber man bewege sich im Wasser, reibe die einzelnen Theile und gönne sich nach jedem Bade eine kurze Ruhe im Bette, ohne zu schlafen. Nervenschwache, an Gicht und Krämpfen Leidende, welche vor dem Gebrauche der Bäder gegen Witterungswechsel empfindlich waren, bleiben es oft noch längere Zeit nach der Cur, da das warme Wasser die Haut empfänglicher macht. Diese Personen müssen sich vorzüglich, wie nach jedem Bade, so auch nach beendeter Cur gegen Erkältung sicher stellen.

Der Badezeitraum ist in Gastein kürzer, als in anderen Bädern, weil dort die fieberhafte Reaction nebst den Krisen früher und lebhafter eintritt. Veraltete, verwickelte Uebel, torpide Constitutionen, bei denen das nicht geschieht, erfordern eine längere Badecur. In der Regel badet man bis zum Eintritte der Sättigung des Körpers. Die Sättigung hat mit dem Erscheinen der Krisen große Aehnlichkeit und ist nichts Anderes als ein gesteigerter Grad der gewöhnlichen Wirkungen der Thermen, über welchen hinaus diese nicht mehr wohlthätig auf den Badenden einwirken. Die Bäder hören in diesem Falle auf, Behaglichkeit zu verschaffen, ja, sie pflegen statt dessen Widerwillen zu erregen; der Badende wird verstimmt, gereizt, ihn ermüden selbst kleine Spaziergänge, er schläft unruhig, sein Kopf wird benommen, der Appetit gestört: Sättigung ist eingetreten und die Badecur ist zu Ende!

Badet man dessenungeachtet fort, so drängt sich noch in den Rahmen des eben gezeichneten Bildes Störung der Verdauung, der Ab- und Aussonderungen, auch Herzpochen, Brustbeklommenheit, Schlaflosigkeit, veränderte Physiognomie und endlich wirkliches Fieber: das ist ein krankhafter Zustand, den man das Ueberbaden nennt. — Das erwähnte Fieber ist von dem Reactions- oder kritischen Fieber gar wohl zu unterscheiden. Das kritische Fieber ist die Folie der spontanen Heilbestre-

Herzog Ernst am Naßfeld.

bungen der Natur: es scheidet pathische Stoffe in dem Organismus ab und erlischt im Gelingen der Heilung. Das Uebersättigungsfieber ist der Abdruck der durch zu vieles Baden bewirkten Ueberreizung und Erschöpfung des Organismus, erlischt zwar durch Verkürzung der Bäder, durch Aussetzen mit denselben, gibt aber bei Fortnahme der Bäder keine Krisis, sondern Neigung zu Schlagfluß und Zehrfieber.

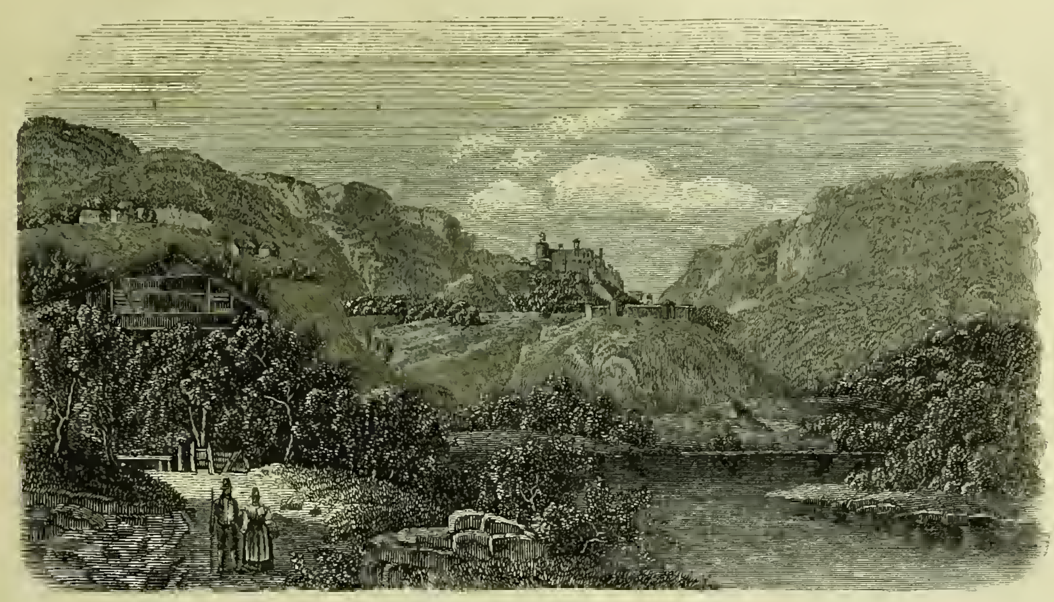
Der Sättigungspunct tritt gewöhnlich mit dem 21. Tage der Cur ein, und deshalb dauert die Badecur im Allgemeinen 3 Wochen. Bei Manchem und je nach Individualität und Krankheit des Badegastes, wie auch nach der Art, in welcher er die Cur gebraucht, tritt die Sättigung erst den 28.—35. Tag und noch später ein, und diese Individuen werden den Zweck verfehlen, wenn sie die Badecur früher schließen. Also nicht vor Eintritt der Sättigung die Badecur beschließen und diese nicht über jene ausdehnen!



Heiligenblut mit dem Großglockner.

Nun tritt aber der Sättigungspunct nicht bei allen Badenden ein und diese verlieren jenen Anhaltepunct. Sie mögen in der Cur beharren, bis das Bad seine reizende Wirkung verliert, der Organismus sich mit ihm gleichsam befreundet, unter Wohlbehagen ein Krankheitssymptom nach dem andern sich abstreift und die Genesung eintritt.

In der Mehrzahl der Fälle genügen 28° R. Wärme des Bades. Aber die einzelnen Quellen differiren bis zu 38° R. hinauf, und werden eben dadurch für verschiedene Körperconstitutionen und in ganz verschiedenen Krankheitsfällen anwendbar und heilsam. Will man weiter nichts, als die gestörte Hautfunction wieder in Ordnung bringen, so werden 28° R. Badewärme dazu ausreichen. Gilt es aber, tief sitzende Rheumatismen



Festung Werfen.

und deren Folgen, Contracturen und Verhärtungen, Lähmungen und Stumpfheit zu heilen, so sind die höheren Wärmegrade anzuwenden. Bei Erethismus sind laue, bei Torpor heiße Bäder vorzuziehen.

Die Bäder, welche schon in ihrer Erstwirkung die Nerven und Gefäße der Haut beleben und letztere, wenn sie trocken, rauh u. s. w. ist, erweichen, geschmeidig und duftend machen, heilen viele Krankheiten, welche durch allmälige Verminderung und Unterdrückung der Hautthätigkeit entstanden sind. Sie heilen nicht blos diese Menschenleiden in ihrer reinen Gestalt, sondern auch in ihren Verwickelungen mit anderen Uebeln, oder diejenigen, denen sie zur Basis dienen; sie heilen auch die Diathese der Erkältungskrankheiten. Ermessen wir nun, wie viel chronische Menschenplagen aus der rheumatischen Diathese sich entwickeln können, so haben wir uns nicht zu wundern ob des Heeres und der Verschiedenartigkeit der Kranken, welche in Gastein Besserung und Heilung finden.

Vorzüglich sanft wirkt das Bad bei nervösem Rheumatismus; die Schmerzen erwachen auch an den früher ergriffenen Stellen, aber leise; indem die Haut dieser Theile gelinde duftet und die Harnabsonderung vermehrt wird, verschwindet das Uebel ohne Sturm. Aber bei hartnäckigem Rheumatismus am Gelenke erregt in diesem das Bad eine Thätigkeit, die sich bisweilen bis zur acuten Entzündung steigert und das Aussetzen des Bades mehre Tage hindurch nöthig macht. Ja in hartnäckigen Fällen reichen die kritischen Bestrebungen der Natur nicht aus zur völligen Tilgung des Uebels, und die Genesung erfordert Wiederholung der Badecur.

Die Bäder reinigen das Hautorgan von krankhaften Ausbrüchen und örtlichen Entartungen; sie heilen fieberlose Ausschläge mit rheumatischer, gichtischer und scrophulöser Unterlage; sie heilen die Flechten, besonders die trockenen bei alten Leuten; sie heilen die Krätze, die trockene rascher, als die fette, und dergleichen Dyskrasien; sie heilen auch die Schwäche des Hautsystems und deren Folge: erschöpfende Schweiße. Aber wundervoll wirken sie bei unterdrückten Ausschlagskrankheiten und deren Folgeübeln. Dies geschieht auf zweierlei Weise; entweder locken die Bäder, indem ihr Heilprincip bis in die innersten Organe dringt und daselbst zurückgedrängte Stoffe beweglich macht und eine wohlthätige rückgängige Bewegung bewirkt, den unterdrückten Ausschlag in seiner ursprünglichen Gestalt meist an den Körperstellen, wo die Natur bereits gewohnt war, ihre Absätze zu machen, viel stärker hervor; oder, wenn die Metastase schon alt ist, bilden sich statt dessen Pusteln, die nicht selten gruppenweise stehen, der Badeausschlag, der zusammenfließt und selbst Krusten hinterläßt, Furunkeln und auch wohl Abscesse. Mit diesen pathologischen Processen verbindet sich dann gleichsam der Stoff des unterdrückten Ausschlages. — In solchen kritischen Fällen ist das sogenannte Abbaden des Bade-



Der Schleierfall.

ausschlages bis zur Abschuppung, und das gilt vorzüglich von dem stark verbreiteten oder zusammenfließenden, sehr ersprießlich. Wollte man den Badeort verlassen, während der Ausschlag noch in der Blüte steht, so würde er hartnäckig, chronisch werden, es würden sich Metastasen bilden u. s. w. Artet aber der Badeausschlag in Nesselfieber, oder, wie bei alten Fußgeschwüren, in Rothlauf aus, so muß mit dem Baden ausgesetzt werden.

Die wohlthätige Wirkung der gasteiner Thermen gegen Krankheitszustände des *Rückenmarks* und *feiner Nerven*, wie auch der *Ganglienнerven* ist seit Jahrhunderten mit Dank anerkannt worden. Allein diese Krankheitszustände dürfen keinen mechanischen oder materiellen Hintergrund haben, nicht durch Druck unterhalten, nicht durch Entzündung und Eiterung innerer Gebilde verschlimmert werden; sie dürfen nicht veraltet, nicht mit beträchtlichem Substanz- und Säfteverlust und fremdartigen Uebeln complicirt sein. Sind diese Hindernisse zuvörderst aus dem Wege geräumt, oder noch besser, sind sie gar nicht gegenwärtig; besteht das Uebel, welches geheilt werden soll, als rein dynamische Störung, in directer Erschöpfung der Nervenkraft durch Schwächekrankheiten, durch Säftevergeudung, Leidenschaften und Ueberreizung, durch übermäßige Körperanstrengung u. s. w.; besteht sie in reizbarer Schwäche, in passiver Congestion, in Metastasen u. dgl., so ist die Heilwirkung der Bäder nicht selten höchst überraschend, selbst noch in Fällen, die keine Hülfe mehr erwarten ließen.

Die *Rückenmarkslähmung* wird, so lange sie als reizbare Schwäche des Organs oder als metastasische Affection der Häute des Rückenmarks und der Nervenscheiden besteht, zuverlässig; langsamer wird sie in ihrem zweiten Zeitraume, aber selten im dritten geheilt, meistens blos erleichtert. Die *Rückenmarksschwindsucht* heilt das Bad, so lange sie in reizbarer Schwäche und Lähmung besteht; später aber, wo schon hectisches Fieber eingetreten, vermag auch Gastein nicht mehr zu helfen.

Erweichung und Blutschlag des Rückenmarks wird durch die Thermen höchstens gebessert, und gegen nach Blutschlagflüssen zurückgebliebene Lähmungen vermögen die Bäder nichts, wenn es nicht gelang, das zurückgebliebene Extravasat zuvörderst auf anderm Wege fortzuschaffen. Aber sie wirken unübertrefflich auf Lähmungen, welche entweder aus einem idiopathischen Leiden des Rückenmarks, oder von metastatischen Ablagerungen daselbst entstanden; sie wirken heilsam gegen Lähmung peripherischer Nerven, gegen rheumatische und gichtische und gegen alle Lähmungen, welche nach Nervenschlag zurückgeblieben.

Der Schreibekrampf, welcher in einer Rückenmarksaffection wurzelt und bei schwächlichen, nervösen Personen durch Ueberreizung der betreffenden Muskeln und Nerven hervorgerufen worden, wird durch den Gebrauch der Bäder geheilt oder doch gebessert.

Gastein heilt die reine Nervenschwäche mit ihren Folgeübeln; es mildert die Erschöpfung des altersschwachen wie des jungen Greises und bethätigt die Lebenskräfte Beider; es heilt das Gliederzittern als Folge geschwächter Nervenkraft, männliches Unvermögen und weibliche Unfruchtbarkeit, wenn sie Folge dynamischer Störungen sind, und krankhafte Samenflüsse; Gesichtsschmerz und Hüftweh, wenn beide rein nervösen oder rheumatischen, gichtischen und impetiginösen Ursprungs sind; habituellen Magenkrampf und solche Kolik, Wechselfieber und spontanen Somnambulismus, Hysterie und Hypochondrie, wenn diese Uebel im Gangliensysteme wurzeln; Epilepsie, die noch nicht habituell, durch Schreck, geistige Anstrengung, Ueberreizung und geschlechtliche Ausschweifungen entstanden ist, und Schlaflosigkeit, Migräne und Schwindel, deren Veranlassung in einer Affection des Nervensystems liegt.

Vorrichtungen zur Verwendung des Thermalwassers zu *Douche-, Tropf- und Regenbädern* finden sich in *allen* Badelocalitäten des Curorts. Die Douchemaschinen sind tragbar, mit verschiedenen, jedem Curgaste entsprechenden Ansätzen für die Strahlendouche und mit der Einrichtung zu Tropf- und Regenbad versehen. Auch in Hofgastein ist eine Douchemaschine und im Badeschlosse zu Gastein außerdem eine Falldouche.

Die höher gelegenen Thermalwasserbehälter üben einen hinlänglichen Druck aus und begünstigen die aufsteigende Douche gar sehr. Jeder Curgast kann sie sich selbst geben. Sie nützt bei Schwäche und Schlaffheit des Uterinsystems, bei weißem Flusse, anomalen Menstruen, Unfruchtbarkeit und Neigung zum Misgebären, wenn diesen Zuständen Nervenschwäche der Zeugungsorgane zu Grunde liegt, bei Stockungen und beginnender Desorganisation in der Gebärmutter.

Die Strahlendouche ist neben den Thermalbädern da anzuwenden, wo Stockungen und Ausschwitzungen, metastatische Anschwellungen an den Markhüllen und Nervenscheiden aufgesaugt, wo Gichtstoffe wieder an die Gelenke geleitet werden sollen, und gegen örtliche Schwäche, Stockungen, Desorganisationen, z. B. gegen Contracturen, Anchylosen, Verhärtungen, Geschwülste, Erschlaffung, Lähmung, gegen rheumatische und gichtische Zufälle und in der zweiten Periode der freiwilligen Hinke.

Regen- und Tropfbäder sind bei Reizbarkeit und Empfindlichkeit leidender Theile, bei Schwäche des Hautorgans und bei örtlichen Leiden rheumatischen, gichtischen und nervösen Charakters mit Nutzen angewendet worden.

Die *Dämpfe*, welche sich über dem aus der Hauptquelle hervorsprudelnden Wasser so reichlich entwickeln, werden durch einen besondern Dampffang in die Dampfbadeanstalt geleitet. Diese Anstalt befindet sich über dem Stollen der Hauptquelle und besteht aus abgesonderten Cabinetten, in welchen eigens eingerichtete Kasten den kranken Körper bis auf den Kopf aufnehmen und ihn mit Thermaldämpfen umgeben, und aus Nebenzimmern mit Betten. Die Dämpfe haben noch 33—34° R., strömen immerfort zu, und zwar so, daß man dies vermehren oder vermindern kann. Ueberdies sind noch Vorrichtungen zur Dampfdouche getroffen, um einzelne Theile der noch intensivern Wirkung auszusetzen. — Noch heißer als die Schwitzkastenbäder sind die Stollendunstbäder, welche den ganzen Körper sammt dem Kopfe aufnehmen und gegen Kopf-, Gesichtsleiden, Heiserkeit, Lungenkatarrh und Asthma mit Nutzen angewendet werden. — Die Dampfdouche wirkt flüchtig, reizender, durchdringender und eignet sich zur örtlichen Anwendung.

Außer den genannten Affectionen heilen die Dämpfe Rückenmarksleiden, bei denen die Einsaugung zu steigern ist, Schwerhörigkeit als Folge von Nervenschwäche und von katarrhalischer, rheumatischer, gichtischer und impetiginöser Einwirkung auf die Schleimhaut des Ohres, Neuralgien, Lähmungen, chronische Ausschläge, schlaffe, bösartige Geschwüre, schlechte Narben, Geschwülste, Verhärtungen, Contracturen, Anchylosen, Knochenauftreibungen, die Quecksilberkrankheit, und rufen die versteckte Lustseuche hervor, jedoch ohne sie zu heilen.

Bei Blennorrhöen der Athmungswerkzeuge läßt man die Dämpfe auch besonders einathmen und in das kranke Ohr besonders einströmen.

Der *Badeschlamm*, entweder mit Thermalwasser durchwärmt, als Umschlag, oder dessen faseriger Theil mit Thermalwasser getränkt, als Plumaceau nach dem allgemeinen Bade täglich 1—2 mal verwendet, heilt die äußeren Leiden, gegen welche die Dämpfe ebenfalls nützen und vorzugsweise Geschwülste, selbst Tumor albus, Steifigkeit und Aufgetriebenheit der Glieder, scrophulöse, herpetische, gichtische Geschwüre, die nässende Flechte u. s. w.

Trinkcur.

Thermalwasser. Man trinkt es aus der Fürstenquelle, in deren Nähe die Anstalt dazu getroffen ist. Neben dem innerlichen Gebrauche findet stets der äußere statt, aber nicht umgekehrt! Der Kranke trinkt je nach den dringenden Umständen entweder des Morgens nüchtern und badet nachher, oder er trinkt während des Badens und nach demselben, oder endlich des Abends nach vollendeter Verdauung. Er beginnt mit einem, mit zwei Bechern, steigt nach und nach bis 6—8, von denen er alle 10—15 Minuten einen genießt und sich dabei mäßige Bewegung macht. Ist sein Gefäßsystem leicht beweglich und hat er Neigung zu Congestionen, so läßt er das zu trinkende Wasser bis unter die Blutwärme abkühlen; ist seine Constitution aber stumpf und beabsichtigt man, die Krise durch Haut und Nieren zu fördern, so muß das Wasser 36° R. haben.

Der warme Hauch des getrunkenen Thermalwassers durchdringt den Organismus und vermag, zumal unter Mitwirkung der Bäder, die gewünschte Auflösung und Ausscheidung mate-

rieller Krankheitsstoffe zu fördern. Es ist oft staunenerregend, wie viel sandige und schleimige Stoffe durch den innern und äußern Gebrauch der Therme bei gichtischer Dyskrasie, bei Gries- und Steinbildung mit dem Harne ausgeschieden werden. Ist die Gicht noch nicht habituell geworden, wurzelt sie zunächst in Affection des Unterleibsganglienſystems und sind die Krankheitsproducte nur Folge hiervon, so ist ihre gründliche Heilung zu hoffen. Chronische Gicht, welche auf ungenügender Thätigkeit des ganzen Organismus oder einzelner Theile desselben beruht, mit vorwaltender Stumpfheit der Nerven und Schwäche der Gefäße; Gicht der Nieren mit ihren Folgen: Sand-, Gries-, Steinbildung; gichtischer Tripper und weißer Fluß; gichtische Diarrhöe und dergleichen Affection der Lungenschleimhaut; Gicht mit Scropheln u. s. w. erfordern neben dem äußern Gebrauch der Therme auch den innern.

Ebenso die regulären und irregulären Hämorrhoiden, überhaupt Stockungen im Pfortadersysteme, Vorherrschen der Venen im Unterleibe, schwache Verdauung, Verschleimung und Säurebildung in den ersten Wegen, beginnende Verdickung des Magens, Magenkrampf, Verstopfung und Verschleimung des Darmcanals, Katarrhe und Heiserkeit auf scrophulösem Boden.

Das Thermalwasser wird auch zu Einspritzungen verwendet: in die Ohren bei Schwerhörigkeit von Nervenschwäche und von metastatischer Ursache, bei Ohrenfluß; in die Mutterscheide bei Krankheiten der Geburtstheile; in den Mastdarm bei hartnäckiger Verstopfung, Schwäche und Schleimflüssen des Mastdarms, unterdrückten Hämorrhoiden, Lähmung der Harnblase u. s. w.

Das gasteiner Brunnen- oder Trinkwasser nützt, neben dem Bade curmäßig gebraucht, bei schwacher Verdauung, Verschleimung und Reizzuständen des Nährungcanals, Hartleibigkeit.

Die Molken stimmen die entmischten Säfte sanft um und nützen in allen Krankheitszuständen, welche in der aufgelockerten, mit Venenblut überfüllten Schleimhaut der Athmungsorgane wurzeln, selbst gegen beginnende Lungentuberculosis, gegen Ueberfüllung der Unterleibsvenen, verbunden mit Nervenschwäche und gegen die näßende Flechte, wenn sie noch nicht habituell geworden.

Die Kräutersäfte, mit Fleischbrühe oder auch mit Molken getrunken, wirken wie diese gegen die näßende Flechte, überhaupt gegen Leiden des Drüsen- und Lymphsystems, gegen Verschleimung der Lungen, des Darmes; sie bethätigen und tonisiren die Verdauungsorgane, lösen Stockungen im Unterleibe und tilgen die Dyskrasie.

Das Athmen ist ein Trinken von Luft! Die Alpenluft ist leicht, rein und balsamisch. Vermöge ihrer ersten Eigenschaft dringt sie in großer Menge in die Lungen — denn je dünner die Luft, um so stärker ist das Bedürfniß, einzuathmen —, vermischt sich hier unmittelbar mit dem Blute und belebt Blut-, Nerven- und vegetatives System. Schon in den ersten Tagen, nachdem man die Alpenluft geathmet, verlieren sich schwächende Nachtschweiße, übermäßiger Menstrual- und Hämorrhoidalfluß und Neigung zu Abzehrung. Vermöge ihrer anderen Eigenschaften wirkt sie wohlthätig auf erkrankte Brustorgane, selbst auf die beginnende Knotenbildung der Lungen. Indem nämlich die dünne, leichte, frische und aromatische Bergluft tiefer eindringt, steigert sie die Athmungsbewegungen, dehnt dadurch die Lungenzellen, welche von dem abgelagerten Tuberkelstoffe zusammengedrückt und in Aufnahme der Luft beschränkt werden, aus, und macht der gleichzeitigen Anwendung der Molken, Pflanzensäfte und des Thermalwassers möglich, die fernerweite Ablagerung des Tuberkelstoffes zu verhüten. Daher kommt es auch, daß bald nach Einathmung der Alpenluft der Pectoralauswurf sich vermindert.

Gegenanzeigen.

Je reiner die Krankheitszustände, welche in dem Alpenbade Heilung finden, und je weniger abhängig sie von materiellen Ursachen sind, um so sicherer und schneller werden sie geheilt. Man muß daher fremde Beimischungen oder Complicationen schon vor der Reise in das Bad, oder, wenn sie erst unterwegs oder im Bade entstanden, in Gastein selbst durch andere Mittel lösen und heilen, und die Krankheitszustände, welche solche Heilung nicht zulassen, als diejenigen betrachten, welche die Anwendung der Alpenthermen als schädlich verbieten.

Jede Gehirn- und locale Gefäßreizung, Vollblütigkeit und überwiegende Thätigkeit der Arterien, active Congestionen nach edlen Organen, Fieber und Entzündungen, Neigung zu activen Blutflüssen und Blutschlagflüssen erfordern allgemeine und örtliche Blutentziehungen; Gastricismus, Trägheit des Stuhlgangs, materielle Anhäufungen im Unterleibe, Infarcten und Stasen machen das Trinken salinisch-auflösender Wässer, die von anderen Curorten nach Gastein besorgt werden, nothwendig.

Diejenigen Krankheitszustände, welche durch die gasteiner Therme nicht geheilt, sogar verschlimmert werden, sind: Cachexien aller Art, denen beträchtliche Verletzungen, Verhärtungen und Zersetzung der Säfte zu Grunde liegen, erschöpfende Eiterungsprocesse mit Zehrfieber, Wassersucht, Scirrhus, Scorbut, Lustseuche, Schwindsucht und ausgebildete Lungentuberculose, Hypertrophien, organische Umgestaltungen sehr blut- und nervenreicher Gebilde, Pulsadergeschwülste, Verengerungen, Gebärmutterpolypen und Schwangerschaft.

Fünftes Kapitel.

Verhalten des Badegastes während und nach der Cur.

Wohnung.

Der Badegast bedarf einer gesunden und angenehmen Wohnung. Er findet diese sämmtlich mit guten Betten versehen, mit hübsch gemalten oder tapezirten Zimmern und bequem eingerichtet in Straubinger's Hause, im Schlosse, in der Solitude, in der Prälatur, in Provenchères und in Hofgastein beim „Bräuer" Moser. Wer die Stille vorzieht, wohnt am besten in der Prälatur, wo das Rauschen des Wasserfalls wenig gehört wird. Wer im Bergesteigen geübt ist, findet in Bellevue schöne und billige Wohnungen, jedoch keine Bäder. Jedenfalls thut der Badegast wohl, bei Straubinger, bei der Badedirection, oder bei Dr. Kiene sich im Voraus ein Asyl zu bestellen. Er unterlasse das nicht, denn sonst könnte er leicht gar keine Aufnahme finden, oder in einer Dachstube auf einer Streu schlafen, oder im günstigsten Falle enorm bezahlen müssen.

Lebensweise während der Cur.

Man steht früh auf, hält sich viel in der freien Natur auf, um die stärkende Alpenluft frisch einzuathmen, hütet sich strenge vor Erkältung, hat deshalb warme und leichte Kleidung mitgebracht, um den so häufigen Wechsel der Witterung unschädlich machen zu können, setzt sich nach Sonnenuntergang nicht mehr ins Freie und geht zeitig zu Bett. Niemals beginnt man die tägliche Cur mit vollem Magen, womöglich des Morgens nüchtern und frühstückt eine Stunde nachher Kaffee, Chocolade oder Thee.

Die Diät ist nur wenig beschränkt. Man hat zwar fette und saure Speisen streng zu vermeiden und sich vor jeder Ueberladung des Magens zu hüten, dahingegen ist Mittags der Genuß von Wein und Bier, nach Tische das Tabakrauchen, aber nicht das Mittagsschläfchen gestattet. Wer nicht vorzieht, seinen eigenen Haushalt zu führen, speist à table d'hôte oder allein und in geschlossener Gesellschaft zu beliebigen Preisen. Die beste Table d'hôte findet man bei Straubinger, dann beim Ober- und Unterkrämer und bei dem Grabenwirth; in Hofgastein aber in dem sogenannten Moserhause. Die Mehrzahl der Speisen ist gut und genießbar, jedoch einfach und nicht für den Wohlschmecker. Des Abends speist man mäßig à la carte: Suppe, Gemüse, Compots, auch wohl Fleisch.

Wer nach dem Alpenbade geht, um daselbst eine kurze Zeit zu leben, darf keinen andern Zweck haben als den, seine verlorne Gesundheit wieder zu finden; keineswegs darf er rauschende Vergnügungen suchen und in üppiger Schwelgerei der Sinnlichkeit fröhnen wollen. Gastein gewährt ein gemüthliches, einfaches Leben und bietet nirgends, nicht einmal im Bereiche der Kleidertracht, dem Luxus die Hand. Einige Buden mit Galanteriesachen, Kragen, Spitzen, Handschuhen aus Tirol, mit Kupferstichen, zierlichen Schnitzarbeiten aus Berchtesgaden u. dgl. sind fast das Einzige, was es in dieser Hinsicht aufzuweisen hat. In- und ausländische Zeitschriften, einige Leihbibliotheken und eine kleine Sammlung von Schriften über Gastein, Salzburg u. s. w., wie auch Billard-, Schach- und Kartenspiel, Forteplanos und die Jagd auf Gemsen und anderes Wild gewähren dem Geiste und dem Körper Genuß. Es ist ein anspruchsloses, freundliches Familienleben, welches das Band der Geselligkeit um die



Unterer Pockhartsee.

Zu solchen weiteren Partien gehört der Besuch des Schlosses Hundtsdorf mit der reizenden Fernsicht auf den Graukogel, Gamskahrkogel und den inmitten beider liegenden Gletscher, das Tischlkaar und den Ankogel. Der hübsche Ausflug ins englische Kaffeehaus, dessen Garten die herrliche Aussicht in das Thal, nach dem Gamskahrkogel und auf die Wetterwand von Werfen gewährt, in das Schweizerhaus mit freundlichem Garten, herrlicher Aussicht und guter Bedienung, und zum Milchverkauf, dessen Name seinen Zweck andeutet. Der Weg nach Badbrück, ins Kötschach- und Anlaufthal, die Partie nach Böckstein, wo man, oft bei Musik, gut bedient wird und interessante Goldwäscherei nebst einer Goldmühle findet. Auf dem Wege nach Böckstein kommt man zum russischen und französischen Kaffeehause, wo man Pferde haben kann, einen Forellenteich, hübsche Baumgruppen und große, den Sturz drohende Felsblöcke findet.

Badegesellschaft schlingt. Diese besteht durchschnittlich aus 1000 Fremden aus allen Landen und allen Ständen, von denen das Wildbad 800, Hofgastein 200 aufnimmt. Jeder findet seines Gleichen, und niemals fehlt es an interessanten Mittheilungen und an Unterhaltung. Bei der großen Verschiedenheit der Personen und deren Bildung kann der gesellschaftliche Ton nicht gleich sein; aber er ist dennoch nicht steif, nicht förmlich und überall tritt die österreichische Gutmüthigkeit vermittelnd dazwischen.

Der gewöhnlichste Versammlungsort der Badegäste bei schönem Wetter ist der Platz vor Straubinger's Hause. Er ist, wie es auch die übrigen Promenaden sind, mit Tischen, Stühlen und Bänken besetzt und der Mittelpunct des geselligen Verkehrs. — Die Wandelbahn, eine Promenade, ist bei unfreundlichem Wetter ein wahrer Conversationssaal, wo man oft Musik hört, auch wohl tanzt. — Der Weg von der Kirche St. Nicolai bis zur freundlichen Solitude wird häufig begangen, wie auch der Weg bis Bellevue, wo man mit Kaffee, Milch, Honig, Chocolade u. dgl. bewirthet wird. — Der Schloßplatz, ein eben so häufig besuchter Versammlungsort der Badegäste, gewährt schöne Aussichten.

Gegen Nord sieht man von Gastein über das ganze untere Thal und über die Klamm auf das steinerne Meer, gegen West und Ost auf die mächtigen Urgebirgspfeiler und gegen Süd die Hochebene des Böcksteins. Von den tiefen, die Ache fast bergenden Abgründen des imposanten Engpasses, die Klamm genannt, bis hinauf auf die kahlen Felsenscheitel, wo die Gemse haust und der Adler horstet, hat man die schönsten und überraschendsten Aussichten. Die heilige Stille dieser himmelschauenden Alpenwelt ist ein Tempel des Nachdenkens über Gottes unermeßliche Größe.

Um sich diesen nie geahnten Genuß zu verschaffen, muß man an den größern Ausflügen der Badegäste Theil nehmen. Man bedient sich dazu bereitstehender Einspänner, kleiner Pferde oder Esel und findet die Wege gebahnt, wenigstens sicher.

Die Besteigung des Haasecks, des Gamskahrkogels, auf dessen Höhe man von einem Puncte aus die ganze Majestät der Alpenwelt überschaut, erfordert die Zeit eines vollen Tages, und der Besuch ins Naßfeld, sowol auf dem gewöhnlichen Wege neben den Wasserfällen hin, als auch über den Radhausberg durch den Christophstollen, wo Mineralogen und Botaniker ein ergiebiges Gebiet finden, nicht viel weniger. Diese Wanderungen lohnen am meisten, strengen aber ebenso an (vgl. oben die Beschreibung der Umgegend).

Verhalten nach beendeter Cur.

In einer großen Zahl von Krankheitsfällen, namentlich in hartnäckigen und tief eingewurzelten Leiden, vermag die Therme nicht, die Heilung zu vollenden. Sie setzt aber in solchen Fällen die Naturheilkraft in Schwingungen, die 2—3 Monate lang nach dem Gebrauche der gasteiner Heilpotenzen bis zur Hebung des Uebels sich fortpflanzen können und niemals gestört werden dürfen. Die rein nervöse Migräne macht oft noch in der Nachwirkung der Therme Anfälle, welche stets seltener kommen, schwächer werden und dann verschwinden. Anomale Gelenkgicht macht oft erst in der Periode der Nachwirkung einen Gichtanfall mit deutlichem Reinigungsfieber, kritischem Harnabgang, Schweiß und Ausschlag. Aehnliches findet bei anomalen Hämorrhoiden, zumal des Rückenmarks und der Geschlechtsorgane, wie auch bei manchen Metastasen statt. Daraus erhellt die Wichtigkeit der Nachwirkung und die Nothwendigkeit, dieselbe nicht zu stören, sondern die einmal angefachte Naturheilkraft auf jedwede Weise zu fördern und die Diät und das Regime der Badecur noch 2—3 Monate nach Beendigung der letzteren beizubehalten, bis man endlich nach und nach zur gewohnten Lebensweise zurückkehrt. Bleibt dessenungeachtet die Heilung des Uebels nur theilweise, so muß, wie eben gelehrt worden, die Badecur wiederholt werden.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

VERLAGS-BERICHT

VON

J. J. WEBER IN LEIPZIG.

Oster-Messe 1852.

I. Reise- und Bäder-Literatur.

Illustrirter Alpen-Führer.

MALERISCHE SCHILDERUNGEN DES SCHWEIZERlandes; seiner Alpen und Thäler, Seen und Flüsse, Klöster und Burgen, Städte und Dörfer, seiner Bewohner, seiner Sitten und Gebräuche. Ein Reise-Handbuch für die Besucher der Alpenwelt. Mit einer Eisenbahnkarte von Europa, einer Uebersichtskarte der Schweiz und 150 in den Text gedruckten Abbildungen. [Unter der Presse.]

Illustrirte Bäder.

BESCHREIBUNG DER BÄDER UND HEILQUELLEN Deutschlands und des Auslandes. Historisch, statistisch, topographisch, hygiastisch, diätetisch und gesellschaftlich.

I. Helgoland. 2. Auflage. Mit 12 Abbildungen. 10 Ngr.
II. Kissingen. 3. Auflage. Mit 13 Abbildungen. 10 Ngr.
III. Karlsbad. 3. Auflage. Mit 12 Abbildungen. 10 Ngr.
IV. Teplitz und Schönau. 3. Auflage. Mit 11 Abbildungen. 10 Ngr.
VI. Gastein. 2. Auflage. Mit 11 Abbildungen. 10 Ngr.

Unter der Presse:

V. Gräfenberg. 2. Auflage. Mit Abbildungen. 10 Ngr.
VII. Vichy. Mit Abbildungen. 10 Ngr.

Dresden aus der Vogelschau.

AUFGENOMMEN VON ADOLF ELTZNER. 1 BLATT. (Tondruck.) In Carton. 10 Ngr.

Illustrirter Dresden-Prager-Führer.

MALERISCHE BESCHREIBUNG VON DRESDEN, DER Sächsischen Schweiz, Teplitz, der Sächsisch-Böhmischen Eisenbahn und Prag. Mit über 100 in den Text gedruckten Abbildungen, den Städte-Plänen von Dresden und Prag und einer Karte der Dresden-Prager Eisenbahn [Unter der Presse.]

Frankfurt a. M. aus der Vogelschau.

AUFGENOMMEN VON ADOLF ELTZNER. 1 BLATT. (Tondruck.) In Carton 10 Ngr.

A. B. Granville.

KISSINGEN, SEINE QUELLEN UND HEILKRÄFTE. MIT einer Ansicht des eisernen Pavillons und einer Karte der Umgebungen von Kissingen. Aus dem Engl. von Th. Cramer. In engl. Einband. 1 Thlr. 10 Ngr.

Hamburg aus der Vogelschau.

AUFGENOMMEN VON ADOLF ELTZNER. 1 BLATT (Tondruck.) In Carton. 10 Ngr.

J. G. Heck.

NEUESTER PLAN VON LONDON UND SEINEN UMgebungen. Colorirt und auf Leinwand gezogen. In Etui. 1 Thlr. 10 Ngr.
Desgl. mit Schlösschen 1 Thlr. 15 Ngr.

NEUER REISE-ATLAS DER SCHWEIZ IN 20 COLOrirten Kärtchen. In engl. Einband. [Unter der Presse.]

REISEKARTE DER SCHWEIZ. MIT RANDILLUSTRAtionen und Specialkärtchen. [Unter der Presse.]

Leipzig aus der Vogelschau.

AUFGENOMMEN VON ADOLF ELTZNER. 1 BLATT (Tondruck). In Carton. 10 Ngr.

Illustrirter London-Führer.

EIN VOLLSTÄNDIGES GEMÄLDE DER BRITISCHEN Metropolis. Mit Abbildungen der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten, einer Eisenbahnkarte von Mitteleuropa und einem Orientirungsplan von London. In engl. Einband. 1 Thlr. 20 Ngr.

Panorama der Pariser Boulevards.

MIT EINEM BESCHREIBENDEN TEXTE VON AUGUST Kunze. 2 Blatt in Carton und Futteral. 1 Thlr. 10 Ngr.

Illustrirter Pariser-Führer.

EIN VOLLSTÄNDIGES GEMÄLDE DER SEINE-STADT und ihrer Umgebungen. Mit 125 in den Text gedruckten Abbildungen, einem Orientirungsplan von Paris, den Plänen des Friedhofes Père Lachaise, Jardin des Plantes und von Versailles, und einer Karte der Umgegend von Paris. [Unter der Presse.]

Die sächsische Schweiz aus der Vogelschau.

AUFGENOMMEN VON ADOLF ELTZNER. 1 BLATT (Tondruck). In Carton 10 Ngr.

II. Schönwissenschaftliche Literatur.

H. von Balzac.

DIE KLEINEN LEIDEN DES EHESTANDES. Mit 300 Illustrationen von Bertall. 4 Thlr.

Roderich Benedix.

DRAMATISCHE WERKE. 1.—6. BAND. 9 Thlr.

1. Band:
Die Männerfeindinnen. — Das bemooste Haupt. — Die Sklaven. 1 Thlr. 15 Ngr.

2. Band:
Die Sonntagsjäger. — Die Mode. — Dr. Wespe. — Der Weiberfeind. 1 Thlr. 15 Ngr.

3. Band:
Der Steckbrief. — Der Liebestrank. — Der alte Magister. 1 Thlr. 15 Ngr.

4. Band:
Unerschütterlich. — Der Ruf. — Entsagung. — Der Vetter. 1 Thlr. 15 Ngr.

5. Band:
Die Banditen. — Eigensinn. — Die Sündenböcke. — Der Prozess. 1 Thlr. 15 Ngr.

6. Band:
Die Lügnerin. — Die Pensionärin. — Der Kaufmann. 1 Thlr. 15 Ngr.

Boz (Ch. Dickens).

SÄMMTLICHE WERKE. ILLUSTRIRTE TAschen-Ausgabe. 1—89. Band. 29 Thlr. 20 Ngr.

1.—6. Band:
Die Pickwickier oder Herrn Pickwick's und der correspondirenden Mitglieder des Pickwick-Clubs Kreuz- und Querzüge. Abenteuer und Thaten. Mit 43 Illustrationen von Phiz. 3. Aufl. 6 Bände. 2 Thlr.

7.—9. Band:
Oliver Twist. Mit 24 Federzeichnungen von Cruikshank. 3. Aufl. 3 Bände. 1 Thlr.

10.—16. Band:
Leben und Schicksale Nikolas Nickelby's und der Familie Nickelby. Mit 39 Illustrationen von Phiz. 3. Aufl. 7 Bände. 2 Thlr. 10 Ngr.

17.—18. Band:
Denkwürdigkeiten Joseph Grimaldi's. Mit 2 Illustrationen von Cruikshank. 2. Aufl. 2 Bände. 20 Ngr.

